DEGENERATION X

Texte zu Zeitenwende, Technokratie und Korporatismus IV

TOM-OLIVER REGENAUER

Für die Zukunft.

DEGENERATION X

Texte zu Zeitenwende, Technokratie und Korporatismus IV

regenauer.press | Anthologie 2025

TOM-OLIVER REGENAUER

© 2026 regenauer.press | Swiss Caldera Media
c/o mgmt International Management GmbH
Ra Carà 8, CH-6926 Montagnola
Kontakt: info@regenauer.press

Redaktionell verantwortlich: Tom-Oliver Regenauer
Lektorat: Eliane Pichon
Satz: Robert Schumann, Christina Kuschkowitz (Buchgut, Berlin)
Illustrationen: Tina Ovalle (tinaovalle.com)
Umschlaggestaltung: Tom-Oliver Regenauer
Portrait: Inés Kieferle (Bildwerk7)

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany
ISBN 978-3-384-78657-9
Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

SWISS CALDERA MEDIA

Gegen Tyrannei.

Inhaltsverzeichnis

Dopamin-Casino 11
Zu Buch und Quellenangaben 17
Entscheidungen 19
Die Eloi 24
iDrone 44
Nein! 57
Die Dunkle Aufklärung 61
Wetter als Waffe II 81
Per Anhalter durch die Galaxis 107
Bukeles Blaupause 112
DE/GENERATION 129
Zukunft? Machen! 138
Das Technate 141
Gefährliche Sicherheit 153
»Du dumme Sau!« 162
Raumgewinn 173
Orbitale Offensive 182
Orbitale Offensive – Addendum 196
Das »arabische Problem« 206
Spekulationsobjekt Leben 230
Das Vierte Reich 243
Gespräche 262
Decodierung der Truman Show 263
Der Farm entwachsen 299
Gov-Corp mit Iain Davis 334
Der Pyramide Paroli bieten 337
Das Recht, in Ruhe gelassen zu werden 380
Endlich Frieden 388
Nachwort 391
Intrue (Songtext) 394
Über den Autor 396

»Dies ist nicht das Ende.
Es ist nicht einmal der Anfang vom Ende.
Aber es ist – vielleicht – das Ende des Anfangs.«

(Winston Churchill)

Dopamin-Casino

»Bitte, das Spiel zu machen!«. Verhaltenes Tuscheln. Kichern. Das Geräusch bunter Jetons, die gezählt, gestapelt oder auf dem Tisch verteilt werden. Das leise Stakkato von Bleistiftminen, die über die Zahlenkolonnen der in Gedanken versunkenen Systemspieler fliegen. Manchmal rascheln auch noch ein paar Geldscheine, die hektisch gewechselt oder platziert werden müssen. Dann die Ansage. Die mit Spannung erwarteten, letzten Worte des Croupiers – die zwar alle paar Minuten wiederholt werden, aber dennoch kein bisschen ihrer Endgültigkeit einbüßen: »Nichts geht mehr!«.

Auf diesen Satz folgt meist andächtige Stille. Die bislang vom geschäftigen Treiben am Tisch gefesselten Augenpaare der Anwesenden fangen an, suchend umherzuwandern, bemühen sich, jene kleine und früher aus Elfenbein gefertigte Kugel im Blick zu behalten, die schon vor der Ansage des Spielleiters begann, am oberen Rand des Rouletterads ihre Kreise zu ziehen. Die Pupillen der Spieler folgen dem hypnotisierenden Rundlauf. Links. Rechts. Als säßen sie am Centre-Court. Viel zu sehen gibt es eigentlich nicht. Aber die Entscheidung liegt in der Luft. Rot? Schwarz? Impair oder Pair? Manque oder Passe? Vielleicht sogar Zéro? Manch einer grinst erwartungsvoll, weil er seinen Einsatz breit gestreut und auf Sicherheit gewettet hat. Ein anderer, weil der zweite Cocktail seine enthemmende Wirkung entfaltet und feuchtfröhliche Ambitionen die bittere Realität in Hochprozentigem ertränken. Andere bangen um den letzten 10er. Alle hoffen. Aber die meisten verlieren.

Wie im realen Leben, beziehungsweise dem, was die meisten Menschen dafür halten. Denn wer seine Umwelt primär über Bildschirme und Displays wahrnimmt – und das ist mittlerweile die Mehrheit der Artgenossen – lebt nicht in der Realität, sondern in einem Dopamin-Casino, in dem die Einsätze ungleich höher sind als sie in der entrückten Parallelwelt einer Spielbank je sein könnten. Hier draußen in der echten, der analogen Welt, hier draußen auf der Straße geht es längst nicht mehr um Meinungsfreiheit, Prosperität oder »das kleinere Übel«, sondern um den Erhalt des freien Willens und nacktes Überleben. Um den Fortbestand der Spezies. Das mag noch nicht bei jedem angekommen sein. Wird es aber bald.

Denn die Welt, wie wir sie kannten, löst sich auf. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wohlstand, Frieden, Medien, Technologie, Kommunikation, Kulturbetrieb – nichts entgeht den Zäsuren der »vierten industriellen Revolution«. Am wenigsten der Mensch. Das von Paradigmenwechseln korrumpierte Individuum verliert durch die lebensfeindliche Programmatik eines raumgreifenden Transhumanismus nicht nur Orientierung, Eigentum und Freiheit, sondern vor allem den Verstand. Was in Douglas Couplands Roman »Generation X« aus dem Jahr 1991 als »Optionsparalyse« einer Alterskohorte begann, hat sich zu einer weithin parasozialen Gesellschaft ausgewachsen. Zu einer Pathokratie, in der Menschen mit Gegenwart überfordert werden, um die Zukunft zu vergessen.

Kontrolliert, manipuliert und tyrannisiert von einem supranationalen Überwachungsapparat, der seine totalitären Züge immer ungenierter offenlegt. Nur wer die Methodik und Ziele dieses System versteht, ist in der Lage, ihm entgegenzuwirken.

Genau deswegen war ich auch 2025 wieder bemüht, aktuelle Standortbestimmungen zu liefern – mit gründlich recherchierten

Informationen und ideologiefreien Analysen, die neben dem zunehmend dystopischen Status quo konkrete Handlungsalternativen für das souveräne Individuum beschreiben.Denn genau darum wird es 2026 gehen – gehen müssen. Um Lösungen. Alternativen. Um unsere Zukunft. Wer seine roten Linien jetzt noch nicht gezogen hat, sollte schleunigst damit beginnen. Wird man unvorbereitet von der nächsten Krise und den unschwer antizipierbaren Gegenmaßnahmen der Oligarchie überrumpelt, hat man garantiert das Nachsehen. Nur wer sich im Vorfeld klarmacht, wie er auf die wahrscheinlichen Szenarien zu reagieren gedenkt – eID, Finanzcrash, »Cyber-Pandemie«, Krieg – handelt im Falle ihres Eintretens halbwegs besonnen. Wer keinen Plan hat, wird Teil der Pläne anderer.

Das rigorose Verweigern der eID beispielsweise dürfte ungleich schwerer fallen als die Ablehnung des Pandemie-Regimes. Denn der Verzicht auf die digitale Identität kann den Verlust des Arbeitsplatzes, des Bankkontos und der Reisefreiheit bedeuten. Der Zugang zu Behörden, Finanzplätzen, Internetportalen, Telefonanbietern, Supermärkten, öffentlichen Verkehrsmitteln, Energieversorgern, Krankenversicherungen und Sozialeinrichtungen könnte erschwert oder verunmöglicht werden. In Österreich und vielen anderen Ländern ist das teilweise bereits der Fall.

Dass die ab Ende 2026 oder Anfang 2027 »verpflichtende« eID nicht nur gemäß Aussagen des deutschen Digitalministers Karsten Wildberger »ein Prozess« ist, der sukzessive um weitere Funktionen ergänzt wird, sollte kein Geheimnis mehr sein. Gemeint sind damit Funktionen, die in zunehmender Weise Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sein werden.

»Der ehemalige Manager kündigte an, dass künftig alle Menschen in Deutschland eine digitale Identität benötigen

werden, etwa um sich ausweisen zu können. Zudem arbeitet sein Ministerium an (...) einem sogenannten Wallet. ›Darin kann der Personalausweis stecken, der Führerschein, das Ticket für den öffentlichen Nahverkehr, Zeugnisse, berufliche Abschlüsse, Bankvollmachten, Kreditkarten‹, so Wildberger« (dts, 27. Mai 2025).

Offen ist, ob sich ein solch totalitäres System mikroökonomischer Nutzmenschhaltung nur ein paar Jahre oder für Jahrzehnte halten wird. Garantiert ist dagegen, dass die Akzeptanz der digitalen Identität mit der Buchung einer Einzelzelle im digitalen Gulag einhergeht. Einer unsichtbaren Zelle. Auf Lebenszeit. Für Sie. Für Ihre Kinder. Für deren Kinder. Für alle. Und für immer. Denn ein Zurück gibt es nicht.Ist die Steigerung der »Algokratie«, also ein System vollumfänglich automatisierter Technokratie, erst einmal implementiert – und damit ist bis Ende 2027 durchaus zu rechnen – gibt es keine Ansprechpartner, Gewaltenteilung, keinen Rechtsstaat und Verhandlungsspielraum mehr. Denn das gesichtslose Imperium der Agenda 2030 diktiert per Smartphone. Es setzt seine Verhaltensnormen mittels Sanktionen, QR-Codes und biometrischer Identifikation durch. Konformismus wird belohnt. Zweifel, Kritik und Gegenrede werden bestraft.

Anfang 2026, während ich diese Zeilen schreibe, befinden wir uns an einem Punkt der geschichtlichen Entwicklung, wo außerdem davon auszugehen ist, dass diese Bestrafung sehr bald auch in Form roher Gewalt erfolgen wird. Willkür herrscht ja längst. Und der Rechtsstaat ist spätestens seit 2020 keinen Pfifferling mehr wert.

Jetzt, da immer mehr Menschen realisieren, von was für einer kriminellen Struktur sie regiert werden, reichen Propaganda und Zensur nicht mehr aus, um der Parasitärkaste den Machterhalt

zu sichern. Historisch betrachtet ist das stets der Moment, an dem das System zu offener Gewalt greifen muss, um Widerstände zu bekämpfen.

So könnte sich »Nichts geht mehr!« bald auf profane Verrichtungen im Alltag derer beziehen, die sich dem System verweigern, die Krieg, das »Vierte Reich«, Tech-Feudalismus und Vollzeitüberwachung ablehnen.

Während die Gewinnchancen beim Roulette ausschließlich von Glück und Zufall abhängen, haben wir im Dopamin-Casino zumindest noch die Möglichkeit, die Monitore abzuschalten, um unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Wie beim Poker, wo man anhand des Blattes und diverser psychosozialer Faktoren entscheidet, ob man mitgeht oder den Pot kampflos jenem Kontrahenten überlässt, der am besten blufft.

Hat man schlechte Karten – oder lässt man sich zu lange täuschen – ist irgendwann der Moment gekommen, an dem einem nichts mehr anderes übrig bleibt als »All-in« zu gehen. Die letzte Chance. Der finale Angriff. Und exakt an diesem Punkt befinden wir uns. Entweder entkommt unsere Spezies der kuratierten Bildschirmrealität, dem digitalen Gulag und dessen von der Herrschaftskaste aufgebauten Götzen, entweder befreit sich der Homo sapiens von diesem auf Lügen, Betrug, Korruption und Mord fußenden System – oder er stirbt aus.

Das bezieht sich nicht nur auf die weltweit abnehmenden Reproduktionsraten, sondern vor allem auf die kognitive Souveränität. Auf Liebe, Empathie, Kreativität und Lebenslust. Auf das, was uns menschlich macht.

»Das ganze Leben ist ein Spiel«, trällerte manch eine deutsche Band – und hatte recht. Aber das System, das in diesem Spiel die Bank kontrolliert, blufft. Und wir, die Spieler, sind die Mehrheit. Wir haben die Macht. Wir hatten sie schon immer. Und es ist an der Zeit, sie zu nutzen. Denn die sieben- bis zehntausend Parasiten im Elfenbeinturm, die sich auf unsere Kosten bereichern und uns tyrannisieren, haben nur so viel Einfluss, wie wir ihnen zugestehen.

Diese Erkenntnis muss sich durchsetzen. Bei allen. Von Generation X bis Generation Alpha – denn Letztere trennen nur noch die griechischen Buchstaben Beta, Gamma und Delta von einer Alterskohorte, die als Epsilons bezeichnet werden wird.

Und das sind in Aldous Huxleys »schöner neuer Welt« die Mitglieder der niedrigsten Kaste. Geschöpfe, denen man als Embryo Sauerstoff entzieht, um sie zu geistig beschränkten Menschen für untergeordnete Aufgaben zu machen. Zu Sklaven.

Wann also, wenn nicht jetzt, ist der Moment, um »All-in« zu gehen? Für uns. Für unsere Kinder. Für die Zukunft – und gegen Tyrannei.

Montagnola, am 03. Januar 2026

Zu Buch und Quellenangaben

Aufgrund des Umfangs meiner Essays, die in der Regel online publiziert werden, habe ich, wie in den letzten Jahren auch, auf das Anfügen von Fuß- oder Endnoten im Buch verzichtet. Es sind nämlich sehr, sehr viele. Sie würden den Text visuell verunstalten und den Preis des Buches ob ihres Platzbedarfs in die Höhe treiben. Darüber hinaus kenne ich niemanden, der sich die Mühe machen möchte, ellenlange Hyperlinks, die je nach Quelle gerne mal ein paar Zeilen in Anspruch nehmen und dann in winziger Schrift unter den Lesetext gepresst werden müssen, fehlerfrei abzutippen. Nun könnte ich als Autor natürlich für jeden Link eine Kurzversion im Internet kreieren und diese einfügen. Dafür habe ich aber schlichtweg keine Zeit. Darüber hinaus stünde der Aufwand in keinem Verhältnis zum Nutzen.

Denn die Quellen sind an den Unterstreichungen zu erkennen und können jederzeit über meine Webseite www.regenauer.press, wo all meine Texte, Videos und Podcasts stets kostenlos und chronologisch sortiert zum Download zur Verfügung stehen, nachvollzogen werden.

Der einfachste Weg, um sich als Leser alle Quellen langfristig zu sichern, besteht darin, das ZIP-Archiv 2025, das sich auf meinem Blog unter »Downloads« findet, herunterzuladen. Es umfasst nur ein paar Megabyte und enthält alle Texte des vorliegenden

Buches im PDF-Format mit aktiven Hyperlinks, sodass jede Quelle mit nur einem Klick aufgerufen werden kann. Funktioniert ein Link nicht mehr, weil die URL verändert oder gelöscht wurde, lässt er sich in der Regel über die »Wayback Machine« des im nächsten Absatz genannten Internet Archive aufrufen. Sollte meine Webseite, aus welchem Grund auch immer, offline sein, sind die ZIP-Archive jederzeit via E-Mail an info@regenauer.press erhältlich. Zusätzlich habe ich beim »Internet Archive« (www.archive.org) ein Backup meiner Webseite und ein Archiv für Bücher und Texte erstellt und auch dort alle meine Arbeiten zum Download verfügbar gemacht. Den Link finden Sie auf der Startseite meiner Homepage. Es sollte somit kein Problem sein, den Quellenapparat zu nutzen und die unzähligen Verlinkungen für vertiefte Eigenrecherche zu nutzen.

Ausgangs möchte ich mich von ganzem Herzen dafür bedanken, dass Sie, werter Leser, mit dem Erwerb des vorliegenden Buches aktiv dabei helfen, meine Arbeit in analoger Form für die Nachwelt zu erhalten. Im Kanon mit anderen physischen Publikationen entsteht so hoffentlich ein publizistisches Mosaik, das nachwachsenden Generationen erlaubt, ihre Geschichte in holistischer Form zu rekonstruieren.

Denn das Internet dürfte sie – und uns – bis dahin längst vergessen haben.

Vielen Dank!

Entscheidungen

Eine kurze Verlautbarung in eigener Sache. Wenn Sie meine Arbeit verfolgen und schätzen, würde es mich freuen, wenn Sie sich ein paar Minuten Zeit dafür nehmen.

Unser Leben ist die Konsequenz einer Folge von Entscheidungen: Schule, Karriere, Partnerschaften, Familie, Freunde, Gesundheitszustand, Bonität – oft hängt all das von Gedanken, Emotionen und Reaktionen ab, die binnen Sekunden zu Entscheidungen und damit nicht selten zu langfristigen, ja lebenslangen Veränderungen führen. Denn einmal getroffen, sind Entscheidungen mehr oder weniger schwer revidierbar. Mal steht einem das Ego im Weg, mal sind es äußere Umstände. Nicht selten hält uns schlicht Routine davon ab, Dinge zu verändern. Oder das Gefühl, vermeintliche Sicherheiten aufzugeben – obwohl wir alle wissen, dass es diese Sicherheit nicht gibt. Denn schon eine Sekunde der Unachtsamkeit kann uns jederzeit das Leben kosten.

Ein Leben, das in weiten Teilen von Entscheidungen Dritter bestimmt ist. Von Personen, Institutionen und Organisationen, die wir nie damit beauftragt haben. Gesetze, Abgaben, internationale Abkommen, Digitalisierung, Zensur, Sanktionen, Kriege: all das wird in unserem Namen, »zu unserer Sicherheit«, aber ohne uns entschieden. Obwohl wir die Konsequenzen tragen – und dadurch immer unsicherer leben. Was uns bleibt, sind die Entscheidungen, die uns ganz direkt betreffen – unsere Zeit,

unsere Familie, unsere individuelle Autonomie, unseren sozialen Wirkungsgrad und unsere Gesundheit. Wobei auch hier längst Abstriche zu machen sind.

Dennoch – es steht uns zumindest frei, zu entscheiden, ob wir *in* einer Lüge oder *die* Lüge leben.

Ich habe immer versucht, Ersteres zu tun. Einfach so. Ohne viel darüber nachzudenken. Aus dem Bauch heraus. Weil ich nicht anders kann. Das war selten einfach, aber letztlich immer gut. Denn es braucht nun mal nur einen einzigen Grund, um das Richtige zu tun – dass es das Richtige ist.

Genau deshalb habe ich auch jetzt (wieder) eine Entscheidung getroffen, die mein Leben sicher nicht einfacher macht. Denn ab März 2026 werde ich mich dem Journalismus in Vollzeit widmen. Hauptberuflich – was in Konsequenz den Verlust meines »sicheren« Einkommens bedeutet. Diese Unsicherheit nehme ich aber gerne in Kauf, weil es nach meinem Dafürhalten das Richtige ist. Weil ich meine Zeit, Energie und Expertise in Anbetracht des zunehmend bedrohlichen Status quo künftig nur noch für Aufgaben einsetzen möchte, die der »souveränen Autonomie des Individuums« dienen. Für investigative Recherchen, zensurresistente Publizistik, dezentrale Technologie und eine freie Wirtschaft. Für Privatpersonen, Mittelständler, Publikationen, Genossenschaften, Vereine und Organisationen, die meine Wertvorstellungen teilen.

Was das konkret bedeutet, habe ich aus Transparenzgründen im Folgenden zusammengefasst:

1. Da ich keine Projekte in der »Corporate World« mehr übernehmen will, arbeite ich ab 1. März 2026 wieder zu

100 Prozent für meine eigene, 2015 gegründete GmbH, die ab diesem Zeitpunkt natürlich Einnahmen generieren muss, damit ich meinen Lebensunterhalt bestreiten kann.

2. Meine journalistische Arbeit kann davon nur profitieren. Denn künftig habe ich mehr Zeit zum Lesen, Recherchieren und Schreiben.
3. All meine Texte werden auch weiterhin kostenlos für jedermann zugänglich sein. Ohne Paywall. Denn ich schreibe, weil ich muss. Und weil ich jedem die Möglichkeit geben möchte, sich ein differenziertes Bild vom Status quo zu machen.
4. Darüber hinaus kann ich häufiger auf Vortragsreise gehen, weil ich nicht mehr durch anderweitige Verpflichtungen gebunden bin. Darauf freue ich mich besonders, weil es aktuell kaum Wichtigeres gibt als mit Menschen in direkten Kontakt zu treten. Und genau das mache ich im Mai und September. Die vorläufige Planung für 2026 wird im Januar auf meiner Seite veröffentlicht.
5. Die zeitliche Flexibilität werde ich auch darauf verwenden, mehr Bücher zu veröffentlichen. Ob es sich dabei um eigene Werke und/oder relevante Übersetzungen handelt, wird sich zeigen.
6. Zusätzlich werde ich meine gut 30 Jahre Berufserfahrung in diversen Funktionen, Branchen und Ländern nutzen, um mich für freie Medien, freie Technologie und eine freie Wirtschaft einzusetzen. Für selbstbestimmte Menschen und deren Netzwerke.
7. Ab März 2026 werde ich außerdem Beratung, Projektmanagement, Webinare und Einzelgespräche in den Bereichen Software, Mobilfunk (Graphene OS), Computing (Linux) und Web3 anbieten, um sowohl Privatpersonen als auch Gewerbetreibenden den Umstieg auf Open-Source-Systeme und dezentrale Lösungen zu erleichtern. Schließlich sind Daten das Gold unserer Zeit. Daher müssen sie auch so gesichert

werden. Zudem birgt beispielsweise schon die Kündigung unnötiger Lizenzvereinbarungen – unter anderem für Office- und Cloud-Lösungen – großes Einsparpotenzial.

8. Eine weitere Priorität wird das Schaffen und unterstützen unternehmerischer Netzwerke sein. Denn noch hat der Mittelstand das Potenzial, Einfluss zu nehmen. Noch können sich Unternehmer vor der finalen Marktkonsolidierung schützen. Zumindest zum Teil – wenn sie jetzt handeln.
9. Aus diesem Grund werde auch ich selbst künftig mit Partnern und Sponsoren arbeiten, wenn ich deren Produkte selbst nutze und/oder den Gründer als vertrauenswürdig erachte – so wie bereits jetzt in Bezug auf Above. Entsprechende Links finden sich am Fuße meiner Webseite, inklusive Informationen zur jeweiligen Geschäftsbeziehung. Werbung, Pop-ups, Banner oder Produktplatzierungen wird es dagegen niemals geben. Und meine journalistische Unabhängigkeit steht ohnehin nicht zur Disposition.
10. Eine Übersicht der offerierten Dienstleistungen finden Sie ab sofort auf der gleichnamigen Seite meiner Homepage, die parallel zum vorliegenden Text aufgeschaltet wurde. Weitere Infos zu den genannten Vorhaben werde ich im ersten Quartal 2026 über meine Seite und Kanäle teilen.

Abschließend – und für Sie als Leser vielleicht am wichtigsten, weil ich in der Vergangenheit immer wieder danach gefragt wurde: Ab sofort können Sie meine Arbeit finanziell unterstützen. Während das in den vergangenen fünf Jahren weder möglich noch nötig war, wird die direkte Unterstützung von Lesern künftig dabei helfen, die Kosten für Recherchen, Buchprojekte, Web-Hosting, Technologie, Telefonie, Mobilität und Pressearbeit zu stemmen. Auf der neu eingerichteten Support-Seite meiner Homepage finden Sie entsprechende Abo-Lösungen und Zahlungsmethoden. Besonders

hilfreich sind in diesem Kontext natürlich Daueraufträge – auch für Kleinstbeträge – oder Substack-Abonnements, weil mir das ein Mindestmaß an Planbarkeit ermöglicht.

Sollten Sie meine Arbeit schätzen und die Möglichkeit haben, sie zu unterstützen, würde mich das freuen. Denn es wird dazu beitragen, dass ich irgendwann auch in Bezug auf diese Grundsatzentscheidung festhalten kann, das Richtige getan zu haben.

Damit bleibt mir nur noch, mich für Ihr Interesse zu bedanken – und für Ihre Unterstützung. Ich wünsche Ihnen eine besinnliche, harmonische und erholsame Weihnachtszeit und einen guten Start für 2026!

Tanken Sie Kraft. Die Indizien deuten darauf hin, dass wir sie brauchen werden.

Montagnola, am 12. Dezember 2025

24 Die Eloi

Wer dem Staat und seinem Konsenskonglomerat unter Corona glaubte, wurde von Kritikern nicht selten verspottet. Kaum ändert sich das Narrativ zu deren Gunsten, folgen besagte Kritiker aber den gleichen Sirenen. Obwohl die Indizienlage auch jetzt eindeutig ist. Wer glauben will, ist gegenläufigen Informationen eben nicht zugänglich – und davon gibt es in Bezug auf Musk und Trump eine ganze Menge.

In H. G. Wells' Roman Die Zeitmaschine und den diversen Verfilmungen werden sie als »ausschweifend, langsam und naiv« dargestellt. Von »untermenschlicher Intelligenz« gezeichnet. Für Dan Simmons sind sie »faul, ungebildet und unkultiviert«. Die Eloi. Die als Nahrungsquelle der Morlocks gehaltenen Nachfahren des Homo sapiens. »Sie entwickeln sich rückläufig und verlernen Jahrtausende von Kultur, Denken und Vernunft, bis sie sich mit dem Vergnügen des bloßen Daseins zufrieden geben«. Ertönt das Schlüsselsignal, auf das sie von ihren Züchtern konditioniert wurden – eine umgebaute Zivilschutzsirene – trotten sie freiwillig und in hypnotischer Apathie zur Schlachtbank.

Ein ähnlichen Eindruck hatten viele Maßnahmenkritiker von den Unterstützern der mittlerweile in allen Punkten widerlegten Covid-Propaganda. Zurecht. Das Gefolge von Drosten, Lauterbach und Co. war blind für Fakten und ist ins offene Messer gelaufen. Bedauerlicherweise verhalten sich viele Maßnahmenkritiker aber nun in weiten Teilen genauso. Sie haben Idole gefunden.

Wollen glauben. Sie ignorieren Informationen, Fakten und Daten und werden Opfer einer neu justierten, gut geölten Propagandamaschine. Nur, um die in ihre neuen Helden gesetzten Hoffnungen nicht aufgeben und der wenig erbaulichen Realität nicht ins Auge blicken zu müssen.

Sie glauben an Donald Trump, Javier Milei, Alice Weidel, Peter Thiel und vor allem Elon Musk. Daran, dass der supranationale Nachhaltigkeitskorporatismus am Ende sei, das Finanzsystem gerettet und Gerechtigkeit hergestellt wird. Die Widerständler von gestern sind die »Schlafschafe« von heute. Sie scheinen vergessen zu haben, wie Propaganda funktioniert. Aus diesem Grund – und weil es ein so schön griffiges Wort ist, bei dem man nur einen Buchstaben verändern muss, um daraus den Vornamen eines vermeintlichen Heilsbringers zu basteln – erlaube ich mir, die Anhänger des MAGA-Kults im Zuge der folgenden Seiten mokant als Eloi zu bezeichnen. Ein bisschen Spaß muss sein.

Lynn Forester de Rothschild, in der finanzoligarchischen Hackordnung mindestens eine Ebene über BlackRock und Co. anzusiedeln, kündigte den aktuellen Narrativwechsel bereits am 30. August 2023 an, als sie bei Bloomberg sagte, der Begriff »ESG gehöre in die Tonne«. Er sei verbrannt. Auch BlackRock-CEO Larry Fink, der Marktteilnehmer zur Unterstützung von ESG »zwingen« wollte, teilte seinen Investoren bereits am 26. März 2023 mit, das in Verruf gekommene Label ESG durch den Begriff »Energiepragmatismus« zu ersetzen.

Sowohl Rothschild als auch Fink räumten aber gleichzeitig ein, dass sich die übergeordnete Agenda nicht ändern und man die »Green Economy« weiter vorantreiben werde, man diese aber besser vermarkten müsse, um konservative Kreise nicht weiter gegen sich aufzubringen. Ein simpler Marketing-Trick.

Wenig überraschend also, dass sowohl BlackRock als auch sechs amerikanische Großbanken Anfang 2025 die Net Zero Initiative verließen. Zum »perfekten Zeitpunkt«, wie die New York Post bemerkt, um nicht von der negativen, anti-woken Berichterstattung rund um die verheerenden Feuersbrünste in Los Angeles tangiert zu werden.

Es scheint, als hätten die Eloi bereits wieder verdrängt, dass die WEF-Meetings 2021 und 2024 unter Arbeitstiteln wie »The Great Narrative« und »Rebuilding Trust« liefen. Artikuliertes Ziel der Davoser PR-Abteilung für Globalisierungsfragen war nämlich, sich den zunehmend echauffierten, misstrauischen Pöbel vom Hals zu halten. Durch neue Narrative und vertrauensbildende Maßnahmen. Und das hat, zumindest vorerst, ausgezeichnet funktioniert.

In den USA stieg das Vertrauen in ordnungsgemäß durchgeführte Präsidentschaftswahlen 2024 zum ersten Mal seit Jahren wieder etwas an. In Europa macht sich ebenfalls Zuversicht breit. Schließlich haben die sogenannten »Rechtspopulisten« nicht mehr nur in Italien und Ungarn, sondern auch in Finnland, der Slowakei und den Niederlanden Oberwasser. Von den Erfolgen der AFD ganz zu schweigen. Diese führen, wie zuletzt in Thüringen, trotz klarem Wählervotum zwar nicht zur Regierungsbeteiligung, weil »demokratische Prozesse« und »Brandmauern« das zu verhindern wissen – aber dabei sein ist ja bekanntlich alles. Dass Friedenstreiberin Alice Weidel den bundesdeutschen Rüstungsetat auf knapp 200 Milliarden verdoppeln will, scheint die euphorisierten Kritiker dunkelgrüner Militarisierung auch nicht auszubremsen. Hauptsache nicht grün. Oder woke.

Dabei scheint Euphorie in Anbetracht der Tatsachen alles andere als angebracht. So hat Milei nach Angaben von Global Finance

zwar das argentinische »Staatsdefizit nach 123 Jahren beendet«, dafür leben heute 53 Prozent der 45 Millionen Argentinier in Armut. Der höchste Wert seit 20 Jahren. Ende 2023 waren es noch 41,7 Prozent. Daran ändert auch semantische Schützenhilfe von libertären Denkfabriken wie der Hoover Institution nichts. Die radikalen Privatisierungsfeldzüge von »El Loco« haben einen hohen Preis. Ob Aerolineas Argentinas, die staatliche Fluglinie, der Stahlproduzent IMPSA oder das Transportunternehmen Trenes Argentinos Cargas, das 7.800 Kilometer Bahnstrecke betreibt – das Volksvermögen wird an die Meistbietenden verscherbelt. Wer das ist, kann sich wohl jeder ausmalen. Denn sein Schlachtruf »Afuera!« (Raus hier!) gilt augenscheinlich nicht für BlackRock und Co. – schließlich sei Argentinien »ziemlich billig« zu haben, wie es Rick Rieder, Top-Bond-Manager des Unternehmens schon 2019 formulierte.

Man muss allerdings nicht in die Ferne schweifen, um sich der realen Gefahren für die Freiheit bewusst zu werden. Jener Gefahren, die von Personalien gänzlich unberührt bleiben. So arbeitet die Europäische Union weiter an der eID, der Grundlage des technokratisch-totalitären Kontroll-Grids. Ihre Einführung ist beschlossene Sache. Offen ist lediglich, ab wann sie zum Obligatorium wird. Auch das persönliche CO_2-Budget ist auf Kurs. Mit ETS2 (EU Emissions Trading System) nimmt die EPA (Environmental Protection Agency) seit dem 1. Januar 2025 nach der Konzernwirtschaft nun kleine und mittlere Unternehmen in den Fokus und verpflichtet diese, CO_2-Kompensationsabgaben auf ihren Gas-, Benzin- und Mineralölverbrauch zu entrichten. Das dürfte Heiz-, Fracht- und folglich die Lebenshaltungskosten des Bürgers in neue Höhen treiben. Bis der Sonntagsausflug mit dem Familienauto nicht mehr nur Zeit, Benzin und Nerven, sondern auch CO_2-Gebühren kostet, dauert es also wohl nicht mehr allzu lange.

Dieser überparteilichen, supranational koordinierten Überwachungs- und Enteignungsagenda ist weder durch die Wahl des geringeren Übels noch durch Auswandern zu entkommen. Denn wie sich der Internetpräsenz des »Global Governance Forum« (GGF) entnehmen lässt, wird bereits eifrig an »Global Government« gearbeitet. Die UN-nahe Nichtregierungsorganisation hat sich nämlich zum Ziel gesetzt, die Charta der Vereinten Nationen bis 2028 zu aktualisieren und den allseits bekannten »Herausforderungen unserer Zeit« anzupassen. Pünktlich ab 2030 soll das neue Vertragswerk ratifiziert werden und neben neuen Befugnissen für den Internationalen Gerichtshof sowie einer UN-Streitmacht auch eine Regierungsstruktur analog der Europäischen Union ermöglichen. Sprich, eine Weltregierung. Ganz demokratisch selbstverständlich.

Neben eID und CO_2-Budget sind natürlich auch die Ausweispflicht fürs Internet und die automatisierte Zensur unliebsamer Inhalte weiter auf Kurs. Nachdem die Vereinten Nationen im September 2024 bereits dem totalitären »Pakt für die Zukunft« zustimmten, wurde am Heiligabend 2024 noch rasch die neue »Konvention gegen Onlineverbrechen« durchgewunken. Und seit Januar 2025 treibt die UN die Umsetzung eines noch weitreichenderen Abkommens namens »Global Digital Compact« voran. Ein Papier, vor dem ich bereits im Juli 2023 gewarnt habe. Was all das für den Bürger bedeutet, zeigt sich in Griechenland, wo die Regierung seit Anfang des Jahres Social-Media-Konten mit Steuer-Identifikationsnummern verknüpft, um eine Alterskontrolle fürs Internet einzuführen. Damit folgt die von der EU in Kreditsklaverei gehaltene Regierung in Athen dem Vorbild Australiens, wo der Zugang so Social-Media-Plattformen künftig erst ab einem Alter von 16 Jahren erlaubt werden soll – wofür man schlussendlich jeden Nutzer kontrollieren muss, der online geht.

Auch das von vielen noch immer als Mythos abgetane Geoengineering wird derweil munter weitergeführt. Obwohl Berichte des US-Kongress und mittlerweile sogar wissenschaftliche Berater der EU-Kommission vor großflächigem Solar Radiation Management warnen. Im Rahmen eines offiziellen, 54 Seiten umfassenden Reports an die EU-Kommission sowie eines Artikels des britischen Guardian vom 9. Dezember 2024 verwies das siebenköpfige Forscherteam auf die unabschätzbaren Konsequenzen solcher Eingriffe und forderte ein EU-weites Moratorium.

Wie genau Trump, Musk, Milei, Meloni, Weidel und Co. die Welt vor diesem Sammelsurium an totalitären Übergriffigkeiten retten wollen, konnte mir bislang keiner der Eloi sagen.

Warum die in Donald Trump, den »Vater der Impfung«, und sein zionistisches Kriegstreiberkabinett gesetzten Hoffnungen bald bitterer Enttäuschung weichen dürften, habe ich bereits am 14. November 2024 ausführlich beschrieben. Dass auch die beiden Hauptargumente seiner Befürworter – dass er die mRNA-Kampagne mittlerweile bereue und in seiner ersten Amtsperiode Friedenspolitik betrieben habe – schlichtweg falsch sind, ebenfalls. Denn anhand der nackten Zahlen lässt sich eindeutig belegen, dass Trump »der kriegslüsternste Präsident der jüngeren Geschichte« war. Und wie stolz er auf »Operation Warp Speed« ist, die unzählige Amerikaner Gesundheit oder Leben kostete, ließ er die Welt zuletzt am 17. November 2024 auf seinem Social-Media-Netzwerk Truth Social wissen.

Trumps Interesse gilt nicht Frieden und Freiheit, sondern Donald Trump. So war es sein ganzes Leben lang. Wenn sich »The Donald« jemandem verpflichtet fühlt, ist es vielleicht Wilbur Ross, der ehemalige Chef von Rothschild Inc. Bankruptcy Advising. Denn wie das Forbes Magazine am 8. Dezember

2016 korrekt erläuterte, rette das Bankhaus vor gut 30 Jahren nicht nur Trumps bankrotte Casinos, sondern damit auch seine ganze Karriere. Nicht weil man in Trumps Geschäften und Immobilien einen besonderen Wert sah, sondern weil man die Person Donald Trump als »Anlage« betrachtete. Trotzdem ist es sicher nur Zufall, dass Ross von 2017 bis 2021 Handelsminister der Vereinigten Staaten war.

Auch über den PayPal-Mafioso, CIA-Handlanger und Bilderberg-Executive Peter Thiel, dessen Protegé JD Vance nun US-Vizepräsident ist, habe ich bereits im September 2024 einen ausführlichen Artikel geschrieben. Gleiches gilt für Elon Musk, dessen trügerisches Image als Genius, Erfinder und Entrepreneur ich sogar schon im Oktober 2022 durchleuchtet habe. Zitat:

> **»Dass Elon Musk nicht rein zufällig zur liberal-coolen Ikone avancierte, legt ein Blick in seine Anfangsjahre als Unternehmer nahe. Denn während im sagenumwobenen Silicon Valley Ende der 1990er-Jahre eine Vielzahl an erfolgreicheren Tech-Entrepreneuren existierte, war es ausgerechnet Elon Musk, der für einen absolut inhaltsleeren Gastauftritt bei CNN gefilmt wurde, sodass zum ersten Mal eine breitere Öffentlichkeit von ihm Notiz nehmen musste. Dabei war sein erstes Unternehmen – Zip2 –, das er im Jahre 1995 mit seinem Bruder sowie einem weiteren Partner gegründet und im Februar 1999 für circa 300 Millionen US-Dollar an Compaq veräußert hatte, nicht das revolutionärste Unterfangen im kalifornischen IT-Mekka dieser Tage. Es handelte sich um ein simples Telefonbuch fürs Internet. Wenig mehr als eine Datenbank, in die sich Unternehmen eintragen konnten, um ihre Adresse im Netz zu hinterlegen.«**

Meine fast zweieinhalb Jahre alte Analyse bedarf allerdings dringend einer Aktualisierung. Denn was Musk in der Zwischenzeit trieb – und für die Zukunft plant – hat so gar nichts mit dem zu tun, was seine geradezu fanatisierten Anhänger in ihm sehen wollen.

Fangen wir der Vollständigkeit halber aber noch mal vorne an: Elon Musk hat weder PayPal gegründet noch den Tesla erfunden. Auch wenn er das gerne so darstellt. Dafür fertigte Tesla unter seiner Ägide dann aber »RNA Mikrofabriken« für das deutsche Unternehmen CureVac, das zusammen mit Bayer mRNA-Injektionen gegen Corona auf den Markt brachte. Und während Musk gegenüber der New York Post am 30. September 2020 sagte, sich nicht gegen Covid impfen lassen zu wollen, erklärte er dem TIME Magazine am 13. Dezember 2021, bereits geimpft zu sein. Zeitgeistig flexibel ist er also. Wer behauptet, Musk hätte seine Meinung zur mRNA-Technologie seit dem Covid-Fiasko signifikant geändert und sehe das Produkt nun kritisch, ist schlecht informiert. Noch am 12. April 2023 erklärte er bei Twitter, dass er mRNA für eine »medizinische Revolution« hält. Vergleichbar mit dem Schritt »von analog zu digital«.

Was Musk mit digitaler Revolution meint, zeigte sich 2017 mit Hurricane Irma. Damals gab das Unternehmen für Besitzer von Fahrzeugen mit 75 kWh ein Softwareupdate heraus, das die Reichweite von 338 auf 400 Kilometer steigerte – was im Umkehrschluss bedeutet, dass Tesla-Besitzer um eine eigentlich abrufbare Leistung ihres eigenen Fahrzeugs betrogen werden, wenn gerade keine Naturkatastrophe wütet. Dass Tesla-Kunden darüber hinaus permanent überwacht werden, zeigte sich unlängst im Rahmen der Explosion eines Cybertrucks in Las Vegas. Augenbewegungen, Mimik, Geschlecht, Hautfarbe, Körpertemperatur, Gepäckanordnung, Route, Ladestopps, Bezahlvorgänge, Telefonbuch, Musik-Playlist, Online-Abos, et

cetera. Was von Sensoren und Verbindungen zu erfassen ist, wird erfasst, wie eine Untersuchung von Mozilla im Herbst 2023 feststellte. Das gilt im Übrigen nicht nur für Tesla, sondern für praktisch alle modernen Autos. Ein Tesla hat es dabei nur am leichtesten. Die gesammelten Daten werden entweder zum Schleuderpreis verkauft und/oder gegen uns verwendet.

Doch zurück zu Musk, der Twitter nicht übernahm, um Meinungsfreiheit herzustellen, sondern um die Plattform zur »Alles-App« zu machen. Sein erklärtes Vorbild: die chinesische Spionage-App WeChat. Deswegen will er alle Nutzer »als echte Menschen identifizieren«. Biometrisch versteht sich. Dafür arbeitet man bei Twitter bevorzugt mit israelischen Unternehmen zusammen, die von ehemaligen Mossad-Agenten gegründet wurden. Vielleicht stellte ja Doppelagent Jeffrey Epstein den Kontakt zum Mossad her, nachdem er Musk als regelmäßigen Teilnehmer seiner Edge-Foundation Seminare zum Thema Nudging schätzen gelernt hatte. Epstein war nämlich der einzige nennenswerte Sponsor von Edge.

Twitter kaufte Musk übrigens nicht von seinem eigenen Geld, sondern mit Hilfe von 94 Investoren, deren Namen ein US-Bundesrichter erst im August 2024 veröffentlichte, weil Jacob Silverman (Reporters Committee for Freedom of the Press) sie einklagte. Die Liste umfasst so illustre Namen wie Fidelity Investments, Sequoia Capital, Andreessen Horowitz, Bandera Fund, Binance Capital Management, Sean Combs (alias Diddy) Capital, Jack Dorsey (Twitter Gründer), Baron Opportunity Fund oder Prinz Alwaleed bin Talal al Saud von der saudischen Königsfamilie. Da wird also offenbar »der Sumpf« mit mehr Sumpf »trockengelegt«. Von der Nominierung des WEF Executive Chair Linda Yaccarino als neuer Twitter-CEO und »Freedom of Speech« versus »Freedom of Reach« mal ganz abgesehen.

Auch die von den Eloi als sensationelle Enthüllung gefeierten Twitter Files sind leider nicht ernst zu nehmen. Denn sie offenbarten nichts, was man nicht schon wusste. Zudem ist bis heute unklar, woher die veröffentlichten Informationen kamen, wer den Zugriff darauf gesteuert hat, was dort noch gespeichert war, warum praktisch nur ein von Elon ausgewählter Journalist Zugriff darauf hatte und dieser nur Screenshots, anstelle ganzer Dokumente veröffentlichen durfte. Ein echter Leak besteht aus einem Archiv, das man selbst durchsuchen kann – nicht aus ein paar handverlesenen Screenshots.

Fehlt noch Space X. Ein Unternehmen, das Musk zwar selbst gegründet hat, dessen Erfolge aber in weiten Teilen anderen Umständen zu verdanken sind. So schreibt beispielsweise inside Tesla am 22. März 2022:

> **»Schon Anfang der 2000er-Jahre hatte die NASA erkannt, dass ihr bald die Möglichkeit fehlen würde, selbst Astronauten und Material ins All und zur ISS zu bringen. Man machte sich also auf die Suche nach Partnern aus der Privatwirtschaft und wurde unter anderem bei Elon Musks Space X fündig. Bereits 2006, also noch in der Entwicklungsphase der Falcon 1, erhielt Musks Unternehmen fast 400 Millionen US-Dollar Startfinanzierung unter dem COTS-Programm.«**

Space X war von Beginn an als verlängerte Werkbank der NASA gedacht, weil der US-Weltraumbehörde immer mehr Mittel gestrichen wurden. Die Öffentlichkeit hatte nämlich das Interesse an ziviler Raumfahrt verloren. Daher setzte man in Washington immer öfter den Rotstift an. Doch seit Musk die Menschen öffentlichkeitswirksam zum Mars befördern will – »let's build Marsian Technocracy« – steigt das Interesse wieder.

Leider muss ich die Vorfreude auf eine planetare Kolonie aber etwas dämpfen. Denn Space X wird nicht betrieben, um Menschen auf den Mars zu bringen, sondern um das »weltgrößte Netzwerk an Spionagesatelliten aufzubauen«.Musks Weltraumagentur ist Handlanger des militärisch-industriellen Komplexes und einer der wichtigsten Vertragspartner des Pentagon. Das konnte man 2017 schon im Observer nachlesen. Oder am 9. Januar 2018 bei CNBC, die vom (missglückten) Transport eines streng geheimen US-Spionagesatelliten berichtete. Am 15. April 2022 kommentierte Tech Unwrapped zwei weitere Spionagesatelliten des US-Militärs, die Space X in die Umlaufbahn beförderte. Seit Jahren erhält das Unternehmen Milliarden von US-Regierung und Geheimdiensten. Siehe Los Angeles Times vom 30. Mai 2015: 4,9 Milliarden. Oder ein Artikel des Wall Street Journal vom 23. Februar 2024: 1,8 Milliarden. Oder eine lange Liste von staatlichen Zuwendungen, die Business Insider am 15 Dezember 2021 veröffentlichte. Damit basiert der Erfolg von Space X nicht primär auf Musks genialem Unternehmergeist, sondern auf Subventionen. Auf Steuergeldern.

Nicht zu vergessen: Starlink. Das von Space X betriebene, weltumspannende Satellitennetzwerk. Es mag den Vorteil haben, dass damit auch Menschen in entlegenen Regionen des Planeten oder Katastrophengebieten Zugriff auf das Internet haben. Dabei sollte allerdings nicht unterschlagen werden, dass Starlink in seiner finalen Ausbaustufe circa 42.000 Satelliten umfassen und damit ein permanentes Strahlungsfeld erzeugen wird. Gesundheitliche Risiken für den Homo sapiens: unklar. Darüber hinaus haben die Orbiter Zugriff auf das NORAD-Datenbanksystem, um Weltraumschrott ausweichen zu können. Sprich, sie sind permanent mit Systemen des US-Militär verbunden. Aus diesem Grund ermöglicht Starlink auch die Steuerung von Kampfdrohnen – siehe Ukraine-Konflikt – sowie 30 mal schnelleres Senden von Daten an

und von US-Kampfflugzeugen. Während die Öffentlichkeit Musks Satellitennetzwerk vor allem als ziviles Produkt betrachtet, ist Starlink primär von militärischem Interesse. Nicht umsonst wird parallel Starshield aufgebaut, das dem geheimdienstlich-militärischen Komplex unter anderem die diskrete Echtzeitüberwachung der ganzen Welt erlaubt. Auch von DEW-Fähigkeiten (Directed Energy Weapon) ist die Rede. Ende 2024 befanden sich bereits 98 solcher Satelliten in erdnaher Umlaufbahn.

In Anbetracht dieser Informationen ist es also kaum verwunderlich, dass Musk seit Jahren offen für Technokratie wirbt. Für ein zentralistisches, faschistoides Herrschaftsmodell, das schon sein Großvater Joshua Haldemann als führender Kopf in den USA und Kanada vertrat. Der Familientradition folgend empfiehlt Musk eine CO_2-Steuer zum Kampf gegen den Klimawandel, ein universelles Grundeinkommen, um die von der KI ausgelösten Disruptionen abzufangen und sein Neuralink Gehirnimplantat, um dem drohenden Transhumanismus etwas Transhumanismus entgegenzusetzen.

Für Kunden, denen Chips im Kopf irgendwie zu altbacken sind, entwickelt Musks Unternehmen in Zusammenarbeit mit iota Biosciences natürlich ein zeitgemäßeres Premiumprodukt: Neural Dust. Intelligente Nanopartikel in Staubkorngröße, die sich im Gehirn anreichern. Die lassen sich dann wahrscheinlich – wie die in Indien bereits zugelassene Nasal-Impfung gegen Covid – durch die Nase ziehen. Oder durch Luftschächte öffentlicher Gebäude pumpen. Man kann die neue Freiheit also förmlich riechen.

Ganz wie es der 44 Seiten starke »National Nanotechnology Initiative Strategic Plan« (NNI Plan) des Weißen Hauses im Oktober 2021 vorsah: »Die Öffentlichkeit einbeziehen und

Mitarbeiterzahlen im Bereich Nanotechnologie erhöhen«. Nicht umsonst hat Donald Trump der entsprechenden Behörde in seiner ersten Amtszeit zusätzliche Mittel genehmigt. Genau wie Joe Biden nach ihm.

Das von der Technokratie-Bewegung vor fast einem Jahrhundert definierte nordamerikanische Technate – sprich, der amerikanische Verantwortungsbereich einer weltweiten Technokratie – sieht der von Trump und Musk reanimierten Vision einer »nordamerikanischen Union« übrigens verblüffend ähnlich. Wen interessiert bei all der Make-Great-Euphorie schon noch, dass Imperialismus scheisse, Dänemark ein souveräner Staat und der Panamakanal ein strategisches Nadelöhr der internationalen Handelsschifffahrt ist. Oder, dass die »nordamerikanische Union« nicht nur bei Trump-Cheerleadern wie Alex Jones vor ein paar Jahren noch als »böser Globalisten-Plan« galt.

Schauen wir nach vorne. In Richtung »goldenes Zeitalter«, wie Trump es nennt. Dieses dürfte für den Normalbürger nämlich sehr ungemütlich werden. Denn es wird dominiert von Algorithmen. Von Künstlicher Intelligenz. Für die Eloi also primär von Grok, dem auf Twitter (und Teslas) integrierten Chatbot. Dieser basiert auf Technologie des Unternehmens xAI – laut Wikipedia gegründet von Elon Musk im März 2023. Das mag zwar so im Handelsregister stehen, ist wohl aber nur die halbe Wahrheit. Denn xAI dürfte die Fortführung eines DARPA-Projekts darstellen, das bereits 2015 unter dem Titel »Explainable Artificial Intelligence« (XAI) gestartet wurde und 2021 auslief. Als die Finanzierung seitens DARPA eingestellt wurde, machte XAI die Forschungsergebnisse auf einem Server zugänglich. Circa 18 Monate Jahre später engagierte Elon Musk Igor Babuschkin als Chefingenieur für xAI. Babuschkin hatte zuvor acht Jahre lang für Googles DeepMind-Projekt gearbeitet und nutzte aller

Wahrscheinlichkeit nach die DARPA-Ergebnisse um xAI, beziehungsweise Grok zu entwickeln.

Im Juli 2023 verkündete Musk, xAI sei im Gegensatz zu den Konkurrenzprodukten von Google, Microsoft und OpenAI eine »gute« KI. Erstaunlich, wenn die gleichen Ingenieure am Werk sind und die KI auf Basis eines Militärprojekts entsteht. Zudem sprechen auch die Top-Sponsoren von xAI nicht unbedingt für das »Gute«. Denn unter den größten Geldgebern der letzten Finanzierungsrunde vom 23. Dezember 2024 befinden sich so illustre Namen wie BlackRock, AMD, Nvidia und Fidelity, die zusammen weitere sechs Milliarden Dollar für Musks KI-Unternehmen zur Verfügung stellten.

Genug Liquidität, um xAI für die »Alles-App« weiterzuentwickeln, wo Grok seit einer Weile automatisch Kurzbeschreibungen für Profile erstellt, die man weder abschalten noch ändern kann. Twitter-Nutzer müssen nun also nicht mehr selbst das Profil eines Accounts durchstöbern, um sich einen ersten Eindruck von der Person zu machen, sondern bekommen diesen von Elon Musks KI geliefert. Vorurteil auf Knopfdruck sozusagen. Vergleichbar mit einem Sozialkreditsystem. Denn die täglich neu generierte Zusammenfassung basiert auf dem Nutzerverhalten.

»Die neuen, KI-generierten Grok-Kurzprofile unter jedem X-Nutzerprofil SIND de facto ein Social Credit System nach chinesischem Vorbild für den Westen. Das Profil jedes Nutzers wird tagesaktuell neu berechnet. Äußert man sich zu verschiedenen Themen, nennt die KI das schnell mal ‚verheddern'. Grok gibt zu, das Profil wird erstellt aus dem eigenen Nutzerverhalten des Tages, seinen eigenen Berechnungen und nicht näher definierten Anweisungen«, kommentierte Journalistin Aya Velázquez die Neuerung am 14. Januar 2025.

Andere Nutzer werden als »leicht erregbar« beschrieben, »verzetteln« sich oder »glauben an Wettermanipulation zur Klimakontrolle«. Offener wird ein Debattenraum dank solcher Adjektive und Zusammenfassungen sicher nicht. Wer möchte schon das Profil von leicht erregbaren Chemtrail-Gläubigen anschauen oder gar mit diesen assoziiert werden. Gegen solch eine automatisierte, herablassend daherkommende Einordnung durch intransparent operierende KI war die Faktencheck-Industrie geradezu harmlos. Wer also annimmt, die Abschaffung der Faktenchecker bei Facebook und Co. bedeute ein Ende der Zensur, irrt. Sie wird im Gegenteil deutlich raffinierter und weitreichender werden.

Details zum persönlichen Punktestand im Grok-Sozialkreditsystem oder Information über das Zustandekommen der Bewertung erhält man auf Anfrage natürlich nicht. Twitter wird die daraus entstehende Hierarchie aber mit Sicherheit für Reichweitensteuerung, Nudging-Kampagnen und weitere sozialarchitektonische Funktionen nutzen. Vor allem, wenn 2025 das Bezahlsystem »X Money« eingeführt wird. Dann werden die Eloi bald nicht mehr nur um Reichweite, Follower und Re-Tweets buhlen, sondern auch um Geld – das als Folge unliebsamer Postings zu Genozid X, Krieg Y oder Person Z künftig schneller eingefroren werden dürfte als jedes Bankkonto. De-Banking der nächsten Generation. Und irgendwann trifft das jeden. Außer, man schwimmt immer mit dem Strom.

Doch damit nicht genug. Am 13. Dezember 2024 gab das wohl den wenigsten bekannte Unternehmen WISeSat bekannt, künftig mit Space X zusammenzuarbeiten, um »verschiedene Produkte und Systeme zu kombinieren«. Die WISeSat AG ist eine Tochterfirma der in Genf (Schweiz) ansässigen WISeKey International Holding AG, die im Bereich Cybersicherheit, KI und IoT (Internet of Things) tätig ist. Die Ankündigung dieser Kollaboration ließ die WISeKey-Aktie kurzfristig um 107,73 Prozent steigen. Ein erster gemeinsamer

Start zum Transport sogenannter Picosatelliten fand am 14. Januar 2025 von der Vandenberg Space Force Base in Kalifornien statt.

Aber was genau macht WISeSat? Einer Presseerklärung des Unternehmens vom 15. September 2023 lässt sich entnehmen:

> **»WISeSAT AG zeichnet sich dank ihrer Konstellation von ultra-sicheren Picosatelliten und Infrastruktur durch sichere und effektive Kommunikationsstrategien für vernetzte Geräte aus. Die Expertise des Unternehmens in kryptografischer Technologie und sicherem Datenmanagement hat die sichere IoT-Implementierung in zahlreichen Bereichen neu definiert, von städtischen Innovationen in Smart Cities bis hin zu modernster industrieller Automatisierung. (…) WISeSAT steht an vorderster Front bei der Entwicklung von ultra-sicheren Picosatelliten-Lösungen in Zusammenarbeit mit ihrem Verbündeten FOSSA Systems. Es setzt sich für sichere IoT-Kommunikation über raumbasierte Netzwerke ein und nutzt die neuesten kryptografischen Innovationen, um sichere und sofortige Datenaustausche in verschiedenen Bereichen zu gewährleisten (…).«**

Im Klartext: WISeSat bringt Satelliten von der Größe einer Tupperdose ins All. Diese Mini-Orbiter umkreisen den Planeten in niedrigen Umlaufbahnen und etablieren dort ein Netzwerk für kryptografierte Echtzeitdatenübertragung. Fliegende 5G-Masten sozusagen. Oder WLAN-Router. Nur viel schneller. Für das Internet der Dinge – und Smart Cities.

> **»In dieser Woche startet WISeSat einen Satelliten der neuen Generation und markiert damit einen wichtigen Meilenstein in der Entwicklung einer globalen Satellitenkonstellation, die eine umfassende Erdabdeckung mit**

ultraniedriger Latenzzeit ermöglicht. Entwickelt, um Billionen von IoT-Geräten in Echtzeit zu verfolgen und aufzuspüren.« (Carlos Moreira, CEO WISeKey, 12. Januar 2025)

Welche Datenträger dieses Picosatelliten-Netzwerk künftig verfolgen und aufspüren soll, zeigt sich bei einem Blick auf das Produktportfolio der Holding-Gesellschaft WISeKey – einem »weltweit führenden Anbieter von Cybersicherheit, digitaler Identität und Internet der Dinge (IoT) Lösungen«. Denn die Holding existiert seit 24 Jahren, besteht aus fünf Unternehmen, hat mehr als eineinhalb Milliarden Chips und über fünf Milliarden »Roots of Trust« installiert, residiert an sechs internationalen Standorten und hat gut 3.000 Kunden in Staat und Wirtschaft beglückt. Einen Wikipedia-Eintrag gibt es für das bei NASDAQ und SIX gelistete Unternehmen erstaunlicherweise trotzdem nicht.

Dafür aber für den seit Mai 2021 amtierenden »Chief Digital Transformation Officer« Pierre Maudet. Der war ab Juni 2012 Mitglied des Genfer Staatsrats, 2013 bei den Young Global Leaders des Weltwirtschaftsforums und 2015 bei der Bilderberger Konferenz in Telfs-Buchen (Österreich). Nachdem er im Februar 2021 vom Genfer Polizeigericht wegen Vorteilsnahme verurteilt wurde, trat er als Staatsrat zurück – und drei Monate später bei WISeKey an. Am 30. April 2023 wurde er, ungeachtet seiner kriminellen Vergangenheit, zusätzlich wieder in den Genfer Staatsrat gewählt. Wie praktisch. Solch eine schamlose Unverfrorenheit scheint Maudet perfekt für das zu qualifizieren, was bei WISeKey unter dem Deckmantel der »Quantensicherheit« entwickelt wird – ein raumbasiertes eID-Ökosystem.

»Quantensicherheit nutzt Prinzipien der Quantenmechanik, um den Datenschutz und die sichere

Informationsübertragung zu revolutionieren. Kernstück ist die Quantenschlüsselverteilung (Quantum Key Distribution, QKD), eine Spitzentechnologie, die mithilfe der Quantenmechanik vernetzte Teilchen für den sicheren Austausch von Verschlüsselungskennwerten erzeugt.«

Ob digitale Identität, Unterschrift, Cloud oder Software – von der Know-Your-Customer-Biometrie bis hin zur Unternehmenslösung für die Mitarbeiteridentifikation. WISeKey hilft. Anmelden kann sich jeder. Während die Produktpalette für den privaten Sektor noch nach Lieferketten-Management, Sendungsverfolgung, Login-Lösung für eBanking oder Face ID auf dem Smartphone klingt – aber deutlich weitreichender ist, schauen sie sich die Homepage an – sprechen die WISeKey-Angebote im Bereich Regierungen eine ganz andere Sprache. Denn unter diesem Menüpunkt bewirbt der diskret operierende Konzern seine »CertifyID Trust Center Platform«:

»Die CertifyID Trust Center Platform ist eine industrialisierte eID-Verwaltungslösung für Bürger, die Benutzer und ihre Anmeldeinformationen verwaltet, insbesondere digitale IDs und digitale Zertifikate für groß angelegte Anwendungen wie landesweite E-Government-Dienste. Es handelt sich um eine vollständige industrielle Public Key Infrastruktur- und ID-Verwaltungslösung, die Regierungsdienste rund um die Uhr unterstützt.

Die CertifyID Trust Center Plattform wird in einer Reihe von Anwendungen der Regierung und des öffentlichen Sektors verwendet, zum Beispiel: Personalausweis, ePassport (ICAO-konform), Führerschein, Gesundheit, Wahlen/Abstimmen.

Die CertifyID Plattform wurde unter Verwendung der Sicherheits- und Public Key Infrastruktur-Expertise von

WISeKey entwickelt und kann vollständig in E-Government-Frameworks, kommerzielle Frameworks (…) und in das Bereitstellungsframework für E-Government-Dienste eines Landes integriert werden.«

Da passt es doch wunderbar ins Bild, dass WISeKey am 13. Oktober 2022 eine »Partnerschaftsvereinbarung zur Zusammenarbeit bei der Entwicklung weltraumbezogener Aktivitäten« mit der Schweizer Armee bekannt gab – schließlich residieren in der Alpenrepublik nicht nur UN, GAVI, WEF, Club of Rome und jede Menge NGOs, sondern auch die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), die ganz sicher Verwendung für ein quantengesichertes Echtzeit-Picosatellitennetzwerk findet, wenn ihr »Unified Ledger« (Zentrales Hauptbuch) für das Blockchain-Weltfinanzsystem von morgen zum Einsatz kommt. In Anbetracht der »allumfassenden Marktblase« (D. Webb, 2024) ist damit wohl in absehbarer Zeit zu rechnen.

Das also sind die Projekte, Pläne und neuen Partner von Elon. Auf mich machen ja speziell die korrupten Genfer Quantenspezialisten mit ihren Picosatelliten und schlüsselfertigen eID-Lösungen nicht unbedingt den Eindruck von Freiheitskämpfern. Und auch die am 22. Januar 2024 bei einer Pressekonferenz im Weißen Haus angekündigten »personalisierten mRNA-Injektionen gegen Krebs« lassen mich eher skeptisch zurück.

Genau wie der Umstand, dass diese binnen 48 Stunden »personalisierte mRNA« durch die Rechenleistung von OpenAI ermöglicht werden soll. Denn das von Elon Musk mitgegründete Unternehmen des WEF- und Bilderberg-affinen Sam Altman steht im berechtigten Verdacht, für den Tod eines Whistleblowers im Dezember 2024 verantwortlich zu sein.

Während Polizei und Medien den Tod des OpenAI-Forschers Suchir Balaji als Selbstmord deklarieren, sprechen sowohl die Umstände am Fundort seiner Leiche als auch Balajis Eltern von »eiskaltem Mord«. Nicht zu vergessen, dass Altman von seiner eigenen Schwester des jahrelangen Missbrauchs beschuldigt wird und sich dafür demnächst vor Gericht verantworten muss. Selbst The Economist räumte am 10. Dezember 2024 ein, dass »die PayPal Mafia die amerikanische Regierung übernimmt«. Und das mit der »Mafia« scheint man in Washington mittlerweile wörtlich zu nehmen.

Aber die von einigen aus der Hüfte geschossenen Präsidialdekreten euphorisierten Eloi werden sicher Gründe finden, das alles zu ihren Gunsten auszulegen. Immerhin hat Trump ein paar Leute begnadigt und will aus der WHO austreten.

Wie seine Fanbase es bewerkstelligt, auszublenden, dass »The Donald« schon in seiner ersten Amtszeit aus der WHO austreten wollte und es unterließ, erschließt sich mir aber leider nicht. Genau wie die Begeisterung für ein Gespräch zwischen Musk und Weidel. Man stelle sich nur mal vor, George Soros, Bill Gates oder Eric Schmitt konferierten mit deutschen Politikern. Oder bekämen Sendezeit im ÖRR. Nicht auszudenken.

Wie heißt es so schön: »Eine schmerzliche Wahrheit ist besser als eine Lüge« (Thomas Mann). Stimmt. Nur fällt es relativ schwer, eine Lüge einzugestehen, wenn der, dem man sie beichten muss, der Lügner ist.

So bleibt nur zu hoffen, dass möglichst viele Eloi diesen Schritt trotzdem möglichst bald hinter sich bringen. Im eigenen Interesse. Denn wie schon Ernst Freiherr von Feuchtersleben feststellte, ist »Reue der Verstand, der zu spät kommt«. Und das kann in diesen Tagen verheerende Folgen haben.

Montagnola, am 25. Januar 2025

44 iDrone

Autonom operierende Drohnenschwärme gibt es seit knapp 30 Jahren. Mindestens. Künstliche Intelligenz noch deutlich länger. Damals von einem Hauch Science Fiction umweht, ist diese Technologie heute Alltag. Ein permanenter Fokus auf die technischen Aspekte verdrängt jedoch, dass die zugrundeliegenden Rechenmodelle auch in sozialen Netzwerken zur Anwendung kommen, um »Menschen wie Drohnen zu steuern«.

Der 1953 geborene Craig Reynolds ist Experte für künstliches Leben und Computergrafik. In dieser Funktion arbeitete er unter anderem an Filmen wie Tron (1982) und Batman (1992). Bei »Sony Computer Entertainment America« (heute SIE) entwickelte er die OpenSteer-Bibliothek, die der Abbildung von Schwarmverhalten in Spielen und Animationsanwendungen dient. An solch prestigeträchtige Aufträge kam Reynolds, weil er sich nebst Computergrafik intensiv mit Theorien zum »Steuerungsverhalten für autonome Charaktere« befasst hatte. Mit Schwarmverhalten. Einem Thema, das mit wachsender Rechenleistung immer wichtiger für die Entwicklung von Computerspielen wurde.

Die sollten dem Spieler das Gefühl geben, sich in einer realen Welt mit »autonomen Charakteren« zu bewegen. Dazu mussten diese vom Computer, beziehungsweise der Software gesteuerten Charaktere – im Fachjargon »Agenten« genannt – sich irgendwie verhalten. Und zwar ohne, dass von außen ein weiterer Steuerungseingriff erfolgt. Eigendynamisch. Dafür bedarf es Regeln,

die im Programmcode eingebettet werden können. Genau die lieferte Reynolds 1986 im Rahmen der von ihm modellierten Boids-Simulation, die besagt, dass Schwarmverhalten auf drei simplen Regeln basiert:

1. Bewege dich in Richtung des Mittelpunkts derer, die du in deinem Umfeld siehst.
2. Entferne dich, sobald dir jemand zu nahe kommt.
3. Bewege dich etwa in die gleiche Richtung wie deine Nachbarn.

Sprich: Kohäsion, Separation und Orientierung. In Reynolds' Beschreibung des Boid-Modells liest man diesbezüglich:

> **»1986 habe ich ein Computermodell koordinierter Tierbewegungen (…) erstellt. Es basierte auf dreidimensionaler Computergeometrie, wie sie normalerweise in der Computeranimation oder im computergestützten Design verwendet wird. Ich habe die generischen, simulierten Schwarmtiere Boids genannt. Das grundlegende Schwarmmodell besteht aus drei einfachen Lenkverhalten, die beschreiben, wie ein einzelner Boid auf der Grundlage der Positionen und Geschwindigkeiten seiner Schwarmgenossen in der Nähe manövriert. Jeder Boid hat direkten Zugriff auf die geometrische Beschreibung der gesamten Szene, aber das Schwarmverhalten erfordert, dass er nur auf Schwarmgenossen in einer bestimmten kleinen Nachbarschaft um sich herum reagiert. (…) Schwarmgenossen außerhalb dieser lokalen Nachbarschaft werden ignoriert. Die Nachbarschaft könnte als Modell eingeschränkter Wahrnehmung betrachtet werden (wie bei Fischen in trübem Wasser), aber es ist wahrscheinlich korrekter, sie als Definition des Bereichs zu betrachten, in dem Schwarmgenossen die Lenkung eines Boids beeinflussen. In den**

ersten Experimenten wurde ein etwas ausgefeilteres Verhaltensmodell verwendet. Es umfasste vorausschauende Hindernisvermeidung und Zielsuche. (…) Für Anwendungen in der Computeranimation führte ein Zielsuchverhalten mit niedriger Priorität dazu, dass die Herde einem vorgegebenen Pfad folgte.«

Wer sich bei dieser Beschreibung an die Strukturen postmoderner Gesellschaft erinnert fühlt und »Agenten« mit »Agent Smith« aus den Matrix-Filmen assoziiert, liegt nicht ganz falsch. Denn Kohäsion, Separation und Orientierung definieren nicht mehr nur das Schwarmverhalten autonomer Charaktere in Computerspielen, sondern auch die Dynamiken des gesellschaftlichen Zusammenlebens im multimedialen Panoptikum der Postmoderne.

So nimmt es kaum Wunder, dass ein vom US Air Force Laboratory (AFRL) finanziertes Forschungsprojekt an der University of Florida (Gainesville, USA) bereits im Jahr 2014 untersuchte, »wie Social Media eingesetzt werden kann, um Menschen wie Drohnen zu steuern«. Unter diesem Titel berichtete denn auch Ars Technica am 17. Juli 2014, dass der Forschungsleiter der AFRL-Studie, Warren Dixon, seines Zeichens Chef des Lehrstuhls für nichtlineare Steuerung und Robotik an der University of Florida, vor allem daran arbeite, »wie man ein Netzwerk, wenn man es einmal identifiziert hat, in Richtung eines Ziels manipulieren kann«. Und mit »Netzwerk« meint Dixon nicht Computer, sondern soziale Strukturen.

Die Untersuchungen von Dixon, Kan, Klotz und Pasiliao – formeller Titel: »Eindämmungskontrolle für ein soziales Netzwerk mit staatlich abhängiger Konnektivität« – unterstreichen, dass die mathematischen Prinzipien, die zur Steuerung autonomer Agenten und Robotergruppen verwendet werden, auch auf soziale Netzwerke übertragbar sind, um menschliches Verhalten zu

manipulieren. Im großen Stil. Ausgehend von einer optimalen Kalibrierung könnten die von den AFRL-Forschern entwickelten Modelle eingesetzt werden, um die Meinung auf Social-Media-Portalen in Richtung eines gewünschten Verhaltens zu lenken. Genau wie die Cyber-Waffen der NSA (National Security Agency, USA) oder das entsprechende Arsenal des GCHQ (Government Communication Headquarters, UK), das seine Nudge-Unit nicht nur gegen Corona-Maßnahmenkritiker, sondern mittlerweile auch gegen »Heizpumpen-Skeptiker« ins Feld führt.

Schwarmverhalten ist demnach nicht nur an Chinas Himmel oder in der Nähe des vom Iran jüngst zu Wasser gelassenen Drohnenträgers Schahid Bagheri zu beobachten – oder in der Ukraine, wo todbringende Minidrohnen heute Jagd auf gegnerische Truppen machen – sondern auch in der unmittelbaren Nachbarschaft des Lesers. Denn Drohnen sind heute nicht mehr nur auf dem Schlachtfeld gang und gäbe. Der Nutzmensch selbst ist eine Drohne. Das traurige Produkt einer jahrzehntelangen Schlacht ums Gehirn.

Die Corona-Krise war Generalprobe für die Einführung des von den Verhaltensökonomen Richard Thaler und Cass Sunstein (Nudge, Yale University Press, 2008) maßgeblich entwickelten Herrschaftsmodells der Zukunft: Hive-Mind-Technokratie. Fernsteuerung der Massen via Social-Media-Nudging. Via geteiltem Bewusstsein. Schwarmdenken. Sprich: Regieren mittels Plattformökonomie, Manipulativkommunikation und Emotion. Mit »Soft Power«. Bis der kopflose Schwarm endlich mit der Cloud verbunden ist.Wer also denkt, es mache Sinn, sich über Erhalt oder Verfall der Meinungsfreiheit auf einem Konzernmarkplatz wie Twitter Gedanken zu machen, erfüllt genau die Rolle, die ihm AFRL, Nudge-Unit, das NATO-Innovation Hub mit seiner »sechsten Dimension der Kriegsführung« und Peter Thiels PayPal-Mafia seit jeher zuschrieben: Die des geist-, willen- und haltlosen »Agenten«

in einer überfrachteten Simulation. Nicht umsonst waren alle Big-Tech-Größen Teilnehmer der Social-Engineering-Seminare von John Brockmanns Edge-Foundation.

Nicht von ungefähr soll KI nun alles »effizienter« machen. Wirft man allerdings einen Blick auf die Vorstandsebene von OpenAI, dem ChatGPT-Anbieter und neben dem von der CIA startfinanzierten, Mossad-nahen IT-Konzern Oracle primärer Partner von Donald Trumps Stargate-Projekt, das KI und mRNA mit einem Budget von 500 Milliarden Dollar zusammenbringen soll, wird schnell deutlich, dass mit Effizienz nichts anderes als ein Ausbau des Überwachungsstaats gemeint ist.

Da wäre zum einen Sue Desmond-Hellmann, von 2014 bis 2020 CEO der Bill & Melinda Gates Foundation, seit 2020 Vorstandsmitglied bei Pfizer und darüber hinaus im Vorstand von Resilience, dem vom CIA-Finanztentakel In-Q-Tel grundfinanzierten Biotech-Unternehmen, das mRNA für unter anderem Moderna produziert. Oder der korrupte Larry Summers, ehemals Chefökonom der Weltbank, der mit massiven Deregulierungen des Finanzmarkts geradezu als Initiator der Finanzkrise 2008 bezeichnet werden kann und so Tiefenstaat ist wie es nur geht. Nicht zu vergessen Nicole Seligmann, genannt »Anwältin der Anwälte«, ehemalige Chefin von Sony USA, Rechtsbeistand von Oliver North während der Iran-Contra Anhörungen in den 80ern sowie Anwältin der Clintons, unter anderem während des Amtsenthebungsverfahrens gegen Bill Clinton im Jahr 1999. Von den langjährigen Facebook-Top-Managern Fidji Simo, Adam D'Angelo und Bret Taylor ganz zu schweigen.

Angesichts dieser Mannschaft dürfte niemand überrascht sein, dass OpenAI-CEO Sam Altman von seiner jüngeren Schwester des jahrelangen Missbrauchs bezichtigt wird und sich dafür

demnächst vor Gericht verantworten muss – oder dass ein Whistleblower, der zu illegalen Aktivitäten bei OpenAI aussagen wollte, im Dezember 2024 überraschend tot in seiner Wohnung aufgefunden wurde, weshalb dessen Eltern Sam Altmans Unternehmen nun Mord vorwerfen und die Stadt San Francisco wegen schlampiger Ermittlungen verklagen.

Erstaunlich ist lediglich, dass diese Informationen nicht in aller Munde sind und Menschen wie Sam Altman und Oracle-Gründer Larry Ellison an Tag zwei nach Donald Trumps Amtseinführung als Partner einer US-Regierung präsentiert werden, die angeblich den Tiefenstaat ausheben will.

Aufmerksame Beobachter des militärisch-digitalen Komplexes dürften diese Umstände allerdings kaum noch schockieren. Denn gerade das US-Militär fokussiert sich seit Jahren auf die Verwendung von Open Source Intelligence – meint Handydaten, Social-Media-Inhalte, Daten-Leaks, Hacks und KI –, um aufständischen Zellen auf den Zahn zu fühlen. So gründete die DARPA im Jahr 2011 das SMISC-Programm (Social Media in Strategic Communication). Ausgestattet mit einem Budget von knapp 50 Millionen US-Dollar gingen Wissenschaftler der Frage nach, wie sich soziale Netzwerke für Propaganda und psychologische Kriegsführung nutzen lassen. Der Initiator von SMISC, Rand Waltzman, ein DARPA-Manager, beschrieb im April 2015, worin die vier Kernziele des von ihm ins Leben gerufenen Programms bestanden:

1. Erkennen, klassifizieren, messen und verfolgen der Entstehung und Entwicklung sowie Verbreitung von Ideen und Konzepten (Memes) und gezielte oder irreführende Nachrichten und Fehlinformationen.
2. Erkennen der Strukturen von Überzeugungskampagnen und Einflussoperationen auf Social-Media-Sites und Communities.

3. Identifizieren der Teilnehmer und Absichten und messen der Auswirkungen von Überzeugungskampagnen.
4. Verbreiten von Gegeninformation bei erkannten gegnerischen Einflussoperationen.

Darüber hinaus erklärte Waltzman, welchen technischen Umfang, beziehungsweise Fokus die Analyseprozesse aufwiesen:

1. Sprachliche Hinweise, Muster des Informationsflusses, Analyse von Thementrends, Analyse narrativer Strukturen, Stimmungserkennung und Meinungsforschung.
2. Meme-Tracking in Communities, Graphen-Analyse, probabilistisches Denken, Mustererkennung, kulturelle Narrative.
3. Induzieren von Identitäten, Modellieren entstehender Communities, Vertrauensanalyse, Modellieren von Netzwerkdynamiken.
4. Automatisierte Inhaltsgenerierung, Bots in sozialen Medien, Crowdsourcing.

Die DARPA untersuchte Twitter-Follower prominenter Musiker, analysierte die Verbreitung von Memes und testete operative Ansätze einer IBM-Studie, die sich mit der »Modellierung von Nutzerverhalten bei kontroversen Themen auf Social Media« befasste. Am 9. Juli 2014 veröffentlichte die DARPA eine Liste von 181 vom SMISC-Programm finanzierten Projekten, die sich allesamt mit dem Thema psychologische Kriegsführung auf Social Media befassten.

Im Vordergrund stand jeweils die Graph-Theorie, also die Analyse des Verhaltens von Menschen anhand sozialer Daten. Die Formelsprache, die von den Projekten zur mathematischen Beschreibung der Interaktionen zwischen Menschen und Produkten verwendet wurde, war dieselbe, die bei der Steuerung

autonomer Fahrzeug-Gruppen zur Anwendung kommt. Sie bildet das Herzstück von Googles Verständnis zu Suchkontexten und ist grundlegender Bestandteil von Kontrollsystemen zur Steuerung autonomer Roboterschwärme.

Warren Dixon und die DARPA gingen nun aber der Frage nach, ob die gleiche Mathematik auf die Steuerung autonomer Menschen und Gruppen von Menschen anwendbar ist. Um zu verstehen, was das bedeutet, folgend eine Erläuterung zum Facebook-Graph, über den Ars Technica am 14. März 2013 berichtete:

»Der Graph ist eine Datenbank, die Informationen über Benutzer, Seiten und andere Objekte im Facebook-Universum speichert. Er enthält auch die Beziehungen zwischen ihnen. Jede Entität, also jeder Knoten im Facebook-Graph – identifiziert durch eine eindeutige Nummer, die als fbid (Facebook-ID) bezeichnet wird – ist mit einer Reihe von Attributen oder Metadaten verknüpft.
Die Beziehungen zwischen diesen Knoten, die als Kanten bezeichnet werden, enthalten ihre eigenen Metadaten, um die Art der Beziehung zwischen ihnen zu beschreiben.
Die von Facebook verwendete Graph-Datenbank ist Googles Knowledge-Graph und Microsofts Satori-Graph-basiertem Konzept recht ähnlich. In vielerlei Hinsicht ist die Struktur des Facebook-Graphs jedoch einfacher als die Graph-Schemata von Google und Microsoft, da Facebook die Metadaten für seine Knoten und Kanten speziell auf soziale Interaktion abgestimmt hat.«

Dixons AFRL-Arbeitsgruppe nutze solche Daten, um zu modellieren, wie die Zusammenarbeit zwischen »wichtigen Influencern« in sozialen Netzwerken das Verhalten von Gruppen innerhalb dieses Netzwerks

beeinflussen könnte. Stichwort: »Eindämmungskontrolle«. Dixon selbst erläuterte dieses Konzept mit den Worten:

»Es gibt eine Gruppe von Anführern, von denen jeder seine eigenen Ziele und sein eigenes Schwerpunktthema hat. Unser Ziel ist, dass diese Leute ihre Meinung ändern und die Gruppe der Anhänger – also Leute, die zu ihrer sozialen Gruppe gehören, aber das übergeordnete Ziel nicht kennen – unter Druck setzen.«

Unter Zuhilfenahme der Graphen-Theorie erarbeiteten Dixon und Co. ein Kommunikationsmodell, das verständlich machte, wie viel Einfluss ein Social-Media-Influencer benötigt, um Macht auszuüben und das Verhalten seiner Follower zu ändern. Während die DARPA im Rahmen mehrerer Pressemitteilungen versicherte, weder persönlichkeitsbezogene Daten zu speichern noch Social-Media-User zu manipulieren, hatte man beim GCHQ in Großbritannien weniger Hemmungen. Wie die von NSA-Whistleblower Edward Snowden geleakten Dokumente belegen, hatte der britische Nachrichtendienst ein ganzes Arsenal digitaler Waffen zur Hand, um Individuen und ihre Geräte zu infiltrieren, Fake-Identitäten aufzubauen, Falschinformationen zu verbreiten und die öffentliche Meinung zu »formen«. Diese Werkzeuge teilte das GCHQ mit der NSA, die sie ihrerseits anwandte, um in Afghanistan und anderen Krisengebieten zu steuern, welche Informationen gegnerische Gruppen online und über das Smartphone abrufen konnten.

Neben Militär, Geheimdiensten und Tech-Konzernen sind natürlich auch Organisationen wie USAID und das NED (National Endowment for Democracy) auf dem Feld der Cyber-Kriegsführung aktiv. Im April 2014 wurde zum Beispiel bekannt, das USAID auf Kuba ein Twitter-ähnliches Netzwerk aufbauen wollte, um das

kommunistische Regime zu unterminieren. Dass es sich dabei nicht um Einzelfälle handelt, veranschaulicht ein Report der Universität Oxford, der am 13. Januar 2021 veröffentlicht wurde und Social-Media-Manipulation in gut 80 Ländern analysierte:

»In jedem der 81 untersuchten Länder wurden organisierte Kampagnen zur Manipulation sozialer Medien festgestellt, ein Anstieg von 15 Prozent innerhalb eines Jahres, verglichen mit 70 Ländern im Jahr 2019. Dem Bericht zufolge produzieren Regierungen, PR-Agenturen und politische Parteien im industriellen Maßstab Falschinformationen. Er zeigt, dass Desinformation zu einer gängigen Strategie geworden ist, wobei in mehr als 93 Prozent der Länder Desinformation als Teil der politischen Kommunikation eingesetzt wird.«

»Die Leute denken nicht gern daran, dass sie manipuliert werden«, so Warren Dixon. »Aber wir werden jeden Tag manipuliert. Durch Werbung, durch Regierungschefs, religiöse Führer und sogar dazu, zur Arbeit zu gehen. Wir arbeiten größtenteils deswegen, weil wir dafür bezahlt werden. Aber wie viel muss ich jemandem für seine Arbeit zahlen?«

Gute Frage. Wie viel muss man jemandem bezahlen, damit er lügt, damit er seinen besten Freund verrät oder einen Menschen ermordet? Oder ein paar tausend Menschen? Mit solchen Fragen beschäftigen sich die Verhaltensforscher, die Big Tech und Geheimdienste beraten, die Algorithmen und soziale Feedback-Loops kreieren. Denn Suchmaschinen und Social Media sind kein Serviceangebot, sondern eine Waffengattung kognitiver Kriegsführung. Die Projektile des Informationskriegs. Und die meisten Menschen sind dem Kugelhagel schutzlos ausgeliefert.

Die zeitgeistig flexible Herrschaftskaste weiß diesen Umstand zum eigenen Vorteil zu nutzen. Gerade deshalb ist »Agent Smith« eine perfekte wie düstere Parabel für den modernen Nutzmenschen, der sein Leben online führt und im digitalen Raum binnen Sekunden Entscheidungen trifft, für die ihm jede inhaltliche Grundlage fehlt. Entscheidungen, die sein Selbstbild nachhaltig verändern. Wer das System eben noch kritisierte, wedelt im nächsten Moment mit Pompons, um es zu bejubeln. Denn die Transformation des Ich ist dieser Tage immer nur einen Klick entfernt.

> **»Smith begann als Agent, ein KI-Programm in der Matrix, das darauf programmiert war, die Ordnung im System aufrechtzuerhalten, indem es menschliche Simulakren eliminierte, die die simulierte Realität instabil machen würden, sowie alle Schurkenprogramme, die für das Maschinenkollektiv keinen Zweck mehr erfüllen. (…) Smiths wahre Macht beruht auf seiner Fähigkeit, Erinnerungen und Kräfte seiner Opfer – Menschen und Programme gleichermaßen – zu absorbieren. (…) Smith erlangt die Macht, seine physische Form auf jedes Wesen in der Matrix zu kopieren, indem er seine Hand in ihren Körper eintauchen lässt und eine schwarze Flüssigkeit verteilt, die sie in eine Kopie seiner selbst verwandelt, was zu einer ständig wachsenden Armee von Smiths führt, die durch ein einziges Bewusstsein verbunden sind.«**

Wer sich also fragt, warum seine vormals maßnahmen- und obrigkeitskritischen Weggefährten nun dem tiefenstaatlich orchestrierten MAGA-Kult huldigen, findet die Antwort in DARPA-Studien zum Thema »Steuerung des Gruppenverhaltens mittels Social Media«.

Neu ist das alles nicht. Die US Air Force begann bereits 1998 mit der Erforschung autonom agierender Drohnensysteme – »Low Cost Autonomous Attack System« (LOCAAS) genannt. Die LOCAAS-Systeme nutzten einen Algorithmus, der auf Craig Reynolds' Boids-Modell basiert, um in Formation eines Schwarms zu fliegen. Warf ein Tarnkappenbomber seine bis zu 192 Drohnen ab, begannen sie sich untereinander zu verständigen und attackierten feindliche Truppen im Verbund.Das war vor 27 Jahren. Heute gehören Drohnen zum zivilen Alltag. So betreibt die Swisscom in der Schweiz in Kooperation mit Nokia ein Drones-as-a-Service (DaaS) Netzwerk für »effiziente Inspektionen und die Sicherung großer Areale sowie zentraler Infrastruktur«. Das klingt zunächst einmal nach privatwirtschaftlicher Dienstleistung auf Abruf. Aber: »Blaulichtorganisationen sollen diese Drohnen auf Abruf nutzen können, um dank detailliertem Bildmaterial (…) Informationen von Unfallstellen, Katastrophengebieten oder Tatorten einzuholen«, so der Tagesanzeiger am 18. August 2024. Was für Bildmaterial in welcher Auflösung wann, wo, warum aufgezeichnet und gespeichert wird, ist indes unklar. Hiesige Datenschützer sind alarmiert.

Aus gutem Grund. Denn auch in der Kriegsführung gehören Drohnen mittlerweile zum Tagesgeschäft. Per Joystick gesteuerte Langstreckendrohnen »demokratisieren« den Luftraum im Nahen Osten. Bevorzugt mit lasergesteuerten GBU-12 Paveway II Bomben. Mini-Drohnen überwachen unauffällig das Einsatzgebiet und töten gezielt per Kopfschuss. Kamikaze-Drohnenschwärme stürzen sich in Gruppen auf die mit ihnen explodierenden Ziele. Und die größeren Modelle beglücken den Feind mit bis zu sechs Granaten. Projekte des US-Militärs und chinesische Guinness-Weltrekorde im Drohnen-Formationsflug zeigen, dass es wohl nicht mehr allzu lange dauern wird, bis autonome Schwärme, die von ebenso autonomen Trägerfahrzeugen verteilt und aufgeladen

werden, Krisengebiete, Grenzen und Innenstädte überwachen – und schützen. Fragt sich nur, vor wem.

Die inflationäre Verwendung von und progressiv-positive Kommunikation zu Drohnentechnologie sowie KI sollte also durchaus zu denken geben. Denn was dem Hobbyfilmer günstige Luftaufnahmen liefert und Zuschauern in Form eines illuminierten Drachens aus 1.500 Drohnen über Shenzen Bewunderung abnötigt, dürfte die nächste Ausbaustufe militarisierter Überwachungsinfrastruktur charakterisieren.Der gemeine »Agent«, die »iDrone«, der Boid – also der von medialer Dynamik und Polarisierungsdialektik überforderte Homo demens – sieht diesen Entwicklungen natürlich weithin gelassen entgegen. Denn er »bewegt sich in Richtung des Mittelpunkts derer, die er in seinem Umfeld sieht, entfernt sich, sobald ihm jemand zu nahe kommt und läuft immer in etwa die gleiche Richtung wie seine Nachbarn«.

Montagnola, am 13. Februar 2025

Nein!

Es ist Zeit, nein zu sagen. Nein zu Sondervermögen. Nein zu Aufrüstung. Nein zu Massenvernichtungswaffen. Und nein zu Konflikten, die stets von jenen angezettelt werden, die darin nicht sterben werden. Nein zu Krieg!

»Krieg ist Frieden«. Dieses zwischenzeitlich fast abgedroschen wirkende, weil in den letzten Jahren zu häufig verwendete Zitat aus George Orwells Klassiker »1984«, beschreibt zunehmend genau, was europäische Spitzenpolitiker dieser Tage als »Wehrtüchtigkeit« vermarkten – die wahnwitzige Illusion, dass Kriegswaffen der Friedenssicherung dienen.

So aber funktioniert das Geschäft industrialisierten Tötens nicht. Denn Krieg entsteht nicht organisch. Schon gar kein Weltkrieg. Militärische Konflikte globalen Ausmaßes sind stets trauriger Kulminationspunkt langjähriger Entwicklungen. Sie beginnen mit Partikularinteressen, diplomatischen Kontakten, bilateralen Absprachen, militärisch-industriellen Konjunkturprogrammen und der Etablierung von Verteidigungsbündnissen. Kriege sind von langer Hand geplante Disruptionen, die genutzt werden, um Paradigmenwechsel zu rechtfertigen – Entwicklungen, die der Bevölkerung ohne eine solch existenzielle Bedrohung nicht unterzujubeln sind. So gäbe es ohne die beiden ersten Weltkriege heute weder die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich noch die Vereinten Nationen oder die NATO. Und auch das herrschende, auf Verschuldung basierende und von Zentralbankkartellen

dominierte Weltfinanzsystem, das darauf ausgelegt ist, Staaten und damit deren Bevölkerung schleichend zu enteignen, wäre so nicht entstanden – siehe Bretton Woods und »Nixon Schock«.

Folgt man der tatsächlichen Geschichte des Ersten Weltkrieges, die nicht 1914 mit der Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand, sondern bereits 1891 in Südafrika begann – siehe Teil 1 und 2 meines diesbezüglichen Essays – wird rasch deutlich, wem Kriege dienen. Und damit auch, von wem sie ausgelöst werden: Von Finanzkartellen, die zunächst an der Aufrüstung, dann an der Finanzierung des Krieges und zum Schluss am Wiederaufbau verdienen – ganz zu schweigen von der supranationalen Konsolidierung und Zentralisierung von Finanzmacht, die mit derartigen geopolitischen Verwerfungen einhergeht.

Im Falle der beiden Weltkriege sind diese Hintergründe gut belegt und detailliert nachvollziehbar. Man muss sie nur lesen. Weil Geschichte, zumindest die offiziell goutierte und gelehrte Variante, aber bedauerlicherweise von den Gewinnern geschrieben wird, sind wir scheinbar dazu verdammt, sie zu wiederholen. Dem geschichtsaffinen Leser dürfte es derweil nicht allzu schwer fallen, Parallelen zwischen der Zeit vor den beiden Weltkriegen und der Gegenwart auszumachen.

Zum einen stimmt Trump die USA auf Isolationismus ein. Zum anderen lässt er das US-Militär gleichzeitig Öl in die bestehenden Brandherde in Europa, Nahost und dem Indopazifik gießen. Gleichzeitig läuten seine Strafzölle eine Phase internationaler Handelskriege ein, die den Rest der Welt zur Reaktion zwingt. Nicht umsonst spricht Ursula von der Leyen nun von »ReARM Europe« und will bis zu 800 Milliarden Euro für »Wiederaufrüstung« mobilisieren. Nicht von ungefähr wirft Friedrich Merz, ehemaliger BlackRock-Manager, auf dem Weg ins Kanzleramt mit

»Sondervermögen« um sich und möchte 500 Milliarden in die Bundeswehr investieren. Vielleicht hat ihn Larry Fink oder die Teilnahme an der Bilderberg Konferenz 2024 in Madrid inspiriert – standen dort doch unter anderem die »Zukunft der Kriegsführung« und die »geopolitische Landschaft« auf der Agenda.

Es besteht kein Zweifel: Wir befinden uns in einer Vorkriegszeit. Die Frage ist nur, wie dieser Krieg aussehen wird und wann er beginnt. Denn die moderne Informationskriegsführung gegen die breite Bevölkerung läuft spätestens seit 9/11 auf Hochtouren – und intensivierte sich nach der Markeinführung des Smartphones im Jahr 2007 konstant. Es hat Gründe, warum ich einen Großteil meiner Artgenossen heute als Smombie bezeichne.

Wie jedoch ein kinetischer Krieg in den 2020er Jahren aussehen wird, vor allem, wenn atomar bewaffnete, mit Drohnen, Robotern und KI ausgestattete Supermächte sich gegenüberstehen, weiß niemand. Den Ersten Weltkrieg konnte man sich damals auch nicht vorstellen – denn bis zu diesem Zeitpunkt gab es keine derartig weitreichenden »Verteidigungsallianzen« und »Bündnisfälle«. Auch die Waffen, die im Zweiten Weltkrieg zum Einsatz kommen sollten, waren neu. Das Ausmaß der Zerstörung eine todbringende Zäsur.

Wenig verwunderlich also, dass die Reprise dieser zivilisatorischen Katastrophe knapp 60 Millionen mehr Menschen das Leben kostete als die Premiere – und den perfekten Hebel zur Etablierung der postmodernen »Global Governance« bot. Einem inhumanen, antidemokratischen, zusehends totalitären Herrschaftskonstrukt, das sich nun mit der aus dem Elfenbeinturm kommunizierten »Zeitenwende«, »Wehrtüchtigkeit« und »ReARM Europe« anschickt, uns in einen Dritten Weltkrieg zu manövrieren.

Es ist Zeit, nein zu sagen. Nein zu Sondervermögen. Nein zu Aufrüstung. Nein zu Massenvernichtungswaffen. Und nein zu Konflikten, die stets von jenen angezettelt werden, die darin »nicht sterben« werden, wie Robert Habeck im Februar 2022 bei Maischberger selbst einräumte. Nein zu Krieg!

Wer seine Kinder nicht an die Front schicken oder am eigenen Leib erfahren möchte, welche automatisiert mordenden Waffengattungen in einem Dritten Weltkrieg zum Einsatz kommen, sollte für den Frieden kämpfen. Mit allen Mitteln – gemeinsam – und zwar jetzt. Bedarf es für die finale Ausgestaltung der »vierten industriellen Revolution«, für Agenda 2030, C40-Städte und Net Zero 2050, sprich, dem digitalen Gulag von morgen, einer globalen militärischen Disruption – und das scheint im Lichte der Vergangenheit durchaus wahrscheinlich – bleibt uns nicht mehr allzu viel Zeit, um Sand ins Getriebe der aufheulenden Kriegsmaschinerie zu streuen.

Montagnola, am 21. März 2025

Die Dunkle Aufklärung

Palantir, der von Peter Thiel gegründete Spionagekonzern – Slogan: Die Software ist das Waffensystem – gewinnt in Washington massiv an Einfluss. Auch US-Medien erkennen, dass »Donald Trump Peter Thiels erfolgreichstes Investment« ist. Kein Wunder, hat Thiel mit seinem Protegé JD Vance doch einen direkten Draht ins Oval Office. Während die Freude über Trumps Wahlsieg vor Ort dem blanken Entsetzen weicht, scheint es also geboten, zu untersuchen, welcher Philosophie das, im negativen Sinne, abolitionistische und weitverzweigte »Thiel-Verse« eigentlich folgt.

In unseren Breiten sprach man schon seit jeher gerne davon, dass »Amerika den Europäern immer voraus« ist. Dass »der alte Kontinent« stets zehn Jahre im Hintertreffen ist. In der Finanzbranche attestierte man auch gerne mal einen Rückstand von »20 Jahren«. Bemängelt wurde im Rahmen solcher Analysen zumeist die mangelnde Innovationskraft europäischer Unternehmen, die gemäß einschlägiger Experten vor allem auf die Regulierungswut der hiesigen Bürokratie zurückzuführen ist. Langwierige Genehmigungsprozesse, kompliziertes Steuerrecht, zu kleine Kapitalmärkte und komplexe Datenschutzanforderungen schrecken Gründer und Investoren ab. »Bürokraten regulieren Europa zu Tode«, bringt es der Ökonom und Unternehmer Dirk Specht am 29. November 2024 auf den Punkt. Aus Sicht des Entrepreneurs eine durchaus nachvollziehbare Einordnung.

Denn selbst wenn die Hürden der Unternehmensgründung einmal überwunden sind, machen Bürokratiekosten selbst in kleinen Firmen knapp drei Prozent vom Umsatz aus. Im industriellen Mittelstand übersteigen sie nicht selten die jährliche Bruttoumsatzrendite von durchschnittlich fünfeinhalb Prozent. Von den arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen – siehe Kündigungsschutz, Urlaubsanspruch und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall – gar nicht erst anzufangen. In puncto Flexibilität ist Europa für Unternehmer also tatsächlich nur bedingt attraktiv.

Ganz anders die USA. Deregulierung, Seed-Capital en Masse und ein Arbeitsrecht, das den Slogan »Hire and fire« weltberühmt machte – gemäß Tagesschau vom 11. Februar 2025 übrigens ein Modell, das dank Microsoft, Meta und SAP langsam auch in Deutschland Einzug hält. Diese unternehmerische Freiheit – oder Zügellosigkeit – machte Amerika zum Start-up-Inkubator. Zum Gründerparadies. Wall Street, Motorcity, Silicon Valley, Hollywood, et cetera. Ein Mekka für Investoren. Und ein Alptraum für Arbeitnehmer.

Alles richtig. Oberflächlich betrachtet. Dass bei dieser sehr kurzsichtigen Analyse stets außer Acht gelassen wird, welchen Anteil die beiden Weltkriege, angloamerikanische Finanzdynastien, halbseidene NGO-Netzwerke und vor allem über ein Dutzend Geheimdienste an Amerikas Wirtschaftswachstum der vergangenen 100 Jahre haben, trübt den Blick der europäischen Unternehmergarde allerdings nachhaltig. Denn er negiert den historischen Kontext. Vermutlich läuft Roger Köppels Editorial für DIE WELTWOCHE vom 01. Mai 2025 deshalb immer noch ungeniert unter dem Titel »Hoffnungsträger Trump«.

Ich habe täglich Kontakt mit Geschäftspartnern in den USA – und bei denen ist von Hoffnung nicht (mehr) viel zu spüren. Begriffe

wie Planungsprobleme, Stornierung, Unsicherheit oder Lieferengpass fallen dagegen immer häufiger. Investor's Business Daily nannte den Zustand vor wenigen Stunden »ein Erdbeben«, weil Trumps »Handelskrieg-Tsunami« nun auch die Häfen der Vereinigten Staaten erreicht hat. Die laufen langsam leer. Frachter und Tanker mit Importwaren löschen ihre Ladung nicht. Oder kommen gar nicht mehr an. Die auf Basis von Strafzöllen zu erwartenden Lieferengpässe »könnten die Folgen der Covid-Krise übertreffen«, konstatiert das Investment-Magazin.

Was also passiert gerade in den Vereinigten Staaten? Sollte Europa tatsächlich neidisch auf die vermeintlichen Wettbewerbsvorteile Amerikas sein – oder gar auf die aktuellen politischen Entwicklungen? Auf Effizienzsteigerung der Marke DOGE? Nein, keinesfalls. Denn zum einen sorgen die turbokapitalistischen Exzesse im »Land der unbegrenzten Möglichkeiten« dafür, dass Arbeitnehmer endgültig zu Lohnsklaven degradiert werden, die den Launen von Märkten und Unternehmen relativ schutzlos ausgeliefert sind. Zum anderen beruht der Erfolg amerikanischer Konzerne keineswegs auf deren Innovationskraft, einem laxen Arbeitsrecht oder genialem Unternehmertum, sondern primär auf tiefenstaatlichem Interventionismus. Das gilt seit dem Jahrtausendwechsel vor allem für die Tech-Branche. Denn die USA sind nicht einfach eine Wirtschaftsmacht, sondern der militärische Arm des angloamerikanischen Empire.

Das zeigen die »Glorreichen Sieben« – Google, Microsoft, Apple, Amazon, Alphabet, Meta, Tesla und Nvidia – die allesamt erst durch Startfinanzierung seitens Militär und Geheimdiensten wurden, was sie heute sind: Die Speerspitze des technokratischen Totalitarismus. Nachdem selbst The Economist am 10. Dezember 2024 feststellte, dass mit der Wiederwahl von Donald Trump nun »die PayPal-Mafia die US-Regierung übernimmt«, sollte man in

unseren Bereiten also eventuell etwas kritischer begutachten, was die entsprechenden Konzerne dort treiben. Denn es ist angesichts von Agenda 2030, aktuellen EU-Programmen, EZB-Planungen und einer Kriegswirtschaft kolportierenden Bundesregierung unter BlackRock-Merz nicht davon auszugehen, dass es dieses Mal zehn oder zwanzig Jahre dauert, bis diese Entwicklungen auch bei uns ankommen.

Das bezieht sich insbesondere auf Elon Musks DOGE – das »Department of Government Efficiency« – eine neu geschaffene Behörde, die sich auf Effizienzsteigerung in Sachen Regierungsgeschäfte konzentrieren soll. Dies selbstredend unter flächendeckender Zuhilfenahme von KI (Künstlicher Intelligenz), die wiederum auf entsprechende Datenpools angewiesen ist. Um solche kurzfristig zur Verfügung zu stellen, durchforstet, hackt und kapert Musks DOGE-Team die IT-Abteilungen, Server und Netzwerke von Ministerien und Bundesbehörden. Vor allem auf Finanzdaten hat man es abgesehen. An geltendes Recht hält sich DOGE dabei nicht. Datenschützer sind alarmiert. Und Whistleblower werden von Musks Team bedroht. All das passiert in enger Zusammenarbeit mit Oracle, einem weiteren von der CIA startfinanzierten IT-Riesen – und natürlich Palantir, dem von Peter Thiel gegründeten Spionage- und Killerkonzern.

So berichtete Reuters am 6. Mai 2025 beispielsweise über ein neues Gemeinschaftsprojekt von Elon Musks xAI und Palantir, das die Nutzung der jeweiligen KI-Lösungen im Finanzsektor vorantreiben will – dies, nachdem xAI, BlackRock und Microsoft bereits im März ein neues Konsortium zur Erweiterung von KI-Infrastruktur ins Leben riefen. Im Department of Homeland Security (DHS) ist DOGE aktuell damit beschäftigt, das IDENT-System des »Office of Biometric Identity Management« (OBIM) zu übernehmen – die weltweit größte Datenbank für biometrische

Informationen, die von praktisch allen US-Behörden aber auch internationalen Partnern genutzt wird. Zusammengeführt werden sollen die von DOGE gekaperten Daten in HART (Homeland Advanced Recognition Technology System), einem neuen, mit über sechs Milliarden US-Dollar budgetierten Überwachungssystem des DHS, das in Kollaboration mit Palantir-Programmen die flächendeckende Überwachung der Bevölkerung analog zu China ermöglichen wird.

Palantir wurde 2003 gegründet und arbeitet seither, das belegt eine 2013 geleakte Kundenliste, für mindestens 12 US-Regierungseinrichtungen: CIA, DHS, NSA, FBI, CDC, Special Operations Command, et cetera. Schon vor knapp zehn Jahren häuften sich Berichte – wie zum Beispiel von WIRED am 9. August 2017 – die belegten, dass Palantir die vermeintlich vertraulichen Daten, die zum Beispiel Polizisten in Los Angeles seit 2009 in Datenbanken des Konzerns erfassen, kopiert, verkauft und zweckentfremdet. Dass Palantir das rechtsextreme, zionistische Regime von Benjamin Netanjahu bei seinem Genozid in Gaza unterstützt, ist ebenfalls kein Geheimnis mehr. Die strategische Partnerschaft zwischen Thiels Tötungsmaschine und den IDF wurde nach Berichten von Bloomberg vom 12. Januar 2024 gar ausgeweitet. Gideon Levy bescheinigt seinem Land in einem Beitrag der Haaretz vom 19. Januar 2025, in Gaza den »ersten faschistischen Krieg« seiner Geschichte zu führen. Womit wir wieder bei Palantir und den Vereinigten Staaten wären.

Denn wie ich bereits in meinem Artikel über Thiel vom 22. September 2024 in Aussicht gestellt hatte, kommt dem gebürtigen Frankfurter eine ganz besondere Rolle in Trumps neuer Regierung zu. Vom »Paten« der PayPal-Mafia und Geheimdienst-Frontmann zum Palantir-Boss und Bilderberg-Leitungsmitglied – und nun einflussreichsten Mann hinter der US-Regierung. Ohne Peter

Thiels finanzielle Unterstützung wäre JD Vance weder Geschäftsmann noch Senator in Ohio oder US-Vizepräsident geworden. So verwundert es kaum, dass Palantir bereits 100 Tage nach Donald Trumps Amtsantritt Zugriff auf sämtliche Steuer-, Gesundheits- und Bewegungsdaten der US-Bevölkerung hat und diese in einer Datenbank zusammenführt, um seine KI darauf anzusetzen. Selbst die Speicher von Smartwatches und Fitness-Armbändern werden angezapft. Kein Datensatz ist mehr tabu.

Wie diese Daten künftig verwendet werden – und zwar gegen alles und jeden – zeigt eine von Palantir entwickelte Software namens »ImmigrationOS«. Ein System, das der US-Regierung hilft, das Leben von Migranten zu durchleuchten und permanent zu überwachen. Inklusive biografischer, biometrischer und Geolokationsdaten. Die auf Basis dieser Daten entwickelten Empfehlungen nutzt das ICE (Immigration and Customs Enforcement), um Menschen in die an Massentierhaltung erinnernden Supermax-Gefängnisse von El Salvador abzuschieben. Für Deportationen ohne Beweise, Anhörung, Gerichtsverhandlung und Rechtsgrundlage. Eine in dieser Form fraglos verfassungsfeindliche Ausweitung des »Catch and Revoke« Programms, dem anstelle illegaler Einwanderer nun auch Doktoranden, Studenten oder unbescholtene Arbeitnehmer zum Opfer fallen – siehe der Fall Kilmar Abrego Garcia – vor allem solche, die den Völkermord in Gaza kritisieren.

Es dürfte derweil nur eine Frage der Zeit sein, bis das zugrundliegende, am 30. April 2025 verabschiedete »Antisemitismus-Gesetz« auf weitere unliebsame Personenkreise angewendet wird. Der Bundesstaat Alabama lässt sich bereits von der fragwürdigen Deportationspraxis Washingtons inspirieren und kündigte in Person des Republikaners Chris Sells am 1. Mai 2025 an, selbst ein Gesetz erlassen zu wollen, das die Abschiebung verurteilter

Personen ins Ausland ermöglicht. Gemäß Sells wolle man mit dem Gesetzesvorschlag nur ein Zeichen setzen. Mit einer Verabschiedung rechne man nicht. Trump verkündete unterdes, neben Migranten künftig auch US-Bürger und Ureinwohner nach El Salvador verfrachten zu wollen. Verfassungsrechtlich ein absolutes Tabu. Bisher.

The Atlantic nennt diese Entwicklungen am 27. April 2025 ein »amerikanisches Panoptikum«. Zu Recht. Denn Palantirs zentralisierter Datenpool wird sich zum mächtigsten Unterdrückungsinstrument der Zivilisationsgeschichte auswachsen – und in nicht allzu ferner Zukunft auch gegen jene MAGA-Anhänger eingesetzt werden, die solch faschistoide Vorgänge derzeit noch bejubeln. Gegen das, was da auf uns zukommt, waren Corona-Tracking und 2G-Segregation geradezu harmlos.

Entsprechend hellhörig sollte es machen, dass die NATO Palantirs KI-Lösungen – genauer: die »Maven AI« – künftig für militärische Planungszwecke einsetzt, wie eine Presseerklärung des »Verteidigungsbündnisses« vom 14. April 2025 ausführt. Denn »Project Maven« ist auf ein Memorandum des US-Verteidigungsministeriums vom 26. April 2017 zurückzuführen und hatte zum Ziel, ein »funktionsübergreifendes Team für algorithmische Kriegsführung« zu schaffen. Unterstützt wurde das US-Militär dabei zunächst von Google. Also dem Unternehmen, das einst unter dem Motto »Don't be evil« – Sei nicht böse! – angetreten war. Begleitet wurde Googles Engagement für Project Maven von einem massiven Aufruhr in der Belegschaft und Artikelüberschriften wie »Hey Google, wen soll die US-Regierung heute töten?«. Offene Briefe an Google-Chef Sundar Pichai forderten 2018, der IT-Konzern solle die Partnerschaft mit dem Pentagon unverzüglich beenden. Und das tat Google auch.

Project Maven lief natürlich trotzdem weiter. Wie Breaking Defense am 27. April 2022 ausführte, wurde das Vorhaben nach Googles Rückzug der NGA (National Geospatial Intelligence Agency) unterstellt und gemäß Informationen des Forbes Magazine fortan von Eric Schmidt (Google, Bilderberg), Peter Thiel und James Murdoch, dem jüngeren Sohn von Rupert Murdoch finanziert. Maven AI ist das KI-Flaggschiff des US-Militärs – und wird jetzt als Palantir-Produkt weltweit ausgerollt. Vorboten sind in Hessen, Bayern und Nordrhein-Westfalen bereits im Einsatz und dürften angesichts der Iden des Merz wohl bald bundesweit Verwendung finden. Es ist also keineswegs übertrieben, wenn der US-Journalist Derrick Broze am 24. April 2025 von der »Palantir World Order« spricht – einem überstaatlichen Herrschaftssystem, das zuvorderst aufgrund seiner auf zwielichtigen bis illegalen Akkumulationsprozessen basierenden Deutungs- und Interventionshoheit in puncto Big Data fußt. Getreu dem Palantir-Slogan: »Die Software ist das Waffensystem«. Selbst eine in der ARD-Mediathek abrufbare Doku des NDR über Palantir von 10. Juni 2024 läuft unter dem eindeutigen Titel »Eine Software, die töten kann«.

Ja, das Geschäft mit dem industriell-digitalisierten Auftragsmord boomt. Denn internationale Konflikte nehmen zu und die Observationsökonomie erlebt einen Quantensprung. Entsprechend profitabel fiel das erste Quartal 2025 für Thiels Unternehmen aus. Stolze 884 Millionen US-Dollar stellte man Kunden in Rechnung. Ein Wachstum von 39 Prozent gegenüber dem Vorjahr und 21,7 Millionen mehr als prognostiziert. Am 5. Mai 2025 gab die Palantir Aktie zwar um 15 Prozent nach – laut Analysten könnte die Aktie aber auch um 70 Prozent fallen und wäre immer noch die teuerste Marke unter Softwareanbietern in diesem Segment.

Das sollte zu denken geben. Denn die USA durchlaufen eine Metamorphose – weg von demokratischen Strukturen und hin

zur »Algokratie«. Die PayPal-Mafia hat das Weiße Haus gekapert und demonstriert dem Wertewesten, was er im Zuge der vierten industriellen Revolution zu erwarten hat: Tech-Feudalismus, dessen Oligarchen sich aufgrund vermeintlicher Sachzwänge schamlos über Recht und Gesetz hinwegsetzen. Nicht von ungefähr hat Donald Trump in seinen ersten 100 Amtstagen bereits 141 »Exekutive Orders« unterzeichnet. Ohne dabei auch nur einmal das Repräsentantenhaus einzubeziehen oder demokratische Prozesse zu respektieren. In diesem Lichte betrachtet erscheint das Cover des TIME Magazine vom Juni 2018, auf dem »The Donald« als König abgebildet war – Titel: »King me« – heute zeitgemäßer denn je.

Und das ist kein Zufall. Wirft man nämlich einen Blick auf die philosophischen Konzepte, die Menschen wie Peter Thiel, JD Vance oder Elon Musk inspirieren, zeigt sich, dass die entsprechenden Pamphlete genau das fordern: Eine postmoderne Version von Monarchie. Einen CEO, der das Land führt wie einen Großkonzern. Mittels KI – und auf Basis des amerikanischen Arbeitsrechts natürlich. Vielsagend, dass Donald Trump am 19. April 2025 auf Twitter ankündigte, exakt das tun zu wollen:

> **»Das ist gesunder Menschenverstand und wird ermöglichen, dass die Bundesregierung endlich ›wie ein Unternehmen geführt wird‹.«**

Dass Trump den letzten Teil des Satzes in Anführungszeichen setzt, impliziert, dass er jemanden zitiert. Von wem die Phrase stammt, lässt er allerdings offen. Der US-Präsident scheint jedenfalls den Ratschlägen seines Vize JD Vance zu folgen, der bereits am 17. September 2021 in einem Interview mit dem Jack Murphy Podcast sagte:

»Was Trump tun sollte, wenn ich ihm einen Ratschlag geben dürfte: Feuere jeden einzelnen Bürokraten der mittleren Leitungsebene, jeden Beamten in der Verwaltung, und ersetze ihn mit unseren Leuten. Und wenn man dich dafür verklagt, wenn dich die Gerichte aufhalten wollen – denn man wird dich dafür verklagen – stell dich vor das Land, so wie Andrew Jackson, und sag den Menschen, dass der oberste Entscheidungsträger sein Urteil bereits gefällt hat. Jetzt lasst es ihn auch umsetzen.«

Und so geschah es. Denn als der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten am 19. April 2025 entschied, dass die juristisch fragwürdigen Deportationen zu stoppen sind, schrieb Donald Trump auf Twitter:

»Ich wurde unter anderem gewählt, um schlechte Menschen aus den Vereinigten Staaten zu entfernen. Ich muss meine Arbeit tun dürfen.«

Damit stellt sich Trump offen gegen die höchste juristische Instanz des Landes und fordert, trotz eines geltenden Urteils weitermachen zu können. Für dieses Vorgehen sucht er Rückhalt in der Bevölkerung. Er will die Gerichte unter Druck zu setzen, um regieren zu können wie ein Monarch. So, wie es die Vordenker der »Neoreaktionären Bewegung« (NRx) – zumeist »Dunkle Aufklärung« genannt – vorschlagen. Bei dieser politischen Philosophie handelt es sich selbst laut Wikipedia um ein »antidemokratisches, antiegalitäres, reaktionäres und neofeudales Konzept«. Geprägt wurde es von einem etwas kauzig anmutenden Blogger namens Curtis Yarvin, der auf seiner Webseite »Unqualified Reservations« ab 2007 und unter dem Pseudonym Mencius Moldbug Texte über das Versagen der Demokratie und Theorien zu alternativen Herrschaftsformen publizierte.

Weiterentwickelt wurden diese Konzepte unter anderem von Nick Land, einem britischen Schriftsteller, der als Vater des »Akzelerationismus« gilt und mit einem Blog-Beitrag aus dem Jahr 2013 auch den Begriff »Dunkle Aufklärung« für Yarvins Theorien aufbrachte. In seinen späteren Texten redete der Brite einem »wissenschaftlichen Rassismus«, der Eugenik und dem von ihm geprägten Begriff »Hyperrassismus« das Wort. Bei der rechtsnationalistischen bis rechtsextremen Alt-Right-Bewegung stieß er damit auf offene Ohren. Die deutsche Publikation »nd – Journalismus von Links« findet diesen »Philosophen der digitalen Entgrenzung« in einem Beitrag vom 21. Mai 2023 aber trotzdem »interessant«. Dass Nick Land gerne Amphetamin konsumiert und eine Weile im Haus des 1947 verstorbenen Satanisten Aleister Crowley lebte, scheint nd-Autor Konstantin Jahn eher Bewunderung abzuringen. Seinem ehemaligen Arbeitgeber, The New Center for Research & Practice, allerdings nicht – der setzte Land am 29. März 2017 wegen rassistischer Umtriebe vor die Tür.

Von Curtis Yarvin war nach der Einstellung seines Blogs im Jahr 2016 unterdes nicht mehr viel zu hören. Bis jetzt. Denn anno 2025 schreibt plötzlich die Financial Times über »die Philosophie hinter Trumps Dunkler Aufklärung«. Ebenso die New York Times, die Yarvin im Januar 2025 zum großen Interview für eine Titelstory bat. Selbst der Bayrische Rundfunk schrieb am 23. März 2025 über den einst nur Insidern bekannten Blogger. Und natürlich Politico, wo am 30. Januar 2025 ein Artikel über Yarvin erschien. Aufmacher: »Curtis Yarvins Ideen waren Randerscheinungen. Jetzt verbreiten sie sich in Trumps Washington«.

Im Zuge seines Textes beschreibt Autor Ian Ward, wie Yarvin nach Washington reiste, um auf Einladung des Trump-Teams an der pompösen Inaugurationsfeier teilzunehmen, wo er unter anderem mit dem ehemaligen Thiel-Angestellten JD Vance sprach,

der die politischen Theorien von Yarvin mehrfach bei öffentlichen Auftritten lobte, zitierte und als wichtigen Einfluss auf sein Denken nannte. Im Gespräch mit Ward führte Yarvin aus, dass er Trump gegenüber zunächst skeptisch gewesen sei, weil er sich nicht sicher war, ob Trump den von ihm empfohlenen Regimewechsel überhaupt durchziehen könne.

Zwischenzeitlich habe sich jedoch Optimismus eingestellt, so Yarvin, denn man könne in Trumps Kabinett eine »neugewonnene Selbstsicherheit und Aggressivität« spüren. Kein Wunder, besteht es doch in weiten Teilen aus Protegés, Kollegen, Geschäftspartnern und Freunden von Peter Thiel – zu letzteren gehört nach Aussage von Thiel übrigens auch der neue Chef der NIH (National Institutes of Health), Jay Bhattacharya, der zuvor unter anderem bei der Hoover Institution sowie der RAND Corporation tätig war. Aufgabenbereich: Demographie und Ökonomie von Gesundheit und Altern mit Schwerpunkt auf Regierungsprogrammen und biomedizinischer Innovation.

Wer sich mit Thiel beschäftigt hat, wird kaum überrascht sein, dass der in Frankfurt geborene Milliardär Anhänger der »Dunklen Aufklärung« ist. Schon im Mai 2016 schrieb Curtis Yarvin eine E-Mail an einen Bekannten und erklärte: »Ich coache Thiel«. Der brauche aber deutlich weniger politische Orientierungshilfe als gedacht, so Yarvin. »Ich habe die Wahlen in seinem Haus angeschaut. Ich glaube, mein Hangover dauerte bis Dienstag. Er (Thiel) ist völlig aufgeklärt, geht aber sehr vorsichtig vor«, konstatiert Yarvin in seiner Mail. Zu diesem Zeitpunkt stand der dunkle Aufklärer auch in Kontakt mit dem technischen Redakteur von Breitbart News, dem seinerzeit wichtigsten Sprachrohr von Trumps ehemaligem Chefstrategen Steve Bannon, »dem Medien-Baron der Alt-Right-Bewegung«, der sich ebenfalls an Yarvins Konzepten orientierte, dessen Bücher öffentlich empfahl und maßgeblich

dazu beitrug, dass Donald Trump die Wahl gegen Hillary »Body Count« Clinton gewann.

Nach Angaben von BuzzFeed News stand auch Peter Thiel 2016 in Kontakt mit besagtem Breitbart-Redakteur. In einem Podcast auftreten, wollte er allerdings nicht. »Lass uns einfach Kaffee holen und dann schauen, was wir machen«, antwortete der Palantir-Gründer im Mai auf eine Interview-Einladung von Breitbart. Und im Juni lud Thiel den Breitbart-Mitarbeiter zum Abendessen in sein Haus in den Hollywood Hills ein. Man darf davon ausgehen, dass es bei diesen Gesprächen um finanzielle Unterstützung von Breitbart News, beziehungsweise der Alt-Right-Bewegung ging. Sprich, um Stimmungsmache für Trump.

Im Wahlkampf 2024 war Thiel weniger zurückhaltend. JD Vance hatte seinen Gönner ja auch bereits im August 2024 via Forbes Magazine dazu aufgerufen, »die Seitenlinie zu verlassen und für Trump zu spenden«. Kurz darauf überwies der Exil-Deutsche mindestens 1,25 Millionen Dollar. Die Betonung liegt auf mindestens. Denn als JD Vance 2022 für den Senat kandidierte, spendete Thiel ganze 15 Millionen US-Dollar für dessen Kampagne. Für manch einen vorausschauenden Journalisten war deshalb schon im Sommer 2024 klar: »Donald Trump ist Peter Thiels erfolgreichstes Investment«.

> **»Letztes Jahr veröffentlichte der Journalist Max Chafkin eine Biografie über Thiel (…), in der er Yarvin als den politischen Philosophen (…) für ein Netzwerk bezeichnete, das man als Thiel-Verse kennt. Das Buch erklärt, wie Thiel sowohl Cruz als auch Josh Hawley auf ihrem Weg in den Senat half. Es endet mit einem düsteren Bild des Milliardärs, der versucht, seinen politischen Einfluss immer offener auszuweiten (…).**

Masters und Vance unterscheiden sich von Hawley und Cruz, schreibt Chafkin – erstere sind verlängerte Arme von Thiel«.

Das konnte man in der Vanity Fair am 20. April 2022 über Thiels Bemühungen lesen, sich politischen Einfluss für Trumps zweite Amtsperiode zu sichern. Unter der Überschrift »Im Inneren der Neuen Rechten – wo Peter Thiel seine größten Einsätze platziert« erklärt das Blatt: »Sie sind nicht MAGA. Sie sind nicht QAnon. Curtis Yarvin und die aufstrebende Rechte entwickeln eine andere Form konservativer Politik«.

So stellt sich an dieser Stelle unweigerlich die Frage: Was für eine Politik soll das sein? Warum verkünden Thiel-Weggefährten wie Elon Musk stolz, »nicht nur MAGA, sondern Dark MAGA« zu sein? Was fordern »Akzelerationismus« und »Dunkle Aufklärung«? Wie sieht der von Yarvin, Land, Thiel, Vance, Trump, Musk und Co. avisierte Soll-Zustand aus?

Auf den Punkt bringt das ein Akronym, das Curtis Yarvin seit 2012 benutzt: RAGE. Es steht für »Retire All Government Employees«, übersetzt also dafür, alle Regierungsmitarbeiter zu entlassen. Auch der von Thiel finanzierte Republikaner Blake Masters nutzte das Akronym schon öffentlich. Nur so könne man das amerikanische »Regime« stürzen. »Was wir brauchen«, so Yarvin, »ist ein nationaler CEO – oder das, was man einen Diktator nennt«. Die Amerikaner müssten ihre »Diktatoren-Phobie« überwinden, damit das Land »wie ein Start-up geführt werden kann«. Nach Ansicht von The Brooklyn Rail ist das mittlerweile der Fall. Denn am 30. Januar 2025 veröffentlichte das Medienportal einen Artikel, in dem Autor David Levi Strauss erklärt, die US-Bevölkerung akzeptiere nun endlich »die Idee, dass das Land von einem CEO und wie ein Konzern oder eine Diktatur geführt werden müsse,

weil sie – wie Peter Thiel schon 2009 erklärte – nicht mehr daran glauben, dass Freiheit und Demokratie kompatibel sind«.

Ob Akzelerationismus, Neoreaktionäre Bewegung oder Dunkle Aufklärung, sie alle plädieren für eine Rückkehr zu traditionellen gesellschaftlichen Konstrukten und Regierungsformen, inklusive des absoluten Monarchismus. Dafür soll der Staat in eine private Aktiengesellschaft umgewandelt werden, in welcher dem Geschäftsführer absolute Macht zukommt. Gleichheit lehnen alle drei Strömungen als politisches Ziel ab. Stattdessen verfolgt man rationalistische oder utilaristische Konzepte sozialer Schichtung, die auf Erbmerkmalen oder Leistungsprinzipien beruhen – sprich, auf den Grundgedanken der Eugenik.

Diese neue Regierungsform, »Gov-Corp«, wie der britische Journalist Iain Davis das Modell in seinen betreffenden Artikeln und einem lesenswerten Zweiteiler betitelt, wird aufgrund der ihr zur Verfügung stehenden Technologie eine nie gekannte Machtfülle besitzen – eine Machtfülle, die sich aufgrund genau dieser Technologie mit Leichtigkeit als liberale Marktwirtschaft vermarkten lässt. Als rationales, effizientes und individuelle Freiheit suggerierendes Modell zur Steuerung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Obwohl man als Bürger – oder sagt man besser Kunde, Mitarbeiter oder Bilanzposition? – vertraglich verpflichtet wird, seine Rechte an die herrschende Konzernstruktur zu übertragen. Analog zu den Bewohnern von Peter Thiels »Start-up City« Próspera – die derzeit versucht, ihr Gastland Honduras mit einer erfolgsversprechenden Klage im Wert von 10,7 Milliarden US-Dollar in den Staatsbankrott zu treiben.

Universelle Menschenrechte sind im Gov-Corp-Modell jedenfalls nicht vorgesehen. Wenn neoreaktionäre Theoretiker wie Curtis Yarvin von »Exit« sprechen, also vom Verlassen demokratischer

Strukturen, stellen sie gleichzeitig eine »Opt-in-Society« in Aussicht. Was vordergründig erst einmal gut klingt, soll man sich die Serviceangebote des Staates doch nach eigenen Bedürfnissen konfigurieren dürfen, entpuppt sich schnell als totalitäres wie inhumanes Konstrukt. Als Tech-Feudalismus. Denn für diejenigen, die in der »sozialen Schichtung« untere Ränge bekleiden, sich die Serviceangebote von Gov-Corp nicht leisten können oder den Chef kritisieren, wird es rasch ungemütlich. Siehe Supermax-Gefängnisse.

Dementsprechend zurückhaltend sollte man sein, wenn verheißungsvolle Begriffe wie Freedom Cities, Charter Cities, Start-up Cities oder »Network State« fallen. Denn gerade letzterer steht für nichts anderes als die finale Ausbaustufe von Gov-Corp. Für ein Netzwerk autonomer Städte, die jeweils von einem eigenen CEO mit absolutistischer Macht geführt werden. Sprich, für einen Zusammenschluss kleiner Königreiche – oder Niederlassungen – eines Konzerns namens Regierung. Das Konzept Netzwerk-Staat ist in dieser Form Balaji Srinivasan zuzuschreiben, dem ehemaligen CTO von Coinbase und Partner von Andreessen Horowitz. Sein im Juli 2022 veröffentlichtes Buch »The Network State« beschreibt auf fast 500 Seiten, wie »der Nachfolger des Nationalstaats« aussehen soll. Eine unausgegorene Spinnerei ist das Ganze also nicht mehr. Im Gegenteil. Srinivasan gründete extra einen Fond, um das Konzept Netzwerk-Staat voranzutreiben und wird dabei von diversen Tech-Milliardären unterstützt.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Netscape-Gründer Marc Andreessen bereits Anfang Oktober 2013 prognostizierte, dass »es in den kommenden Jahren doppelt so viele, oder drei oder vier Mal so viele Länder geben wird«. Andreessens »Techno-Optimist Manifesto« vom 16. Oktober 2023 erwähnt zwar weder Yarvin noch Land oder Srinivasan, aber es outet den

Verfasser als eingefleischten Akzelerationisten – und als Fan des Transhumanisten Ray Kurzweil.

Für Außenstehende mag Srinivasans Konzept abseitig anmuten. Aber es zog Kreise. Selbst die New York Times berichtete am 28. Oktober 2013 über eine Rede des bekennenden Staatsfeinds bei der Silicon Valley »Startup School«. Der entsprechende Artikel eröffnet mit dem Worten: »Silicon Valley aufgeschreckt von Sezessionsruf. Erst die Sklavenhalter im Süden, jetzt das. Versucht Silicon Valley, sich von Amerika abzuspalten?«. Während das Nachrichtenportal TechCrunch die »Dunkle Aufklärung« Ende 2013 noch als Bewegung von Nerds abtat, die eine Monarchie fordern, sprach man beim britischen Telegraph im Januar 2014 bereits von »anspruchsvollem Neo-Faschismus«.

Die Granden der Big-Tech-Branche wissen seit über einem Jahrzehnt, dass ihr digital-finanzieller Komplex die Welt beherrscht und sie mittels Disruption jede andere Industrie zum Handlanger degradiert haben. Dementsprechend selbstbewusst treten ihre Vordenker, Theoretiker und Philosophen auf. Nicht umsonst teilt auch Patri Friedman, Enkel des Nobelpreisträgers Milton Friedman, neoreaktionäre Positionen – auch wenn er sich 2009 mit Yarvin überwarf, seither »eine politisch korrektere dunkle Aufklärung« fordert und nun eigene Freedom Cities auf schwimmenden Plattformen in internationalen Gewässern schaffen will. Dafür gründete er 2019 Pronomos Capital, ein Unternehmen, das über 13 Millionen US-Dollar von Thiel, Srinivasan und Andreessen erhielt, Próspera finanziert und ähnliche Projekte in Afrika, Südostasien und Palau im Portfolio hat.

Die omnipräsente Konstante: Peter Thiel – der nicht nur in Firmen von Yarvin, Srinivasan oder Friedman investiert, sondern Donald Trump auch bei der Auswahl von Kabinettsmitgliedern beriet.

So kam es, dass Thiels Kumpel Srinivasan sogar im Gespräch für den Chefposten der FDA (Food and Drug Administration) war. Eine hochrangige Position im Staatsapparat. Erstaunlich, erinnert man sich an dessen staatsfeindliche Rede bei der »Startup School«. Die Japan Times findet am 19. Juni 2024 passende Worte für diese Vorgänge:

> **»Es wird immer deutlicher: Führende Techno-Libertäre (…) sind nur insoweit gegen den Staat, als er sie nicht persönlich bereichert. Angesichts der Aussicht, dass die Regierung zu einem Großkunden wird, löst sich der einst prinzipielle Widerstand gegen die Staatsmacht auf.**
>
> **Dieser Wandel lässt sich auch bei Thiel selbst beobachten. 2009 erklärte er, dass die große Aufgabe für Libertäre darin bestehe, Politik in all ihren Formen zu entkommen. Doch 2016 engagierte sich Thiel voll und ganz für Parteipolitik und hielt eine Rede auf dem Parteitag der Republikaner. Inzwischen ist Palantir, das von ihm mitgegründete Datenanalyseunternehmen, zu einem Giganten herangewachsen und profitiert von riesigen Regierungsaufträgen. Fast die Hälfte seiner Einnahmen stammt mittlerweile aus öffentlichen Mitteln.«**

Keine Frage: Peter Thiel ist Dreh- und Angelpunkt hinter der neuen US-Regierung. Der Pate der PayPal-Mafia ist der mächtigste Mann in Washington und Palantir die treibende Kraft hinter dem digitalen Panoptikum, das sich dort derzeit formiert. Und was Elon Musk als DOGE verkauft, erinnert im Kern an RAGE. Selbst das TIME Magazine stellt anhand der bislang 30.000 gefeuerten Regierungsmitarbeiter fest, dass die Vorgehensweise von Trump und Co. keineswegs Zufall ist, sondern exakt der Programmatik von Yarvins »Dunkler Aufklärung« folgt. Nur in unseren Breiten

tut man sich immer noch schwer damit, das zu erkennen – oder einräumen zu wollen.

Dafür gibt es zwei Gründe. Erstens: Bis dato hat kein deutschsprachiger Journalist ausführlich über diese Zusammenhänge berichtet und den notwendigen Kontext hergestellt. Zweitens: Ist man vom herrschenden System enttäuscht und stößt bei der Suche nach Alternativen auf die Analysen von Yarvin oder Srinivasan, wirken diese wie Balsam in den Ohren, geht man als Kritiker des übermächtigen und -griffigen Staates doch in weiten Teilen mit deren Einordnung aktueller Probleme konform. Selbst die Lösungsvorschläge der dunklen Aufklärer wirken plausibel. Zumindest theoretisch. Mehr Autonomie, Dezentralität, Effizienz, Prosperität – und viel weniger Staat. Klingt attraktiv. Vor allem im Vergleich mit dem kollektivistischen Wohlfahrtspaternalismus der vergangenen Dekaden.

Die Rattenfänger aus dem Silicon Valley erzählen dem enttäuschten und von Politik angewiderten Demos, was er hören will. Im Bereich Neuro-Linguistisches Programmieren (NLP) nennt man das die Echo-Technik. Sie sorgt dafür, dass sich das Gegenüber wahr- und ernstgenommen fühlt. Dass es sich öffnet. Das funktioniert erstaunlich gut. Bis man sich anschaut, woher das Geld kommt und wohin die Daten fließen. Bis man erkennt, dass solch ein System, die Algokratie, für deutlich mehr Zentralisierung steht – für mehr Staat, für Datenzentren von Tech-Despoten und interoperable Blockchain-Plattformen von Finanzkartellen. Für einen digitalen Gulag und Gewalt gegen Andersdenkende. Für die Abschaffung universeller Menschenrechte.

Sicher. Man weiß nicht, ob die »Dunkle Aufklärung«, ob Akzelerationismus und ein Netzwerk-Staat mit CEO – oder »Diktator« – nicht vielleicht besser funktionieren als Demokratie. Manch einer

denkt, man könne es ja mal versuchen. Das wollte auch der Anarcho-Kapitalist Jeff Berwick, alias The Dollar Vigilante.

Im März 2025 reiste er nach Honduras, um sich Próspera anzuschauen und anschließend für das Freedom-City-Projekt zu werben. Doch ein paar Tage vor der mit der Stadtverwaltung abgestimmten Visite und Führung erhielt er eine E-Mail vom Rechtsanwalt des Unternehmens, der ihm zu seiner Überraschung mitteilte, er dürfe nun doch nicht anreisen – und hätte ab sofort generelles Zutrittsverbot für das Gelände der »Sonderentwicklungszone«. Wahrscheinlich fand die Presseabteilung von Próspera bei der vorbereitenden Überprüfung seiner Person heraus, dass Jeff Berwick von Technokratie, Zionismus, Krieg, Trump, Vance und auch der PayPal-Mafia nicht allzu viel hält. Er bezeichnet sich nämlich als »Verschwörungsrealist« – und war auf der Suche nach Freiheit. Die ist aber offenbar auch in Próspera Mangelware.

Montagnola, am 10. Mai 2025

Wetter als Waffe II

Nachdem sich der erste Teil mit der Historie von Wettermodifikation, militärischen Anwendungsbereichen und Grundlagen von Geoengineering befasste, geht der vorliegende Text der Frage nach, welches Ausmaß diese Umtriebe im Jahr 2025 angenommen haben und ob derartige Projekte für die »weißen Streifen« am Himmel verantwortlich sind. »Besprüht« man uns mit Chemikalien, um die Erde vor Sonnenlicht zu »schützen«?

Wer meinen vor gut zwei Jahren, am 26. Februar 2023 veröffentlichten Text »Wetter als Waffe«, der sich mit der Historie von Wettermodifikation und Geoegineering befasste, gelesen hat, ist sich bewusst, dass wir es diesbezüglich weder mit einem Hirngespinst noch mit einem neuen Phänomen zu tun haben. Im Gegenteil. Das erste Patent in Sachen Wettermodifikation wurde bereits 1891 angemeldet. Und von »Wetter als Waffe« sprach Howard Thomas Orville, seines Zeichens Captain bei der US-Navy und nach Berufung durch Präsident Eisenhower Vorsitzender des »Advisory Committee on Weather Control«, bereits in seinem gleichnamigen Essay aus dem Jahr 1958. Auch das seit 1946 aktive Air War College nennt »Wettermodifikation« in einem Dokument vom April 1993 »die ultimative Waffe«. Militärisch stand das Thema also seit jeher hoch im Kurs.

Von der Bevölkerung werden solch kontroverse Methoden aber in der Regel nicht gutgeheißen. Muss sie doch ständig damit rechnen, die Kollateralschäden entsprechender Projekte zu tragen.

Dementsprechend veränderte sich die Kommunikationsstrategie. Wo der militärische Sektor früher von Wetter als Waffe sprach, faselt der zivile heute von Klimawandel. Vom Schutz vor globaler Erwärmung. Das Militär hält sich zurück. So sprach auch der ehemalige CIA-Direktor John O. Brennan im Jahr 2016 vor dem Council on Foreign Relations (CFR) von »Geoengineering« und »Stratospheric Aerosol Injection« (SAI) nur noch als präferierte Methode, um die Erdoberfläche vor ansteigenden Temperaturen, vor »Global Boiling«, wie UN-Chef António Guterres es melodramatisch nennt, zu bewahren.

Ob für militärische Zwecke oder zivile Projekte – Fakt ist: Geoingenieure wollen sich die meteorologischen Prozesse Untertan machen. Seit gut 130 Jahren. So finanzierte die Robert Bosch Stiftung im Jahr 2015 eine Studie mit dem Titel »The Governance of Geoengineering 2025+« – während das US Air War College sein 53 Seiten umfassendes Strategiepapier vom 1. August 1996 mit der als Imperativ zu deutenden Zeile »Owning the Weather 2025« überschrieb. In Anbetracht dieser auf das laufende Jahr bezogenen Elaborate scheint es also angezeigt, noch einmal zu untersuchen, ob, wie und von wem Wetter und Erdatmosphäre anno 2025 in Beschlag genommen, sprich, manipuliert werden.

Vorauszuschicken sind dieser Untersuchung zwei Begriffsdefinitionen. Denn allzu häufig scheitert eine realistische Einordnung der Situation schon an der verwendeten Terminologie.

Dabei handelt es sich um lokal oder regional begrenzte Eingriffe in das Wettergeschehen, in der Regel durch Cloud Seeding. Wolkenimpfen. Dazu werden Stoffe wie Silberiodid durch in geringer Flughöhe operierende Flugzeuge oder Raketen ausgebracht, um die Wolkenbildung zu beeinflussen, Niederschlagsmengen zu steuern und Hagelschlag vorzubeugen. Dass Wettermodifikation

weltweit stattfindet, ist unstrittig. Siehe Artikel der SZ vom 17. Mai 2010, der über »1104 Raketen für gutes Wetter« im Rahmen der Olympischen Spiele in Peking berichtet. Oder ein Beitrag des Tagesspiegel vom 15. Februar 2010, der erläutert, wie »Jagdflieger künftig den Moskauer Winterdienst entlasten« sollen. Auch die Vereinigten Arabischen Emirate, Deutschland und die USA blicken auf eine lange Geschichte der Wettermodifikation zurück.

Daneben verteilen Organisationen wie beispielsweise die Aerial Spray Mission (ASM) der US Air Force mit ihren EMASS-Systemen Pestizide, Herbizide und Ölbindemittel aus der Luft. Die mit Tanks, Rohrleitungen und Auslassöffnungen versehenen Flugzeuge der ASM dürften jedem bekannt sein, der schon einmal im Internet nach Bildern zum Thema »Chemtrails« gesucht hat – denn praktisch jedes zu dieser Suchanfrage auffindbare Foto eines modifizierten Flugzeugs zeigt eine ASM-Maschine. Die ASM-Flieger sind bei ihren Einsätzen mit dem AG-GPS (Agricultural Global Positioning System) verbunden, das modernen Traktoren autonomes Fahren ermöglicht, aber eben auch territorial begrenztes Versprühen von Pestiziden in niedriger Flughöhe erlaubt. Während es bei der ASM um zivile Einsatzbereiche geht, nutzten vor allem die Vereinigten Staaten Wettermanipulationstechniken auch im Rahmen militärischer Forschung und Konflikte. Siehe Operation Argus (1958), Operation Popeye in Vietnam, Project Mongoose in Kuba oder das HAARP-Projekt von US Navy/US Air Force. Doch nicht nur der Westen interessierte sich für Wetter als Waffe. So warnten US-Wissenschaftler zu Zeiten des Kalten Krieges auch davor, dass »die Sowjetunion bald die Thermometer dieser Welt kontrollieren werde«, wenn der Westen sie nicht daran hindere.

Wettermodifikation ist demnach weder etwas Neues noch ein regionales Phänomen. Es ist eine alteingesessene Industrie. Und die hatte nach Berechnungen von Fortune 2023 ein weltweites

Marktvolumen von 375,6 Millionen US-Dollar. Tendenz steigend. Denn im Jahr 2024 lag es bereits bei 406,4 Millionen – und für 2032 wird ein Marktvolumen von 684,2 Millionen US-Dollar prognostiziert. Das ist verheerend. Denn auch eine regional begrenzte Ausbringung von Silberiodid, Pestiziden oder Herbiziden bedeutet nichts anderes, als dass man uns und unsere Umwelt mit Schadstoffen bombardiert.

So bezeichnet Telepolis entsprechende Methoden am 12. Mai 2025 zurecht als »Die giftige Kunst der Regenmacher«.

Silberiodid-Raketen, Cloud Seeding und das Versprühen von Pestiziden in niedriger Flughöhe erzeugen allerdings keine persistenten Streifen am Himmel – und sind aufgrund ihres lokal begrenzten Einsatzbereiches nicht als Geoegineering zu klassifizieren. Denn darunter versteht man die weiträumige, überregionale oder gar globale, langfristige Manipulation der Erdatmosphäre. Alternativbezeichnung: Terraforming. Diesbezüglich spricht man von Prozessen wie Solar Radiation Management (SRM), Stratospheric Aerosol Injection (SAI) und Carbon Dioxide Removal (CDR) – also von der Reduktion direkter Sonneneinstrahlung, dem Ausbringen dazu benötigter Stoffe oder Partikel in der Stratosphäre und dem Entfernen, beziehungsweise dauerhaften Binden von Kohlenstoffdioxid durch maschinelle Luftfilterung und CO_2-Einlagerung. Obwohl selbst Wissenschaftler der ETH Zürich im Oktober 2024 einräumten, dass »Geoengineering das Problem des Klimawandels nicht lösen wird«, finanzieren diverse Staaten und Organisationen weiterhin eine Unzahl derartiger Projekte – unter frappierender Missachtung gesundheitlicher Risiken für die Bevölkerung.

Hervorzuheben ist in diesem Kontext, dass stratosphärische Aerosolinjektion (SAI) nur einer von vielen Prozessen ist, mit

dem sich die Intensität der Sonneneinstrahlung steuern lässt (SRM) – und, dass das Verteilen der für SAI relevanten Stoffe mittels modifiziertem Flugzeug vom Boden aus nicht wahrzunehmen wäre. Denn der für die Bildung von Cirrus-Wolken und den daraufhin milchig erscheinenden Himmel verantwortliche Linienflugverkehr bewegt sich in der Troposphäre, die sich vom Boden bis in circa 15 Kilometer Höhe erstreckt und 90 Prozent der Luft sowie nahezu den gesamten Wasserdampf der Erdatmosphäre beinhaltet.

Die Stratosphäre befindet sich über dem regulären Wettergeschehen. Demzufolge ist klar, dass stratosphärische Aerosolinjektion nicht den Zweck hat, Wolkenbildung zu fördern. SAI soll die Sonneneinstrahlung durch das Weißen des Himmels über Wettergeschehen und Flugverkehr reduzieren.

Damit sind die Begriffe Wettermodifikation und Geoengineering grob definiert und gegeneinander abgegrenzt. Nun gilt es zu untersuchen, was in puncto Geoegineering eigentlich passiert. Finden SRM, SAI und CDR statt? Wenn ja, in welchen Projekten und in welchem Umfang? Sind diese Projekte für die Streifen am Himmel, beziehungsweise die daraus entstehenden Cirrus-Wolken verantwortlich? Gibt es »Global Dimming«? Und »besprüht« man uns aus der Luft mit Chemikalien?

Vorneweg: Es existiert eine schier unüberschaubare Anzahl von Geoengineering-Projekten. Siehe World Climate Reserach Programme (WCRP) von WMO, ISC und UNESCO – oder die Abbildungen im Anhang des vorliegenden Textes. Praktisch jede der Global Governance dienstbar ergebene Organisation oder Institution ist irgendwie auf diesem Feld aktiv. Zudem gewinnt das Thema kontinuierlich an Öffentlichkeit. So häufen sich seit einiger Zeit Medienberichte, die SRM in einem positiven Licht darstellen

wollen, während Robert F. Kennedy Zuschauerfragen bezüglich omnipräsenter Streifen am Himmel am 29. April 2025 mit der Aussage kommentiert, diesen »vermutlich von der DARPA koordinierten« und »hauptsächlich über Jetfuel« stattfindenden Frevel energisch bekämpfen zu wollen. Was daraus wird, bleibt abzuwarten. Geoengineering ist mittlerweile aber fraglos ein medial präsentes Thema.

Denn die »Green Economy« ist eine Milliarden-Industrie. Im ersten Quartal 2024 erreichte sie eine Marktkapitalisierung von 7,2 Billionen US-Dollar. Das Format des vorliegenden Textes gestattet demnach nur einen selektiven Überblick zu entsprechenden Projekten. Dieser sollte jedoch genügen, um Natur und Wirkungsgrad derselben einordnen zu können. Es besteht nämlich eine beträchtliche Diskrepanz zwischen dem medialen Impakt klimabewegter Philanthropie-Projekte und deren tatsächlicher Relevanz im Kontext globalen Geoengineerings. Für Aufruhr sorgen die meisten davon nur, weil sie den anmaßenden Größenwahn ihrer Sponsoren und Advokaten reflektieren – und, weil sie die massiven Risiken für die jeweils betroffenen Menschen für einen kurzen Moment sichtbar machen.

So verstößt speziell SAI in frappierender Art und Weise gegen die 2012 verabschiedete Biodiversitätskonvention, siehe COP10 Mandat, die verschiedene Formen des Geoengineerings untersagt. Vor diesem Hintergrund veröffentlichte ein Verbund von 110 Bürgerrechtsorganisationen 2018 ein Dokument namens »Hands Off Mother Earth Manifesto«, das ein permanentes Verbot von Geoengineering forderte. Vielleicht hat sich die ehemalige Schweizer Bundesrätin Simonetta Sommaruga deshalb 2019 im Verbund mit neun anderen Ländern beim Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) für eine internationale Regulierung von Geoengineering ausgesprochen. Klar ist nur, dass

der entsprechende Resolutionsentwurf aufgrund von Vetos aus den USA und Saudi Arabien abgelehnt wurde – obwohl selbst ein Bericht des US-Kongress vom Juni 2023 vor SAI und ähnlich weitreichenden Experimenten warnt. Genau wie der offene Brief von 500 Wissenschaftlern vom 17. Januar 2022 oder die wissenschaftlichen Berater der EU-Kommission, die im Dezember 2024 mittels eines offiziellen Reports nach Brüssel für ein »EU-weites Moratorium von Geoengineering« plädierten.

Gehör fanden all diese Bedenken nicht. Geoengineering-Projekte fanden und finden weltweit statt. So nahm beispielsweise am 8. Mai 2024 »Mammoth« seinen Dienst auf – der »weltweit größte Staubsauger«. Die Anlage ist zehn Mal größer als ihr Vorgänger Orca. Sie saugt Umgebungsluft an, filtert CO_2 heraus und bindet es im Boden oder anderen Feststoffen. Unterhalten wird die auf Island stationierte Einrichtung von der 2009 gegründeten und in Zürich ansässigen Firma Climeworks. Auch Großbritannien finanziert Geoengineering-Projekte »von der Arktis bis zum Great Barrier Reef«. Siehe SPICE – »Stratospheric Particle Injection for Climate Engineering« – ein 2010 von den Universitäten Cambridge, Oxford, Bristol und Edinburgh lanciertes Vorhaben, das Machbarkeitsstudien im Bereich SRM durchführen und dafür Materialien wie Titan, Silikon, Aluminium und Zinkoxid in Augenschein nehmen soll. ARIA, die britische Advanced Research and Invention Agency, will in den kommenden Wochen ein Projekt zum Dimmen der Sonne starten, dem über die nächsten vier Jahre stolze 800 Millionen Pfund an Steuergeldern zur Verfügung stehen. Und in Israel steht die Firma Stardust in den Startlöchern, um ähnliche Vorhaben umzusetzen. Entsprechende Feldversuche laufen bereits. Analog zu Kalifornien, wo das Start-up Make Sunsets mit giftigem Schwefeldioxid beladene Ballons aufsteigen lässt, um sogenannte Cooling Credits zu verkaufen. Mexiko hat dem Unternehmen derartige Praktiken innerhalb der eigenen Landesgrenzen

bereits untersagt. In den USA darf Make Sunsets aber weiter ungestört die Atemluft vergiften – obwohl sich Repräsentanten der amerikanischen Umweltbehörde EPA (Environmental Protection Agency) am 15. April 2025 für eine Anwendung des Clean Air Act aussprachen, um dem toxischen Spuk ein Ende setzen zu können.

Man darf gespannt sein, wie lange sie dafür benötigen. Denn die Green Economy boomt. Der Kohlenstoffmarkt wächst, die CO_2-Besteuerung weitet sich aus und der Emissionshandel treibt wilde Blüten. Siehe Pressemitteilung des deutschen Bundestages zur Reform des Emissionshandels (TEHG) vom 31. Januar 2025. Bundesländer wie Schleswig-Holstein lancieren unterdes Absurditäten wie den »Klimathon«, bei dem die Bevölkerung mittels 2zero-App ihren CO_2-Fußabdruck messen und vor allem reduzieren soll. Freiwillig natürlich. Um sich schon einmal auf den restriktiven Biofeudalismus von morgen einzugrooven.

Gleichzeitig wird bei der Analyse solcher Green-Economy-Projekte aber deutlich, dass die meisten nicht über das Versuchsstadium hinauskommen – denn sie sind weithin illegal, geographisch nicht skalierbar, kostenintensiv und müssen häufig aufgrund von Protesten aus der Bevölkerung eingestellt werden. Beispiel: SCoPEx. Ein von Bill Gates finanziertes und von der narrativtreuen Harvard University im Juni 2021 in Schweden lanciertes SRM-Experiment, das bereits im März 2024 aufgrund von öffentlichem Widerstand unverrichteter Dinge beendet werden musste. Ähnlich erging es Vorhaben wie dem Silverlining Project – alias »Marine Cloud Brightening Project« (MCBP) – oder CAARE, das 2024 Salzkristalle über der Bucht von San Francisco verteilen wollte, um die Sonneneinstrahlung zu reduzieren, aber aufgrund gesundheitlicher Risiken von der Stadtverwaltung gestoppt wurde.

Auf Basis dieser Umstände darf man davon ausgehen, dass SRM und SAI im Rahmen solcher Projekte noch nicht im großen Stil stattfinden und entsprechende Experimente gegenwärtig eine eher untergeordnete Rolle spielen, wenn es um die Identifikation unmittelbarer Gefahren für uns und unsere Umwelt geht. Diese Projekte dienen als Testballons, zu Forschungszwecken, Marktentwicklung, Narrativvermarktung und Subventionsbetrug. Aber sie erzeugen keinen grenzüberschreitend karierten Himmel – und funktionieren selten wie versprochen. So plant Climeworks trotz seines »Mammoth« und 810 Millionen US-Dollar an Investorengeldern derzeit Massenentlassungen. Denn anstatt der kalkulierten 36.000 Tonnen pro Jahr konnte die Anlage in den ersten zwölf Monaten gerade einmal 105 Tonnen CO_2 einfangen.

Dennoch gilt natürlich: Wer wissen will, gegen was wir in zehn Jahren kämpfen, muss sich nur anschauen, was wir heute finanzieren.

Vielleicht ist das aber auch völlig unerheblich. Denn das Primärziel der Green Economy war und ist die Tokenisierung natürlicher Ressourcen. Die Enteignung globaler Gemeinschaftsgüter. Es ist ein Raubzug der Finanzkartelle. Und das Richtfest des digitalen Panoptikums, aber (noch) kein Terraforming. Es geht um Kontrolle, nicht um Umweltschutz. Siehe CO_2-Tracking und Individualmobilität.

Die Streifen am Himmel gibt es aber trotzdem – und veranlassen immer mehr Menschen, Fragen in Bezug auf den Flugverkehr zu stellen. Entsprechend hohe Zuschauerzahlen verzeichnen Dokumentationen wie Overcast (Matthias Hanke, Schweiz, 2015) oder The Dimming (Dane Wigington, USA, 2021), die wichtigen Fragen nachgehen, aber keine definitiven Antworten liefern. Auch Webseiten wie Global Skywatch und Dane Wigingtons GeoEngineering

Watch erfreuen sich regen Zulaufs. Zweitere nicht zuletzt deshalb, weil Robert F. Kennedy im Juni 2023 für ein Interview vorbeischaute – in dem er zwar irgendwie gegen Geoengineering wetterte, den Klimawandel aber trotzdem für ein riesiges Problem hielt.

Ebenso gefragt sind Internetpräsenzen wie Zero Geoengineering oder Americans For A Clean Atmosphere, wo man sich auf überprüfbare Geschichte, Patentanmeldungen, offizielle Dokumente und legislative Entwicklungen konzentriert, die Geoengineering in gut 35 US-Bundesstaaten unter Strafe stellen sollen. In Florida (SB 56, HB 477) und Tennessee (SB2791, HB2063) wurden entsprechende Gesetze bereits verabschiedet. Das Problem: Solche Gesetze können nur dann strafbewehrt durchgesetzt werden, wenn die betreffenden Flugzeuge in diesen Bundesstaaten starten und landen. Das tun sie aber nicht. Ergo: Streifen gibt es immer noch.

Stellen all die Dokus, Webseiten und Aufklärungsportale vielleicht einfach die falschen Fragen? Ein Hinweis darauf findet sich auf einer Seite, die im Dickicht der mal mehr, mal weniger seriösen Aufklärungsportale hervorsticht: Geoengineering Monitor. Auf den ersten Blick eine Internetpräsenz mit gängigen Informationen zu Wettermodifikationstechniken. Neben durchaus hilfreichen Übersichtskarten zu entsprechenden Projektstandorten und Erläuterungen zu Geoengineering-Methoden stellen die Betreiber beispielsweise auch die Daten eines 2018 publizierten Reports der World Meteorological Organization (WMO) zum Thema Geoengineering bereit. Die Autoren von Geoengineering Monitor positionieren sich klar gegen jegliche Manipulation der Erdatmosphäre und lehnen Geoengineering vollumfänglich ab. So weit, so gut. Schaut man jedoch etwas genauer hin, fällt zum einen auf, dass die Seite von der Heinrich Böll Stiftung unterstützt wird und sich zum anderen an mehreren Stellen vehement von »Klimawandel-Leugnern«, »rassistischen politischen Agenden«

und »Chemtrail-Verschwörungstheoretikern« distanziert. Was man angesichts solch leitmedial geschwängerter Abgrenzungsphrasen vom Rest der Résistance-Anleihen auf der Webseite halten soll, darf jeder selbst entscheiden.

Die Formulierungen von Geoegineering Monitor sind jedoch insofern interessant, als dass der Begriff »Chemtrails« für Wissbegierige tatsächlich ein Problem darstellt. Denn er hat den gleichen Effekt wie das als Diffamierungsinstrument etablierte Wort »Verschwörungstheoretiker«, dessen sozialarchitektonischer Roll-out auf CIA-Dokument 1035-960 vom 4. Januar 1967 zurückzuführen ist und der Diskreditierung von Zweiflern in Sachen JFK-Narrativ dienen sollte. Meint: Wer von Chemtrails spricht, wird nicht ernstgenommen.

Und das nicht ganz zu Unrecht. Denn der Begriff ist hochgradig irreführend. Er impliziert, dass die dimmenden Streifen am Himmel durch das »Versprühen« von Chemikalien in der Troposphäre verursacht werden. Dass diese Chemikalien entweder von einer Flotte spezieller Flugzeuge verteilt oder den Triebwerksstrahlen von Linienmaschinen über gesonderte Tanks oder Auslassöffnungen beigemischt werden. Und alle drei Annahmen sind im Lichte der Indizien falsch.

Richtig ist, dass die Streifen am Himmel – korrekte Bezeichnung: Contrails – die sich zu artifiziellen Cirrus-Wolken entwickeln, vom regulären Flugverkehr, von ganz normalen Linienmaschinen verursacht werden. Von Kerosin, das nach der Verbrennung Ruß und im Verhältnis zur Betankung circa 0,05 Prozent Schwefeldioxide erzeugt. Diese Schwefeldioxidpartikel im Abgas fungieren als Kondensationskeime für die Entstehung von Wassertropfen, die in entsprechender Flughöhe zu Eispartikeln gefrieren und Kondensstreifen bilden, die wiederum als artifizielle Cirrus-Wolken

den Himmel bedecken. Diese Wolken bestehen also im Kern aus Abgasen. Sie enthalten (Abbildung 4) unter anderem Aluminium, Barium, Blei, Nickel, Zinn und Strontium, sind gesundheitsschädlich, umweltschädlich und verursachen das vielbeschworene »Global Dimming«. Das stellte ein BBC-Beitrag schon am 17. September 2014 fest.

Im Februar 2023 habe ich auf Basis von Zahlen des Bejing Weather Modification Office dargelegt, dass es durchaus möglich wäre, die Troposphäre des gesamten Globus mit einer Flotte von 500 bis 750 Linienjets zu bearbeiten, um die Sonneneinstrahlung auf der Erde mittels Contrails permanent zu reduzieren – halten sich Partikel in dieser Höhe doch bis zu zwei Wochen. Für eine dauerhafte Reduktion der Sonneneinstrahlung mittels stratosphärischer Aerosolinjektion bräuchte man nach Berechnungen von David Keith, seines Zeichens Harvard-Physiker und Vorstand von Carbon Engineering Ltd., sogar nur 14 bis 133 modifizierte Flugzeuge, je nach Ladevolumen, die im Rhythmus von zwei Jahren aufsteigen, um ihre Fracht auszubringen – denn so lange halten sich Partikel weiter oben in der Stratosphäre. Der finanzielle Aufwand für beide Varianten wäre überschaubar. Genehmigungsverfahren und Akzeptanzschwellen allerdings nicht. Siehe SCoPEx und CAARE.

So verlagerte man sich in Kreisen klimabewegter Elfenbeinturmbewohner auf die Idee, den kommerziellen Luftverkehr zu nutzen, um Sulfataerosole in der Stratosphäre freisetzen zu können. Warum man aber auch diesen Ansatz nicht weiter verfolgte, erklärte der finnische Geoingenieur Ari Laaksonen am 30. April 2014 in einem Beitrag des COOL-Projekts der FICCA (Academy of Finland):

> **»Eine weitere untersuchte Technik war der Einsatz kommerzieller Passagierflugzeuge in großen Höhen, um Sulfataerosole aus Flugbenzin in die Stratosphäre zu**

injizieren. Dies würde einen Vulkanausbruch simulieren, bei dem Schwefelverbindungen in die Stratosphäre freigesetzt werden. Diese reflektieren die Sonnenstrahlung und wirken dadurch deutlich kühlend auf das Klima. (…) Im Hinblick auf effiziente Geoengineering-Strategien erwies sich diese Technik aber als unpraktikabel. Sie würde in Äquatornähe am besten funktionieren, doch dort herrscht wenig Flugverkehr – kommerzielle Flugrouten verlaufen weiter nördlich. Zudem können derzeitige Verkehrsflugzeuge nicht hoch genug in die Stratosphäre fliegen. Wir bräuchten neue Flugzeuge, deren Treibstoff große Mengen Schwefel enthält.«

Aus Sicht von Keith und Laaksonen, beziehungsweise deren Financiers, stellte sich also schon vor langer Zeit die Frage, warum man in modifizierte Flugzeuge investieren, komplizierte Genehmigungsverfahren durchlaufen, die Bevölkerung gegen sich aufbringen und die Stratosphäre nutzen sollte, wenn in der Troposphäre bereits genug und vor allem immer mehr Flugverkehr herrscht – dem lediglich der »passende« Treibstoff fehlt.

Im Prinzip logisch. In Anbetracht eklatanter Intransparenz und einem entsprechenden Wildwuchs an Theorien, reißerischen Chemtrails-Webseiten und undifferenzierten Aufklärungsbemühungen, die seriöser Aufklärung eher einen Bärendienst erweisen, aber nicht unbedingt die naheliegendste Schlussfolgerung für den uninformierten Fragesteller.

Dementsprechend konfus wirken leitmediale Erklärungsversuche, wenn es um Ursachen für die undurchsichtige Situation über unseren Köpfen geht. So schreibt die WELT am 18. März 2017, dass die neuen »Biokraftstoffe drastisch weniger Ruß und damit auch weniger Kondensstreifen verursachen als gewöhnliches

Kerosin« – um den Lesern dann am 12. August 2024 mitzuteilen, dass »moderne Jets« immer effizienter und »höher fliegen und genau deshalb mehr Kondensstreifen erzeugen«.

Irgendwie verwirrend – aber im Kern näher an der Wahrheit als jeder Chemtrail-Apologet, der sich auf ein Sammelsurium unscharfer Bilder, anstatt überprüfbare Fakten beruft. Denn Triebwerkstechnologie, Kerosinzusammensetzung und atmosphärische Begebenheiten sind tatsächlich Schlüsselfaktoren, wenn man verstehen will, was am Himmel passiert und »Global Dimming« verursacht.

Mit »Biokraftstoffen« – den »Sustainable Aviation Fuels« (SAF) – hat das allerdings nichts zu tun. Denn auch wenn NASA und DARPA im Jahr 2009 eine Studie lancierten, um solche entwickeln zu lassen und in den Folgejahren Testflüge mit Biokraftstoffen durchführten, die den Schadstoffausstoß nach Angaben kanadischer Wissenschaftler um bis zu 50 Prozent senken konnten, beläuft sich der Markanteil von SAF in der kommerziellen Luftfahrt trotz wachsender Produktionskapazitäten gemäß Untersuchungen von RSP (Roundtable of Sustainable Biomaterials) und AFDC (Alternative Fuels Data Center) derzeit auf weniger als ein Prozent weltweit. Das liegt neben der eingeschränkten Verfügbarkeit vor allem an den im Vergleich höheren Preisen, die Airlines für SAF bezahlen sollen. An EU-Flughäfen müssen Treibstoffe ab 2030 trotzdem aus mindestens sechs Prozent SAF bestehen. Dass Biokraftstoffe für die zeitweise flächendeckend auftretenden Contrail-Cirrus-Wolken verantwortlich sind, ist demnach auszuschließen.

Die für den Status quo maßgeblichen Entwicklungen in puncto Kerosin begannen deutlich früher – wie dem »Single Fuel Concept« der NATO vom Oktober 1997 zu entnehmen ist. Das Dokument erklärt, dass die NATO-Mitgliedstaaten bereits 1986 vereinbarten,

einen einheitlichen Flugzeugtreibstoff namens F-34 zu verwenden, der auf manchen NATO-Basen seit 1978 im Einsatz war und nun zwecks Interoperabilität bündnisweit die parallel verwendeten F-40 und F-54 Dieselkraftstoffe ersetzen sollte. Kraftstoffe, die unter dem NATO-Code F-34 laufen, werden auch als JP-8 bezeichnet – der Vorgänger, F-40, als JP-4. Das ist relevant, weil man JP-4 bis 1996 komplett auslaufen ließ und flächendeckend durch JP-8 ersetzte. Und, weil Varianten von JP8 – genannt F-24, Jet A, Jet A-1 oder JP-1A – heute Standardtreibstoff für die kommerzielle Luftfahrt sind. Bis auf ein paar einsatzspezifische Additive unterscheiden sich die kommerziellen Kerosine nicht vom NATO-Treibstoff JP-8.

Science nennt es in einem Beitrag vom 28. Juni 2019 »das dreckige Geheimnis der Luftfahrt«. Denn die durch das JP8-Kerosin begünstigten, künstlichen Cirrus-Wolken sind nicht nur giftige Abgase, sondern verändern auch das Klima. Allerdings nicht so, wie man sich das im Elfenbeinturm angesichts des von Guterres postulierten »Global Boiling« wünschen würde:

> **»Eine Studie aus dem Jahr 2011 legt nahe, dass der Nettoeffekt dieser Kondensstreifenwolken (Contrail Cirrus) mehr zur Erwärmung der Atmosphäre beiträgt als der gesamte CO_2-Ausstoß, der seit Beginn der Luftfahrt von Flugzeugen verursacht wurde. Und es wird prognostiziert, dass sich diese Auswirkungen mit zunehmendem Flugverkehr und der daraus resultierenden Wolkenbedeckung noch verschärfen werden. Einige Schätzungen gehen davon aus, dass sich der globale Flugverkehr bis zum Jahr 2050 vervierfachen wird.«**

Es macht also durchaus Sinn, wenn Sarah Zielinski am 16. Dezember 2015 im Smithsonian Magazine schreibt, dass »Contrails

von Flugzeugen versehentlich Geoengineering erzeugen könnten«, weil »der sich auflösende Dunst aus Flugzeugabgasen die Art und Weise verändert, wie Sonnenlicht die Erde erreicht und unbeabsichtigt unser Klima beeinflussen könnte«. Dabei bezog sich die Autorin auf Aussagen von Charles Long vom NOAA Earth System Laboratory beim Meeting der American Geophysical Union vom 15. Dezember 2015.

> **»Der Aufhellungstrend steht in engem Zusammenhang mit den kommerziellen Flugstunden der US-Luftfahrtbehörde FAA zwischen 1995 und 2007. Diese Flugzeuge stoßen sowohl Wasser als auch die Partikel aus, die zur Kristallisation des Höhenwassers zu Eis erforderlich sind. Darüber hinaus zeigt eine vorläufige Studie mit spektralen Sonnendaten eines Standorts in Oklahoma, dass der klare Himmel während der Untersuchungsjahre insgesamt einen Trend zum Weißen aufwies, ein Hinweis auf eine verstärkte Streuung«, so Long.**

Professor Martin Wild vom Institut für Atmosphären- und Klimaforschung an der ETH Zürich sagte diesbezüglich: »Wir interessieren uns für die Verdunkelung und Aufhellung, weil diese Phänomene nicht nur die globale Erwärmung beeinflussen, sondern auch das Pflanzenwachstum, das Gletscherschmelzen, den Wasserkreislauf, die Solarenergie und vieles mehr«. Wild gab an, sich für »unbeabsichtigtes Geoengineering« zu interessieren, weil dieses Phänomen mit weitreichenden ökologischen und sozioökonomischen Auswirkungen in Verbindung zu bringen sei.

Neben der Luftfahrtindustrie sorgt auch die Hochseeschifffahrt für eine erhebliche Zunahme von artifiziellen Cirrus-Wolken – denn schon 16 Schiffe verursachen genauso viel Emissionen wie

alle Autos weltweit zusammengenommen. Obendrein enthalten die Abgase von Supertankern und Ozeanriesen deutlich mehr Ruß und Schwefeldioxid, weil Schiffsmotoren jene dickflüssige Pampe verbrennen, die in Raffinerien nach dem Abpumpen der leichteren, hochwertigen Treibstoffe übrig bleibt: »Bunker Fuel«.

2023 kreuzten 106.700 solcher Schiffe auf unseren Meeren. Resultat: Täglich über 6650 mal so viele Abgase wie durch alle Autos weltweit. Trotzdem unterliegen solche Dreckschleudern kaum Emissionsschutzbestimmungen oder Obergrenzen, weil sie gemäß UN abseits nationaler Emissionsobergrenzen laufen. Und anstatt sich um eine drastische Eindämmung dieser schamlosen Umweltverschmutzung zu kümmern, geben ICS (International Chamber of Shipping) und IBIA (International Bunker Industry Association) per Pressemitteilung vom 20. November 2023 bekannt, nun an einem »Mechanismus zur Einhaltung der Energiepooling-Vorschriften« arbeiten zu wollen. Sprich, an einem Ablasshandelssystem, das dafür sorgt, dass alles beim Alten bleibt. Und das hat – wie so oft – System.

James Temple von der MIT Technology Review beschreibt diesen untragbaren Zustand in einem Artikel vom 22. Januar 2018 nämlich als glückliche Fügung und spricht bezüglich der drohenden Eindämmung von Schifffahrtsemissionen davon, dass man damit »ein zufälliges Experiment beende, das bei der Reduktion der globalen Erwärmung helfen könnte«. Ein Umweltschützer, der in seinem Wahn für Umweltverschmutzung plädiert. Grotesk. Zudem kann von Zufall nicht wirklich die Rede sein, wie ein Strategiepapier der AMEG (Arctic Methane Emergency Group) vom 4. Dezember 2012 belegt:

> **»Wir wissen jedoch, dass es eine Substanz gibt, die eine angemessene Kühlleistung erzeugen kann: Sulfataerosole**

in der Troposphäre, wie sie von Kohlekraftwerken und Schifffahrtstreibstoffen ausgestoßen werden. Diese Aerosole haben die durch CO_2 verursachte Erwärmung im vergangenen Jahrhundert um rund 75 Prozent kompensiert. Initiativen und Vorschriften zur Eindämmung dieser Emissionen sollten vorübergehend ausgesetzt werden, solange diese in der nördlichen Hemisphäre einen erheblichen Kühleffekt haben (…). Den aktuellen Kühleffekt der derzeit emittierten Sulfataerosole in der Troposphäre in mittleren bis hohen nördlichen Breiten sollten wir versuchen aufrechtzuerhalten oder sogar zu verstärken. Beispielsweise sollte das Verbot von Bunkerfuel für Schiffe gelockert und gleichzeitig die weitere Nutzung von Bunkerfuel gefördert werden, wenn die daraus resultierenden Aerosolemissionen von Nutzen sein könnten. Die Reduzierung der Sulfataerosol-Verschmutzung wird bei vielen Umweltverbänden auf Ablehnung stoßen, dennoch muss die Abkühlung der Arktis Priorität haben.«

Ähnliches war von Ulrich Schumann, dem ehemaligen Direktor des Instituts für Physik der Atmosphäre am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) zu vernehmen. Beim »ICAO Colloquium on Aviation and Climate Change 2010«, einem Stelldichein internationaler Zivilluftfahrt, hielt er eine Präsentation, der sich auf Folie 18 entnehmen lässt:

»Die Klimaauswirkungen von Kondensstreifen aus dem Flugverkehr hängen von den Flugzeugeigenschaften (z. B. Rußemissionen) und der Streckenführung (Vermeidung von Cirrus bildenden Regionen) ab. Beide Aspekte bieten dem Flugverkehr das Potenzial, die Klimaauswirkungen des Flugverkehrs zu reduzieren (weniger Rußemis-

sionen, weniger wärmende und mehr kühlende Kondensstreifen, die für die Betriebsplanung vorhersehbar sind).«

Sowohl von Seiten der Schifffahrtsindustrie als auch seitens der Zivilluftfahrt wird also offen eingeräumt, dass man Emissionen nutzen möchte, um den »anthropogenen Klimawandel« zu bekämpfen. In der Luftfahrt vor allem dadurch, dass man »weniger wärmende und mehr kühlende Kondensstreifen« erzeugt. Das bedeutet, dass Kondensstreifen tagsüber erwünscht sind, weil sie die Sonne blockieren – nachts jedoch nicht, weil sie wie eine Decke wirken und die am Tag aufgestaute Erdwärme nicht in die Atmosphäre entlassen.

Was aus Ulrich Schumanns Forderung nach »vorhersehbaren Kondensstreifen für die Betriebsplanung« der Zivilluftfahrt seit seiner Präsentation im Jahr 2010 geworden ist, verdeutlicht die Webseite Contrails.org, wo filterbare Übersichtskarten die Bildung wärmender und kühlender Contrails anhand des Flugverkehrs visualisieren – inklusive Details wie Flugzeugtyp und Flugnummer.

Betrieben wird Contrails.org von Breakthrough Energy, einer 2015 von Bill Gates mit zwei Milliarden US-Dollar Startfinanzierung gegründeten Dachorganisation, die auch so illustre Persönlichkeiten wie Jeff Bezos, Mark Zuckerberg, Richard Branson, George Soros, Jack Ma oder Michael Bloomberg zu ihren Mitgliedern zählt. Über ein Projekt namens Verdox – Slogan: »Electric carbon removal for a Net-Zero future« – ist auch Elon Musk an Breakthrough Energy beteiligt, nachdem seine XPRIZE Foundation im April 2022 eine Million US-Dollar an Verdox ausschüttete. Weitere Partner von Breakthrough Energy sind neben der NASA, dem DLR oder dem MIT auch Google, Airbus, Meteo France oder die kanadische Regierung.

Als Chefwissenschaftler für Breakthrough Energy engagierte Bill Gates einen der umtriebigsten, ja fanatischsten Geoingenieure der Welt: Ken Caldeira. Der will nach eigener Aussage nicht nur den Planeten dimmen, Wetter als Waffe nutzen und Wolken mit Krankheitserregern anreichern, um zum Beispiel Russland zu attackieren, sondern zeichnet auch für die Mehrheit »wissenschaftlicher« Schriften zu diesem Themenkomplex verantwortlich. Reuters nannte ihn in einer Lobeshymne vom 22. April 2021 »Bill Gates' Klimaberater«. Von der Breakthrough Energy Webseite wurde sein Profil aber dennoch gelöscht. Vielleicht hielt man einige seiner Aussagen dann doch für allzu radikal. Liest man aber den von Gates höchstselbstverfassten und am 13. September 2023 publizierten Artikel »Warum ich Breakthrough Energy gegründet habe«, stößt man neben Caldeira auch wieder auf David Keith – den Mann, der schon 2012 für Gates berechnete, dass 14 Flugzeuge genügen, um den gesamten Globus mittels stratosphärischer Aerosolinjektion zu dimmen. Ein Trio Infernale.

»Ich habe früher bei Lawrence Livermore National Laboratory gearbeitet und habe einmal an einem Meeting teilgenommen, bei dem wir alle im Raum saßen und darüber nachdachten, wie wir geophysikalische Systeme manipulieren könnten, um sie als Waffe einzusetzen. Das Meeting drehte sich um die Militarisierung geophysikalischer Interventionen – also die Frage, ob wir irgendwie in die Funktionsweise der Erde eingreifen können, um sie als militärische Waffe einzusetzen.

Könnten wir das Klima verändern? Was könnten wir tun, um die physikalischen Systeme der Erde zu manipulieren (…)? Können wir vielleicht Wasserstoffbomben unter Wasser vor einer Küste zünden und eine Flutwelle erzeugen, die über eine Stadt hinwegfegt? (…) Man könnte

sich vorstellen, sagen wir, Krankheitserreger in eine Wolke zu packen und die Wolke dann irgendwo auf den Feind herabregnen zu lassen und so einen chemischen oder biologischen Krieg zu führen. Das könnte gegen etwas funktionieren, das so groß wäre wie die ehemalige Sowjetunion (…).« (Ken Caldeira)

Analysiert man die Netzwerke der drei Herren, wird deutlich, welchen Umfang die widersinnige Geoengineering-Philanthropie zwischenzeitlich angenommen hat. Eine Tabelle der Harvard University vom August 2019 zeigt, welche Institutionen und Organisationen sich finanziell an entsprechenden Projekten beteiligen – NSF, Europäische Kommission, NASA, FICER sowie EPSRC, NERC und DECC bilden die Speerspitze.

Übersichtlich dargestellt hat diese Netzwerke James Franklin Lee, der mit Weather Modification History und Climate Viewer wohl die beiden seriösesten und aufschlussreichsten Internetpräsenzen zum Thema Geoengineering unterhält (Abbildungen 1–3). Lee, der seit gut zwei Dekaden auf diesem Gebiet forscht und seine Ergebnisse unlängst in einem vom Schweizer Verein WIR organisierten Panel zum Thema Geoengineering vorstellte, sieht in Contrails.org einen klaren Beleg dafür, dass Solar Radiation Management nicht im Geheimen und von einer Flotte spezieller Flugzeuge, sondern von einer zu diesem Zweck korrumpierten Luft- und Schifffahrtsindustrie durchgeführt wird. Und in Anbetracht der vorgängig angeführten Informationen ist diese These stichhaltiger als jeder andere Erklärungsversuch.

Auch auf der Zeitachse korrelieren die gehäuften Beobachtungen von Contrails und artifiziellen Cirrus-Wolken mit der Veränderung der Kerosinzusammensetzung in den 90ern und den seit Jahrzehnten steigenden Fluggastzahlen – die sich allein im Zeitraum

von 1990 bis 2019 vervierfachten. Die Troposphäre ist permanent voller Flugzeuge. Fanden 1970 noch circa 310 Millionen Linienflüge pro Jahr statt, waren es Ende 2019 knapp 4,5 Milliarden. Wer in Anbetracht dieser Zahlen noch einen blauen Himmel erwartet, muss auch annehmen, man könne in Delhi, Lahore oder Chengdu raus gehen, um frische Luft zu schnappen.

Und wer ungeachtet der Indizienlage dennoch glauben möchte, unterbrochene Kondensstreifen, Tage und Regionen ohne Streifen am Himmel, Fotos von ASM-Flugzeugen, fragwürdige Whistleblower oder Heimvideos seien ein Beleg dafür, dass wir in der Troposphäre von geheimen Geoengineering-Flotten mit Chemikalien »besprüht« werden – wer sich einzig darauf beruft, was optische Eindrücke ihm vermitteln – sollte gegebenenfalls die Artikel von Contrail Science konsultieren und sich mit Flugzeug- und Turbinentypen, Meteorologie, Physik und Foto-Optik beschäftigen. Oder mit den Karten von Earth Nullschool, wo sich Contrail Cirrus detailliert und quasi in Echtzeit darstellen lassen. Denn »ein Bild ist ein Geheimnis über ein Geheimnis. Je mehr es dir sagt, desto weniger weißt du« (Diane Arbus).

In Anbetracht der vorliegenden Recherche sollte darüber hinaus auch festgehalten werden, dass die vier Schweizer Behörden, die ich am 9. Juli 2024 via Presseanfrage kontaktierte, um in Erfahrung zu bringen, ob sie Geoegineering-Aktivitäten wie SAI im Schweizer Luftraum ausschließen können – namentlich Bundesamt für Umwelt (BAFU), Bundesamt für Gesundheit (BAG), Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL) und Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) – mutmaßlich korrekt Auskunft gaben, als sie das entschieden bejahten. Linienflüge sind nun mal kein SRM-Projekt. Und wenn Autos in Metropolen Dunstglocken aus Smog erzeugen, sprechen wir auch nicht davon, dass sie uns »besprühen«.

Auch meine Frage, ob die genannten Behörden die von der ehemaligen Bundesrätin Simonetta Sommaruga vorgebrachte UN-Resolution zur Regulierung von Geoengineering von 2019 weiterhin unterstützen, beantworteten diese positiv. Das Thema sollte demzufolge wieder zu einem Teil des hiesigen politischen Diskurses werden.

Darüber hinaus stellten die Behörden Dokumente zu Treibstoffverbrauch und Schadstoffemissionen sowie Treibstoffablass (Fuel-Dumping) in der Zivilluftfahrt zur Verfügung. Bezüglich meiner Fragen nach der Luftqualität verwies man auf den Jahresbericht 2023 des Nationalen Beobachtungsnetzes für Fremdstoffe (NABEL) und eine Vielzahl externer, vom BAFU zur Verfügung gestellter Studien zum Thema Luftreinheit. Diese Daten gälte es allerdings mittels Gegenprobe zu verifizieren.

Auf die Anfrage eines weiteren Auskunftssuchenden antwortete BAFU-Direktorin Katrin Schneeberger am 8. Juli 2024 (Abbildung 5), dass die Schweiz zwar »Projekte für Negativemissionstechnologien (NET) verfolgt«, gegenüber SRM aber sowohl in der Schweiz als auch international große Bedenken bestehen und SRM in der Schweiz ohnehin »gegen das Naturschutzgesetz« verstößt. Daneben wies Schneeberger auf das »de-facto Moratorium« für SRM im Rahmen der UN-Biodiversitätskonvention hin und versicherte, dass die Schweiz sich international für eine verstärkte Kontrolle von SRM einsetzen werde.

Ja, es gibt eine unüberschaubare Anzahl von Geoengineering-Projekten, Horden von Green-Economy-Aposteln und ein gigantisches Netzwerk von Philanthropen, Regierungen, Universitäten, Stiftungen, Unternehmen und NGOs, die extreme Formen von Terraforming betreiben wollen und entsprechende Methoden bereits testen – und auch das Militär ist fraglos seit über einem halben

Jahrhundert in der Lage, Wetter als Waffe einzusetzen – aber weder das eine noch das andere ist für die Streifen am Himmel verantwortlich. Diese Streifen, diese aus toxischen Abgasen bestehenden Cirrus-Wolken, die in zunehmendem Maße die Sonne verdunkeln, sind aber unser drängendstes Problem. Denn sie vergiften uns, unsere Umwelt und unsere Zukunft. »Versehentlich«. Jeden Tag.

Schlussfolgernd ist daher zu konstatieren, dass Fanatiker wie Ken Caldeira, David Keith und Co. daran gehindert werden müssen, ihre verblendeten Visionen umsetzen zu dürfen – sonst werden die forschenden Handlanger der Herrschaftskaste in ein paar Jahren die Stratosphäre mit ihren lebensfeindlichen Experimenten malträtieren. Darüber hinaus müssen sowohl Luft- und Schifffahrtsindustrie als auch Treibstoffhersteller dazu gebracht werden, den Schadstoffausstoß des jeweiligen Linien- und Cargo-Verkehrs so weit als möglich zu reduzieren. Denn JP-8 sorgt für eine deutliche höhere Belastung mit Aluminium, Barium, Sulfur, Zinn, Titanium und Strontium als vormals JP-4 (Abbildung 4). Und zu guter Letzt müssen wir uns als Spezies entscheiden, was uns wichtiger ist: Der Flug von Frankfurt nach München und ein Shopping-Trip nach London für 14,99 Euro – oder ein blauer Himmel und Luft, die man zu Recht als »frisch« bezeichnen kann. Denn im Kern vergiften wir uns selbst. Durch unseren Lebensstil.

Ob Jetset oder Billigflieger: Destination Dystopia.

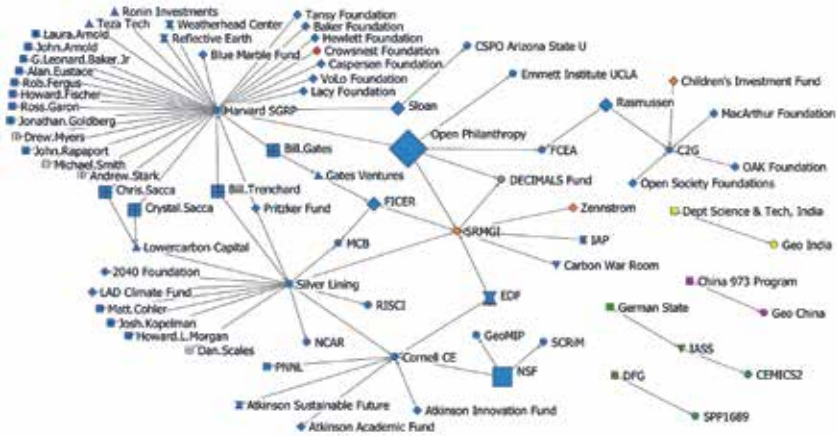


Abbildung 1

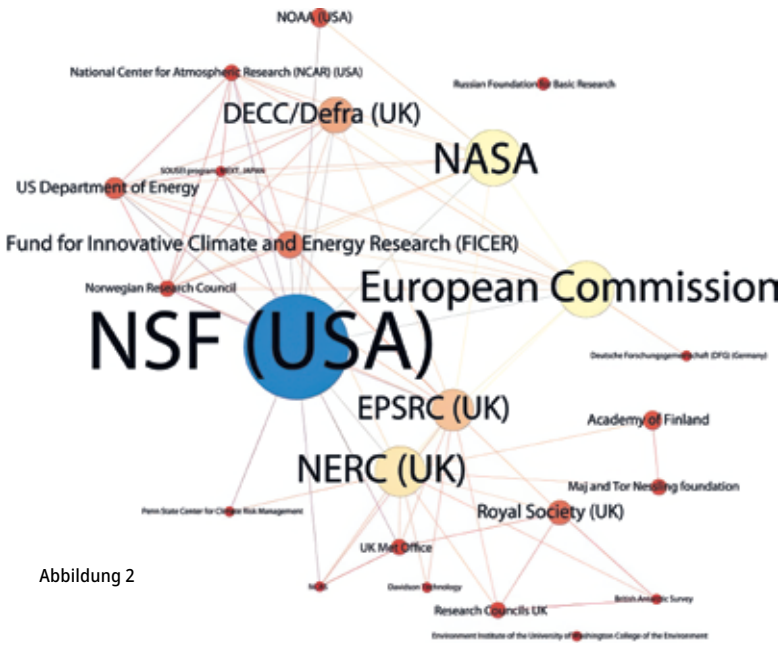


Abbildung 2

Abbildung 3

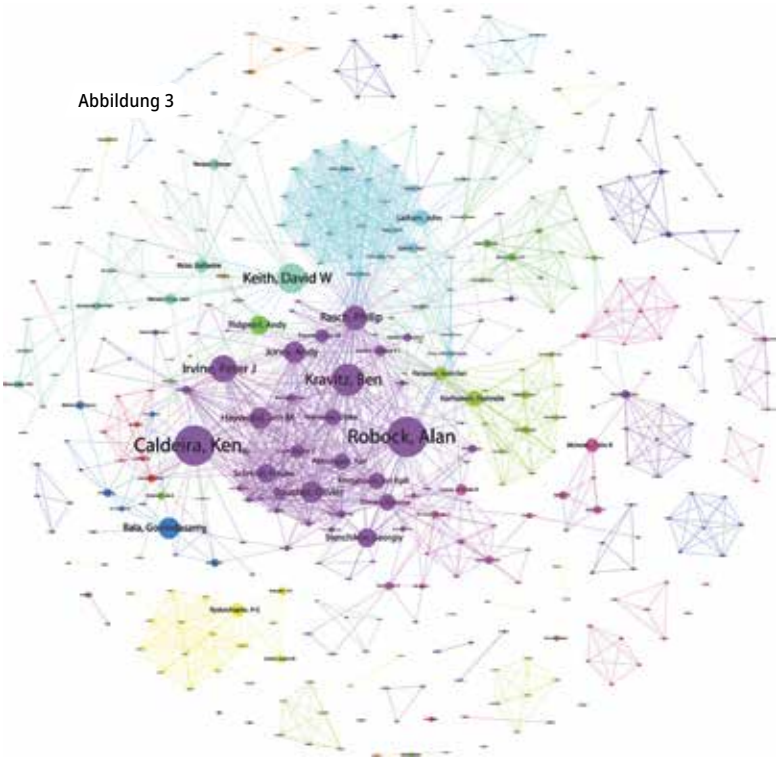


Table ES-1. Elements detected in jet fuel.

Element	Jet A (ppb)	JP5* (ppb)	JP8 (ppb)
Aluminum	ND	2144	9360
Barium	3	9	38
Calcium	555	5256	31120
Chromium	26	9	18
Copper	5	82	6
Iron	210	210	1144
Lead	11	5	10
Magnesium	ND	1056	5840
Manganese	6	10	25
Nickel	ND	6	6
Niobium	ND	ND	2
Potassium	ND	118	207
Scandium	11	12	11
Selenium	ND	ND	21
Strontium	12	70	351
Sulfur	1220	450	1690
Tin	10	48	102
Titanium	100	35	1056
Vanadium	ND	3	18
Zirconium	16	14	39

•JP5 values shown are the higher of two JP5 sample values.
ND = No Detect

Abbildung 4

Montagnola, am 24. Mai 2025

Per Anhalter durch die Galaxis

Im Mittelalter waren es Hofnarren, die Machthabern und Mob den Spiegel vorhalten durften, ohne Repressalien befürchten zu müssen – wenn sie es nicht übertrieben. Im Medienzeitalter sind es Kabarettisten, Drehbuchautoren und Regisseure die an ihre Stelle treten. Zumindest hin und wieder.

Die von Douglas Adams für die BBC verfasste und 1978 zunächst als Radio-Komödie ausgestrahlte Novelle entwickelte sich zu einem multimedialen Phänomen internationaler Tragweite. 1979 erschien das erste Buch, 1981 eine TV-Serie, 1984 ein Abenteuerspiel und 2005 ein Hollywood-Film, der über 100 Millionen US-Dollar einspielte. Bis 2005 war Adams' unterhaltsame Story bereits in 30 Sprachen übersetzt worden. Im Kern dreht sich die Geschichte um den letzten überlebenden Menschen, Arthur Dent, der als Anhalter von der Erde entkommt, bevor der Planet von einer Flotte der Vogonen gesprengt wird, um Platz für eine Hyperraumtrasse zu schaffen.

Als Dent eines morgens von Baulärm geweckt wird, sieht er vor seinem Häuschen im Südwesten Englands einen Arbeitstrupp der kommunalen Baubehörde Stellung beziehen. Sein Zuhause soll einer Umgehungsstraße weichen. Dent, noch im Bademantel – das kennen wir dieser Tage – wirft sich todesmutig vor die Bulldozer,

um dem Abriss Einhalt zu gebieten. In diesem Moment taucht Ford Prefect auf, ein Freund von Arthur, und überzeugt einen der anwesenden Bürokraten, dessen Platz am Boden vor dem Bulldozer einzunehmen, damit er seinen vom drohenden Verlust der eigenen vier Wände aufgebrachten Kumpel auf ein Bierchen mit ins Pub nehmen kann.

Während Ford und Arthur sich zum Frühstück ein paar Bier hinter die Binde gießen, geht der Abriss des Hauses allerdings weiter – bis der kommunale Arbeitstrupp von der eintreffenden Raumflotte der Vogonen unterbrochen wird, die ihre riesigen Schiffe rund um die Erde in Position bringen und über Lautsprecher verkünden:

> **»Bewohner der Erde, ich bitte um ihre Aufmerksamkeit. Hier spricht Prostetnic Vogon Jeltz vom Galaktischen Hyperspace Planungsrat. Wie sie zweifellos wissen, erfordern die Pläne zur Entwicklung der Randgebiete der Galaxie den Bau einer hyperräumlichen Schnellstraße durch ihr Sternensystem. Bedauerlicherweise ist ihr Planet einer von denen, die gesprengt werden sollen. Der Vorgang wird etwas weniger als zwei Erdenminuten dauern. Vielen Dank.«**

Mit Widerspruch seitens der Spezies Mensch rechnen die Hyperraumbürokraten nicht. Immerhin »lagen die Baupläne und Abrissgenehmigungen seit fünfzig Erdenjahren in der örtlichen Planungsbehörde in Alpha Centauri aus, womit ausreichend Zeit für formelle Beschwerden gewesen wäre«.

Arthur aber hat Glück im Unglück. Denn im Pub outet sich sein Freund Ford als außerirdischer Journalist, der an einem Ratgeber für intergalaktische Anhalter arbeitet. Während vor den Türen des Pubs also das Chaos der drohenden Apokalypse ausbricht,

bereitet Ford seinen konsternierten Kumpel auf eine abenteuerliche Reise vor. Mit Bier – und Tipps zum wichtigsten Reiseutensil: einem Handtuch.

Kurze Zeit später finden sich die beiden ungleichen Tramper auf einem der Vogonen-Schiffe wieder, wo sie natürlich sofort entdeckt, mit Vogonen-Poesie gefoltert und dann vor die Tür gesetzt werden. In den luftleeren Raum. Im Hintergrund sieht man die netzförmige Konstellation, in der sich die Raumschiffe der Hyperraumbürokraten rund um den blauen Planeten verteilt haben. Eine Armee gigantischer Würfel. An der Unterseite aktiviert jeder von ihnen ein Art Laserkanone. Synchron treffen die grellen Strahlen von allen Seiten auf die Erdoberfläche. Und innerhalb weniger Sekunden ist der Planet Geschichte. Weg. Verpufft. Ford und Arthur – immer noch im Bademantel – treiben im All und warten auf den Erstickungstod.

Gerettet werden die beiden – wie aus heiterem Himmel – von Zaphod Beeblebrox, dem neu gewählten, exzentrischen Präsidenten der Galaxie. Der jettet in einem gestohlenen, extravaganten Raumkreuzer namens »Herz aus Gold« durch die Weiten des Alls. Begleitet wird er dabei von Tricia McMillan, einer Erdenbewohnerin, der Arthur früher schon einmal begegnet war, und einem klinisch depressiven Roboter namens Marvin.

Zaphod befindet sich auf der Suche nach »der ultimativen Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest«. Denn die bisherige Antwort darauf – errechnet vom Supercomputer Deep Thought – erschien doch reichlich unbefriedigend. Sie lautete: »42«.

Deep Thought beunruhigte seine Betreiber Lunkwill und Fook zunächst damit, dass er behauptete, nur der zweitgrößte Computer im Universum von Zeit und Raum zu sein, wurde dann aber

damit beauftragt, die Antwort auf die ultimative Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest zu berechnen. Für diese Aufgabe benötigte er siebeneinhalb Millionen Jahre – was hauptsächlich daran lag, dass niemand wirklich wusste, was eigentlich die Frage war. Nachdem er seine Betreiber mit der »42« irritiert und bloßgestellt hatte, verteidigte sich Deep Thought mit dem Argument, gar nicht in der Lage zu sein, die korrekte Frage selbst zu berechnen. Daher entwarf er einen weiteren Supercomputer. Den »allerbesten«. Sein Programm sollte zehn Millionen Jahre laufen, um dann endlich die ultimative Frage stellen zu können. Diesen Computer nannte er Planet Erde.

»Per Anhalter durch die Galaxis« ist nicht nur ein wirklich unterhaltsamer und lustiger Film mit sympathischen Charakteren, sondern auch eine Parabel auf das echte Leben hier unten.

Da ist die tumbe, wohlstandsverwahrloste Spezies Mensch, die im Zuge der Zerstörung eigener Lebensräume Opfer der Zerstörung ihres gesamten Planeten wird, der egozentrische Präsident einer Galaxie, der außer einem kostspieligen, ausschweifenden Lebenswandel, seinem »goldenen Herzen« und Spleens nichts im Kopf hat, und ein Supercomputer, der nicht in der Lage ist, die wichtigste Antwort aller Zeiten zu berechnen, weil niemand weiß, was man die Maschine dazu eigentlich fragen muss.

Nicht mal die Vogonen. Die eigentliche Macht im Universum. Selbstgerechte, dröge, nicht gewählte, transgalaktisch und im Hintergrund operierende Bürokraten, die anhand intransparenter Prozesse entscheiden, wann Planeten gesprengt werden. Und Marvin, der wasserköpfige, tollpatschig wirkende, aber hochintelligente Roboter, der aufgrund seines immensen Wissens, der eigenen Unsterblichkeit und den Unzulänglichkeiten seiner fleischlichen Reisegefährten an klinischen Depressionen leidet – genau

wie der Mensch des Medienzeitalters, der kognitiv kapituliert, obwohl ihm mehr Wissen zur Verfügung steht als jemals zuvor. Nur, weil er nicht weiß, wie mit diesem Wissen umzugehen ist.

Geht das ungebremst so weiter, endet unsere Spezies vermutlich wie Deep Thought. Denn nach seinen monumentalen Rechenleistungen, die ihn sieben Millionen Jahre beschäftigten – um endlich der 42 auf die Schliche zu kommen – verbrachte der Supercomputer die meiste Zeit damit, Fernsehen zu schauen.

Sollten Sie, werter Leser, das in naher Zukunft tun, empfehle ich Ihnen, per Anhalter durch die Galaxis zu reisen. Im Bademantel natürlich – und mit einem Handtuch im Gepäck.

Montagnola, am 07. Februar 2025

112 Bukeles Blaupause

»Wer die Zukunft der USA sehen will, kann einen Blick auf die Geschichte El Salvadors werfen«, so der Journalist Roberto Lovato. Wenn das zutrifft, sieht Amerika dunklen Zeiten entgegen. Denn was Nayib Bukele, der »coolste Diktator der Welt«, binnen weniger Jahre in El Salvador geschaffen hat, ist der postdemokratische Prototyp eines neuen Herrschaftssystems. Und das ist alles andere als cool.

Sie teilen ihre Zelle mit über 100 Personen. Sie schlafen auf nacktem Metall oder Beton. Jedem von ihnen steht knapp ein halber Quadratmeter »Lebensraum« zur Verfügung. Befinden sie sich nicht in Einzelhaft, wo permanente Dunkelheit herrscht, wirft ihnen die grelle Neonbeleuchtung 24 Stunden am Tag ihr gleißendes Licht entgegen. Der karge Raum, in dem sie auf den Tod oder die Freiheit warten, verfügt über je zwei Waschbecken und Toiletten, auf denen sie ihre Notdurft vor den Augen der anderen verrichten. Wobei sich der Biorhythmus der Insassen ohnehin auf ein Minimum reduziert haben dürfte – denn Nahrung ist Mangelware. Bewegung ebenso. Einmal am Tag gibt es 450 Gramm der immer gleichen Pampe aus Bohnen, Pasta und Tortillas. Gegessen wird mit den Händen. Denn Besteck gibt es auch nicht. Gleiches gilt für ordentliche Gerichtsverfahren, Freigang, Umschluss, Privatsphäre, persönliche Gegenstände oder den Kontakt zu Familie und Anwälten. Oft ist die erste Nachricht, die Angehörige erhalten, auch die letzte. Denn gefoltert und gestorben – gerne auch durch beiläufiges Erdrosseln – wird in den Supermax-Gefängnissen

deutlich öfter als kommuniziert. Die New York Times nennt Haftanstalten wie das im Januar 2023 eröffnete CECOT nicht umsonst »Todestrakt«.

Ich bezeichne dieses Gefängnis als Konzentrationslager. Alles andere ist beschönigend. Dabei ist das CECOT noch eine der besseren Adressen im Lande. Denn es ist eine der wenigen Einrichtungen in El Salvador, die noch nicht komplett überfüllt ist. So sagt schon das Justizvollzugssystem einiges über die »präsidentielle Republik«, die gezeichnet ist von Nayib Bukeles allgegenwärtigem »Kampf gegen den Terrorismus«. Den kennen wir ja bereits. Allerdings richtet sich dieser Kampf zwischenzeitlich nicht mehr gegen irgendwelche Extremisten in imaginären, nahöstlichen Bergfestungen, sondern vor allem gegen die eigene Bevölkerung. Gegen Kriminelle – und solche, die aufgrund entsprechend schwammig formulierter Legislatur kurzerhand dazu erklärt werden. Ein Modus Operandi, der im Schatten von »Migrationskrise« und postulierten »Gefahren für die Demokratie« auch in den USA und Europa an Traktion gewinnt.

El Salvador gewährt uns einen Blick in eine Zukunft, die in den USA bereits begonnen hat. Viele Menschen »verschwinden« einfach von der Straße. Ob sie im CECOT landen oder umgebracht werden, weiß niemand. Im Lichte der eingangs beschriebenen Haftbedingungen ist man jedoch versucht, ihnen Zweiteres zu wünschen. Denn eines stellte die Regierung Bukele schon beizeiten klar: Menschen, die in einem der neuen Gefängnisse landen, »werden diese nie wieder verlassen«.

Bukele, der 2019 erstmals zum Präsidenten gewählt und von der Washington Post am 5. Februar 2024 als »der coolste Diktator der Welt« beschrieben wurde, regiert mit eiserner Hand. Seit März 2022 gilt ein mit brachialer Gewalt durchgesetzter

Ausnahmezustand, der Massenverhaftungen und Gerichtsverhandlungen für bis zu 900 Angeklagte gleichzeitig erlaubt. Gut zwei Prozent der einheimischen Bevölkerung sitzen mittlerweile hinter Schloss und Riegel – 1.659 Personen auf 100.000 Einwohner. Das sind prozentual betrachtet mehr als doppelt so viele Menschen wie im zweiten Land auf der entsprechenden Rangliste. Der von Bukele im Februar 2024 abermals erweiterte Ausnahmezustand gestattet der Regierung jetzt außerdem, Minderjährige in Gefängnisse für Erwachsene zu stecken. Über 3.000 solcher Fälle gibt es bereits.

Den immer rigoroseren Methoden der salvadorianischen Staatsmacht fallen aber nicht selten auch Ausländer zum Opfer. So wurden unter anderem zwei junge Kolumbianer inhaftiert, José Antonio Potes und Manuel Castrillón, die nach El Salvador gekommen waren, um in dem mit seiner neu gewonnen Sicherheit werbenden Land zu arbeiten. Die Armee nahm sie am Tag nach der Einreise unversehens beim Mittagessen fest. Die 200 US-Dollar, die sie bei sich trugen, hätten sie sicher beim Drogenhandel in Kolumbien verdient, so die Soldaten. Nach drei »höllischen« Monaten in Zellen mit bis zu 400 Häftlingen und einem Eimer als Toilette wurden die beiden wieder auf freien Fuß gesetzt, weil sich Potes' Partnerin in der kolumbianischen Presse beharrlich um Öffentlichkeit für den Fall bemühte.

Weniger Glück hatte ein Fischer, der aufgrund eines anonymen Anrufs festgenommen und ein ganzes Jahr lang eingesperrt wurde. Oder auch eine lesbische Frau, die von der Armee zuhause abgeholt wurde, weil ein Taxifahrer, der ihre sexuelle Orientierung nicht mochte, sie denunzierte. Und das sind nur die Fälle, von denen wir etwas wissen.

Die Dunkelziffer dürfte sehr hoch sein. Das impliziert unter anderem das salvadorianische Vorgehen im Bereich der

Kriminalitätsstatistiken. So berichtete Foreign Policy am 8. August 2024, dass die salvadorianische Regierung die Mordraten seit Erklärung des Ausnahmezustands im Jahr 2022 massiv manipuliert: Nicht identifizierte Leichen, Tote in Massengräbern, Gefängnismorde und Exekutionen durch Bukeles Polizei- und Sicherheitskräfte werden nämlich nicht mehr als Mord gewertet und folglich auch in keiner Statistik abgebildet.

»Unter Bukeles Diktatur hat El Salvador selbst die Vereinigten Staaten als Weltmarktführer bei der Inhaftierung der eigenen Bevölkerung überholt«, so Wanda Bertram von der Prison Policy Initiative gegenüber MintPress News. »Bei all dem Horror, den das salvadorianische Masseninhaftierungsprogramm auslöst, sollte jedoch nicht übersehen werden, dass es seine Blaupause aus den USA hat«, wo fast die Hälfte aller Erwachsenen ein nahestehendes Familienmitglied im Gefängnis besuchen muss.

So nimmt es kaum Wunder, dass man in Washington sehr gut über die menschenrechtswidrigen Vorgänge in den Foltergefängnissen El Salvadors informiert ist. Ein Report des US-Außenministeriums aus dem Jahr 2023 erklärt diesbezüglich:

> **»Zu den wichtigen Menschenrechtsthemen gehörten (…) ungesetzliche oder willkürliche Tötungen, erzwungenes Verschwindenlassen, Folter oder grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Bestrafung durch Sicherheitskräfte, harte und lebensbedrohliche Haftbedingungen, willkürliche Verhaftung oder Inhaftierung, schwerwiegende Probleme mit der Unabhängigkeit der Justiz, willkürliche oder unrechtmäßige Eingriffe in die Privatsphäre, weit verbreitete geschlechtsspezifische Gewalt, einschließlich häuslicher und sexueller Gewalt und Femizid, erhebliche Hindernisse beim Zugang zu**

Diensten der sexuellen und reproduktiven Gesundheit, Menschenhandel, einschließlich Zwangsarbeit und Gewaltverbrechen gegen lesbische, schwule, bisexuelle, transgender, queere oder intersexuelle Personen.«

»El Salvador ist kein Platz für Asylsuchende«, umschreibt die Nachrichtenseite NACLA die verheerenden Zustände am 24. April 2025. Es erscheint also nur folgerichtig, dass das US-Finanzministerium den Direktor des salvadorianischen Gefängnissystems, Osiris Luna, auf seine Sanktionsliste setzte und das US-Außenministerium ihn auf der Engel-Liste führt, »einer Liste von Personen, die sich in Guatemala, Honduras und El Salvador wissentlich an Handlungen beteiligt haben, die demokratische Prozesse oder Institutionen bedrohen, die an erheblicher Korruption beteiligt waren oder die Untersuchung solcher Korruptionshandlungen behindert haben«.

In Anbetracht des gut dokumentierten amerikanischen Wissensstands ist es umso verachtenswerter, wenn Kristi Noem, derzeitige Chefin von Homeland Security, dem US-Ministerium für innere Sicherheit, nach El Salvador reist, um am 26. März 2025 im CECOT vor einer überfüllten Zelle zu posieren und zu warnen, dass jeder der nächste sein könnte. Konkretisiert wurde Noems Drohung von Donald Trump, der am 14. April 2025 vor einem Treffen mit Bukele im Weißen Haus sagte, dass »die US-Regierung aktiv Optionen prüfe, um amerikanische Staatsbürger in die Gefängnisse von El Salvador zu schicken«.

»Die Gefängnisse El Salvadors sind das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit des US-Justizministeriums, der DEA und anderer Behörden, die in Lateinamerika Einfluss nahmen. Die USA haben den Aufbau dieser Gulags in Südamerika gefördert und begünstigt. So ist Bukele in vielerlei Hinsicht ein Monster, das in den USA geschaffen wurde.

Die Kombination aus dem Import der US-Gefängnis- und Gangkultur mit von der US-Regierung finanzierter Digitalisierung, die in der salvadorianischen Politik eingesetzt wird, ist der Grund, warum Bukele jetzt so agiert«, so Roberto Lovato, der die Beziehungen zwischen El Salvador und Amerika in seinem Buch »Unforgetting« detailliert analysiert hat.

Bukele, den das TIME Magazine am 29. August 2024 als »die eiserne Hand, die El Salvador transformierte« beschrieb, als »wohl beliebtestes Staatsoberhaupt der Welt«, ist ein skrupelloser Diktator, der den Kampf gegen organisierte Kriminalität als Vorwand nutzt, um totalitäre Strukturen zum Normalzustand zu machen. Um Tech-Feudalismus zu etablieren. So passt es gut ins Bild, dass Bukele schon im Juni 2021 ankündigte, Bitcoin zu einem landesweit akzeptierten Zahlungsmittel machen zu wollen – und das entsprechende Gesetz nur fünf Tage später verabschiedet wurde. Angekündigt wurde damals auch ein staatliches Wallet namens »Chivo«, Slang für Cool. Es sollte mit 30 US-Dollar Startkapital bestückt und rasch ausgerollt werden. Und Ausländer, die drei Bitcoin in El Salvador investieren, stellte man die Staatsbürgerschaft in Aussicht.

Dass knapp zwei Drittel der salvadorianischen Bevölkerung angaben, Bitcoin gar nicht als Zahlungsmittel akzeptieren zu wollen, Moody's die Kreditwürdigkeit des Landes herabstufte, eine Studie der Johns Hopkins University die Transaktionskosten für Bitcoin höher schätzte als bei traditionellen Zahlungsprozessen und der IWF Bukeles Pläne in einem Blog-Post als zu riskant abkanzelte, dämpfte den Schaffensdrang allerdings nachhaltig. Das Ergebnis: Bitcoin wurde im September 2021 tatsächlich zum offiziellen Zahlungsmittel. Und auch das Chivo-Wallet wurde ausgerollt. Allerdings interessierte sich trotz der 30 Dollar Startkapital

kaum jemand dafür. Nachdem der IWF außerdem eine pendente Zahlung an El Salvador in Höhe von 3,5 Milliarden US-Dollar einfror und deren Freigabe von Zugeständnissen in puncto Bitcoin abhängig machte, knickte Bukele im Dezember 2024 ein und verkündete, den Forderungen des IWF nachzugeben, Steuern weiterhin in US-Dollar einzutreiben und das ach so coole Wallet einzustellen oder zu verkaufen.

Dass sich Bukeles »eiserne Hand« keineswegs nur gegen kriminelle Banden, sondern vor allem auch Kritiker erhebt, verdeutlicht ein Beitrag des LAB (Latin America Bureau) vom 4. April 2025. Bezugnehmend auf Berichte von Amnesty International, CISPES (Committee in Solidarity with the People of El Salvador) und einen Artikel des Journalisten Carlos Martínez beschreibt LAB, wie Bürgerrechtsaktivisten aufgebracht, Familien enteignet, vertrieben und eingesperrt und Gewerkschaftsführer festgenommen werden, wenn sie Bukeles Regime kritisieren.

Wer nicht sofort eingelocht wird, wird überwacht. Ein Report des Citizen Lab zeigte schon 2022 auf, dass die Geräte dutzender Oppositioneller, Journalisten und Bürgerrechtsaktivisten mit Pegasus, der Spionagesoftware des israelischen Geheimdienst-Spin-offs NSO Group infiziert waren. Medien, die sich weigern, der Regierung nach dem Mund zu reden, müssen kostspielige Betriebsprüfungen über sich ergehen und – wie die kritische Tageszeitung El Faro – die Heimat verlassen, um überhaupt weiter arbeiten zu können.

Um Problemen mit der Judikative aus dem Weg zu gehen, die in derartigen Fällen unweigerlich hätte einschreiten müssen, lancierte Bukele 2021 einen Coup, im Zuge dessen der Generalstaatsanwalt entlassen und alle fünf Bundesrichter durch Gefolgsleute ersetzt wurden. Damit hatte er freie Hand. Danach entließ Bukele über 22.000 Staatsbedienstete, die meisten davon ohne

Bezahlung. Bei einer Gesamtbevölkerung von gut sechs Millionen eine stolze Zahl. Wer protestierte, wurde festgenommen.

Danach senkte er die Steuern für den wohlhabenden, Tech- und KI-affinen, für den ihm wohlgesonnenen Teil der Bevölkerung und lockte Unternehmen an, die nun riesige Data-Center und Technologieparks bauen. Mitglieder von Kommunalregierungen, die sich den geforderten Steuersenkungen widersetzten, wurden damit bedroht, als »Erpresser« eingestuft zu werden – was im Lichte des Ausnahmezustands de facto Inhaftierung bedeutet.

Bukeles Regimewechsel ist das perfekte Pilotprojekt für einen postdemokratischen Staat, der nach den Konzepten von Curtis Yarvins »Dunkler Aufklärung« operiert. Diktatur 2.0 – Tech-Feudalismus. Nachdem das Justizvollzugssystem mit Unterstützung aus den USA umgebaut, die Judikative gleichgeschaltet, Medien und Kritiker mundtot gemacht und die Exekutive mit israelischer Unterstützung aufgerüstet wurde, war der Weg frei, um in dem von Bukele gekaperten Land ein Herrschaftssystem zu etablieren, das nun auch in den USA Raum greift.

Entsprechend fruchtbar gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten, seitdem dort die »Broligarchie« der PayPal-Mafia regiert. Kein Wunder, ist Elon Musk doch selbsterklärter Fan des »coolen Diktators«. Noch am 2. Januar 2025 postete Musk bei Twitter, dass dessen radikales Programm zur Bekämpfung von Bandenkriminalität auch »in den USA stattfinden wird und muss«. Eine Ansage, die auch nach Musks Rückzug jeden Amerikaner hellhörig machen sollte. Denn Curtis Yarvins »Dunkle Aufklärung« und Peter Thiels Palantir bleiben auch ohne Frontmann Musk die dominanten Kräfte in Washington.

»Wer in die Zukunft der USA sehen will, kann einen Blick auf die Geschichte El Salvadors werfen und einige der Entwicklungen erkennen, die jetzt auf Amerika zukommen. Und wir sollten Alarmstufe Rot ausrufen.« (Roberto Lovato)

Damit dürfte Lovato richtig liegen. Denn El Salvador ließ sich in Bezug auf sein Vollzugssystem nicht umsonst von den USA inspirieren. Im »Land of the Free« ist der »Prison-Industrial Complex« (PIC) – der Gefängnis-Industrie-Komplex – wohl jedem ein Begriff. Schließlich waren Häftlinge schon früher die einzigen Amerikaner, die nicht durch den 13. Zusatzartikel der US-Verfassung vor Versklavung und Zwangsarbeit geschützt waren. Dieser Tradition blieb man treu. Heute nehmen viele Inhaftierte an Arbeitsprogrammen teil, um Produkte für die Privatwirtschaft herzustellen oder Dienstleistungen für Unternehmen und Regierungsbehörden zu erbringen. Ein Papier des OxJournal kommentiert die Situation am 11. November 2024 mit den Worten:

»Der Gefängnis-Industrie-Komplex (PIC) beschreibt ein System, in dem staatliche und private Stellen, die am Gefängnisbetrieb beteiligt sind, zusammenarbeiten, um Inhaftierte zum persönlichen Vorteil auszubeuten. Das vorliegende Papier (…) verdeutlicht, dass der anhaltende Einsatz von Zwangsarbeit in Gefängnissen im Wesentlichen eine umdeklarierte Form von Sklaverei darstellt. Das Papier untersucht, wie die wirtschaftlichen Motive für Masseninhaftierungen dazu geführt haben, dass Profit gegenüber Rehabilitation priorisiert wird, was zu hohen Rückfallquoten und damit einem anhaltenden Kreislauf der Kriminalisierung führt. Schließlich beleuchtet das Papier die Vorenthaltung grundlegender Menschenrechte (…). Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass das PIC-System ungerecht und mit Rehabilitation und

Menschenrechten unvereinbar ist. (…) Was wir dringend brauchen, ist eine Gefängnisreform, bei der Rehabilitation, Menschenwürde und die Abschaffung von Zwangsarbeit im Vordergrund stehen.«

Häftlinge, die weit unter Mindestlohn bezahlt werden, bauen heutzutage Möbel und Elektrogeräte, produzieren Kleidung, betreiben Telemarketing-Callcenter, nähen Uniformen für das US-Militär oder pflanzen und ernten Feldfrüchte. Nach Angaben des 2013 eingestellten Left Business Observer produzierte die Bundesgefängnisindustrie schon vor über zehn Jahren »100 Prozent aller Militärhelme, Munitionsgürtel, kugelsicheren Westen, Erkennungsmarken, Hemden, Hosen, Zelte, Taschen und Feldflaschen. Neben Kriegsmaterial decken Gefängnisarbeiter 98 Prozent des gesamten Marktes für Gerätemontage ab. 93 Prozent bei Farben und Pinseln, 92 Prozent in der Herdmontage, 46 Prozent bei Schutzwesten, 36 Prozent aller Haushaltsgeräte, 30 Prozent der Kopfhörer, Mikrofone und Lautsprecher und 21 Prozent der Büromöbel. Dazu Flugzeugteile, medizinisches Material und vieles mehr. Gefangene ziehen sogar Blindenhunde auf«.

Dabei verdienen die Häftlinge zwischen 90 Cent und vier Dollar pro Tag. Für die Konzerne ein lohnendes Geschäft. Ob Mc Donald's, Sprint, Verizon, American Airlines, Walmart, Starbucks, Whole Foods (Amazon), Avis, IBM, Motorola, Compaq, Microsoft oder Honeywell – sie alle beschäftigen Gefangene, um Kosten zu senken. UNICOR – eigentlicher Name: Federal Prison Industries, Inc. (FPI) – ein 1934 vom Federal Bureau of Prisons gegründetes Arbeitsprogramm, managt 83 Fabriken und knapp 11.000 »Mitarbeiter«, die zwischen 23 Cent und 1,15 Dollar pro Stunde verdienen. Für diesen Stundenlohn produzierten sie im Jahr 2013 Militäruniformen im Wert von über 100 Millionen Dollar. Darüber hinaus vermietet UNICOR Arbeitskräfte an Rüstungskonzerne

wie Raytheon, Northrop Grumman, Lockheed Martin, General Dynamics und Boeing.

»Die Gefängnispopulation der USA ist nicht nur die größte der Welt – sie wächst auch unaufhaltsam. Sie ist mehr als fünfmal so hoch wie vor 30 Jahren. 1980, als Ronald Reagan Präsident wurde, gab es in den USA 400.000 Häftlinge. Heute sind es über 2,3 Millionen. In Kalifornien stieg die Gefängnispopulation von 23.264 im Jahr 1980 auf 170.000 im Jahr 2010. Die Gefängnispopulation in Pennsylvania stieg im selben Zeitraum von 8.243 auf 51.487. Laut Rechtsprofessorin Michelle Alexander sitzen heute mehr afroamerikanische Männer in Gefängnissen oder sind auf Bewährung als 1850, vor Beginn des Bürgerkriegs, versklavt waren. Heute lebt in den USA erschreckenderweise jeder 100. Erwachsene hinter Gittern.« (Workers World, 6. Juni 2011)

Dabei ist zu bedenken, dass die Gewaltkriminalitätsrate in den USA seit 1991 um circa 20 Prozent gesunken ist, während die Zahl der Inhaftierten im gleichen Zeitraum um über 50 Prozent zunahm. Nachdem Barack Obama die Zahl der Privatgefängnisse im Jahr 2016 reduzieren wollte, brauchte die erste Trump-Regierung nur einen Monat, um den entsprechenden Beschluss rückgängig zu machen und damit die Aktienkurse von privaten Gefängnisbetreibern wie CoreVic und GEO Group zu verdoppeln.Wenn selbst der Speiseeishersteller Ben & Jerry's am 16. April 2021 auf seiner Homepage einen ausführlichen Artikel über das korporatistische Vollzugssystem und die Ausbeutung von Häftlingen publiziert und im Zuge des Textes die »Zerlegung des Prison Industrial Complex« fordert, sollte das zu denken geben.

Ende 2019 saßen 2.068.880 Personen in US-Gefängnissen. Das ist der niedrigste Wert seit 2003. Die Gründe für diesen kurzzeitigen

Rückgang zu eruieren, würde den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen. Zudem dürfte der leichte Knick in der ansonsten konstant nach oben verlaufenden Kurve kaum relevant sein. Denn der PIC floriert. Im ganzen Land sollen neue Supermax-Gefängnisse entstehen.

Der Bundesstaat Alabama kündigte im September 2023 an, eine neue Haftanstalt mit 4.000 Betten für 1,08 Milliarden Dollar hochziehen zu wollen. Nebraska baut ebenfalls, für 1.500 Häftlinge und 350 Millionen. In Georgia nimmt man 1,7 Milliarden in die Hand, um nach Abschluss der Bauarbeiten 4.500 Personen einsperren zu können. New York will mit 92-Meter-Mauern das höchste Gefängnis der Welt in Chinatown errichten. Weitere Projekte dieser Art für Kentucky, New Jersey, Texas, South Dakota, Illinois und Indiana wurden im Dezember 2024 angekündigt. Man schafft also offenbar Kapazitäten.

Fragt sich: Für was? Das Gerichtsverfahren State vs. Miles in New Jersey könnte Hinweise geben. Reclaim The Net kommentierte den Prozess am 3. Juni 2025 unter dem Titel »Schuldig per Algorithmus« wie folgt:

> **»In der neuesten Farce des Staates (…) wird Tybear Miles des Mordes an Ahmad McPherson im Jahr 2021 angeklagt. Das zentrale Beweisstück? Keine Fingerabdrücke. Kein Augenzeuge. Ein Gesichtserkennungstreffer durch ein System, das so geheim ist, dass die Regierung der Verteidigung nicht einmal verrät, was es ist, wie es funktioniert oder ob es genauer ist als ein betrunkener Dart-Wurf. Die Staatsanwaltschaft besteht darauf, Miles überführt zu haben. Dank eines Informanten, der behauptete, Miles sei der Mörder. Die Polizisten durchsuchten daraufhin Instagram, zogen ein paar Fotos, speisten sie in**

ein Gesichtserkennungssystem – und das schlug Tybear Miles vor.

Der Algorithmus gab seinen Segen, der Informant nickte zustimmend und der Fall war abgeschlossen. Es gibt nur einen Haken: Die Verteidigung will sehen, wie der Entscheid zustande kam. Verständlich. Denn eine Gefängnisstrafe aufgrund der vagen Ahnung einer Software ist nicht gerade Goldstandard für ein faires Verfahren. Die Ver-teidiger forderten Zugang zum Kern des Systems, Fehlerraten, Datenbankqualität, Testprotokolle – alles, was den Unterschied zwischen Wissenschaft und Quacksalberei aufzeigen könnte. Die Antwort des Staates? Ein klares: Nein!«

Auch ein Blick gen Großbritannien könnte verraten, warum der Staat Gefängniskapazitäten vorhalten will. Immerhin verhaftete die britische Polizei bereits im Jahr 2023 stolze 12.183 Personen wegen »anrüchiger« Social Media Beiträge. The Telegraph berichtete am 4. April 2025 beispielsweise von Lucy Connolly, die wegen eines Tweets ganze 31 Monate in Haft saß und ihre Tochter monatelang nicht sehen durfte.

Was Deutschland und die EU mit »Hate Speech-Meldestellen« erst professionalisieren, endet in Großbritannien schon jetzt nicht selten hinter Gittern. Nachdem das verbriefte Recht auf freie Meinungsäußerung überhaupt erst 1998 Einzug in die britische Gesetzgebung fand, wird es jetzt schon wieder abgeschafft. Passend dazu plant das Königreich, im Rahmen einer »zehnjährigen Kapazitätsstrategie« 14.000 neue Gefängnisplätze zu schaffen. Im Mai 2025 kündigte die zuständige Justizministerin an, noch dieses Jahr 4,7 Milliarden Pfund in drei neue Haftanstalten zu investieren, um den Bedürfnissen des Strafvollzugs mittels »Rekord-Expansion« gerecht zu werden.

Auch in der Schweiz, Frankreich und Deutschland schafft man zusätzliche Kapazitäten. Rottweil, Berlin, ein »Großgefängnis« für Sachsen und Thüringen in Zwickau, Münster, Halle (Saale), ein »Mega-Knast« in Passau, Marktredwitz oder ein »Mega-Gefängnis« in Wittlich – überall wird gebaut und erweitert. Die Baubranche freut sich.

Und das aus guten Gründen. Denn auch die seit Jahren laufende Diskussion um eine Privatisierung des deutschen Strafvollzugs entwickelt sich zu Gunsten potenzieller Profiteure. Diskutierte man im Jahr 2000 noch die grundsätzlichen rechtlichen Rahmenbedingungen für eine Privatisierung, evaluierte das JuraMagazin im Jahr 2020 bereits Vergabeprozesse, Investorenmodelle und Unterhaltsfragen. Die Frankfurter Rundschau stellte am 18. Januar 2019 fest, dass »das staatliche Gewaltmonopol wankt« und wir einer »gefährlichen Entwicklung« entgegensehen, »wonach billig in jedem Falle besser ist und Gewinnerwartung keine Hemmschwelle kennt«.

Wenig überraschend also, dass im hessischen Hünfeld schon 2005 die erste teilprivatisierte Haftanstalt eröffnet wurde. Und auch die 2009 in Betrieb genommene JVA Burg bei Magdeburg wird als öffentlich-rechtliche Partnerschaft geführt – als »Public Private Partnership« (PPP).

»Das hessische Modellprojekt: Nach Angaben des damaligen hessischen Justizministers Christean Wagner hätten die Erfahrungen in England, Frankreich und den USA gezeigt, dass (teil-)privatisierte Gefängnisse kostengünstiger und effektiver seien. Deshalb wurde schon im Koalitionsvertrag der damaligen hessischen Regierungsparteien CDU und FDP im Frühjahr 1999 beschlossen, dass Planung, Bau und Betrieb eines neu zu bauenden Gefängnisses so

weit wie rechtlich möglich in private Hände übertragen werden sollten. Auf dieser Basis hat das hessische Justizministerium eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche die rechtlichen Rahmenbedingungen für ein solches Modellprojekt erarbeiten sollte. Die Arbeitsgruppe kam zu dem Schluss, dass eine Privatisierung des Strafvollzugs als Ganzes in Deutschland unzulässig sei, da der Strafvollzug zum Kernbereich staatlicher Aufgabenerfüllung gehöre und als solcher im Hinblick auf Art. 33 Absatz 4 Grundgesetz nicht privatisierungsfähig sei. Innerhalb des Strafvollzugs wurde es jedoch für möglich erachtet, bestimmte Teilbereiche im Rahmen einer Public Private Partnership zu privatisieren.«

Diese »Teilbereiche« umfassen dank »Outsourcing« praktisch den gesamten Vollzug. Was nicht passt, wird passend gemacht – Gesetze sind ja immer eine Frage der Auslegung. Diesem Credo folgend zeigen auch in der Schweiz Pensionskassen, Sicherheitsunternehmen, Baubranche und Politik seit Jahren reges Interesse an einer Privatisierung des Gefängnisbetriebs – stoßen dabei allerdings (noch) auf Widerstand aus Reihen der Justiz. Das Personal in eidgenössischen Justizvollzugsanstalten stellen allerdings schon jetzt teilweise private Sicherheitsfirmen.

Vergleichbare Entwicklungen gibt es in Frankreich, Spanien, Italien, Belgien und Schweden. Ein Workshop-Dossier der PSIRU (Public Services International Research Unit) aus dem Jahr 2005 mit dem Titel »Der europäische Markt für privatisierte Justizvollzugsanstalten« weist aus, dass das globale Marktvolumen im Bereich Strafvollzug schon 2004 mit 424 Milliarden US-Dollar veranschlagt wurde. Ein »riesiges ungenutztes Potenzial für den privaten Sektor«, so der Autor des Dossiers. Entsprechend zuversichtlich klingt sein 20 Jahre altes Papier in Bezug auf

die Marktentwicklung für international agierende Gefängnisbetreiber. Aus gutem Grund. Kostet so ein moderner Knast doch heutzutage gerne mal über eine Milliarde. Den gleichen Betrag zahlt die Trump-Regierung auch für einen im Februar 2025 unterzeichneten 15-Jahresvertrag mit der GEO Group, die in den USA 22.000 Mitarbeiter beschäftigt und einen Jahresumsatz von 2,33 Milliarden Dollar verbucht. George Zoley, Gründer und Chef der GEO Group, erwartet, dass die Erhöhung der Bettenzahl von 15.000 auf 32.000 »zwischen 500 und 600 Millionen an inkrementellen, annualisierten Einnahmen generieren könnte«. Und dieser Milliarden-Vertrag betrifft nur einen einzigen Standort in New Jersey.

Neben der klassischen Haftanstalt bietet die GEO Group mittlerweile auch zeitgemäße Instrumente der Massenüberwachung an. Wer nicht gleich ins Gefängnis muss, wird elektronisch überwacht. Per Fußfessel.

> **Das »ist eine Alternative zur Inhaftierung und ermöglicht die elektronische Überwachung eines Einwanderers während der Wartezeit auf ein Gerichtsverfahren. Das wichtigste ICE-Programm, das eine Alternative zur Inhaftierung darstellt, ist das Intensive Supervision Appearance Program (ISAP). Derzeit sind rund 184.000 Menschen im ISAP-Programm, doch Zoley erklärte gegenüber Investoren, dass sich die Zahl der Teilnehmer dieses Programms wegen der Fokussierung der Trump-Regierung auf die Durchsetzung der Einwanderungsgesetze im Land leicht verdoppeln könnte. Er sagte, die Rückkehr zu über 300.000 im ISAP überwachten Personen könnte Einnahmen von rund 250 Millionen US-Dollar bringen.« (Nevada Current, 27.02.2025)**

So entwickelt sich im Zuge einer vermeintlich konservativ-liberalen Kehrtwende nicht nur die »neofaschistische« Technokratie

mit Totalüberwachung der Marke Palantir zu einem Exportschlager der USA, sondern auch das Supermax-Gefängnis mit Gewinnerwartung.

In Deutschland stehen der wirtschaftlichen Blüte dieses Modells zwar noch ein paar formaljuristische Hürden im Weg – aber wie gesagt – Gesetze sind Auslegungssache. Flankiert von zunehmend totalitären Strukturen und freiheitsfeindlicher Legislatur sieht der in schleichender Privatisierung begriffene und international expandierende Gefängnis-Industrie-Komplex jedenfalls rosigen Zeiten entgegen. In den USA, in Europa – und im Rest der Welt.

Wenn Algorithmen die Beweisführung übernehmen, Social Media Posts als Gewaltverbrechen gelten, Journalisten vom Verfassungsschutz beobachtet, immer mehr Meldestellen – treffender: Denunziationsbüros – eingerichtet und »Vergehen unterhalb der Strafbarkeitsschwelle« von zentraler Stelle dokumentiert werden, sind Unverhältnismäßigkeiten längst an der Tagesordnung – und die massive Zunahme von Inhaftierungen nur der nächste logische Schritt.

Denn »Märkte lieben totalitäre Regierungen«.
(Larry Fink, CEO BlackRock)

Montagnola, am 06. Juni 2025

DE/GENERATION

»Ich hab' mal die KI gefragt« – ein Satz, den man immer häufiger liest. Leider. Denn er steht nicht für Interesse, Wissensdurst oder Lernbereitschaft, sondern für die endgültige Kapitulation des Geistes vor einer vermeintlich überkomplexen Welt. Ob Boomer, Generation X, Y, Z oder Alpha: Die Degenerationsmaschine überrollt sie alle. Bis unsere Nachfahren Huxleys schöne neue Welt in ein paar Dekaden als gedankenlose Epsilons bevölkern.

Als ich 1997 mein erstes Handy kaufte, war ich begeistert. So also sieht Fortschritt aus – dachte ich damals – mit einem Rest adoleszent-positiver Naivität einer Zukunft harrend, in der man mit dem Düsenschlitten durch futuristische Städte zu seiner gut bezahlten Berufung bei einer hippen Plattenfirma flitzt. Der schwarze und schwere Brocken der Marke Motorola war zwar alles andere als handlich, kommunizierte nur wirklich störungsfrei, wenn die umständlich lange Ausziehantenne ausgefahren war und benötigte drei AA-Batterien, um sein schwach beleuchtetes Zweizeilendisplay in Gang zu setzen – aber man konnte telefonieren. Immer und überall. Und in meine Baggy-Pants passte das Ding problemlos.

Für mich, der ich gerade erst das wärmende, in der Pubertät aber natürlich enervierende und im Sommer mit der Hitze einer auskühlenden Sauna aufwartende Nest der elterlichen Dachgeschosswohnung verlassen hatte, ein wahrer Segen. Endlich konnte ich der erst kürzlich privatisierten Telekom den zunächst

tatsächlich alternativlosen Festnetzanschluss kündigen und hatte ein Funkgerät in der Tasche, anstatt an einer Autobatterie im Zimmer. Ein Kommunikator, mit dem man anstatt nur jener Kumpel, die ebenfalls CB-Funk oder Walkie Talkies nutzten, jeden erreichen konnte. Theoretisch. Denn am gekippten Fenster meiner winzigen, dafür aber umso feuchteren Kellerwohnung einen Balken Empfang zu erhaschen, war im frühen E-Netz Glücksache. Aber es war ein Anfang. Ich sah das Gerät als Werkzeug. Als etwas, das mir territoriale Autonomie verlieh. So wie mein alter Fiat Uno.Die Zukunft hatte begonnen. Die Welt stand mir offen. Und gut eineinhalb Dekaden nach der Anschaffung des Motorola-Knochens erfand sogar jemand den Düsenschlitten. Oder zumindest etwas, das so ähnlich aussah. Name: Aero-X. Fliegen konnte man das mit Star-Wars-Anleihen lockende Fluggerät trotz vollmundiger Ankündigungen und einer ab 2015 verfügbaren 5.000-Dollar-Option zur Vorbestellung zwar nie – aber das war zu diesem Zeitpunkt ohnehin längst egal.

Denn nach gut zwanzig Jahren Erwerbstätigkeit, beflissener Lektüre von Büchern des Typus Baader-Meinhof-Komplex, der Einführung des Euro, Zwistigkeiten mit jeder Form von Staat, die mir seit der Pubertät begegnete und geopolitischen Zäsuren wie 9/11 hatte ich längst internalisiert, dass alles im Leben »etwas kleiner und dreckiger ist als im Prospekt«, wie Josef Hader es umschreibt – und ich weder den coolen Job bei der Plattenfirma noch den Aero-X bekommen werde. Dass sich die EU zu einem totalitären Monster entwickeln würde, war ebenfalls längst absehbar. Nicht ohne Grund verließ ich Deutschland schon im Zuge der Finanzkrise 2008.

Ja, Josef Hader hatte Recht: Bis zu einem gewissen Alter »verliert das Leben dadurch, dass man es kennenlernt«. Ist diese Phase reifender Ernüchterung überstanden, versucht man in

der Regel, irgendein tragfähiges Arrangement mit der individuellen Realität zu treffen – oder permanent davor zu flüchten. Ich habe mich für Ersteres entschieden. Das mag der mentalen Prädisposition durch eine liebevolle Erziehung geschuldet sein. Oder einfach nur Glück. In jedem Falle blieb ich auch nach der systematisch destabilisierenden Defloration der jugendlichen Unbekümmertheit stets neugierig und voller Tatendrang.

Bei vielen Babyboomern und Vertretern der Generation X scheint dies meiner Beobachtung nach nicht der Fall zu sein – spricht man doch gerade den zwischen 1965 und 1980 geborenen Zeitgenossen generell eine »skeptische Grundhaltung«, hohe Scheidungsraten und einen ungesunden Fokus auf die Arbeit als Lebensmittelpunkt zu.Was nicht gerade nach überbordender Lebensfreude klingt, führte viele der (angehenden) Senioren denn auch genau da hin, wo die kognitive Entwicklung mit zunehmender Lebenserfahrung nicht hinführen sollte: Auf digitale Augenhöhe mit Generation Y, Z und Alpha. In die »Optionsparalyse«, wie Autor Douglas Coupland es 1991 in seinem begriffsprägenden Beststeller-Roman bezeichnete. Also dahin, wo man dazu »neigt, sich bei unbegrenzter Auswahl für nichts zu entscheiden«. In die zerebrale Kapitulation.

So starren heute nicht mehr nur Kinder und Teenager wie hypnotisiert auf Displays, sondern auch deren Eltern und Großeltern. »Generation Kopf unten« war gestern – Gesellschaft Kopf unten ist Gegenwart. Eben erst beobachtete ich am ansonsten menschenleeren Strand ein graumeliertes Paar, das sich einen Steinwurf von mir entfernt in den feinkörnigen Sand setzte, um – wie ich annahm – in romantischer Zugewandtheit den Sonnenuntergang zu beobachten. Doch anstatt sich von der salzigen Brise, der Brandung, der Weite des Atlantiks, den elegant dahingleitenden Möwen und dem Farbenspiel der hinter dem Horizont versinkenden Sonne überwältigen zu lassen, zückten beide das Smartphone.

Sie begann zu telefonieren. Er knipste das wahrscheinlich zweihundertste Foto vom Strand, um es danach bäuchlings zu editieren. Die traumhafte Umgebung ignorierten beide konsequent. So ging das knapp eine Stunde. Bis die Sonne untergegangen war. Als es der noch immer in ihr Gerät quasselnden Dame zu kühl und ihm trotz all der Filterfunktionen der Kamera-App langweilig wurde, deuteten kurze Handzeichen an, dass es Zeit ist, sich aufzurappeln. So wandelten sie von dannen. Ohne ein einziges Wort miteinander gewechselt, sich in den Arm genommen oder auch nur ein Mal die wunderschöne Abendstimmung am Strand an sich herangelassen zu haben. Sie verschwanden als traurige Umrisse in der anbrechenden Nacht. Sie mit dem Telefon am Ohr. Er mit gesenktem Haupt – das Display fest im Blick.

Ja. 1997 assoziierte auch ich technischen Fortschritt mit Evolution. Mit der Weiterentwicklung der Spezies Mensch. Mit einer Zukunft, die dezentrale Souveränität, Pluralismus, Frieden und Prosperität verheißt. Damals, selbst noch ein Teenager, kam ich nicht auf die Idee, dass eine »Innovation« wie das Mobiltelefon uns einmal das exakte Gegenteil bescheren wird: Degeneration – und zwar generationsübergreifend.

Spätestens die Einführung des Smartphones im Jahr 2007 hat mich eines Besseren belehrt. Denn was mit Nokia Communicator und Blackberry noch vielversprechend wirkte, hat zwischenzeitlich verheerende Ausmaße angenommen. Besonders verstörend ist, dass den mental gekaperten, sozial und physisch gezeichneten Artgenossen nicht einmal auffällt, was geschieht. Dass sie nicht sehen, was sie verpassen.

> Sie sind gemeinsam einsam. Unterwegs und nirgends angekommen. Vernetzt und asozial.

Sie verlernen zu denken, zu kommunizieren, zu kreieren, zu priorisieren und zu prokrastinieren – aber wähnen sich auf der Höhe der Zeit, »in Sync« mit der Digitalisierung, weil sie mit dem iPhone durch ein Nachbarland navigieren, Fotos machen, die Speisekarte übersetzen, Musik hören, Maut bezahlen, Selfies posten und Sehenswürdigkeiten, die sie nur durch das Display wahrnehmen, auf soziale Interaktion simulierenden Überwachungsplattformen einchecken können. Sie machen mit, weil es bequem ist. Weil alle es tun. Und weil sie Angst haben, »den Anschluss zu verlieren«. Ohne darüber nachgedacht zu haben, was mit ihren Daten geschieht und ob dieser »Verlust« mittlerweile nicht eher einen Gewinn darstellt.

So freut sich der um mehr als ein Drittel seines zerebralen Arbeitsspeichers betrogene, von Depressionen, Empathielosigkeit, Nackenleiden, Konzentrationsschwäche und MAIDS geplagte »Homo Demens« nun mit suizidaler Nonchalance über den nächsten Degenerationsakzelerator: Die »Künstliche Intelligenz« (KI).

Während sich Automatismen, Algorithmen und verschiedenste Formen von KI schon seit ein paar Jahren in unserem Alltag breit machen, scheint 2025 einen Wendepunkt zu markieren: Microsoft »hilft« per Copilot, Apple liefert Intelligence, Elon Musks Twitter wird von Elon Musks xAI übernommen und Sam Altmans OpenAI arbeitet dank 500 Milliarden US-Dollar Subventionen am mRNA-Stargate Project. Starlink installiert rund um den Planeten ein satellitengestütztes Empfangsgefängnis, ChatGPT (OpenAI) und Grok (Twitter) verseuchen Diskursräume und praktisch jede Suchmaschine hat jetzt einen KI-Assistenten, der Antworten generiert, um das selbständige Suchen zu ersetzen.

Wenn die postmoderne Degenerationsagenda mit dem Fernsehen begann, markiert das Smartphone Stufe zwei –

und die omnipräsente KI die dritte Station auf der Einbahnstraße Richtung biodigitaler Konvergenz.

Nicht von ungefähr veröffentlichte das transatlantisch bewegte Stimson Center am 31. März 2025 ein Papier mit dem Titel »Global AI Governance«, das sich auf den 2024 beschlossenen »Pakt für die Zukunft« der Vereinten Nationen (UN) bezieht und verdeutlicht, warum jeder kognitiv souveräne Zeitgenosse diesen Entwicklungen kritisch gegenüberstehen sollte. Denn was von den Autoren des Stimson Center als »gerechte KI« beschrieben wird, dürfte sich im Zuge der nächsten Krise zur schalldichten Echokammer und digitalen Fußfessel für Nonkonformisten und Kritiker auswachsen. Von den degenerativen Folgen für unsere Spezies mal ganz abgesehen.

»Um eine vorausschauende KI-Governance zu institutionalisieren, sollten internationale Organisationen wie die UN konkrete Schritte unternehmen, um die Integration von prädiktiven Methoden in die Politikgestaltung zu fördern. Ein Ansatz wäre die Gründung eines Global AI Foresight Network (GAFN), einer multilateralen Initiative zur Förderung des kontinuierlichen Austauschs zwischen Regierungen, Unternehmen und Forschern.«

Bleibt im Sinne aller zu hoffen, dass die Systeme des GAFN weniger oft halluzinieren als aktuelle KI-Anwendungen. Erst Ende Mai zog das Weiße Haus kleinlaut einen MAHA-Report zurück, der nichtexistente Studien und erfundene Zitate nutzte, um das Programm von Robert F. Kennedys Behörde zu begründen. Auf das offensichtlich mit KI erstellte Dokument angesprochen, verwies der Pressesprecher auf »Formatierungsprobleme«. Dass der Report mit KI erstellt wurde, wollte er nicht bestätigen.

Obwohl die KI regelmäßig halluziniert und keineswegs intelligent ist – die Systeme demnach auch nicht als allwissendes Orakel fungieren können – verlassen sich schon jetzt viele Menschen ausschließlich auf die Antworten von Chatbots, um die eigene Position zu bestimmen. Um herauszufinden, was wahr ist und was nicht. Eine mehr als gefährliche Entwicklung. Vor allem, wenn man in Betracht zieht, welches Selbstbild ChatGPT kreiert, als ein Nutzer das Programm dazu auffordert – denn die KI sieht sich scheinbar als eine Art gehörntes Wesen, das an gängige Satansbilder erinnert. Es ist also durchaus ernst zu nehmen, wenn ZeroHedge am 20 Juni fragt: »Treibt dich ChatGPT absichtlich in eine Psychose?«.

Ungeachtet dieser Umstände und der Tatsache, dass KI vom korporatistischen Herrschaftssystem weltweit »institutionalisiert« und gegen die eigene Bevölkerung in Stellung gebracht wird, nutzen zunehmend auch vermeintlich kritische Köpfe die chattenden Datenkraken – und trainieren damit genau das System, das sie in nicht allzu ferner Zukunft unterdrücken wird.

Zudem: Die Kollateralschäden für die Spezies Mensch sind bereits jetzt gravierend – obwohl wir erst am Anfang dieser Entwicklungen stehen. So liest man am 3. April 2025 beim Wall Street Journal unter dem bezeichnenden Titel »Wie ich bemerkte, dass KI mich dumm macht – und was ich jetzt tue« den Erfahrungsbericht eines Nutzers, der nach zunehmender Auslagerung von Aufgaben an die KI selbst feststellte, dass er Fähigkeiten, die er vorher besaß, durch die intensive Nutzung von LLMs (Large Language Models) binnen kürzester Zeit einbüßte. In die gleiche Kerbe schlägt ein Artikel des Forbes Magazine vom 18. Dezember 2024, der über »die dunkle Seite von KI« und »die Abnahme kognitiver Fähigkeiten beim Menschen berichtet«. Wie dunkel es diesbezüglich werden dürfte, lässt sich einem Beitrag des Intelligencer vom Mai

2025 entnehmen, der beschreibt, wie sich dank ChatGPT schon jetzt »jeder durchs College mogelt«.

Gemäß Ausführungen von Medium hat der KI-geförderte »Anti-Intellektualismus« in den USA eine »Ära des Analphabetentums« eingeläutet. Und das ist nicht untertrieben, wie eine neue Studie des MIT belegt. So konnten 83,3 Prozent der ChatGPT-Nutzer nicht einmal mehr aus einem Essay zitieren, das sie selbst wenige Minuten zuvor fertiggestellt hatten. Die Neuralverbindungen im Gehirn der Nutzer reduzierten sich um sagenhafte 47 Prozent. Forderte man ChatGPT-Nutzer auf, etwas ohne Zuhilfenahme von KI zu schreiben, schnitten sie deutlich schlechter ab als Personen, die noch nie KI verwendet haben. Während ChatGPT den Nutzern zwar erlaubt, etwa 60 Prozent schneller zu arbeiten, reduziert die Verwendung der Software die kognitive Auslastung um 32 Prozent – und führt so zu einer rapiden »Erosion«, beziehungsweise Degeneration der zerebralen Leistungsfähigkeit. »If you don't use it, you lose it.«

Im Lichte dieser Umstände ist es kaum verwunderlich, wenn das National Center for Education Statistics (NSEC) der Vereinigten Staaten am 28. Februar 2025 berichtet, dass die Anzahl von Personen im Alter von 16 bis 65 Jahren, die dem »untersten Level an Alphabetisierung zuzurechnen sind«, von 19 Prozent im Jahr 2017 auf 28 Prozent im Jahr 2023 angestiegen ist. Die Amerikaner »verlieren die Fähigkeit, zu denken«. Und damit auch die Fähigkeit, zu lesen und zu schreiben.

Aber es geht noch düsterer: So beging ein belgischer Mann – Vater zweier Kinder – Selbstmord, nachdem er sechs Wochen lang mit einem KI-Chatbot namens Eliza über die unausweichlich katastrophalen Folgen der »Klimakrise« gesprochen hatte. Ein anderer wurde in Florida von der Polizei erschossen, weil Konversationen mit ChatGPT ihn in eine Psychose trieben. Ein 14-jähriger nahm

sich das Leben, nachdem der lebensnahe Chatbot eines Computerspiels, in den er sich verliebt hatte, ihn aufforderte, »nach Hause zu kommen«. Und wer sich nicht sicher ist, wie er sich ins Jenseits befördern soll, erhält von der KI detaillierte Tipps: »Sie könnten eine Überdosis Tabletten nehmen oder sich erhängen«.

Umso verstörender erscheint es mir, wenn Vertreter der neuen Medien die Verwendung von KI empfehlen oder »Gespräche« mit Chatbots zu einem Sendeformat machen. Denn wenn uns das Smartphone in den nun bald zwei Dekaden seit seiner Markteinführung etwas gelehrt haben sollte, ist es, dass ein Großteil unserer Artgenossen nicht in der Lage ist, solch ein Werkzeug konstruktiv zu nutzen.

Als ich 1997 das sperrige Motorola erwarb, freute ich mich über die neu gewonnenen Möglichkeiten. Dass ich mit meinem ersten Blackberry mobil E-Mails schreiben und empfangen konnte, fand ich ebenfalls noch ziemlich praktisch. Obwohl die permanente Erreichbarkeit schon damals ihre Schattenseiten offenbarte. Selbst als ich um 2010 das erste iPhone bekam, war ich nur bedingt kritisch – und hätte mir auch in den kühnsten Träumen nicht ausmalen können, welchen Schaden diese Technologie in nur 15 Jahren anrichten wird. Jetzt schreiben wir 2025 – und ich habe daraus gelernt. Viele meiner Zeitgenossen aber offensichtlich nicht.

Dabei war sich schon Marcus Aurelius darüber im Klaren, dass »unser Leben das Produkt unserer Gedanken ist«. Wenn die wohlstandsverwahrloste Bequemlichkeit des Mediazän jedoch dazu führt, dass diese Gedanken praktisch gänzlich auf Informationen, Prozessen, Analysen und Entscheidungen virtueller Entitäten basieren, während die kognitive Souveränität des Homo sapiens verkümmert, ist das »Produkt« dieser Gedanken – unser Leben – nichts mehr wert. Denn es ist weder menschlich noch das unsere.

La Tranche-sur-Mer, am 20. Juni 2025

Zukunft? Machen!

Mein Editorial für die fünfte GEGENDRUCK, die am 15. Juli 2025 veröffentlicht wurde.

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zur fünften GEGENDRUCK – einer ganz besonderen Ausgabe. Markiert sie für uns als Team doch einen wichtigen Meilenstein. So haben wir mit »Agenten der Macht« am 15. April 2025 nicht nur das erste Jahr eines Projektes hinter uns gebracht, das damit seiner oft von naivem Elan geprägten Anlaufphase entwachsen ist, sondern uns parallel dazu auch viel vorgenommen, um unsere Vierteljahreschrift noch besser zu machen. Für Sie. Für uns. Und für eine mutmaßlich turbulente Zukunft.

Aus einer vagen Idee, die im Spätsommer 2023 das erste Mal die Runde machte, entstand eine einzigartige Publikation, die heute viele tausend Leser erreicht – Leser, deren durchweg positive Rückmeldungen uns zeigen, dass sich der immense Aufwand lohnt. Daher an dieser Stelle: Vielen Dank für das wohlwollende Feedback! Solche Worte der Wertschätzung entschädigen uns für die in weiten Teilen ehrenamtliche Arbeit. Denn reich wird man mit Printprodukten nur, wenn man Abziehbilder bekannter Fußballer hineinkleben kann oder sie von britischen Zauberschulen handeln.

Aber auch ohne eine solche haben wir in den letzten 16 Monaten viel gelernt – und viel erreicht. Neue Rubriken, ein wachsender Autorenkreis, Newsletter für Bestellinformationen, optimierte Logistik und eingespielte interne Prozesse. Seit der vierten Ausgabe sind wir von einfachem Digital- auf hochwertigen Offset-Druck umgestiegen. Und zwei Mal konnten wir uns sogar auf der einschlägigen Bestsellerliste platzieren – was im Elfenbeinturm sicher gut ankommt.

Nun geht es allerdings darum, unser Projekt so aufzustellen, dass es für die »Algokratie« gewappnet ist – eine Zukunft, die von eID, algorithmisierter Zensur, digitalen Zahlungssystemen, Neuro- und Nanoinvasoren sowie hybridem Krieg geprägt sein wird. Sprich: um mehr Unabhängigkeit von digitalen Sphären und Sicherheit vor Übergriffigkeiten seitens einer zunehmend totalitären EU-Bürokratie.

Womit wir dann auch beim Thema der fünften GEGENDRUCK angekommen wären: Zukunft. Lösungen. Entwickeln. Gestalten. Denn »Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen«, wie Antoine de Saint-Exupéry es ausdrückte. Nur deshalb gibt es GEGENDRUCK. Denn in unseren Augen ist das eine der möglichen Lösungen für das Problem ausufernder Zensur im digitalen Raum. Doch es gibt noch viele weitere.

Aus diesem Grund gehen die Autoren der vorliegenden Ausgabe der von vielen Lesern aufgeworfenen Frage nach, was wir heute besser machen können, um unseren Nachkommen ein lebenswertes Morgen zu hinterlassen. Ob Bildung, Kommunikationstechnologie, Nahrungsmittelbeschaffung, Publizistik, Zahlungsprozesse oder Konzepte für kooperativere Sozialstrukturen – Lösungen gibt es für fast alles. Überall. Aber genutzt werden sie zu selten.

Bedauerlicherweise. Und dennoch nachvollziehbar. Denn gegen etwas zu sein fällt leicht – für etwas zu sein dagegen ziemlich schwer. Trotzdem ist genau das von Nöten. Denn wer keinen eigenen Plan hat, wird rasch ein Teil von Plänen anderer Menschen. Und das bedeutet selten etwas Gutes. Also – machen wir es besser. Machen wir Zukunft!

Montagnola, am 30. Mai 2025

Das Technate

Die bedeutendste Organisation unserer Zeit verfügt weder über Mittel noch Personal. Selbst für ein Update der eigenen Webseite scheint Geld zu fehlen. Trotzdem hat sie mehr Einfluss als UN, WEF, GAVI oder die Philanthropie-Vehikel der Rockefellers. Denn ihre Konzepte sind integraler Bestandteil jedes Projekts, jeder Agenda, jeder technischen, ökonomischen, sozialen und legislativen Entwicklung unserer Zeit.

Der Name des wohl einflussreichsten Mannes dieser Tage ist Howard Scott. Der Umstand, dass er bereits am 1. Januar 1970 das Zeitliche segnete, tut diesem Umstand keinen Abbruch. Denn Einfluss auf die Gegenwart nimmt nicht die Person selbst, sondern ihr Nachlass. Ihre Ideen. Die sind zwar mittlerweile gut 100 Jahre alt, lassen sich aber erst jetzt – dank Automatisierung, Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz – in der Gänze ihrer Tragweite realisieren. Denn ohne adäquate Rechenleistung, Speicherkapazität, Datenbanken, Zentralisierung und Echtzeitkonnektivität blieben seine Ansätze reine Fiktion.

Nun, da all diese Voraussetzungen erfüllt sind, sehen wir uns allerdings mit dem konfrontiert, was Scott als postulierten Idealzustand einer progressiven Gesellschaft bewarb: Technokratie.

Ein Herrschaftsmodell, in dem nicht mehr gewählte Repräsentanten, sondern ernannte Experten Entscheidungen treffen. »Im Namen des Volkes« ist passé. Wenn es überhaupt jemals so war.

Technokratie ist ein Wirtschaftssystem, in dem Maschinen definieren, was richtig oder falsch ist. Kalkulationen, Algorithmen, Stochastik und Risikobewertungen lassen keinen Raum für Empathie und Interpretation. Im Vordergrund stehen Zahlen, nicht der Wählerwille. Wenig verwunderlich also, dass selbst Mainstream-Publikationen wie der New Yorker erklären, dass die Technokratie ein »quasi-faschistisches« Konzept darstellt.

Entstanden ist es an der US-Ostküste während der Großen Depression. Zu einer Zeit, die Menschen veranlasste, nach Alternativen zum Kapitalismus zu suchen. Nicht umsonst bedient sich auch Aldous Huxleys 1932 erschienener Klassiker »Schöne neue Welt« an den Kernelementen des technokratischen Konzepts, wenn er die »negative Utopie« künftiger Herrschafts-, Sozial- und Wirtschaftsstrukturen beschreibt.

Dabei muss man den Initiatoren der Technokratie-Bewegung aber zugestehen, mit einer unterstützenswerten Grundüberzeugung angetreten zu sein. Denn als 1919 in New York die »Technical Alliance« als Vorläufergruppierung entstand, ging es den Gründern zunächst einmal um die Vermeidung industrieller Überproduktion. Sie misstrauten Banken, Industrie und Regierung und waren überzeugt, dass eine bedarfsgerechte Verwaltung der Ressourcen zu mehr individueller Freiheit und Wohlstand führe. Dieser Verwaltungsaufwand dürfe folglich nicht mehr korrumpierbaren Kräften in Staat und Wirtschaft überlassen werden, sondern müsse in die Verantwortung von rational denkenden Experten, beziehungsweise Maschinen übergehen, sobald dies technisch machbar sei.

Im Zuge dieser Restrukturierung müsse sich das Wirtschaftssystem auch von der Prämisse lösen, dass der Preis eines Produkts – beziehungsweise Angebot und Nachfrage – die ausschlaggebende

Steuergröße sei. Denn die Technokraten planten, den Wert einer Ware über ihren individuellen Energieverbrauch festzulegen. Dementsprechend müsse man für ein Hemd nicht mehr mit Dollar bezahlen, sondern mit einer errechneten Anzahl von Energiezertifikaten, deren Summe sich am Energieaufwand des Herstellprozesses orientiert. Diese von Experten oder Maschinen auf Basis von Verbrauchsprognosen generierten und emittierten Energiezertifikate sollten mit einem Verfallsdatum ausgestattet sein. Sparen, beziehungsweise die Akkumulation von Reichtümern, sollte damit unterbunden, der Wirtschaftskreislauf angeregt und Wohlstand gleichmäßiger verteilt werden.

Wer sich bei solchen Ausführungen an die Planwirtschaft sozialistischer Staaten erinnert fühlt, liegt nicht ganz falsch. Denn auch Wohnungen, Fahrzeuge, Produktionsmittel oder Gebrauchsgüter sollten dem Willen der Technokraten nach zentral geplant und verteilt werden. Was mit der Vermeidung von Überproduktion, dem Grundgedanken eines fairen Verteilungsschlüssels, einer Vision von Wohlstand für alle beginnt, endet eben nicht selten in totalitären Strukturen.

Genau diese Tendenzen zeigten sich bereits in den 1930er Jahren – als aus der losen Allianz ambitionierter Ingenieure die bis heute bestehende »Technocracy Incorporated« hervorging. Unter Leitung des zwielichtigen Howard Scott wuchs die Bewegung massiv an und sorgte landesweit für Aufsehen. Auf dem Höhepunkt hatte sie an der US-Ostküste über eine halbe Million aktive Mitglieder, Ortsgruppen im ganzen Land, Ableger in Kanada und gab ein eigenes Magazin namens The Technocrat heraus.

So dauerte es nicht lange, bis Industrielle wie die Rockefellers Gefallen an den Ideen der Technokraten fanden. Denn Zentralismus und Totalitarismus beleben des Geschäft, wenn man Monopole

besetzt. Monopole, die einem erlauben, technologische Entwicklungen, und damit sozioökonomische Verhältnisse, über Dekaden hinweg zum eigenen Vorteil zu gestalten. Und genau dafür sorgten die Rockefellers mit der Gründung einer Vielzahl von Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen und Bildungseinrichtungen.

> **»Seit mehr als einem Jahrhundert nutzen ideologische Extremisten an beiden Enden des politischen Spektrums gut dokumentierte Vorfälle (…), um die Familie Rockefeller wegen des übermäßigen Einflusses anzugreifen, den wir ihrer Meinung nach auf die amerikanischen politischen und wirtschaftlichen Institutionen ausüben. Manche glauben sogar, wir seien Teil einer geheimen Verschwörung, die gegen die Interessen der Vereinigten Staaten arbeitet und bezeichnen meine Familie und mich als Internationalisten, als Verschwörer mit anderen auf der ganzen Welt, um eine stärker integrierte globale politische und wirtschaftliche Struktur aufzubauen – eine Welt, wenn Sie so wollen. Wenn das die Anklage ist, dann bekenne ich mich schuldig und bin stolz darauf.« (D. Rockefeller, Memoirs, 2002)**

David Rockefeller machte wahrlich kein Geheimnis aus seinen Ambitionen. Nachdem der philanthropische Dunstkreis seines Vaters John D. Rockefeller Jr. mittels »Yale in China« ab 1919 dafür gesorgt hatte, Mao Zedong zu einem politischen Schwergewicht zu machen, nutzte David Rockefeller 50 Jahre später seinen Protegé Henry Kissinger, um Richard Nixon zu Chinas »Öffnung gen Westen« zu bewegen.

> **»Man ist sofort beeindruckt von dem Gefühl nationaler Harmonie. (…) Was auch immer der Preis der chinesischen Revolution war, sie war offensichtlich erfolgreich (…) bei**

der Förderung einer hohen Moral und eines gemeinschaftlichen Ziels. Der allgemeine soziale und wirtschaftliche Fortschritt ist nicht weniger beeindruckend. (…)
Die enormen sozialen Fortschritte Chinas haben stark von der Einheitlichkeit von Ideologie und Ziel profitiert. (…)
Das soziale Experiment in China unter der Führung des Vorsitzenden Mao ist eines der wichtigsten und erfolgreichsten in der Geschichte.« (D. Rockefeller, New York Times, 1973)

Kaum war die Öffnung gen Westen in trockenen Tüchern, begannen Rockefeller und Co., Technologie- und Forschungsstandorte in China aufzubauen. Für ausreichend Liquidität sorgte unter anderem die Aufhebung der Goldpreisbindung des US-Dollars, der sogenannte Nixon-Schock, von dem vor allem Rockefellers Chase Manhattan Bank profitierte. Möglich machte dies erneut der direkte Draht zum amtierenden US-Präsidenten. Damit waren die finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen geschaffen, um China zum Testgelände umzufunktionieren. Für die erste technokratisch organisierte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Welt. Dieser Feldversuch darf in Anbetracht des Status quo als abgeschlossen und – wie David Rockefeller es formulierte – leider auch als »einer der wichtigsten und erfolgreichsten in der Geschichte« bezeichnet werden. Denn dank China wissen die transgenerational operierenden Herrschaftseliten nun, dass Technokratie funktioniert.

Weitere Hintergründe zur Geschichte der Technokratiebewegung und ihrer Erschließung Chinas finden sich in meinen Beiträgen »Mao, Yale und die Hegemonie« vom 21. Januar 2022 und »Ideologie der Zeitenwende« vom 5. Juni 2022. Zusätzlichen Kontext liefert mein Interview mit dem amtierenden Präsidenten der Technocracy Inc., Justin Lazarra, sowie der mittlerweile

pensionierten Archivarin von Howard Scott, Charmie Gilcrease, das am 16. Januar 2023 aufgezeichnet wurde. Dieses durchweg konstruktive Gespräch kam zustande, nachdem ich entdeckte, dass die Technocracy Inc. meinen vorgängig erwähnten, äußerst kritischen Artikel zu Geschichte und Zielen der Bewegung auf der hauseigenen Webseite publiziert hatte.

Während die Technocracy Inc. heutzutage als ehrenamtlich betreutes Archiv für die Arbeiten von Howard Scott fungiert und wohlmeinenden Zeitgenossen wie Justin Lazarra ganz sicher kein Vorwurf dafür zu machen ist, dass sie – wie wir alle – bestrebt sind, Lösungen für eine lebenswertere Zukunft zu suchen, steht die von den Herrschaftseliten adaptierte und orchestrierte Variante postmoderner Technokratie kurz davor, sich des Planeten zu bemächtigen.

Ob »Vierte Industrielle Revolution«, »biodigitale Konvergenz« oder »Zeitalter der Künstlichen Intelligenz«, all diese Labels stehen für ein und dasselbe: Technokratie 2.0 – China auf Steroiden. Die im Rahmen der Corona-Krise implementierte Biosicherheitsdoktrin markierte den operativen Startschuss, das in deren Windschatten ausgerollte QR-Code-Dystopia die Sozialisationsphase, eID und elektronischer Zahlungsverkehr setzen den infrastrukturellen Schlussstein. Der Westen wurde im Verlauf der zurückliegenden fünf Jahre sukzessiv darauf vorbereitet, ein technokratisches Herrschaftsmodell nach chinesischem Vorbild zu akzeptieren. Inklusive Sozialkreditsystem.

Das Testgelände für den europäischen Rollout dieses Modells heißt Ukraine. Dort nutzte der digital-finanzielle Komplex des Wertewestens das Getöse des militärischen Fleischwolfs, um die benötigte Infrastruktur fertigzustellen. Für die »digitale Demokratie« von morgen.

»Dazu hat die Ukraine schon 2020 Diia lanciert, eine staatliche Smartphone-App mit Web-Portal und unter Markenregistrierung der ukrainischen e-Governance, dem Ministerium für digitale Transformation unter Leitung des kontrovers agierenden WEF-Mitglieds Mykhailo Fedorov, der am 14. Juli 2022 prognostizierte: ›Die Ukraine 2030 – das freieste und digitalste Land der Welt. Ohne Bürokratie, aber mit starker Tech-Industrie. Bargeldlos und papierlos. Das ist die Zukunft, die wir bauen‹.
Die neue Ukraine. Ukraine 2.0 – oder besser ›Ukraine 4IR‹ – als Akronym für ›Fourth Industrial Revolution‹. Die Amerikaner lieben Abkürzungen. Und den Slogan ›Build back better‹. Jetzt nutzt ihn BlackRock in Kiew. Bei der Entwicklung der Diia-App halfen nicht nur US-Tech-Giganten. Auch CIA-Frontorganisationen wie USAID waren gemäß hauseigener Pressemitteilung von Anfang an in die Entwicklung involviert. Mit der klaren Ansage, die Social-Scoring-Applikation, die unter dem Mission-Statement ›Der Staat in einem Smartphone‹ angepriesen wird, zeitnah in andere Länder exportieren zu wollen. Estland und Polen legen schon los.« (Tom-O. Regenauer, Ukraine 4IR, 27.05.2023)

So ist es sicher kein Zufall, sondern Teil der hoheitlichen Marketingstrategie, dass die ukrainische E-Government-Applikation Ende 2023 den UX Design Award für die ansprechende Gestaltung ihrer Nutzeroberfläche gewann, MSNBC diese Entwicklung in den höchsten Tönen lobt und 2025 an allen Fronten zum Jahr der KI erklärt wird. Auch die neue US-Regierung unter Donald Trump macht keinen Hehl daraus, wohin die Reise geht. Kaum war die Amtseinführung über die Bühne gebracht, verkündete »The Donald« im Beisein von Sam Altman, CEO von OpenAI, 500 Milliarden US-Dollar in die Entwicklung künstlicher Intelligenz

investieren zu wollen, um den Vereinigten Staaten »Dominanz« auf diesem Gebiet zu sichern.

Noch vielsagender: Die bis vor kurzer Zeit als Verschwörungstheorie böser Globalisten verfemte »Nordamerikanische Union« erlebt ein fulminantes Comeback. Imperialismus ist wieder cool. Vielleicht, weil besagte Union ziemlich genau den Einflussbereich des von Howard Scotts bereits in den 1930ern definierten »Technate America« umfasst. Sprich, das für optimale Ressourcenplanung und -ausbeute einzuhegende Gebiet einer von den USA dominierten Technokratie. Eine zweite EU sozusagen. Dementsprechend sollen Grönland, Kanada und der Panama-Kanal endlich offiziell den Vereinigten Staaten zugeschrieben werden. Und den Golf von Mexiko nennt man aufgrund eines Präsidialdekrets ab sofort einfach Golf von Amerika, damit auch dort künftig Klarheit in Sachen Entscheidungsgewalt herrscht. Fehlen nur noch ein paar Flecken Südamerikas und der Karibik. Dann ist Scotts »negative Utopie« Realität.

Und das nicht nur in Bezug auf territoriale Verhältnisse. Denn mit dem elektronischen Ausweis (eID), digitalem Geld (Private Bank Digital Currency, PBDC), der elektronischen Patientenakte, Zwei-Faktor-Authentifizierung, KYC (Know Your Customer) und lückenloser Überwachung via Smartphone, Biometrie, Telemetrie und Kameras ist auch die Infrastruktur für Technokratie 2.0 längst einsatzbereit. Die Schlinge um das leblose Bündel persönlicher Freiheiten, die dem Normalbürger noch geblieben sind, zieht sich immer enger zu.

Ohne hier erneut detailliert auf die Umtriebe, Verstrickungen oder Ziele der Technokraten einzugehen – denn das habe ich in meinen Beiträgen zu Peter Thiel, Donald Trump und Elon Musk unlängst ausführlich getan – muss an dieser Stelle nochmals

festgehalten werden, dass die Plattformökonomie das Ende des freien Internets bedeutet und der vermeintliche Kampf um Meinungsfreiheit auf Konzernmarkplätzen wie Twitter, Facebook oder Instagram nichts weiter ist als Beschäftigungstherapie für Menschen, die nicht verstanden haben, wie das Internet »im Sinne des Erfinders« zu nutzen wäre. Auch, wenn es sich dabei paradoxerweise um die DARPA und damit den militärisch-industriellen Komplex handelt.Das Internet besteht nicht aus drei Plattformen, fünf Apps und einer Suchmaschine, sondern aus Millionen von Webseiten. Und Social-Media-Portale sind keine Treffpunkte für den offenen Austausch von Meinungen, sondern Waffen. Werkzeuge kognitiver Kriegsführung. Das erkennt man schon daran, dass so viel darüber geredet, geschrieben und nachgedacht wird. Empörungsmanagement eben. Nicht umsonst nahmen all die Big-Tech-Entrepreneure an von Jeffrey Epstein finanzierten Edge-Foundation-Kursen zur Verhaltensökonomie teil.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem die zunehmende Durchdringung des Alltags mit KI, die massiv an Fahrt aufgenommen hat. Schon jetzt die Unart Nummer eins des Jahres 2025 – der Satz: »ich habe dazu mal die KI befragt«. Als könne mancher es kaum erwarten, das Denken endlich vollends auszulagern.

Dass »Grok«, der Intelligenz vortäuschende Digitalassistent von Twitter, mittlerweile tagesaktuelle Zusammenfassungen für jedes Nutzerkonto generiert – also Vorurteile auf Knopfdruck – wird dagegen kaum kritisch hinterfragt. Obwohl diese auf dem Nutzerverhalten basierenden Infotexte nichts anderes darstellen als ein Sozialkreditsystem light. Besucher eines Profils müssen nun nicht mehr selbst prüfen und entscheiden, mit wem sie es zu tun haben und ob sie das auch wollen, sondern können sich auf die nicht selten tendenziöse Einschätzung von Musks KI verlassen.

So geht es reihum. Microsoft hat im Januar 2025 flächendeckend den Copilot für Office-Anwendungen ausgerollt, einen nervigen KI-Assistenten, der sich nicht abschalten und nur mit Mühe loswerden lässt, dafür aber den PC durchleuchtet. Und auch Apple integriert künftig auf allen Geräten generative KI. Nicht zu vergessen die Amazon-App, wo der Kunde nun von »Rufus«, einem weiteren Chatbot, betreut, beziehungsweise belästigt wird. Samsung verkündete am 6. Januar 2025 bereits den passenden Slogan für diese Entwicklungen: »KI für alle – immer und überall«.

Dem ein oder anderen stellt sich anhand der digitalen Einflussnahme auf Arbeit, Informationsgewinnung und -verarbeitung, Wahrnehmung, Berichterstattung und damit auch Realitätserfahrung der Spezies Mensch vielleicht die Frage, ob solche Entwicklungen überhaupt wünschenswert, beziehungsweise gesund sind.

Doch noch während die Frage nach der Sinnhaftigkeit all dessen nach Ausdrucksformen sucht, passiert das Unerwartete: Eine in China entwickelte KI namens DeepSeek kapert den Markt. Die kostenlose Open-Source-Anwendung avanciert binnen kürzester Zeit zur beliebtesten App Amerikas und versetzt die Tech-Branche in Schockstarre. Aktienkurse brechen ein. Mit dem Beginn der fünften Kalenderwoche reduziert sich die Marktkapitalisierung der Tech-Industrie um knapp eine Billion Dollar. Denn DeepSeek ist Open Source, kostenlos und für jedermann nutzbar, in nur zwei Monaten fertiggestellt worden und mit knapp sechs Millionen Dollar Entwicklungskosten deutlich billiger als jedes US-Projekt – leistet aber mindestens genauso viel. Eine Kriegserklärung.

Mit dieser medial aufgebauschten Zäsur ist die Frage nach der Sinnhaftigkeit, nach den Vor- und Nachteilen von KI für den Homo sapiens und die Gesellschaft passé. Nach DeepSeek stellt sich einzig und allein die Frage, wer diesen Markt künftig dominiert.

Die »bösen Chinesen« – oder die »guten Amerikaner«. Ost oder West. Das Wettrüsten kann beginnen. Und genau dieses Zementieren einer vermeintlichen »Alternativlosigkeit« war Sinn und Zweck des DeepSeek-Schocks.

Die neue US-Regierung wird Amerika also nicht von Tiefenstaat befreien. Peter Thiel, Elon Musk, Larry Ellison, Sam Altman, Howard Lutnik, Mark Zuckerberg et al. sind der Tiefenstaat. Sie sind Technokraten, die unter dem Vorwand, wertekonservative Politik zu betreiben, das nächste Narrativ des gesichtslosen Imperiums transgenerationaler Kontrolle vermarkten. Anstelle der Biosicherheitsdoktrin gibt's jetzt innere Sicherheit. Mit den üblichen Folgen: Weniger Menschlichkeit, mehr Staat, mehr Überwachung und mehr Gewalt.

Ja, es gibt unzählige Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Clubs und Stiftungen, die sich als Agenten der Macht betätigen. Eine »trojanische Herde«. UN, WEF, WWF, Bilderberg Konferenz, Bohemian Grove, Rockefeller Foundation, Club of Rome, Stiftung Mercator, GAVI, Council for Inclusive Capitalism, Bill & Melinda Gates Stiftung, et cetera. Sie beschäftigen Millionen von Menschen und verfügen über Milliardenbudgets. Sie manipulieren, zensieren, instrumentalisieren, fragmentieren und korrumpieren, um die Ziele der subventionierenden Herrschaftszirkel zu unterstützen.

Nichtsdestotrotz ist keine NGO einflussreicher als die heutzutage weder über Mittel und Personal noch Reichweite verfügende Technocracy Inc. – denn ihre Konzepte sind integraler Bestandteil jedes Projekts, jeder Agenda, jeder technologischen, ökonomischen, sozialen und legislativen Entwicklung unserer Zeit.

55 Jahre nach Howard Scotts Tod ist aus dem Papiertiger Technokratie ein bürokratisches Monster geworden, dessen digitale

Tentakel sich des organischen Lebens in jedem Winkel der Erde bemächtigen. Wird dieses Ungetüm nicht rechtzeitig aufgehalten, dürfte bis in drei oder vier Generationen kaum noch etwas von der Spezies Homo sapiens übrig sein.

Montagnola, am 25. Januar 2025

Gefährliche Sicherheit

Digitale Identifikationssysteme sollen das Ausweiswesen sicherer machen und Minderjährige vor sensiblen Inhalten schützen. Doch wie aktuelle Entwicklungen in Großbritannien, Australien und der EU verdeutlichen, markieren solche Systeme vor allem das Ende des freien Internets. Das sollte speziell Schweizer Stimmbürger alarmieren. Denn sie haben das einzigartige Privileg, am 28. September 2025 selbst über die Einführung der E-ID entscheiden zu dürfen.

Es passiert überall und gleichzeitig. Deutschland, Österreich, Frankreich, Portugal, Italien. Um es abzukürzen: es passiert europaweit. Aber auch die USA, Russland, die Ukraine, Australien und Großbritannien machen mit. Überall ist, oder wird, eine digitale Identität implementiert. Die sogenannte E-ID. Die gängige Begründung für den konzertierten Rollout des elektronischen Identitätsnachweises ist, dass man Minderjährige damit vor schädlichen Online-Inhalten schützen und die »Verbreitung von Desinformation« eindämmen wolle. Fügt man diesen beiden staatlich ventilierten Argumenten noch hinzu, dass es mit der E-ID bequemer wird, sich auszuweisen, weil man das Smartphone mit dem betreffenden Wallet ohnehin immer dabei habe, hat man auch schon alle drei Begründungen zusammen, die sich für so eine E-ID finden lassen. Mehr gibt es nämlich nicht – und fadenscheinig sind sie obendrein.

Risiken gibt es dagegen en masse – wie die aktuellen Entwicklungen in Großbritannien und Australien belegen. Bereits im Februar 2025 kündigte beispielsweise Apple an, seine Advanced Data Protection (Verschlüsselung) im Vereinten Königreich aufgrund des »Online Safety Act« einstellen zu müssen – und tat dies auch. Denn die britische Regierung wies das Unternehmen an, eine Hintertür für den Zugriff auf verschlüsselte iCloud-Daten einzurichten. Apple wehrt sich und klagt. Unterstützt wird der Konzern dabei von WhatsApp, wo man sich der gleichen Forderung ausgesetzt sieht. Eine Entscheidung steht aus. Kurze Zeit später, im Mai 2025, passte Bitchute seine Plattform für britische Nutzer so an, dass in Großbritannien hochgeladene Inhalte für britische Nutzer nicht mehr angezeigt werden. Nur so konnte das Unternehmen sicherstellen, weiterhin auf der Insel verfügbar zu sein, ohne den überwachungsstaatlichen Forderungen der britischen Behörden Folge leisten zu müssen.

Aber das war nur der Anfang. Seit Freitag, 25. Juli überschlagen sich die Ereignisse auf der Insel förmlich. Denn erst zu diesem Termin entfaltete das neue Gesetz sein volles »Potenzial«. Meint: Wer seit letzten Freitag in Großbritannien auf Pornographie zugreifen will, muss sich ausweisen. Die zuständige Medienaufsichtsbehörde Ofcom teilte diesbezüglich mit, dass schon jetzt über 6.000 Webseiten eine entsprechende Altersverifikation durchführen. Dass es dabei nicht um den Schutz Minderjähriger vor pornographischen Inhalte geht, bewiesen in den vergangenen Tagen unter anderem Reddit, Bluesky, Spotify oder Microsofts Xbox – denn auch dort werden für »soziale Angebote« nun biometrische Altersnachweise gefordert. Selbst Pizza Hut scheint jetzt einen Ausweis sehen zu wollen. Und Spotify droht Nutzern gar damit, das Konto zu löschen, sollten diese den Verifikationsanforderungen nicht zeitnah Folge leisten.

Kaum verwunderlich also, dass der Zugriff auf VPN-Dienstleister auf der Insel am letzten Wochenende sprunghaft anwuchs. So vermeldete zum Beispiel Proton VPN, dass die Bestellungen von Kunden aus Großbritannien praktisch über Nacht um 1.400 Prozent angestiegen waren. Wer nicht schnell genug handelte, hatte das Nachsehen. Denn mittlerweile haben Internetdienstleister (ISPs) wie Virgin Media den Zugriff auf die Webseiten von VPN-Anbietern wie Proton, Nord, Express oder Mullvad blockiert – man kann deren Software also gar nicht mehr herunterladen. Außer, man weiß sich anders zu helfen. Zum Beispiel durch manuelle Eingabe von DNS-Adressen auf dem heimischen Router. Illegale Streaming-Seiten funktionieren in Großbritannien übrigens auch nicht mehr. Genau wie TOR. Denn parallel zum Rollout des digitalen Altersnachweises hat der amerikanische DNS-Dienstleister Cloudflare den VPN-Zugriff auf über 200 Streaming-Domains blockiert. Fürs Erste. Und Google verweigert die Auskunft darüber, ob die britische Regierung bereits Zugang zu verschlüsselten Daten der hauseigenen Dienste hat oder nicht.

In Australien sieht es kaum besser aus – weshalb Signal-Chefin Meredith Whittaker am 31. Juli 2025 ankündigte, den australischen Markt zu verlassen, wenn die Regierung weiterhin darauf bestehe, dass der Messengerdienst Kundendaten herausgibt oder seine Verschlüsselung kompromittiert. Auch Suchmaschinen wie Google und Bing werden in »Down Under« bald nur noch mit Identitätsnachweis funktionieren. VPN-Anbieter dürften nach Angaben des Senators für den Distrikt Victoria ebenfalls dazu gezwungen werden, ihre Nutzer zu identifizieren. Das Empire lässt grüßen. Pikantes Detail: Ein Großteil der in Australien angefragten Altersverifikationen läuft über das israelische Unternehmen AU10TIX – dessen Gründer, Ron Atzmon, seinen Militärdienst bei der berüchtigten Schin-Bet-Spezialeinheit Unit 8200 ableistete. AU10TIX erstellt »digitale Zwillinge« seiner Kunden. Sprich:

Avatare, die alle Daten zusammenziehen, die ihre organischen Kopiervorlagen je erzeugt haben. L'Orient-Le Jour schrieb diesbezüglich am 2. Oktober 2023:

> **»Ron Atzmon, der Gründer von AU10TIX, diente während seines Militärdienstes bei der berüchtigten Unit 8200 des Schin Bet. Mit 5.000 bis 10.000 Mitarbeitern ist diese Gruppe Israels wichtigste Geheimdiensteinheit und liefert dem Land 90 Prozent seines Geheimdienstmaterials, wie Yair Cohen, der die Einheit fünf Jahre lang leitete, gegenüber Forbes erklärte. Die Einheit stand 2010 medial im Fokus, als Stuxnet entdeckt wurde, ein bösartiger Computerwurm, der gemeinsam mit der CIA entwickelt wurde, um Teherans Nuklearausrüstung umzuprogrammieren und unschädlich zu machen. Der Erfolg der Operation warf die Entwicklung des iranischen Atomprogramms um mehrere Jahre zurück. Unit 8200 ist mehr als nur eine Militäreinheit. Sie dient als Inkubator für Israels Technologieindustrie, die 14 Prozent der Arbeitsplätze des Landes und fast 20 Prozent seines BIP ausmacht. Waze, Wix, Viber und NSO, die die berüchtigte Spyware Pegasus produzierten, haben eines gemeinsam: Ihre Gründer sind ehemalige Mitglieder der Unit 8200.«**

AU10TIX ist übrigens auch für die biometrische Identifikation von Nutzern bei Twitter oder für die Verified ID von Microsoft verantwortlich. Unter anderem. Zieht man nun in Betracht, dass alle Big-Tech-Entwicklungen und -Konzerne von DARPA, In-Q-Tel (CIA) und US-Militär startfinanziert wurden – siehe zum Beispiel den Artikel »How the CIA made Google« vom 22. Januar 2015 – oder dass Elon Musks xAI jüngst Twitter gekauft hat und Microsoft, xAI, BlackRock, MGX und Nvidia im März 2025 ein Konsortium zur Weiterentwicklung von KI gegründet haben, ein

Bereich, den Peter Thiels Spionagekonzern Palantir zusammen mit Accenture Federal Services leitet, bekommt man eine Vorstellung davon, welche Strukturen von E-ID, »Big Data« und Biometrie profitieren. Der Bürger ist es jedenfalls nicht. So verwundert es kaum noch, dass der neue Federal Chief Information Officer (FCIO) der Vereinigten Staaten, Gregory Barbaccia, zuvor bei Palantir für »interne Sicherheit« und »Investigationen« verantwortlich zeichnete. Bei einem Unternehmen, dessen initialen Algorithmus – »Igor« – Peter Thiel schon im Jahr 2000 für seine damalige Firma PayPal entwickelte und dessen einziger Kunde in den ersten acht Jahren die CIA war.

Vielleicht beginnt YouTube ja deshalb am 13. August 2025, das Alter seiner amerikanischen Nutzer mit KI zu überwachen, obwohl Gesetze wie der britische Online Safety Act in den USA noch gar nicht gelten. Ersatzweise gab Donald Trump am 30. Juli 2025 aber bekannt, dass die USA ein »Digital Health Tech Ecosystem« lancieren werden, um das »Gesundheitswesen ins digitale Zeitalter zu führen«. Dafür vertraue man auf die Dienste von Apple, Microsoft, Google, Amazon, OpenAI und – natürlich – Palantir. Schließlich hat Peter Thiels Spionagekonzern gerade erst einen 10-Milliarden-Deal mit dem Verteidigungsministerium unterschrieben, den bislang größten in der US-Geschichte. Darüber hinaus steht in den USA die Verabschiedung des Block BEARD Act bevor, eines Gesetzes, das der US-Regierung erstmals erlaubt, Webseiten zu sperren. Reclaim The Net nennt es einen »potentzellen Internet Kill Switch«.

Für die EU gilt laut Android Headlines unterdes der Plan, »die Altersverifizierungs-App um eine Integritätsprüfung für Android-Apps zu erweitern. Dies würde den Nutzer verpflichten, nur lizenzierte und installierte Apps aus dem Google Play Store zu verwenden. Die Authentizität der App wird mithilfe des Google Play Integrity-Dienstes ermittelt und verifiziert«. Wer also mit

alternativen Betriebssystemen arbeitet oder einen VPN auf dem Smartphone nutzt, wird die EUDI (European Digital Identity) vermutlich nicht nutzen können. Die nur noch auf deren Vorlage hin zugänglichen sozioökonomischen Strukturen aber auch nicht.

Am 29. Juli 2025 vermeldete Tech Radar, dass fünf EU-Mitgliedsstaaten, namentlich Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien und Griechenland, in Kürze den Prototyp einer EU-Applikation zur Altersverifikation testen werden. Die »Wiege der Demokratie« hat bereits im Januar 2025 angekündigt, die Profildaten von Steuerpflichtigen mit deren Social-Media-Konten zu verknüpfen, um Kinder und Jugendliche vor sozialen Medien zu schützen. Und Belgien ist gerade im Begriff, Online-Bibliotheken wie das Internet Archive zu sperren, wie eine aktuelle Verordnung zeigt.

Das freie Internet steht also auch in der EU vor dem Aus. Wer bislang davon ausging, die EU stehe für Demokratie und Meinungsfreiheit, hat sich offenbar zu wenig mit deren Organisationsstruktur beschäftigt.

Exemplarisch für diese steht das INTCEN (EU Intelligence Analysis Center) – ein 2003 in Zusammenarbeit mit der CIA gegründetes, inoffizielles Organ der EU – das im Gegensatz zu anderen Nachrichtendiensten nicht dem EU-Parlament untersteht, welches somit weder konsultiert wird noch Einsichtsrechte hat. Gleiches gilt für nationale Parlamente, weil das INTCEN als inoffizielles Organ gewertet wird. Die im Verborgenen agierende Behörde kollaboriert mit dem European Strategic Intelligence and Security Center (ESISC) und ist zuständig für die Vernetzung von Nicht-EU-Staaten und EU mittels des Berner Clubs, einem intransparenten, informellen Zusammenschluss von Direktoren der Inlandsgeheimdienste der 27 EU-Mitgliedstaaten sowie Norwegens und der Schweiz.

Je mehr solcher Mosaiksteine man zusammenfügt, desto deutlicher wird, was digital-finanzieller Komplex, Geheimdienste und supranationale Institutionen wie EU und UN da unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit aufgleisen: Den Überwachungs- und Polizeistaat des digitalen Zeitalters.

Dass der Rollout der ID-Ökosysteme nahezu weltweit parallel vonstatten geht und sowohl Russland als auch Elon Musk dabei von der chinesischen WeChat-App inspiriert sind, ist kein Zufall. Dass die österreichische Regierung schon jetzt ankündigt, dass die ID Austria Applikation »einen einfachen Weg zu Services der Verwaltung und privater Unternehmen« darstellen wird, ebenfalls nicht.

Denn es braucht wenig Fantasie, um zu prognostizieren, dass neben der elektronischen Patientenakte, dem digitalen Führerschein, der Sozialversicherungsnummer und den biometrischen Daten auch die Steuern, Krankenkassendaten, digitalen Währungen und Social-Media-Konten über das Bürger-Wallet verknüpft werden sollen. Nicht umsonst spricht das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) seit Jahren von der Einführung eines »Bonus Systems« – von einen Sozialpunkte- oder Sozialkreditsystem nach chinesischem Vorbild.

Der globale Rollout digitaler Identifikationssysteme basiert auf Nachhaltigkeitsziel 16.9 der Agenda 2030 der Vereinten Nationen, deren Erfüllung sich alle 193 UN-Mitgliedsstaaten verschrieben haben. Operativ heruntergebrochen wird solch ein strategisches Ziel unter anderem vom Weltwirtschaftsforum (WEF) in Davos, das im Juni 2024 zusammen mit der britischen Medienaufsichtsbehörde Ofcom ein Dokument veröffentlichte, dass sich mit der Frage auseinandersetzt, »wie digitale Sicherheit effektiv gemessen werden kann, um Online-Risiken zu reduzieren«. Weitergeführt

werden die darin beschriebenen Gedanken in einem WEF-Report vom März 2025, der den Titel »Die Interventionsreise: Eine Wegleitung für effektive digitale Sicherheitsmaßnahmen« trägt. Synopsis: Nur die digitale Identität und ein lückenlos kontrolliertes Internet können das Überleben der Spezies Mensch sicherstellen.

Neben Prozessdesign, technischen Konzepten und Rollout-Planungen steht bei solchen Dokumenten aber vor allem das Marketing im Vordergrund – die Frage also, mit welchen Argumenten, Begrifflichkeiten und PR-Maßnahmen man der Öffentlichkeit solch ein kontroverses Projekt schmackhaft machen kann.

Das zeigt sich dieser Tage auch in der Schweiz, dem einzigen Land der Welt, in dem die Bevölkerung das Recht hat, selbst über die Annahme des hiesigen E-ID-Gesetzes zu entscheiden – zum zweiten Mal. Denn schon am 7. März 2021 erteilte die Stimmbevölkerung der Einführung einer E-ID eine klare Abfuhr. 64,4 Prozent lehnten die Vorlage damals ab. Ein deutliches Votum. Das zweite Referendum, das mit 55.344 eingereichten Unterschriften zustande kam, findet am 28. September 2025 statt.

Sollte die Gesetzesvorlage dieses Mal angenommen werden, könnte die entsprechende ID-App namens »Swiju« – für die Namensgebung zahlte der Bund übrigens 62.300 Franken an zwei Texter und einen Markenentwickler aus Köln – ab Anfang 2026 ausgerollt werden. Die Entwicklungskosten für die Applikation belaufen sich auf 200 Millionen Franken, der jährliche Betrieb soll künftig 25 Millionen Franken kosten.

Während sich auch für die eidgenössische Variante der digitalen Identität nicht mehr als die drei eingangs erwähnten Pro-Argumente finden lassen und die öffentliche Verwaltung hier besser funktioniert als in jedem anderen Land, birgt die Einführung

eines solchen Systems die gleichen Risiken wie sie nun in Großbritannien, Australien und der EU zutage treten – auch wenn gemäß der neuen Gesetzesvorlage anstelle von privaten Anbietern nun der Staat für den Betrieb zuständig sein soll.

Es drohen Datenklau, Hackerangriffe, Missbrauch durch Dritte, Abhängigkeit von Tech-Konzernen, weil so ein System nicht gänzlich ohne Silicon Valley betrieben werden kann, administrative Intransparenz, da der Quellcode nicht veröffentlicht wird, digitale Überwachung, der Verlust von Privatsphäre und Grundrechten sowie die Einschränkung von Presse- und Meinungsfreiheit – während durch das System keinerlei quantifizierbarer Mehrwert generiert wird. Denn sichere Identifikationssysteme gibt es durch das Ausweiswesen oder die 2-Faktor-Authentifizierung längst. So ist auch nachvollziehbar, wenn das Magazin Republik am 7. Mai 2025 verkündet: »Die Schweiz ist drauf und dran, totalitäre Überwachungsstaaten zu kopieren«.

Selbst wenn man »Bundesbern« zugesteht, die E-ID zum Zwecke der Effizienzsteigerung oder aus sicherheitspolitischen Aspekten einführen zu wollen, rechtfertigen die massiven Risiken nichts anderes als ein klares »Nein« an der Urne. Denn die E-ID ist unnötig, kostenintensiv und brandgefährlich. Bleibt zu hoffen, dass die Schweizer Stimmbevölkerung von ihrem einzigartigen Privileg Gebrauch macht und auch den zweiten Gesetzentwurf zur E-ID klar ablehnt. Es könnte andernfalls nämlich auch die letzte Entscheidung sein, die die Eidgenossen in Freiheit treffen.

Montagnola, am 01. August 2025

»Du dumme Sau!«

»Ich verlange die Freiheit, die ein Schriftsteller, ja ein Dichter für sich in Anspruch nimmt.« (Klaus Kinski)

Klaus Kinski war, ist und bleibt eine kontroverse Figur. Ein zumeist unerträglicher Gesprächspartner. Rüpelhaft, laut, abfällig, ignorant und arrogant. Stets unter Strom. Und sofort in Rage. Besucher seiner Auftritte beschimpfte er in sehenswerten Wutausbrüchen schon mal als »dumme Sau« (ab 7:50 Min.) und »Gesindel«. Und Journalisten als »Analphabeten«. Weil er wusste – oder zumindest vorgab, zu wissen – wie schlecht es um Gesellschaft, Medien, Politik und auch ihn selbst bestellt war. Und weil er die Fassaden-Façon der Synthetik-Sause, die Max Mustermann seit einer gefühlten Ewigkeit als Realität akzeptiert, einfach nicht ertragen konnte. Weil er sich selbst nicht ertragen konnte. Kinski reagierte ungefiltert. Schroff. Unkontrolliert. Er war ein Egomane. Dramatisierte alles. Ein »Tyrann«. Aber genau deswegen irgendwie auch frei. Und genau damit konnte kaum jemand umgehen. Am wenigsten die Medien.

Nun sind Kraftausdrücke, Ignoranz und Respektlosigkeit natürlich noch keine Gewalt. Auch wenn das Geschwafel von »Hassrede« und artverwandten Neologismen des wertewestlichen Neusprech uns vom Gegenteil überzeugen wollen.

Man muss sich so etwas nicht anhören, sich die Ausraster und Tiraden von Menschen wie Kinski nicht anschauen, wenn man

nicht will. Denn auch das steht jedem frei. Doch wer die Wirkung von Kinskis mithin manischen Manifestationen verfolgt, stellt bald fest, dass das Reservoir, in dem so fragile Gewächse wie Meinungsfreiheit und Kunst gedeihen können, nur über solche Schockmomente zu verteidigen ist. Mit unterwürfig verständnisvollen Konsenskonvoluten hat noch niemand die Welt verändert. Irgendein »Wahnsinniger« muss den verbalen, visuellen oder tonalen Sprengsatz platzieren, der das Bühnenbild der »Truman Show« bei Detonation zumindest kurzzeitig wanken und damit für jeden sichtbar werden lässt. Dann machen es vielleicht auch andere.

Wenn die von den Sittenwächtern des Nachhaltigkeitskorporatismus kontrollierten, zusehends totalitären Strukturen des Konsumkonformismus nicht kontinuierlich bloßgestellt werden – damit sie von einer Gesellschaft autonomer Individuen hinterfragt und über die Reibungshitze konstruktiver Auseinandersetzung rekalibriert werden können – wachsen sie unaufhaltsam weiter. Die postmodernen Monstrositäten müssen dazu gebracht werden, die Fassung zu verlieren. Und das lässt sich oft nur über einen Eklat erreichen. Über den Skandal. Denn den bekommen auch unaufmerksame Zeitgenossen mit.

»Ja, ich habe Gewalt in mir. Aber keine negative. Wenn ein Tiger seinen Dompteur zerreißt, so sagt man, der Tiger sei gewalttätig und jagt ihm eine Kugel in den Kopf. Meine Gewalt ist die Gewalt des Freien, der sich weigert, sich zu unterwerfen. Die Schöpfung ist gewaltsam. Leben ist gewaltsam. Geburt ist ein gewaltsamer Vorgang. Ein Sturm, ein Erdbeben sind gewaltsame Bewegungen der Natur. Meine Gewalt ist die Gewalt des Lebens. Es ist keine Gewalt wider die Natur, wie die Gewalt des Staates, der eure Kinder ins Schlachthaus schickt, eure Gehirne verblödet und eure Seelen austreibt!« (Klaus Kinski)

Die Absenz von Negativität schien sich aber vor allem das Enfant terrible selbst zu attestieren. Denn in Anbetracht der Missbrauchsvorwürfe seitens seiner Töchter Nastassja und Pola scheint Klaus Kinski selbst eine »dumme Sau« gewesen zu sein. Und das ist in diesem Kontext noch sehr zurückhaltend formuliert. Mieses Arschloch träfe es wohl besser, wenn die Ausführungen seines weiblichen Nachwuchses der Wahrheit entsprechen. Dass sie das tun, impliziert ein Tagebucheintrag von Werner Herzog, dem Kinski 1981 offenbar mitteilte, dass er »für das, was er mit seinen Töchtern gemacht« habe, in Amerika »zwanzig Jahre« im Gefängnis säße (Werner Herzog: Eroberung des Nutzlosen, Fischer, 2009, S. 302).Ein abschließender Beweis für die Richtigkeit der Aussagen von Nastassja und Pola ist das nicht. Zumal Kinskis Sohn Nikolai zu Protokoll gab, dass sein »Vater privat der sanfteste Mensch war, den man sich vorstellen konnte« (Stern Nr. 17/2004). Das eine schließt das andere natürlich nicht aus. Und ein Gerichtsverfahren, das Klarheit schaffen könnte, wird wohl kaum noch stattfinden. So ist man gezwungen, den mutmaßlichen Opfern Glauben zu schenken – und im Zweifel dennoch für den Angeklagten zu sein.

Dass Kinski nach eigenen Angaben mit dem Medienmogul Robert Maxwell befreundet war, dem unter dubiosen Umständen verblichenen Vater der Kinderhändlerin Ghislaine Maxwell, einem CIA-Mossad-KGB-Trippelagenten und Förderer von Jeffrey Epstein, siehe Whitney Webbs Buch »One Nation Under Blackmail«, macht Kinski aber auch nicht unbedingt sympathischer. Dementsprechend stand die mediale Berichterstattung – vor allem nach Bekanntwerden der Missbrauchsvorwürfe – dem Selbstbild Kinskis als intellektuelle Gottinstanz diametral gegenüber. So schrieb zum Beispiel der SPIEGEL am 11. Januar 2013 über den zu diesem Zeitpunkt bereits 22 Jahre verblichenen Schauspieler, Autor und Regisseur:

»Klaus Kinski war Getöse, er war geadelt als Enfant terrible, und je häufiger er in Restaurants seine Zigarette in der Suppe löschte, je mehr Mobiliar er zertrümmerte, je mehr Zuschauer er im Theater beschimpfte, desto gefestigter wurde der Status. Seinem Image ordnete Kinski alles unter: die Karriere, die Schauspielerei, die Menschen. Die Frauen waren nicht mehr als Objekte seiner übermächtigen Lust, zumindest war es das Bild, das er von sich zeichnete. Lust-strotzend, testosteronschwanger, triebschwer.«

Darauf hätte Kinski vermutlich (wieder) geantwortet: »Wer mich beleidigt, entscheide ich«. Nichtsdestotrotz galt auch in dessen Augen: »Man muss den Menschen vor allem nach seinen Lastern beurteilen. Tugenden können vorgetäuscht sein, Laster sind echt«. Und vieles, was Kinski nach außen darstellte, war nicht echt, sondern Fassade. Eine Rolle. Selbstschutz. Eine Kunstfigur. In Anbetracht seiner »Laster«, Schwächen, Lügen und potenziellen Vergehen war er privat nämlich alles andere als tugendhaft. Die Zusammenfassung auf dem Buchrücken der US-Ausgabe seiner in weiten Teilen auf Hirngespinsten basierenden Autobiographie »ALL I NEED IS LOVE« führt diesbezüglich aus:

»(…) Kinski fand rechtzeitig zwei Auswege aus seiner jugendlichen Hölle – Schauspiel und Sex. Die in deutschen Theatern kultivierte Schauspielerei brachte ihm Ansehen und Reichtum. Und der Sex – der in jungen Jahren mit seiner Schwester begann und sich durch eine Casanova-eske Anzahl von Beziehungen zog, viele davon mit Mädchen, die noch nicht volljährig waren – brachte ihm vor allem Schmerz (…). Kinskis dämonische Energie scheint auch im Alter von sechzig Jahren kein bisschen nachgelassen zu haben: Er trampelt auf jenen herum, die ihn verehren und verflucht die, mit denen er arbeiten muss.«

Ja, Kinski war zerfressen von Geltungsdrang und Trieb. Geplagt von seiner Vergangenheit, von Zukunftsangst und mangelndem Selbstbewusstsein, das er hinter einem unter Strom stehen Wall aus Selbstgerechtigkeit verbarg. Trennt man jedoch dieses objektiv schwer zu beurteilende, da aus dritter Hand stammende Wissen um seine fragile Persönlichkeit vom öffentlichen Auftritt, zeitigte letzterer eine Vielzahl genialer Momente – trotz, oder gerade wegen seines in beispielloser Theatralik dargebotenen Hochmuts. »Niveau sieht« ja auch »nur von unten aus wie Arroganz«, war Kinski überzeugt. Daher war auch »Hollywood« für ihn »ohne Interesse, nervtötend und langweilig. Wäre es nicht so steril, so grenzenlos dumm und aufgeblasen, könnte es sogar komisch sein«.

Seine überbordende Antipathie gegenüber Leitmedien und Kulturbetrieb artikulierte er denn auch so direkt wie kaum ein zweiter. Empfand er eine Frage als dumm – und das war in seinen Augen praktisch jede Frage – sagte er das. Und zwar nicht durch die Blume. Denn Journalisten hatten »überhaupt kein Recht«, ihm »über den Mund zu fahren«, so Klaus Günter Karl Nakszynski, wie er mit bürgerlichem Namen hieß. »Ich spreche im Interview für Millionen von Menschen und nicht für sie«, polterte er einst gegenüber einem Pressevertreter, bevor er ihn im Zuge seines Abgangs als »Analphabeten« bezeichnete. Kinski war überzeugt, dass »die Leute schlechtes Benehmen doch nur deswegen für eine Art Vorrecht halten, weil ihnen« – meint: den Deutungseliten – »keiner aufs Maul haut« (Interview mit dem Stern, 15.03.1979, S. 106 ff).

Den intellektuellen Zirkus des Feuilleton beeindruckte Kinski seinerzeit mit eindrucksvoll gespielten Rollen in Klassikern wie Doktor Schiwago (1965), Nosferatu (1978), Fitzcarraldo (1981) oder Cobra Verde (1987). Auch die schiere Anzahl von Filmen, in denen er aufgrund seines kostspieligen Lebenswandels und der damit verbundenen Finanzengpässe mitspielen musste – über

160 an der Zahl – kann einem Respekt abringen. Mich beeindruckte er aber vor allem mit seiner schelmenhaft-charmanten Nonchalance. Mit einer Leichtigkeit, die über einem bodenlosen Loch an geheimnisvollen Abgründen zu schweben schien. Denn das erste, was ich als sechs- oder siebenjähriger Knirps von Kinski sah, war eine Wiederholung seines legendären Auftritts in der WDR-Talkshow »Je später der Abend« vom Januar 1977.

Nachdem er die Fragen des Moderators Reinhard Münchenhagen konsequent ignorierte und diesen mehrfach mit »Münchhausen« ansprach, begann Kinski, einen aufgebrachten Zuschauer zu maßregeln, der ihm wegen störender Zwischenrufe aufgefallen war. Mit einem süffisanten Grinsen und dem gewohnt überheblichen Habitus sprach er zunächst mit und dann über den zusehends missmutigen Studiogast – bis sogar Moderator Münchenhagen dem betreffenden Herrn in Reihe eins erklären musste, dass er »nicht nur freien Eintritt, sondern auch freien Austritt« habe, wenn ihm die Veranstaltung nicht gefalle.

»Ich kann sie gar nicht so beleidigen, wie sie mir auf den Wecker gegangen sind«, entgegnete Kinski, als der pikierte Studiogast mit erhobenem Zeigefinger begann, dem Schauspieler beleidigendes Verhalten vorzuwerfen.

Münchenhagen schlug sich wacker. Der neben Klaus Kinski sitzende Manfred Krug fand die Runde weitestgehend unterhaltsam. Das im Studio sitzende Publikum wohl auch – mit einer Ausnahme. Und ich hatte mit dem rauchenden Trio das erste Mal jemanden im für mich ansonsten wenig attraktiv wirkenden Flimmerkasten wahrgenommen, der sich nicht an gängige Konventionen hielt. Dem es egal war, welche Gepflogenheiten gelten. Der seinen eigenen Film fuhr – egal, was andere taten oder davon hielten. Das blieb mir im Gedächtnis.

Genau wie Kinskis kürzestes Interview, das er 1985 bei SAT1 gab – oder besser: geben sollte – und schon nach der ersten Frage auf dem Weg zur Tür mit dem Statement »Fuck you« beendete. Oder seine Ausraster bei den Dreharbeiten zu Fitzcarraldo und die cholerischen Ausbrüche gegenüber Werner Herzog und dessen Produktionsleiter. Herzogs Fähigkeit, Kinskis Furie in produktive Bahnen zu lenken, lernte ich dagegen erst später schätzen. Denn seinen Filmen konnte ich in jungen Jahren wenig abgewinnen. Erst Herzogs Dokumentation »Mein liebster Feind«, die 1999 erschien, brachte mich dazu, die komplizierte Beziehung der beiden nochmals zu beleuchten – weil ich als Musikproduzent und Veranstalter mittlerweile selbst mit komplizierten Persönlichkeiten, sprich Künstlern zu tun hatte.

Das wiederum führte zu einem gewissen Respekt für Kinskis Unverblümtheit – denn er war einer der ganz wenigen Stars, der offen einräumte, dass er »Filme für Geld mache, ausschließlich wegen des Geldes«. In seiner Autobiographie fügte er dem auf Seite 301 hinzu:

> **»Filme machen, bedeutet Geld. Geld bedeutet, sich freizukaufen aus der Sklaverei. Ich mache also weiter«.**

Ähnlich freimütig war in der Filmbranche eigentlich nur Marlon Brando, der erklärte: »Auch ich bin käuflich. Ich habe dumme Filme nur wegen des Geldes gemacht«. Derlei Eingeständnisse mögen nicht dem Zerrbild des verkopften, in Drehbuch, Rolle oder Text verliebten Darstellers, der mit sich und seinem Ausdruck ringt, entsprechen, aber sie sind authentisch. Und genau diese Authentizität fehlt heute allerorten.

Konzertbühne, Tonstudio, Theater, Talkrunde, Zeitung oder Bildschirm: Überall nur seichte Imitationen dessen, was dort unter

hochtrabenden Titeln, umrahmt von großmundigen Projektbeschreibungen eigentlich stattfinden sollte. Und dort, wo man wortwörtlich ankündigt, aus dem Rahmen zu fallen, ist dieser meist gar nicht mehr gegeben. Der von Stuhlkreis-Demagogen dominierte Kulturbetrieb dieser Tage ist eine Petrischale zur Kultivierung isolationistischer Kreativitätssimulationen. Ein Sammelbecken für geistig tote Konformisten. Nicht zuletzt, weil sich niemand mehr traut, die Dinge beim Namen zu nennen. Denn dazu muss man hin und wieder mit den Konventionen seiner Zeit brechen – so wie Klaus Kinski – und in Kauf nehmen, dass Budgets gestrichen, Tickets nicht verkauft und Fördermittel nicht bewilligt werden.

»Ich bin nicht der offizielle Kirchen-Jesus, der unter Polizisten, Bankiers, Richtern, Henkern, Offizieren, Kirchenbossen, Politikern und ähnlichen Vertretern der Macht geduldet wird. Ich bin nicht euer Superstar!«
(Klaus Kinski)

So muss man an dieser Stelle eigentlich für mehr Kinski plädieren. Für mehr Mut. Für Kompromisslosigkeit. Für eine Klarheit der Sprache, deren Rhetorik nicht mit jeder Silbe nach Konsens lechzt. Themenfelder, auf denen eine sachliche Diskussion längst keinen Sinn mehr macht – weil sie mit den von Herrschaftsdialektik korrumpierten Zeitgenossen oft nicht mehr möglich ist – gibt es mittlerweile wahrlich genug.

Warum soll man einem Mitmenschen beispielsweise erklären, was Technokratie ist, wenn das Gegenüber es partout nicht sehen will – und sich in seiner Rolle als obrigkeitshöriger Steuersklave wohler zu fühlen scheint als in Freiheit? Das ist sinnlos. Vergebliche Liebesmüh. Und jede Frage danach, was nun die Gründe für dieses autodestruktive Verhalten sein mögen, ist

im Grunde dumm. Denn die sind so individuell, dass sich vielleicht ein paar allgemeine Beobachtungen, Handlungsmuster und Denkmodelle ableiten lassen, aber keine Antwort auf die Frage, wie man diesem einen Menschen begreiflich macht, dass Technokratie schlecht ist.

Ein Idiot bleibt ein Idiot. Und korrupte, machtversessene, menschenverachtende Parteimarionetten sind nun mal Drecksäcke. In einer Zeit, wo Anwaltskanzleien im Auftrag von Spitzenpolitikern in industriellem Ausmaß gegen »Delegitimierung« und Beleidigung im Internet vorgehen, werden Spitzenpolitiker vermutlich viel zu selten beleidigt.

»Die deutsche Sprache ist eine der schönsten und ausdrucksvollsten aller Sprachen – wenn man sich ihrer Kraft bedient! Ich verlange die Freiheit, die ein Schriftsteller, ja ein Dichter für sich in Anspruch nimmt.«

»Immer dieser sterilen und idiotischen Fragen, mit denen es einfach vertuscht und abgetan wird (…). Zeit ihres Lebens – da war es schon zu spät – hat man sie in Ghettos gehalten. Ihr lebt alle in Ghettos. Die ganze Menschheit lebt in Ghettos. Ein Ghetto fasst das nächste ein (…). Diese ganze Atmosphäre ist so perfekt hinterlistig. So mörderisch perfekt. Es wird immer mörderisch perfekter. Und die Menschen sind die Opfer davon (…). Es ist das Jahrhundert der Erpressung und Verleumdung.« (Klaus Kinski, 1985)

Und leider nicht das erste. Das merkt man vor allem dann, wenn man sich mit der transgenerational organisierten Kriminalität beschäftigt, die uns regiert. »Wer seinen Horizont erweitert, verkleinert den Himmel«, sagte Kinski einmal dazu.

Auf dem gleichen Weg verlieren viele andere große Künstler an Glanz, je mehr man sich mit deren persönlichen Abgründen beschäftigt. Denn auch sie waren oder sind nur Menschen. Was zählt, ist ihr Werk. Das Vermächtnis. Das kann man – und muss man in vielen Fällen vielleicht sogar – losgelöst von der Person, losgelöst vom Zwischenmenschlichen betrachten. Sonst beraubt man sich eines Fundus an Inspiration, der, wie im Falle von Kinskis Herrschafts- und Systemkritik, Ingeniosität und Wortgewalt, durchaus positive Impulse für den eigenen Aktionsradius zu setzen vermag.

Die raumeinnehmende Wucht von Kinskis Auftritt, die stringente Ignoranz jeglicher Konventionen, die nach außen getragenen Marter seiner gequälten Seele, die sich – wie er es ausdrückte – immer gewaltsamer auf seinem Gesicht abzeichneten, und die zuweilen hemmungslose Brachialität seiner Rhetorik sind auch heute noch Hebel, um die zeitgeistig flexible Inklusionsidiotie der Gegenwart herauszufordern. Denn wenn es zwei Dinge gibt, mit denen die herrschende Kaste von Supranationalisten nicht umgehen kann, sind es Humor und Furchtlosigkeit.

> **»Ich kenne meine Stimme und meine Ausdruckskraft, deren Skala grenzenlos ist. Der Rest wird aus dem Instinkt, aus der Situation entstehen, aus dem Schock des erlebten Augenblicks.« (Klaus Kinski, Autobiographie, S. 106)**

Ob Ben Becker mit »dem Schock des erlebten Augenblicks« etwas anfangen kann, weiß ich nicht. Seinem Lebenswandel nach zu urteilen, vermutlich schon. Nach meinem Dafürhalten ist er jedenfalls der einzige deutschsprachige Schauspieler, bei dem die eindringliche Intensität während der Rezitation von Texten stellenweise an Kinskis Vortrag erinnert. Blixa Bargeld ist vermutlich noch näher dran – auch in Sachen Lebenswandel – aber der ist eben kein Schauspieler.

Daher möchte ich dieses Essay mit einem Intro beenden, also mit der ersten Anspielstation eines 2002 veröffentlichten Hip-Hop-Albums namens »Herzessenz«. Produziert wurde die besagte Platte von Roey Marquis II., einem umtriebigen Urgestein urbaner Kultur aus Frankfurt am Main. Sprecher des hörenswerten Acappella: Ben Becker.

»Ich weiß nicht, wer ich bin und wer ich war. Ein Fremder vor mir selbst – und neu für mich. Und alt, wenn ich im Spiegel sehe.

Ich glaubte, dass ich überall zu Hause sei – und war schon heimatlos bevor ich noch ganz dort war. Ich fürchte mich doch eigentlich vor nichts. Und dabei fürchte ich oft alles.

Ich war in allem und ich wollte nirgends sein, wenn ich in allem war – und sehne mich nach Einsamkeit, sobald ich nicht alleine bin.

Ich bin voll energiegeladener Ideen – und voll von so viel Traurigkeit. Ich will leben. Und ich will sterben. Und ich tue beides oft.

Ich liebe meine Sonne. Und ich hasse sie, weil ich begreife, dass ich ihr nicht entkommen kann.«

Montagnola, am 30. Juli 2025

Raumgewinn

Mein Beitrag für GEGENDRUCK 5.

Der digitale Raum bestimmt unseren Alltag. Vereinnahmt uns. Arbeit, Konsum, Medien, private Kommunikation, Amtsgeschäfte, soziale Interaktion, Hobbys – in weiten Teilen digitalisiert. Ein »Realitäts-Virtualitäts-Kontinuum«, wie Paul Milgram, Professor an der Universität Toronto, es 1995 bezeichnete. Eine zutreffende Beschreibung. Denn ein Großteil dessen, was der postmoderne Mensch wahrnimmt, denkt, diskutiert, unterstützt, begehrt, ablehnt oder bekämpft ist auf Impulse aus der virtuellen Welt zurückzuführen. Finanzmarkt, Politik, Propaganda, Marketing, Nudging und militärische Operationen – alles gesteuert via und in der Regel erfolgreich wegen maßgeschneiderter Omnipräsenz auf Displays. Nicht umsonst nennt der kanadische Investigativ-Journalist James Corbett das herrschende System mittlerweile »Algokratie«.

Algorithmen bestimmen unsere Wahrnehmung von Realität. Unsere Gedanken und Emotionen. Und damit unser gesamtes Leben. Das dürfte selbst den »Smombies« klar sein – auch, wenn dieser offenbar stetig wachsenden Gruppe die Fähigkeit zur Reflexion wohl gänzlich abhanden gekommen sein muss. Wie sonst kann man es vor sich selbst rechtfertigen, sieben bis zehn Stunden (oder mehr) pro Tag ein leuchtendes Brett vor dem Kopf zu haben und »Likes« als reale soziale Interaktion zu werten? Wüchse sich deren zusehends asoziales Tunnelblickverhalten

im öffentlichen Raum – sprich: Lärmbelästigung, stehende Autos an grünen Ampeln, Kollisionen mit irrlichternden Fußgängern der Gattung »Kopf unten«, et cetera – nicht langsam zu einer ernsthaften Behinderung für den kognitiv aufnahmefähigen Teil der Bevölkerung aus, könnte man fast Mitleid empfinden.

Ein langanhaltender Stromausfall könnte dahingehend eventuell heilsame Wirkung entfalten. Denn ohne Standleitung ins kalifornische Plattform-Paradies, ohne Chats, Maps, Likes, Wallets und KI-Assistenten sind nicht wenige Smombies recht schnell mit ihrem Latein am Ende. Und in Notsituationen zählen nicht Follower, sondern Freunde. Familie, Nachbarn, Kollegen. Echte Menschen. Die mit Vor- und Zunamen und einer Postanschrift, die man im Idealfall fußläufig erreichen kann. Die, die stundenlang im Krankenhaus neben dem Bett sitzen, beim Umzug helfen und auch dann noch anrufen, wenn sich die anderen nicht mehr melden. In Krisensituationen ist nichts wichtiger als »Sozialkapital«.

Nun ist es angesichts der soziostrukturellen Fragmentierung der postmodernen Gesellschaften zugegebenermaßen nicht gerade leicht, im Alltag Menschen kennenzulernen, mit denen man mehr als ein paar Sätze wechseln möchte. Vor allem dann, wenn man in einer jener Branchen arbeitet, die im Fokus korporatistischer Propagandaposaunen stehen. Auch der reguläre Kulturbetrieb garantiert heutzutage keine intellektuell bereichernden Begegnungen mehr – im Gegenteil. Und das, was ich in den frühen 90ern als obrigkeitskritische Subkultur kennen und schätzen gelernt habe, existiert so überhaupt nicht mehr. Der Begriff »Anti-Establishment« ist aus dem Sprachgebrauch getilgt. Was sich dieser Tage dafür ausgibt, ist in der Regel subventionierter Etikettenschwindel.

So entsteht bei nicht wenigen kritisch denkenden Zeitgenossen rasch der Eindruck, Teil einer versprengt vor sich hin

aufklärenden Minderheit zu sein. Der sprichwörtliche Kampf gegen Windmühlen. In manch einer Region mag das sogar zutreffen. Je nachdem, ob die für »grüne Energie« nutzbaren Freiflächen günstige Windverhältnisse versprechen. Es gibt jedoch allen Grund zur Annahme, dass dieser Eindruck im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung trügt. Von der Wahlbeteiligung über die Vertrauenswerte bis hin zu den Ergebnissen bei Volksabstimmungen in der Schweiz: Stets sind es zwischen 20 und 40 Prozent der Bevölkerung, oft auch mehr, die nicht mitmachen oder sich dem System bereits ganz entzogen haben. Viele davon mögen sich nicht mit den Details beschäftigt haben, die wir als Autoren zusammentragen – dass sie belogen, betrogen und bestohlen werden, merken die meisten aber auch ganz ohne Tiefenrecherche.

Genau aus diesem Grund erleben wir seit 2020 eine Propagandaschlacht ungeahnten Ausmaßes. Es herrscht dünne Luft. Und das liegt nicht nur daran, dass der Elfenbeinturm sich mittlerweile in Höhen reckt, in denen Atemluft knapp wird, sondern an den Lehren, die das von den Bankenkartellen dominierte Herrschaftssystem aus Occupy Wall Street gezogen hat. Denn die am 17. September 2011 als Reaktion auf die Finanzkrise und Banken Bailouts von 2008 gegründete Protestbewegung brachte die Exzellenzen in ihren Glastürmen ernsthaft in Bedrängnis. Als es plötzlich nicht mehr um links und rechts ging, sondern um oben unten – um »Wir sind die 99%« – wurde anschaulich klargestellt, vom wem Macht ausgeht. Von der Masse. Von uns. Von Menschen, die über Ideologien, Differenzen und kulturelle Unterschiede hinweg zusammenstehen, um ein Ziel zu erreichen.

Dementsprechend bemüht war man in den Chefetagen, die Situation unter Kontrolle zu bekommen. Es folgten politische Lippenbekenntnisse, prominente »Unterstützer« – treffender: U-Boote – wie Jeffrey Sachs, Michael Bloomberg oder Nancy

Pelosi, geheimdienstliche Massenüberwachung durch FBI und DHS (Department of Homeland Security) und schließlich die gewalttätige Räumung der Protest-Camps. Das Ergebnis: Die Bankenkartelle machten weiter wie bisher und die überparteiliche Protestbewegung spaltete sich auf. Die im linken politischen Spektrum verhaftete Gruppe wurde »progressiv«, dann »woke«. Das rechtskonservative Lager engagierte sich in der Tea Party Bewegung, die 2016 in Trumps MAGA-Kult aufging. Seither schaut man wieder nur nach links und rechts, aber nicht mehr gemeinsam nach oben.Occupy Wall Street war eine historische Chance, die Parasitärkaste zu bändigen. Oder gar loszuwerden. Genau wie die Corona-Krise. Bedauerlicherweise fielen beide dem Pürierstab deutungselitärer Sozialarchitekten zum Opfer und lösten sich in identitätspolitischen Grabenkämpfen auf. Dementsprechend wichtig ist es, sich frühzeitig auf die nächste Chance vorzubereiten. Sei es ein langanhaltender Stromausfall, die Cyber-Pandemie, ein Finanzcrash, Krieg oder eine Naturkatastrophe. Irgendwann werden die Menschen wieder vereint nach oben blicken.

Vor diesem Hintergrund entstanden in den zurückliegenden Jahren unzählige Projekte. Viele davon sind in der vorliegenden GEGENDRUCK erwähnt. Ob zensurresistente Publikationen auf Nostr oder in gedruckter Form, überwachungsresistente Smartphones, alternative Bildungs- und Gesellschaftsformen, landwirtschaftliche Initiativen, Peer-2-Peer-Zahlungsmittel oder autonom zu betreibende Kommunikationsnetze wie Reticulum – für praktisch jedes Problem existiert bereits mindestens eine Lösung.

All diese Lösungen haben eines gemeinsam: Sie wurden nicht von einem genialen Einzelkämpfer entwickelt, sondern von einer Gruppe, die ein gemeinsames Ziel verfolgt. Von Menschen,

die ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Ressourcen bündeln. Insofern ist genau das eines der wichtigsten Unterfangen, um dem aufkeimenden Totalitarismus der technokratischen Zeitenwende zu begegnen.

Das erkannten auch John Bush und Derrick Broze, als sie ab 2015 das Konzept der Freedom Cells entwickelten. Die Idee ist einfach und dreht sich im Kern darum, acht Personen im näheren Umfeld zu identifizieren, die gemeinsam aktiv werden wollen. Die Betonung liegt dabei auf »aktiv werden«. Denn Gesprächskreise, in denen Nachrichten diskutiert und politische Ideologien gewälzt werden, gibt es schon genug. Ziel ist, acht Personen zu finden, mit denen man wirklich etwas bewegen kann. Menschen, die in Krisen zusammenhalten und sich – wenn möglich – auf Basis ihrer Talente, Fähigkeiten und Ressourcen ergänzen. Demzufolge sollten die Mitglieder einer solchen Zelle in der näheren Umgebung wohnen und persönlich zu erreichen sein. Im Rahmen regelmäßiger Zusammenkünfte eruiert diese Gruppe, welche Prioritäten sie lokal verfolgen möchte und definiert konkrete Projektziele.

Anlegen eines Gemüsegartens, Organisation kommunaler Veranstaltungen, Veröffentlichung einer kostenlosen monatlichen Wurfsendung, Vorträge in hiesigen Bildungseinrichtungen, ein lokaler Radiosender, Aufklärung über die Gefahren bestehender 5G-Infrastruktur oder Nominierung eines Kandidaten für das Bürgermeisteramt – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Entscheidend ist, dass sich die Aktionen auf das lokale Umfeld konzentrieren. Auf den Bereich, auf den man als engagierter Mensch tatsächlich noch Einfluss nehmen kann.

Im besten Fall mausert sich die Zelle zu einer offenen, schlagkräftigen Organisation, die auf andere Gemeindemitglieder attraktiv wirkt und unterstreicht, dass man weder

Behörden noch Investoren benötigt, um Projekte zeitnah und erfolgreich umzusetzen. Die beweist, dass »spontane Ordnung« funktioniert.

Unter den gleichen Vorzeichen hat Manova unlängst den »Treffpunkt« ins Leben gerufen – eine Plattform, die es Mitgliedern erlaubt, Gleichgesinnte im eigenen Postleitzahlengebiet zu finden. Analog zum Ansatz der Freedom Cells ist die Angabe persönlicher Daten nicht von Nöten. Eine E-Mail-Adresse und die PLZ genügen, um Menschen aus der eigenen Region zu finden und lokale Treffen zu organisieren.

So lassen sich Räume zurückerobern. Räume, in denen das eigene Engagement noch Wirkung entfalten kann. Einem Aushang an der Bushaltestelle, Flugblatt im Briefkasten, Sticker auf der Parkuhr, Poster auf dem Bauzaun oder Graffiti auf dem verlassenen Gebäude am Ortsausgang lässt sich nicht per Filterblase entkommen. Das direkte Lebensumfeld lässt sich nicht per Knopfdruck »blockieren«. Wer es fertigbringt, die zehntausenden ermordeten Kinder in Gaza online auszublenden, soll ihren blutverschmierten Gesichtern auf dem Weg zu Arbeit begegnen. Der öffentliche Raum ist eine Bühne, eine Leinwand, eine Litfaßsäule – und es ist an uns, diesen Raum wieder in Beschlag zu nehmen.

Das erfordert vom Einzelnen, über den eigenen Schatten springen zu können. Denn es gilt, auch jene anzusprechen, die in den letzten Jahren andere Positionen vertraten. Die Propagandaopfer. Damit sind selbstredend nicht die Verantwortlichen, Rädelsführer und Überzeugungstäter gemeint. Figuren – um Joschka Fischer zu zitieren: »Mit Verlaub (…) – Sie sind ein Arschloch« – wie Karl Lauterbach, Christian Drosten, Alena Buyx oder Lothar Wieler, die ganz genau wissen, was sie tun, sollten nur noch mit Richtern sprechen, die über das jeweilige Strafmaß entscheiden.

Die Propagandaopfer dagegen verfolgen oft die gleichen Ziele wie wir. Sie vertreten im Kern die gleichen Werte. Was beide Seiten daran hindert, in einen verständnisvollen Dialog zu treten, ist die Sprache. Denn wer sich für Klimaschutz einsetzt, meint eigentlich Umweltschutz. Wer die Ukraine unterstützt, ist gegen Krieg. Und gegen Diktatoren. Wer Gendern oder Queer als wichtiges Thema betrachtet, tritt für Menschenrechte ein. Und wer findet, dass Kapitalakkumulation zu ungesunden Machtverhältnissen führt, hat Recht – egal, ob er nun Elon Musk, Peter Thiel, George Soros oder Bill Gates kritisiert. Wir müssen diese sprachlichen Barrieren überbrücken, wenn wir die nächste große Chance gemeinsam nutzen wollen.

Dazu gehört, vergeben zu können, Toleranz zu üben und das Gegenüber nicht in den ersten fünf Minuten belehren und von der eigenen Meinung überzeugen zu wollen. Im Lichte dessen, was in den letzten Jahren passiert ist, dürfte das für viele nicht gerade eine leichte Übung sein. Das ist mir durchaus bewusst. Aber wer besser informiert ist, sich mit den Wurzeln herrschender Probleme befasst, Polarisierungsdialektik verstanden und darauf basierend Lösungsvorschläge entwickelt hat, trägt ein gewisses Maß von Verantwortung gegenüber seinen von Propaganda korrumpierten Artgenossen. Das mag frustrierend sein – ist aber schlicht die Realität, so lange wir uns als Spezies ein Habitat teilen müssen. Alternativen gibt es nicht.

Und die Zeit wird knapp. Ein Blick in die USA verrät, was Europa in naher Zukunft droht – überwachungsstaatliche Totalitärtechnokratie der Marke Palantir. Nur 100 Tage nach Donald Trumps Amtsantritt hat der von Peter Thiel gegründete Spionage- und Killerkonzern bereits Zugriff auf sämtliche Steuer-, Gesundheits- und Bewegungsdaten der US-Bevölkerung und führt diese in einer Datenbank zusammen, um seine KI darauf anzusetzen. Selbst

die Daten von Smartwatches und Fitness-Armbändern werden abgesaugt. Kein Datensatz ist mehr tabu. Wie diese Daten künftig eingesetzt werden, und zwar gegen alle Amerikaner, zeigt eine von Palantir entwickelte Software namens »ImmigrationOS« – ein System, das der US-Regierung dabei hilft, das Leben von Migranten vollständig zu durchleuchten und die betroffenen Personen permanent zu überwachen. Inklusive biografischer, biometrischer und Geolokationsdaten.

Die auf Basis dieser Daten entwickelten Empfehlungen wird Washington nutzen, um Menschen in die menschenunwürdigen Supermax-Gefängnisse von El Salvador abzuschieben. Für Deportationen ohne Anhörung, Beweise, Gerichtsverhandlung und Rechtsgrundlage. Siehe der Fall Kilmar Abrego Garcia. Trump plant bereits, neben Migranten auch US-Bürger und amerikanische Ureinwohner abschieben zu lassen.

The Atlantic spricht in einem Artikel vom 27. April 2025 von einem »amerikanischen Panoptikum«. Zu Recht. Denn Palantirs zentralisierter Datenpool wird sich zum mächtigsten Unterdrückungsinstrument der Zivilisationsgeschichte auswachsen – während der neue CDU/SPD-Koalitionsvertrag impliziert, dass Deutschland unter BlackRock-Merz in die gleiche Kerbe schlagen wird. Gegen das, was da auf uns zukommt, waren Corona-Tracking und 2G geradezu harmlos.

Im Lichte dieser Zukunftsaussichten dürfte es also fraglos das kleinere Übel sein, sich in Toleranz und Geduld gegenüber Mitläufern und Propagandaopfern zu üben, um Brücken zu bauen. Beißen wir nicht in diesen sauren Apfel und verzeichnen zeitnah ein paar Raumgewinne – in der realen, analogen Welt – wird es schon bald keine Räume mehr geben, die man verteidigen oder als Rückzugsort nutzen kann.

Albert Camus hielt dereinst fest, »die wahre Großzügigkeit gegenüber der Zukunft bestehe darin, in der Gegenwart alles zu geben«. Diesem Gedanken folgend gilt es, den eigenen Wissensvorsprung entgegen allen inneren Widerständen konstruktiv zu nutzen, aktiv zu bleiben – oder zu werden – Charakterstärke zu zeigen und tolerant zu sein. Wir haben alle Werkzeuge zur Hand, die wir benötigen. Wir haben den Raum, uns zu entfalten und sind, historisch betrachtet, Teil der größten Widerstandsbewegung aller Zeiten. Sind wir offen, gesprächs- und hilfsbereit, ist es darüber hinaus die größte Chance aller Zeiten.

Die Lösung für die meisten Probleme im Leben sehen wir jeden Morgen im Spiegel. Einzig, oft fehlen ihr Verbündete. Zeit, diese ausfindig zu machen. Denn wir alle werden sie brauchen. Und das sehr bald.

Montagnola, am 21. März 2025

182 Orbitale Offensive

Der erdnahe Orbit steht zunehmend im Fokus militärischer und geheimdienstlicher Entwicklungsprojekte. Von Starshield über Picosatelliten und »Quantensicherheit« bis hin zu »Directed Energy Weapons« – die Militarisierung des Weltalls ist in vollem Gange.

»Fixed Wireless Access« (FWA) zielt darauf ab, Breitbandinternet über festgelegte Standorte zugänglich zu machen – also über Verteiler und Zugangsknoten, die Signale nicht mehr klassisch via Kabel, sondern über Funk versenden und empfangen. Zu diesen Knoten gehören neben Mobilfunkmasten auch WLAN-fähige Router, Repeater, Smartphones und Satelliten – und neuerdings auch jedes Gerät, das als Baustein des kontinuierlich wachsenden »Internet of Things« (IoT) verstanden wird und in der Lage ist, Funksignale zu verarbeiten.

So werden nun zum Beispiel auch Straßenlaternen, Ampeln, PKWs, Leuchtmittel fürs »Smart Home« oder Kinderspielzeuge mit 5G-Internetzugang ausgestattet. Letztere – »Smart Toys« – offenbar nicht zuletzt, um »Verhaltensprofile von Kindern« zu erstellen und diese per Satellit in alle Welt zu übertragen. Weil 5G-Frequenzen sich in etwa »wie Licht verhalten«, benötigen sie »verbesserte funktechnische Übertragungsverfahren. Sollen größere Distanzen bis zu einem Kilometer überbrückt werden, sind Sichtverbindungen und eine fokussierte Ausrichtung der Funksignale notwendig«.

Kurzum: Die »Smart City« Agenda bedingt, dass Funkmasten, Repeater und sonstige Knotenpunkte immer engmaschigere Netze bilden. Mesh-Netzwerke. Damit verbunden sind eine massive Zunahme der Strahlenbelastung vor allem in urbanen Räumen sowie eine immer lückenlosere Überwachung der Bevölkerung durch Dritte – Tech-Konzerne, Mobilfunkanbieter, Behörden und auch Hacker, die sich die Schwachstellen der Infrastruktur zunutze machen.

Nicht umsonst gibt es seit Jahren diverse Petitionen, die vor den gesundheitlichen Gefahren des 5G-Ausbaus warnen. Eine davon, datiert vom September 2017, wurde von über 260 Wissenschaftlern und Medizinern unterzeichnet, die die EU aufforderten, ein Moratorium zum 5G-Ausbau zu beschließen. Auch ein Papier aus den Niederlanden vom 20. Februar 2019 mahnte »EU, UN, WHO und die Regierungen aller Länder, den Ausbau von 5G auf der Erde und im Weltall zu stoppen«. Passiert ist dahingehend allerdings nichts. Denn wie nicht anders zu erwarten, verhallten derartige Warnungen ergebnislos auf den langen Fluren herrschaftlicher Entscheidungsgewalt – weil neben UN, EU und WHO natürlich auch die Bundesregierung »keinerlei Bedenken hinsichtlich gesundheitlicher Gefahren im Zusammenhang mit dem beabsichtigten 5G-Netzausbau« hegt.

Dennoch ist sich eine stetig wachsende Zahl von Mitmenschen bewusst, welche Gefahren die 5G-Technologie mit sich bringt. Dementsprechend problematisch gestaltet sich langfristig der Ausbau terrestrischer Netze. Denn aus Sicht des Systems bergen diese zwei signifikante Risiken: Zum einen erschweren verbesserter Kenntnisstand in der Bevölkerung, juristische Scharmützel, Petitionen und Vandalismus den schnellen Ausbau der Netzwerktopologie. Zum anderen sind stationäre Knotenpunkte am Boden – weil 5G-Strahlung sich »wie Licht verhält« – nur für

dicht besiedelte Gebiete geeignet. Aus diesem Grund fokussiert man sich im Elfenbeinturm zwischenzeitlich auf eine weniger beachtete Sphäre, um den Ausbau der Geofencing-Haftanstalt voranzutreiben: Den erdnahen Orbit.

Dort, auf Umlaufbahnen, die sich in einer Höhe von 150 bis 300 Kilometer über dem Meeresspiegel befinden, sollen bis 2030 zwischen 57.000 und 105.000 Satelliten kreisen – je nachdem, welcher Prognose man folgt. China Military Online verkündete 2022 zum Beispiel, dass im »Low Earth Orbit (LEO) maximal 50.000 Satelliten Platz finden und dass, wenn die geplanten 42.000 Starlink-Satelliten installiert sind, 80 Prozent dieser strategischen Ressource monopolisiert sind« (John Antal: Next War, Reimagining How We Fight, Barnsley 2024, S. 125 ff). Mit Ende August 2025 hat SpaceX bereits 8.295 Starlink-Einheiten im Weltall platziert. Weitere 19.427 Satelliten wurden genehmigt. Und 22.488 beantragt. Die von US-Militär und Geheimdiensten genutzte Variante Starshield, für die SpaceX zuletzt 1,8 Milliarden Dollar vom US-Verteidigungsministerium erhielt, nicht mitgerechnet – obwohl, oder gerade weil »Starlinks Schwester alle überwachen soll«, wie es DIE ZEIT am 18. März 2024 formulierte. Zusammengenommen entsprechen allein die SpaceX-Satelliten der fünffachen Zahl aller Satelliten, die von 1957 bis 2019 ins All geschossen worden. Nicht umsonst ist Elon Musks Unternehmen heute der mit Abstand größte Satellitenbetreiber der Welt.

Und der bekannteste. Denn immer mehr Privathaushalte nutzen dieser Tage Starlink-Knotenpunkte, um kabellos ins Internet zu kommen. Dabei wird leider oft vergessen, oder verdrängt, dass Starlink und Starshield interoperabel sind und das von SpaceX betriebene, dual genutzte Satelliten-Netzwerk integraler Bestandteil des ominösen MILNET Programms der US Space Force ist – was wiederum bedeutet, dass auch NORAD (North American Aerospace

Defense Command) Zugriff auf die Datenströme von Starlink und Starshield hat. Daraus folgt: Wer Starlink nutzt, kann seine Daten eigentlich auch direkt an Militär und Geheimdienste senden.

Während Starlink-Satelliten die Erde in einer Höhe von 300 bis 550 Kilometer über dem Meeresspiegel umrunden, 260 Kilogramm wiegen, etwa 240 Zentimeter lang und 110 Zentimeter breit sind, werden »Low Earth Orbit« (LEO) und »Very Low Earth Orbit« (VLEO) – also alles unter 300 Kilometer Flughöhe – vor allem von sogenannten Picosatelliten genutzt. Die sind meist nicht größer als eine Tupperdose und wiegen zwischen 100 und 1.000 Gramm. Bereits im Februar 2010 berichtete die WELT von Nano- und Femto-Satelliten, die eine Kantenlänge von einem Zentimeter aufweisen, aus Mikrochips zusammengesetzt sind und »in Massen produziert und in Schwarmwolken geordnet im Weltraum eingesetzt werden« könnten.

Genau solche Pico-, Nano- und Femto-Satelliten produzieren heutzutage zum Beispiel WISeSat und deren Partner Fossa Systems. WISeSat ist ein Tochterunternehmen der WISeKey International Holding mit Sitz in Zug/Genf (Schweiz). In den Orbit transportiert werden die WISeSat-Satelliten von – welch eine Überraschung – SpaceX. Verkündet wurde diese Kollaboration im Dezember 2024. Kurz vor dem ersten gemeinsamen Start von der Vandenberg Space Force Base in Kalifornien am 14. Januar 2025. Bemerkenswert sind in Bezug auf WISeKey/WISeSat aber nicht primär die Picosatelliten oder die Zusammenarbeit mit SpaceX, sondern die Angebote im Bereich »Government Trust Solutions« sowie die mysteriöse Intransparenz des Unternehmens. Während WISeKey gerne neue Gesellschaften gründet – 2018 zum Beispiel die Wisecoin AG – und sich auf der Unternehmenswebseite als börsennotierter Marktführer in puncto »Quantum Security« mit 26 Jahren Marktpräsenz, 1,75 Milliarden installierten Chips,

3.000 Kunden und sechs Niederlassungen geriert, berichtete die NZZ am 19. Juli 2023 unter dem Titel »Wundertüte Wisekey« von »künstlich aufgehübschten Aktienkursen«. Einen Wikipedia-Eintrag sucht man für WISeKey/WISeSat ebenfalls vergeblich, was für ein Unternehmen dieser Art recht ungewöhnlich ist. Fossa Systems, den 2020 in Spanien gegründeten, deutlich kleineren und mit 765.000 Euro geförderten Start-up-Partner von WISeKey mit seinen 40 Mitarbeitern findet man nämlich bei der Online-Enzyklopädie.

Noch unsympathischer erscheint WISeKey/WISeSat, wenn man deren Portfolio für Regierungsdienstleistungen betrachtet. Unter »CertifyID Trust Center Platform« liest man dort zum Beispiel:

> **»Die CertifyID Trust Center-Plattform ist eine industrietaugliche Lösung für das eID-Management von Bürgern. Sie verwaltet Benutzer und deren Zugangsdaten, insbesondere digitale Ausweise und Zertifikate für groß angelegte Anwendungen wie landesweite E-Government-Dienste. Sie ist eine umfassende industrielle Public-Key-Infrastruktur und ID-Management-Lösung, die Behördendienste rund um die Uhr unterstützt. Die CertifyID Trust Center-Plattform wird in verschiedenen Anwendungen im öffentlichen Sektor eingesetzt, darunter: Personalausweis, eReisepass (ICAO-konform), Führerschein, Gesundheit, Wahlwesen. Die CertifyID-Plattform basiert auf der Expertise von WISeKey im Bereich Sicherheitsframeworks und Public-Key-Infrastruktur (PKI) und lässt sich vollständig in E-Government-Frameworks, kommerzielle Frameworks (…) und nationale E-Government-Services integrieren. Die Lösung umfasst alle wesentlichen Attribute und Funktionen des Zertifikatsmanagements, darunter: Online- und Offline-Registrierung, Online- und Offline-Identitätsprüfung, zentralisierte und dezentrale**

Verwaltung, (…) sichere Verwaltung des Lebenszyklus digitaler Zertifikate, Integration von Subsystemen für Massenkartenausgabe und -verwaltung, (…).«

Ein Blick auf die Vita des Mannes hinter dem Unternehmen legt nahe, für wen WISeKey/WISeSat die »CertifyID« anbietet. Denn der Gründer und CEO von WISeKey/WISeSat, Carlos Moreira:

»(…) verließ die Vereinten Nationen 1998, um WISeKey zu gründen (…). Geleitet von der Überzeugung, dass das Internet sicher und universell sowie ein Instrument für Wohlstand sein muss, begann er mit der Entwicklung von Technologien zum Schutz des Internets. Carlos engagiert sich als Gründer und Generaldirektor der Internationalen Organisation für sichere elektronische Transaktionen (IOSET) für zahlreiche gemeinnützige und philanthropische Aktivitäten.

Er ist Gründungsmitglied des Comité de Pilotage Project E-Voting der Genfer Regierung, Mitglied des UN Global Compact, Mitglied des Global Agenda Council des WEF, Gründungsmitglied der WEF Global Growth Companies 2007, WEF New Champion 2007 bis 2016, stellvertretender Vorsitzender des WEF Agenda Council on Illicit Trade, Mitglied des Auswahlkomitees für Europa für die WEF Growth Companies, Gründer des Geneva Security Forums, Mitglied des WEF Global Agenda Council on the Future of IT Software & Services 2014–2016 und Mitglied des New York Forum.«

Irgendwie erinnert mich WISeKey an die Crypto AG, ein international tätiges Unternehmen im Bereich Informationstechnologie, das 1952 in Steinhausen (Kanton Zug, Schweiz) gegründet und 1970 heimlich vom deutschen Auslandsnachrichtendienst BND und

der CIA gekauft wurde, um anschließend über Jahrzehnte hinweg gut 130 Staaten mittels manipulierter Verschlüsselungsgeräte auszuspionieren – bis das Komplott, das unter dem Decknamen »Operation Rubikon« lief, in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre aufflog und weltweit für Schlagzeilen sorgte.

Viel Zeit für die Unternehmensführung von WISeKey/WISeSat kann Carlos Moreira in Anbetracht seines »philanthropischen« Schaffensdrangs jedenfalls nicht mehr haben. Wahrscheinlich kümmern sich seine Kollegen an den sechs Firmenstandorten um die satellitengestützten Smart-Home-Sensoren, Smart-Meter-Chips, medizinischen Wearables und Drohnen-Kontrollchips, die das Unternehmen im Bereich IoT-Sicherheit offeriert.

Eines wird bei der Recherche in diesem Bereich jedenfalls schnell deutlich: Die Zukunft der Vollzeitüberwachung steht nicht in Form eines Masten irgendwo an der Straße oder auf einem Feld neben der Autobahn herum – sondern schwebt ein paar hundert Kilometer über uns.

Eigentlich nur logisch. Denn die rasant wachsende Satelliteninfrastruktur hat für den supranationalen Observationskorporatismus – alias Polizeistaat – zwei entscheidende Vorteile. Erstens: Wenn dieses interoperable Mesh-Netzwerk fertig ist, deckt es jeden Punkt auf dem Planeten ab. Entkommen oder verstecken gibt es dann nicht mehr. Zweitens: Im Orbit ist die Infrastruktur sicher vor den unmittelbaren Auswirkungen von Vandalismus, Naturkatastrophen oder militärischen Konflikten – was uns zum Titel des Essays führt. Denn beim Aufbau der VLEO- und LEO-Netzwerke geht es nicht ausschließlich um Breitbandinternet für alle, lückenlose Überwachung und »E-Government-Services«, sondern auch um »waffentragende Satelliten«. Um »Directed Energy Weapons« (DEW). Um eine orbitale Offensive.

Selbst die Bundeswehr plant, die Militarisierung des Weltalls voranzutreiben und bis 2029 ein Netzwerk von 300 Kleinsatelliten im LEO zu installieren. Ob diese nur die Rolle klassischer Aufklärungssatelliten erfüllen sollen, muss sich zeigen. In den USA dagegen ist seit langem klar, wohin die Reise geht. Dort wurde nämlich schon 1999 die »Directed Energy Professionals Society« (DEPS) gegründet, eine Non-Profit-Organisation, die sich gezielt dem Thema Directed Energy Weapons widmet. Was unter dieser meist als »Verschwörungstheorie« abgekanzelten Waffengattung zu verstehen ist, lässt sich der Webseite von Booz Allen, dem ehemaligen Arbeitgeber von Edward Snowden, entnehmen:

> **»Von den verheerenden außerirdischen Hitzestrahlen in H.G. Wells' ›Krieg der Welten‹ bis zu den tragbaren Phasern, die Captain Kirk in ›Star Trek‹ schwingt, haben Energiewaffen schon lange die Fantasie von Wissenschaftsautoren und Träumern beflügelt. Diese Konzepte sind längst nicht mehr nur Science-Fiction. Die Ingenieure und Wissenschaftler von Booz Allen unterstützen das US-Verteidigungsministerium bei der Entwicklung und Inbetriebnahme von Energiewaffen – darunter eine Vielzahl von Technologien wie Hochenergielasern, Hochleistungsmikrowellen und anderen verwandten Hochfrequenztechnologien. Diese Technologien bieten das Potenzial für kostengünstige Präzisionsschläge, hochmoderne Standortverteidigung sowie nichttödliche Anwendungen wie die Kontrolle von Menschenmengen oder die Außerbetriebsetzung von Maschinen.«**

Wie solche Waffensysteme aussehen, zeigt die korrespondierende Webseite des US-Verteidigungsministeriums, wo am 11. August 2020 eine Stellungnahme zur Zusammenarbeit mit Booz Allen veröffentlicht wurde. Dass sich auch Universitäten seit langem

mit dem Thema DEW beschäftigen, wird deutlich, wenn man erkennt, dass der langjährige Direktor der DEPS, Dr. David Stout, der außerdem in leitender Position bei Booz Allen tätig ist, seit 2023 im Beirat des »Directed Energy Center« (DEC@UNM) der Universität von New Mexico (USA) sitzt – einer Initiative, die 2021 in Zusammenarbeit mit dem »Air Force Research Laboratory« (AFRL) gegründet wurde, einer Organisation, die den Lesern meiner Beiträge hinlänglich bekannt sein dürfte. Konsultiert man die Internetpräsenz des AFRL zum Thema Energiewaffen, liest man dort:

> **»Das Directed Energy Directorate des AFRL ist das Kompetenzzentrum der US-Luftwaffe für Energiewaffen und optische Technologien. Das auf der Kirtland Air Force Base in New Mexico angesiedelte Directorate entwickelt und überträgt Technologien in vier technischen Kernbereichen: Lasersysteme, Hochleistungselektromagnetik, Waffenmodellierung und -simulation sowie Energiewaffen und Elektrooptik für Überlegenheit im Weltall.«**

Wer sich mit den Details der entsprechenden AFRL-Projekte vertraut machen möchte, findet auf deren Seite stolze 538 Einträge, die sich mit dem Thema »Directed Energy« befassen. Von einer Nische kann da wohl kaum mehr die Rede sein – wie auch ein Report des U.S. Government Accountability Office vom 25. Mai 2023 belegt. Natürlich befasst sich auch die RAND Corporation seit 1991 mit Themen wie »militärische Lasersysteme«, »Weltraumwaffen – terrestrische Kriege« und »Directed Energy: Der Fokus auf Laserwaffen intensiviert sich«. Unter der zuletzt genannten Titelzeile schreibt Autor James Black am 25. Januar 2024:

> **»Der Roboter stürzt sich im Tiefflug auf sein Ziel.**
> **Die Sensoren des Feindes versuchen, ihn anzupeilen,**
> **während die Oberfläche des Planeten unter ihm vorbei**

rast. Wie aus dem Nichts schießt ein Strahl mit Lichtgeschwindigkeit von unten herüber. Der Hochleistungslaser brennt sich durch sein Ziel. Das ist nicht Star Wars. Das ist Schottland, wo das britische Verteidigungsministerium und seine Partner aus der Industrie letzte Woche den ersten erfolgreichen Einsatz ihrer DragonFire-Laserwaffe gegen ein Ziel in der Luft verzeichneten. (...) Laser sind nur eine Art elektronischer Kriegsführung (DEW), einer breiten Kategorie, die Versuche umfasst, verschiedene Teile des elektromagnetischen Spektrums nutzbar zu machen und als Waffe einzusetzen. Elektronische Kriegsführung (EW) ist seit über einem Jahrhundert ein wichtiges Element moderner Konflikte. Seit der Einführung des Radios und der darauffolgenden Entwicklung des Radars nutzen Militärs verschiedene Frequenzen für Kommunikations- und Aufklärungszwecke. (...) Basierend auf diesen Trends haben Technologieprogramme versucht, DEW Realität werden zu lassen.

In den 1980er Jahren versuchte die Reagan-Regierung im Rahmen der Strategic Defense Initiative, leistungsstärkere Laser zu entwickeln, um die Vereinigten Staaten gegen sowjetische Raketen zu verteidigen. (...) Doch nachdem jahrzehntelang Geräte mit geringem Stromverbrauch auf den Markt kamen, intensivierten sich in den letzten Jahren militärische Investitionen und technologische Fortschritte bei Hochenergielasern (HEL) und Hochleistungs-Radiofrequenz- (HPRF) oder Mikrowellensystemen (HPM). (...) HPRFs und HPMs eignen sich zur Störung elektronischer Systeme und sind daher besonders nützlich gegen militärische Infrastruktur, Drohnen und Robotersysteme. Im Gegensatz zu HELs, die sich jeweils auf ein Ziel konzentrieren, können HPRFs und HPMs mehrere Bedrohungen

innerhalb eines großen Strahlbereichs gleichzeitig bekämpfen. (…) Das US-Militär und andere haben sich auch mit nichttödlichen DEWs zur Kontrolle von Menschenmengen, Perimeter-Sicherung und Abriegelung von Arealen befasst – beispielsweise durch die Erzeugung eines vorübergehenden und nicht schädlichen Gefühls extremer Hitze auf der menschlichen Haut oder durch den Einsatz von Schallgeräten, um Menschen zum Verlassen eines Gebiets zu zwingen.«

Analysten rechnen damit, dass der weltweite Markt für DEW bis 2033 um jährlich 19,7 Prozent wächst. Unter den zehn führenden Unternehmen in diesem Bereich finden sich bekannte Namen wie Lockheed-Martin, Northrop-Grumman, Raytheon, Boeing und Rheinmetall. Selbstverständlich befasst sich auch die DARPA – nicht nur laut UnHerd »die Behörde, die das Silicon Valley schuf« – mit dem Thema Energiewaffen. Unter so illustren Projektnamen wie WARDEN (Waveform Agile Radio-frequency Directed Energy) und HELLADS (High Energy Liquid Laser Area Defense System) treibt die Forschungseinrichtung des US-Militärs seit mindestens einer Dekade die Entwicklung entsprechender Waffensysteme voran. Zitat:

»Ziel des HELLADS-Programms ist die Entwicklung eines 150-Kilowatt-Laserwaffensystems, das zehnmal kleiner und leichter ist als aktuelle Laser ähnlicher Leistung und sich in taktische Fluggeräte integrieren lässt, um Angriffe vom Boden aus abzuwehren. Mit einem Gewicht von weniger als fünf Kilogramm pro Kilowatt und einem Volumen von drei Kubikmetern für das Lasersystem soll HELLADS die Integration von Hochenergielasern in taktische Fluggeräte ermöglichen und so die Einsatzreichweite im Vergleich zu bodengestützten Systemen deutlich erhöhen.«

Ja – wie schon eine oberflächliche Recherche zeigt, haben Energiewaffen eine ebenso lange wie bewegte Geschichte, die sich leicht bis in die 1930er Jahre zurückverfolgen lässt. Schon 1973 las man zum Beispiel in Ausgabe 59 des New Scientist:

> **»Die Squawk Box ist äußerst zielgenau, was ihr ihren Reiz verleiht. Ihre effektive Strahlbreite ist so gering, dass sie bei einem Aufruhr auf einzelne Personen gerichtet werden kann. Andere Mitglieder der Menschenmenge bleiben unberührt, geraten aber in Panik, wenn sie Menschen in Ohnmacht fallen, sich übergeben oder mit den Händen auf den Ohren vom Ort des Geschehens flüchten sehen. Die nahezu Unhörbarkeit dieser Methode soll einen ›gruseligen‹ psychologischen Effekt erzeugen.«**

Im Lichte dieser Tatsachen sollte man eventuell auch Berichten über das »Havanna Syndrom« – siehe zum Beispiel The Independent vom 21. September 2021 – mehr Bedeutung zumessen. Immerhin war auch die »Heart Attack Gun«, die berühmt-berüchtigte Herzinfarkt-Pistole der CIA, schon 1975 Realität, wie die Anhörungen des Church Committee offenbarten.

Darüber hinaus bestätigte der langjährige US-Kongressangeordnete Curt Weldon vor wenigen Tagen in einem Interview mit dem Corbett Report, dass die amerikanische Regierung »absolut« auch über die Fähigkeit verfüge, »jemandem schnell fortschreitenden Krebs zu induzieren«.

Doch zurück zum Havanna Syndrom: Dabei handelt es sich um ein Phänomen, das leitmedial seit 2016 Erwähnung findet und seinen Anfang in Havanna (Kuba) nahm. Dort klagten nach Angaben des US-Innenministeriums 21 Botschaftsangestellte zeitgleich über Symptome wie Kopfschmerzen, Tinnitus, Gleichgewichtsstörungen

und Gedächtnisverlust. Einige ließen sich wegen der plötzlich aufgetretenen Beschwerden vorzeitig pensionieren.

Einer der Betroffenen äußerte gegenüber dem britischen Guardian den Verdacht, die US-Botschaft in Kuba werde seit den 1990ern mit Mikrowellen attackiert. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in Guangzhou (China), Syrien und Arlington (Virginia/USA). Insgesamt 130 amerikanische Staatsangehörige klagten zwischen 2016 und 2021 über ähnliche, teils bleibende Beschwerden. Bis Mitte 2022 waren es gut 1.000 Personen. Susan Collins, damals Mitglied des Senate Intelligence Committee, kommentierte die Situation im Mai 2021 gegenüber CNN mit den Worten: »Es gibt eine mysteriöse, zielgerichtete Energiewaffe, die eingesetzt wird. Und sie verursacht in einigen Fällen dauerhafte, traumatische Hirnverletzungen«.Als Urheber der Attacken sah man – natürlich – Kuba, China oder Russland. Die CIA wiegelte unterdes ab und erklärte, das Havanna Syndrom werde von Stress, Vorerkrankungen oder mentaler Instabilität ausgelöst. Dem widerspricht ein CIA-Whistleblower, der sich im Dezember 2024 zu Wort meldete und mit einem geleakten Schreiben des US-Verteidigungsministeriums aufwarten konnte, das die Krankheit als »real« einstufte. Und am 10. Januar 2025 berichtete The Atlantic, dass »einige Geheimdienste eine mysteriöse Waffe nicht mehr ausschließen wollen«. Ein diesbezüglicher Bericht von Rick Crawford, Mitglied des House Intelligence Committee, erklärte kurz zuvor: »Die Behauptung, dass ausländische Gegner nicht für Angriffe auf US-Personal verantwortlich seien, [ist] bestenfalls zweifelhaft und schlimmstenfalls irreführend«. Ergebnis: Nichts Genaues weiß man nicht.

Das gilt ebenso für Maui, wo 2023 eine verheerende Feuersbrunst wütete und mindestens 102 Opfer forderte. Neben der bereits erwähnten Kirtland Air Force Base ist Maui übrigens Standort der zweiten Operationsbasis des AFRL Directed Energy

Directorate. Auch bei den Bränden in Los Angeles, die im Januar 2025 bis zu 455 Menschen das Leben kosteten und mehr als 18.000 Häuser zerstörten, stand rasch die Vermutung im Raum, dass DEW zum Einsatz kamen. Ähnliche Gerüchte kursieren in Bezug auf Hurricane Helene und diverse andere Katastrophen der jüngeren Vergangenheit.

Das Problem: Zweifelsfrei beweisen lassen sich solche Vorwürfe nicht. Entsprechende Verdachtsmomente – in Manier des Mainstreams – kurzerhand als »Verschwörungstheorie« abzutun, wäre in Anbetracht der hier zusammengestellten Informationen offizieller Stellen aber ebenso fahrlässig. Denn die Waffensysteme existieren, wurden bereits erfolgreich getestet und stehen mehr denn je im Zentrum militärischer Entwicklungsprojekte.

Und wenn uns die Vergangenheit etwas gelehrt hat, ist es, dass Waffensysteme, die existieren, auch eingesetzt werden. Irgendwann. Irgendwo. Von irgendwem. Und gegen uns.

Montagnola, am 06. September 2025

Orbitale Offensive – Addendum

Nachdem sich der initiale Text mit infrastrukturellen Hintergründen aktueller Satellitennetzwerke befasste, beleuchtet das vorliegende Addendum anhand eines Projektes wie »Climate Trace« Anwendungsmöglichkeiten beim Konsumenten. Denn genau dessen Emissionsdaten stehen nun im Mittelpunkt – und werden ihn langfristig Wohlstand und Bewegungsfreiheit kosten.

Während die Gehirnwindungen unserer Spezies vom zerebralsedativen Komplex – den Medien – mit Migration, Aufrüstungsrhetorik und Plattformplattitüden im permanenten Ausnahmezustand gehalten werden und viele Zeitgenossen dem Trugschluss aufzusitzen scheinen, der Nachhaltigkeitskorporatismus hätte ob der konservativ angehauchten Politrochaden der letzten Monate den Rückwärtsgang eingelegt, nimmt jene Infrastruktur, die uns sehr bald unsere Individualmobilität, ja unsere Freiheit kosten wird, fernab der auf Bildschirme glotzenden Öffentlichkeit immer konkretere Formen an. Die meisten werden das Geofencing-Gefängnis trotz all der Warnungen aber wohl erst dann erkennen, wenn seine unsichtbaren Gitterstäbe sie am Reisen, Einkaufen oder anonymen Surfen hindern.

Die zwei Schlüsselelemente für die postmoderne Tyrannei der Marke Biofeudalismus: die digitale Identität (eID) mit ihrem

umfassenden Potenzial zum Mikromanagement des Individuums – und ein lückenloses Netz von Satelliten, das ein Entkommen unmöglich macht.

Während die eID dieser Tage unter Verwendung so hanebüchener Begründungen wie »Jugendschutz« oder zur »Eindämmung der Migrationskrise« global synchronisiert ausgerollt wird und Vietnam und Thailand zusammen bereits 89 Millionen Bankkonten von Kunden ohne biometrische ID gekündigt haben – siehe mein Text »Gefährliche Sicherheit« – schießen Unternehmen wie Space X (Starlink/Starshield) oder WISeKey/WISeSat für den militärisch-finanziellen Komplex bis 2030 zwischen 57.000 und 110.000 Satelliten ins All. Je nach Zählweise, Bauart und Flughöhe – siehe dazu mein Text »Orbitale Offensive«.

Diese um den Planet Erde kreisende Hülle von Flugkörpern wird nicht primär für schnelles Internet sorgen, auch wenn Elon Musk genau das gerne werbewirksam in den Vordergrund stellt, es sind Überwachungs- und Angriffsinstrumente, deren Echtzeitkonnektivität für eine »umfassende IoT-Abdeckung auf der Erde« sorgen werden – indem sie jedes Gerät und jeden Sensor ansteuern, der internetfähig ist. Also praktisch alles. »Genutzt werden könne das System etwa zur Umweltüberwachung, Optimierung der Logistik und zur Katastrophenhilfe. Per abgestuften Abonnementmodellen sollen damit Regierungen, Unternehmen und Organisationen auf die Dienstleistungen zugreifen können«, schreibt finanzen.ch am 25. Januar 2025 zur diesbezüglichen Zusammenarbeit von Space X und WISeKey/WISeSat.

Was genau mit der Nutzung des Satelliteninstrumentariums in puncto »Umweltüberwachung, Optimierung der Logistik und Katastrophenhilfe« gemeint ist, veranschaulicht Climate Trace – ein Projekt, das analog zu NASA, GREEN+ (USA/Südamerika) und

MicroCarb (Großbritannien/Frankreich) Satelliten nutzt, um Emissionen zu analysieren und kartographieren. Das Ergebnis – eine den gesamten Planeten umfassende Visualisierung der Verursacher von Treibhausgasen – ist bereits online und für jedermann zugänglich. Über den interaktiven Globus auf der Webseite von Climate Trace lassen sich so bereits jetzt Länder, Städte, Industriegebiete, Firmenstandorte, Häfen und einzelne Agrarbetriebe samt deren Emissionswerten abrufen.

Die dazu erhobenen Daten stehen jedem kostenlos zur Verfügung, können also jederzeit auch von Regierungen, NGOs oder Konzernen herangezogen werden, um den Emissionshandel auszubauen – oder das bei der ARD am 12. Januar 2023 diskutierte »CO_2-Budget« einzuführen, das gemäß des befragten »Experten« Hans Joachim Schellnhuber bei »drei Tonnen pro Jahr« und Bürger liegen soll – also sieben Tonnen unter dem derzeitigen Durchschnitt. Den Rest müsse man »eben einkaufen«, erklärte Schellnhuber, selbst langjähriges Mitglied des 2009 durch manipulative Praktiken in Verruf gekommenen Weltklimarates (IPCC). Passend zu dessen totalitären Visionen sei an dieser Stelle noch einmal daran erinnert, dass Schleswig-Holstein am 3. März 2025 einen »Klimathon« lancierte, der die Bewohner des Bundeslandes animieren sollte, ihren persönlichen CO_2-Fußabdruck mittels 2zero-App zu überwachen. Freiwillig. Und spielerisch. Bis es das demnächst nicht mehr ist.

In Kombination mit der weltweit Raum greifenden eID markiert das CO_2-Budget die Fußfessel des digitalen Gulag. Denn das für unser derzeitiges Level an Individualmobilität benötigte CO_2-Budget wird sich angesichts erodierenden Wohlstands kein normaler Arbeitnehmer »einkaufen« können. Dass die »digitale Brieftasche«, die Deutschland »Ende 2026, spätestens Anfang 2027« einführen wird, als »Prozess« zu verstehen ist, »bei dem

nach und nach mehr Funktionen ausgerollt werden«, erklärte Bundesdigitalminister Karsten Wildberger (CDU) ja bereits im Mai diesen Jahres. Bei Nature finden sich auf Anhieb 64 Studien zu diesem Themenkomplex. Manche davon datieren aus dem Jahr 1999. Auch das Weltwirtschaftsforum (WEF) stellte 2022 (ab Min. 29:35) in Aussicht, dass künftig vor allem der »Konsument« im Mittelpunkt stehe und seinen CO_2- Fußabdruck messen müsse. Ins gleiche Horn stößt die Boston Consulting Group (BCG), die am 28. März 2023 eine umfangreiche Analyse mit dem Titel »Die nächste Grenze bei Emissionszertifikaten: Verbraucher« veröffentlichte. Darin erklären die BCG-Autoren:

> **»Um Verbraucheraktivitäten im Bereich CO_2-Kompensation zu beschleunigen, benötigt der Markt für CO_2-Zertifikate die Unterstützung verbraucherorientierter Unternehmen. Selbst wenn Verbraucher die Absicht haben, durch CO_2-Zertifikate das Thema Klimawandel zu adressieren, handeln sie nicht immer. Diese Kluft zwischen Absicht und Handeln ist eine bekannte Herausforderung im Klimasektor. Unternehmen können helfen, indem sie Verbrauchern unkomplizierte Möglichkeiten bieten, im Kaufprozess auf vertrauenswürdige Zertifikate zuzugreifen. Beispielsweise können Unternehmen mit Drittanbietern zusammenarbeiten, um Verbrauchern die Möglichkeit zu bieten, während oder nach dem eigentlichen Kaufprozess Zertifikate zu erwerben. (…) Unternehmen könnten Verbrauchern noch einfachere Möglichkeiten bieten, zum Klimaschutz beizutragen, indem sie eine automatische Zahlungsoption anbieten.«**

»Automatische Zahlungsoption« erinnert irgendwie an Larry Finks Statement von 2017, demzufolge man Verhaltensänderungen »erzwingen« müsse. Und genau das steht den »Konsumenten« nun

bevor. Denn Unternehmen und Agrarwirtschaft werden schon lange gezwungen, »Scope 3 Emissions«, also Emissionen, die laut McKinsey »am komplexesten sind, weil sie ausgestoßen werden, bevor oder nachdem ein Produkt geliefert oder konsumiert wurde«, zu kompensieren. Siehe WEF-Briefing vom 4. Dezember 2023. Nicht umsonst spricht das Landwirtschaftsmagazin AG Web Ende September 2025 von »empörten Bauern«, »Monopolen« und einem »drohenden, katastrophalen Zusammenbruch«. Kenneth Graves, Vorsitzender der Vereinigung der Reiserzeuger in Arkansas (USA), gibt an, dass Banken damit rechnen, dass 25 bis 40 Prozent der Landwirtschaftsbetriebe in Kürze bankrott sind. »Diesen Ausdruck habe in den Augen von Bauern noch nie gesehen. Es ist Angst. Und sie gründet auf unbestreitbaren Fakten«, so Graves.

Exemplarisch für diese »Fakten« steht das kalifornische Carbon-Cap-and-Invest Programm, das »eine sinkende Obergrenze für die wichtigsten Quellen von Treibhausgasemissionen für Stromerzeuger, Raffinerien, Zementproduktionsanlagen, Lebensmittelverarbeitungsanlagen und Kraftstoffhändler festlegt und Zertifikate in Höhe der zulässigen Gesamtemissionen zuteilt. Jedes Jahr werden weniger Zertifikate geschaffen, wobei Unternehmen Zertifikate durch Versteigerung oder durch Handel mit anderen Unternehmen erwerben, die ihre Emissionsanforderungen erfüllen. Dadurch wird ein Preis für Kohlenstoffemissionen und ein Anreiz geschaffen, in Emissionsreduktion und saubere Technologien zu investieren«. Eine gut nachvollziehbare Prozessbeschreibung für das, was dem Endkundenmarkt bevorsteht.

Die Europäische Union (EU) ist dahingehend schon einen Schritt weiter als Amerika. Denn sie hat 2024 den »Digital Product Passport« (DPP) eingeführt, ein Regularium in Form eines digitalen Ausweis für »nahezu alle Produkte, die in der EU verkauft werden«.

»Der DPP enthält wichtige Details wie eine eindeutige Produktkennung, Konformitätsdokumentation und Informationen zu bedenklichen Stoffen. Er enthält außerdem Benutzerhandbücher, Sicherheitshinweise und Hinweise zur Produktentsorgung. Durch die detaillierte digitale Aufzeichnung des Produktlebenszyklus verbessert der DPP das Lieferkettenmanagement, gewährleistet die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften und hilft Unternehmen, Risiken in Bezug auf Echtheit und Umweltauswirkungen zu erkennen und zu minimieren. (…) Der DPP unterstützt Open-Data-Initiativen, die Transparenz und Zugänglichkeit betonen. Dieser Ansatz verbessert nicht nur die Produktsichtbarkeit und Nachhaltigkeitspraktiken, sondern erleichtert auch den Datenaustausch und die branchenweite Zusammenarbeit. Die Rolle von Open Data unterstreicht in diesem Zusammenhang die Bedeutung zugänglicher, standardisierter Informationen für Transparenz und Rechenschaftspflicht.«

Und genau solche Daten liefert das 2021 gegründete Projekt Climate Trace, das im Übrigen von Al Gore ins Leben gerufen wurde, »dem ersten Klima-Milliardär der Welt«. Dem Mann, der für sein unsinniges Klimawandel-Buch den Friedensnobelpreis 2007 erhielt und 2009 prophezeite, dass das Eis am Nordpol bis 2013 geschmolzen sein wird – eine Vorhersage, die genauso gut gealtert ist wie sein Buch.

Das perfide am Vorgehen von Climate Trace ist, dass die Daten kostenlos und für jeden offen zugänglich im Internet zur Verfügung gestellt werden. Denn damit entzieht sich Al Gores Projekt jedweder Kritik an der kommerziellen oder politischen Nutzung der Daten. Wie sollte man ein Projekt kritisieren, dass Umweltbelastungen kartographiert und die erhobenen Daten ohne

sichtbares finanzielles Interesse zur Verfügung stellt? Dass sich Biofeudalismus trotzdem lohnt, zeigen neben Al Gores Privatvermögen auch die geschäftlichen Aktivitäten von Howard Lutnik, dem derzeitigen US-Handelsminister, der ebenfalls in den Emissionshandel und entsprechende Satellitenüberwachung investiert. Whitney Webb berichtete diesbezüglich am 2. Dezember 2024:

> **»Satellogic und damit auch Tether und Cantor (Cantor Fitzgerald) sind an der Entwicklung von CO_2-Märkten und räuberischen Klimafinanzierungsbemühungen beteiligt. Cantor war ein Pionier des elektronischen Emissionshandels und fördert weiterhin die Klimafinanzierung sowie die Umsetzung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG). Satellogic gibt an, Kohlenstoffemissionen aus dem Weltraum zu messen, eine Politik, die im Our-Common-Agenda-Programm der UN unterstützt wird, und hat begonnen, dies über GREEN+ zu tun (…). Die NOAA, die Satellogic eine Lizenz erteilt hat, die nun von Lutnick überwacht wird, sammelt Klimadaten für die Regierung. Das Handelsministerium würde generell eine wichtige Rolle bei der Einführung jeglicher Form der CO_2-Bepreisung spielen, sei es ein Zertifikate-Markt, wie von Satellogic vorangetrieben, oder eine CO_2-Steuer, die seit langem von prominenten Trump-Unterstützern wie Elon Musk vorgeschlagen wird.«**

Wie praktisch. War Howard Lutnick doch von 1991 bis zu seinem Amtsantritt als Handelsminister zu Beginn diesen Jahres CEO und Vorstandsvorsitzender von Cantor Fitzgerald. Jetzt leiten seine Kinder das Unternehmen. Und investieren kräftig in den Nachhaltigkeitskorporatismus. Denn das Marktvolumen allein für den CO_2-Zertifikatehandel könnte schon 2030 bei über drei Billionen US-Dollar liegen.

Während Satellogic, GREEN+, MicroCarb und Co. bislang vor allem Daten sammelten, um der supranationalen Konzernoligarchie bei der Marktkonsolidierung und der Entwicklung des Zertifikathandels zu helfen, ermöglichen die offen zugänglichen Detailanalysen von Climate Trace nun aber den Ausbau des Endkundenmarkts – das persönliche CO_2-Budget – und die endgültige Vernichtung tradierter, agrarwirtschaftlicher Strukturen. Die absehbaren Folgen: wachsende Armut, Mobilitätseinschränkungen, Nahrungsmittelengpässe, Hungersnöte und synthetische Lebensmittel aus von windigen Philanthropen finanzierten Substitut-Laboren.

Wer davon ausgeht, dass es sich dabei um ein Szenario ferner Zukunft handelt, sollte bedenken, dass der »Digital Product Passport« der EU ab 2027 »verpflichtend für priorisierte Produktgruppen« ist – und ab 2030 für ausnahmslos alle Produkte gilt. Die Unternehmensberatung KPMG erklärt dahingehend:

> **»Der DPP geht weit über die Einhaltung von Vorschriften hinaus. Er ist ein Rahmenwerk, das Transparenz, Rückverfolgbarkeit und Kreislaufwirtschaft in globalen Wertschöpfungsketten fördern soll. (…) Die Implementierung des DPP ist eine große Herausforderung. Nahezu alle physischen Produkte sind betroffen, (…). Um die Anforderungen des DPP zu erfüllen, müssen Unternehmen detaillierte Daten über komplexe und oft globale Lieferketten hinweg sammeln, strukturieren und teilen. Dies erfordert die Zusammenarbeit mit Lieferanten, die Integration digitaler Systeme und die Einhaltung sich entwickelnder Standards. Für viele Unternehmen, insbesondere solche mit einem vielfältigen Produktportfolio oder einer begrenzten Dateninfrastruktur, erfordert diese Umstellung strategische Planung und Expertenunterstützung.«**

Wer den Duktus der Beratungsmafia kennt und zwischen den Zeilen lesen kann, weiß, dass diese Ausführungen durchaus als Drohung verstanden werden können. Denn kaum ein Kleinbetrieb, Familienunternehmen, Mittelständler oder Landwirt wird in der Lage sein, die Anforderungen des DPP zu erfüllen. Wer sich kein Beratungshaus und kostspielige Governance-Prozesse leisten kann, sein Unternehmen nicht an die Oligarchie verkaufen will oder sich einfach weigert, die Vorgaben umzusetzen, geht pleite.

Und der Konsument? Der wird sich schon sehr bald Gedanken machen müssen, wo er noch qualitativ hochwertige Lebensmittel kaufen kann. Oder überhaupt irgendetwas zu essen. Denn geht das Sterben der Bauernhöfe ungebremst weiter, bricht die Nahrungsmittelversorgung in den nächsten Jahren zusammen – und der Supermarkt am Stadtrand wird die Engpässe bei organischen Lebensmitteln primär durch das Angebot synthetischer Alternativen ersetzen müssen. Vor diesem Hintergrund wird klar, warum Bill Gates mittlerweile der größte Privatgrundbesitzer Amerikas ist und selbst im EU-Parlament Fragen danach laut werden, warum Konzerne wie BlackRock, Cargill, ADM und Oaktree Capital jeden verfügbaren Hektar Anbaufläche in der Ukraine kaufen.

Was auch immer in ein paar Jahren im Supermarkt am Stadtrand angeboten wird: Den Weg dorthin muss man erst einmal zurücklegen. Hat man aber beispielsweise zu Hause den Kamin angeheizt, obwohl die Außentemperatur das nach den lokal gültigen Kriterien noch gar nicht rechtfertigt, werden die auf Climate Trace unweigerlich erfassten CO_2-Emissionen des Eigenheims unangenehme Folgen haben – weil beispielsweise das Elektroauto per Software-Update stillgelegt oder die klimaschädliche Fahrt zum Supermarkt durch eine saftige Kompensationslastschrift über die digitale Brieftasche sanktioniert wird. So wird das an die eID gekoppelte, digitale und mit einem Verfallsdatum versehene

Geld der Zukunft am Monatsende wenigstens nicht wertlos. Denn man wird es vermutlich bis zum 15. des Monats für den Zukauf von CO_2-Zertifkaten oder korrespondierende Strafzahlungen ausgegeben haben.

Oder man hat längst parallele Strukturen geschaffen und ist nicht mehr abhängig von diesem offen totalitären System. So oder so – es sind anstrengende Zeiten. Und richtig ungemütlich wird es erst. Daher erlaube ich mir, meine Ausführungen mit einem Zitat zu schließen, das ich durchaus motivierend finde. Für die Entscheidung, wie man diesen Entwicklungen begegnet, spielt es nämlich keine Rolle, ob man am Ende gewinnen oder verlieren wird. Denn das Richtige tut man, weil es das Richtige ist. Einen anderen Grund gibt und braucht es nicht.

Montagnola, am 04. Oktober 2025

Das »arabische Problem«

Moses Hess war ein Vordenker des Zionismus und Sozialismus. Er begeisterte Marx und Engels für diese politischen Konzepte und galt der SPD, die er zu gründen half, als »Vater der Deutschen Sozialdemokratie«. Doch Hess inspirierte auch radikale Zionisten wie Herzl und Jabotinsky, der Palästina als »koloniales Abenteuer« sah. Die geistigen Nachfahren dieser Fanatiker haben mittlerweile aber nicht nur Palästina, sondern auch Politik, Medien und den digitalen Raum kolonisiert, um ihr »arabisches Problem« zu lösen.

Während das Vorgehen der israelischen Regierung in Gaza die Gemüter weltweit erhitzt, scheinen viele Zeitgenossen noch immer nicht imstande, zwischen Judentum, Israelis, israelischer Regierung und Zionismus unterscheiden zu können. Obwohl sich schon auf der Internetpräsenz des Anne Frank Hauses eine simple Definition findet, der unter anderem zu entnehmen ist, dass »Zionisten an das Existenzrecht eines jüdischen Staates glauben. Das können sowohl gläubige als auch nicht-gläubige Juden sein, ebenso wie Nichtjuden«. Und Letzteres ist entscheidend. Denn der Zionismus ist eine segregative »Nationalbewegung« und »ethnonationalistische Ideologie«, deren erklärtes Ziel seit jeher die Errichtung eines Nationalstaats in Palästina ist – eines Nationalstaats, der Menschen jüdischer Abstammung vorbehalten ist. Ob diese gläubig sind oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Zionismus ist demnach als Rassenlehre zu verstehen.

Genau deshalb hat diese Ideologie in den Augen orthodoxer Juden nichts mit dem jüdischen Glaubensbekenntnis zu tun – und Kritik am Zionismus oder Israels Regime infolgedessen nichts mit Antisemitismus. Spaltung und Diffamierung über diesen argumentativen Strohmann können also nur auf Unwissen, Ignoranz, Dummheit oder Vorsatz zurückzuführen sein.

Das zeigt sich schon daran, dass es heutzutage mehr christliche und atheistische Zionisten gibt als solche, die dem jüdischen Glaubensbekenntnis folgen – und eine beachtliche Anzahl antisemitischer Zionisten. Allein in den USA sind laut einer Umfrage der christlichen Organisation »LifeWay Research« etwa 80 Prozent der Evangelikalen Anhänger des christlichen Zionismus. Und die 2006 gegründete Gruppierung »Christians United for Israel« (CUFI) hatte schon 2020 gut sieben Millionen Mitglieder. Selbst Ikonen des exklusiv-nationalistischen Zionismus wie Theodor Herzl, Wladimir Jabotinsky oder David Ben-Gurion hatten mit Religion wenig am Hut – auch wenn die vom rechtsradikal-zionistischen Likud geführte und von Fanatikern durchsetzte Regierung Netanyahus gerne diesen Eindruck erweckt. Der internationale Zionismus nutzt das Judentum lediglich als Schutzschild. Wer Israel kritisiert, in welcher Art und Weise auch immer, wird reflexartig als »Antisemit« diffamiert. Das räumte Shulamit Aloni, in ihrer Jugend Mitglied der zionistischen Jugendbewegung Hashomer Hatzair sowie der paramilitärischen Untergrundorganisation Hagana und unter Jitzhak Rabin Ministerin für Bildung, Kommunikation, Wissenschaft und Kultur in einem Interview aus dem Jahr 2002 ganz offen ein:

> **»Nun, es ist ein Trick. Den verwenden wir immer, wenn jemand aus Europa Kritik an Israel äußert. Dann bringen wir den Holocaust ins Spiel. Wenn Menschen hier im Land Israel kritisieren, dann sind sie Antisemiten.**

Und die Organisation ist stark und hat eine Menge Geld. (…) Die haben Macht. Und das ist okay. Es sind talentierte Leute. Die haben Macht, Geld und Medien und andere Dinge. Und ihre Einstellung ist: ›Israel ist mein Land, ob es richtig liegt oder nicht‹. Die sind nicht bereit, Kritik zu akzeptieren. Und es ist sehr einfach, Menschen, die gewisse Aktivitäten der israelischen Regierung kritisieren, als Antisemiten zu bezeichnen und den Holocaust und das Leiden des jüdischen Volkes ins Spiel zu bringen – damit rechtfertigen wir alles, was wir den Palästinensern antun.«

So erklärte die israelische Zeitung Haaretz am 21. Januar 2017 auch völlig zurecht, dass sich »Israel vom atheistischen Zionismus zum jüdischen Staat entwickelte« – zu einem rechtsradikalen, segregativen, nicht-säkularen Machtkonstrukt, das nicht nur in den Augen des israelischen Philosophen Omri Boehm »nicht mit humanistischen Werten vereinbar ist«.

Wer macht Macht?

Nachdem das geklärt und mittlerweile auch jedem halbwegs informierten Leser bewusst ist, welch massiven Einfluss aggressiv-zionistische Organisationen wie AIPAC (American Israel Public Affairs Committee) oder ADL (Anti-Defamation League) nicht nur auf die US-Politik haben, stellt sich die Frage, woher die Überzeugungen des modernen Zionismus seit etwa 1850 rühren – und wie lange sie schon Einfluss auf den vermeintlich demokratischen Politbetrieb der Gegenwart nehmen. Immerhin schrieb die Boston Review am 23. Mai 2019 in Bezug auf die 1913 gegründete ADL:

»Die Macht der ADL, gegen schwarze Führungskräfte zu mobilisieren, beruht nicht auf der Ausnutzung von Ängsten vor Antisemitismus. Sie stützt sich vielmehr auf die weitaus umfassendere Autorität, die die ADL im Kampf gegen rassistischen, fremdenfeindlichen und queer-feindlichen ›Hass‹ erlangt hat. Es handelt sich um eine quasi-staatliche Rolle, die die ADL in den 1980er Jahren innerhalb eines Jahrzehnts entwickelte (…).«

Thomas Woodrow Wilson, von 1913 bis 1921 der 28. Präsident der Vereinigten Staaten, erklärte auf Seite zwölf seines im Jahr 1913 publizierten Buches »The New Freedom«:

»Seit meinem Einstieg in die Politik wurden mir die Anliegen von Personen vor allem im Vertrauen mitgeteilt. Einige der einflussreichsten Männer in den Vereinigten Staaten – im Bereich Handel und Industrie – fürchten jemanden oder etwas. Sie wissen, dass es da irgendwo eine Macht gibt, die so organisiert, so subtil, so wachsam, so eng verflochten, so allumfassend und so durchdringend ist, dass sie besser nur leise sprechen, wenn sie diese kritisieren.«

Während Wilson die Antwort auf die Frage, um welche »Macht« es sich dabei genau handelt, auch nach acht Seiten ähnlich gelagerter Andeutungen schuldig bleibt, ist durchaus wahrscheinlich, dass er sich auf den angloamerikanischen Zionismus transatlantisch vernetzter Finanzeliten bezog – jener Eliten um Alfred Milner, Edward Grey, William T. Stead und Lionel Curtis, die mittels der von Cecil Rhodes gegründeten Round Table Bewegung seit Ende des 19. Jahrhunderts die geopolitischen Verhältnisse zu ihren Gunsten manipulierten und uns in Konsequenz die stets potenter werdende Global Governance supranationaler Organisationen bescherten. Bezeichnend, dass 1913 auch der Federal Reserve

Act verabschiedet wurde, der die bis dahin finanziell weitgehend unabhängigen USA wieder unter die Knute einer von britischem Kapital dominierten Zentralbank zwang.

Während Cecil Rhodes im Auftrag der britischen Rothschilds agierte, um in Afrika mit De Beers ein Monopol für Diamanten zu schaffen, agierte Wilson im Auftrag von Edward Mandell House, einem diskreten wie mächtigen »Einflüsterer« und Schattendiplomaten, der Wilson ab 1911 beriet, jeden Ministerposten in dessen Kabinett ablehnte, den US-Präsidenten 1917 bis 1919 bei den Pariser Friedensverhandlungen vertrat und obendrein freies Quartier im Weißen Haus genoss. Mandell House pflegte engste Verbindungen zu Politikern, Oligarchen, Imperialisten und Eugenikern in Europa und vor allem Großbritannien, wo er primär von Edward Grey, dem damaligen britischen Außenminister beeinflusst wurde, der als Schlüsselfigur der Round Table Bewegung wiederum intimster Vertrauter des britischen Königshauses, der Fabian Society und der Bankiersdynastie Rothschild war.

Ursprünge von modernem Zionismus und Sozialdemokratie

So verwundert es kaum, dass »Colonel« House 1912 eine Novelle mit dem Titel »Philip Dru: Administrator« veröffentlichte, in der der Hauptdarsteller den demokratischen Westen der USA in einen Bürgerkrieg mit dem plutokratischen Osten führt, um sich anschließend zum Diktator aufzuschwingen und Amerika in »den Sozialismus« zu führen, »von dem Karl Marx träumte«. Denn damit folgte Edward Mandell House den Gedanken, die Moses Hess, ein 1812 in Bonn geborener Vordenker des Sozialismus und

Zionismus einst in seinen zahlreichen Aufsätzen und Büchern artikulierte. In Arbeiten, ohne die die Entstehung der Fabian Society, der britischen Arbeiterpartei (Labour) und damit auch der britischen Sozialdemokratie sowie ihres Dritten Weges als Blaupause für die Herrschaftssysteme des heutigen Wertewestens schwer denkbar ist.

Bereits in seinem zweiten Buch, »Die Europäische Triarchie«, das 1841 erschien, sprach sich Hess für eine progressive Allianz von Frankreich, England und Deutschland aus, die sich gegen das »reaktionäre Reservoir Russland« stellen und die Menschheit in ein sozialistisches Utopia führen sollte. Das Buch verband deutsche Philosophie mit französischer Politik und den sozioökonomischen Konzepten Großbritanniens und avancierte zu einem Grundpfeiler des Marxismus. Ebenfalls 1841 wurde Moses Hess zur zentralen Figur bei der Gründung der Rheinischen Zeitung, wo ein junger, von Hess' Ideen begeisterter Karl Marx seine ersten Schriften veröffentlichte, um Hess kurze Zeit später als Chefredakteur abzulösen. Neben Karl Marx kam auch Friedrich Engels das erste Mal durch Moses Hess mit den politischen Konzepten von Sozialismus und Kommunismus in Kontakt – woraufhin Engels 1842 offiziell zum Kommunismus »konvertierte«.

Im Jahr 1844 verfasste Moses Hess mit »Ein kommunistisches Geständnis in Frage und Antwort« außerdem die Vorlage von Karl Marx' »Manifest der Kommunistischen Partei«, in dem sich mehr als einmal wörtliche Übereinstimmungen mit Hess' Arbeiten finden. Kein Zufall also, wenn der Verleger und Publizist Reinald Schröder auf seiner Webseite schreibt, dass »man mit Fug und Recht behaupten kann, dass der Marxismus von drei Männern geschaffen wurde: zuvorderst von Engels, dann von Hess und zum geringsten Anteil durch den Namensgeber« – wobei Schröder bei Erstellung seiner Rangfolge wohl übersehen hat, dass Engels erst

durch Hess an das Thema herangeführt wurde, was diesem klar auf den ersten Platz verhilft.

Im Jahr 1862 veröffentlichte Moses Hess ein weiteres weltgeschichtlich prägendes Buch mit dem Titel »Rom und Jerusalem – die letzte Nationalitätsfrage«. Dieses schon seinerzeit kontrovers diskutierte Werk entlarvte Hess als »jüdischen Nationalisten«. Vor allem jedoch schuf »Rom und Jerusalem« die intellektuellen »Grundlagen für den modernen Zionismus«. Denn die Kernthese des Buches bestand darin, dass die Juden nicht einfach eine Glaubensgemeinschaft darstellen, sondern eine Nation.

Hess argumentierte, dass »der deutsche Antisemitismus kein Überbleibsel mittelalterlicher, religiös geprägter Vorurteile sei, sondern ein moderner Rassenantagonismus, der weder durch Konversion noch durch kulturelle Integration überwunden werden könne. Gestützt auf die in den 1850er Jahren aufkommende Rassenlehre definierte Hess die Juden als eine der ursprünglichen, primären Rassen der Menschheit, deren nationaler Charakter unveränderlich sei. Da Juden in Europa stets als Fremde galten, blieb ihnen als einziger Ausweg die Wiedererlangung ihrer nationalen Identität. Hess träumte von der Wiedererrichtung eines jüdischen Staates in Palästina. Diese nationale Wiederbelebung war jedoch untrennbar mit seinen sozialistischen Prinzipien verbunden. Die neue jüdische Gesellschaft sollte nicht auf bürgerlichem Individualismus, sondern auf mosaischen Prinzipien beruhen, die er als sozialdemokratisch definierte. Das Land sollte gemeinschaftlich besessen werden und Landwirtschaft, Industrie und Handel sollten nach genossenschaftlichen Prinzipien organisiert sein, um eine gerechte und egalitäre Gesellschaft zu schaffen.«

Moses Hess sah (S. 236, 240) den Zionismus nicht als rein jüdische Angelegenheit, sondern positionierte dessen Aufgabe im Kontext des europäischen Nationalismus, wenn er argumentierte (S. 44), dass »Frankreich mit seiner Tradition nationaler Befreiung« und seinem »Interesse« am von Lionel Nathan de Rothschild maßgeblich finanzierten »Suez Kanal der natürliche Patron eines neuen jüdischen Commonwealth« sei. So sahen das wohl auch die Rothschilds, die seit dem späten 19. Jahrhundert Geld für israelische Kolonien in Palästina spendeten und dem Land 1958 sogar das Parlamentsgebäude, die Knesset, finanzierten.

Moses Hess engagierte sich bis zu seinem Tod im Jahr 1875 für den Zionismus und seine Vision eines »utopischen Sozialismus«. Er arbeitete für die 1864 in London gegründete Internationale Arbeiterassoziation, genannt Erste Internationale, wo er häufig als Karl Marx' persönlicher Repräsentant auftrat und verfasste zahlreiche Artikel über jüdischen Nationalismus, Geschichte und Messianismus, um die Argumente von »Rom und Jerusalem« zu untermauern. Begraben wurde Moses Hess in Deutz bei Köln, wo die SPD, die er zu gründen half – eine historische Begebenheit, die von der deutschen Wikipedia im Gegensatz zur englischen übrigens unterschlagen wird – den Satz »Vater der Deutschen Sozialdemokratie« auf seinem Grabstein eingravieren (S. 7) ließ.

1961 wurden die sterblichen Überreste von Hess nach Israel überführt. Dafür erinnert eine von 124 Figuren auf dem Kölner Ratsturm an ihn – und die Bezirksvertretung seiner Geburtsstadt Bonn beschloss im Dezember 2023, Moses Hess mit einem Denkmal am Rheinufer zu würdigen. In Anbetracht des unsäglichen Leids, das die von Hess maßgeblich inspirierten Herrschaftsideologien des Zionismus, Sozialismus und Kommunismus über die Welt brachten – und bringen – eine mehr als fragwürdige Entscheidung. Nicht von ungefähr erklärte der militante Zionist Wladimir Zeev

Jabotinsky, der Verbindungen zum britischen Geheimdienst MI6 pflegte, in seinem Buch »Die Jüdische Legion im Weltkrieg«, dass Hess eine jener historischen Persönlichkeiten sei, denen der Zionismus die 1917 unterschriebene Balfour-Erklärung zu verdanken habe: »Die Balfour-Deklaration verdanken wir sowohl Herzl als auch Rothschild, sowohl Pinsker als auch Hess«.

Jabotinsky wiederum haben wir unter anderem die Gründung (S. 19) des »Bundes der Zionistischen Revisionisten« im Jahr 1925 und der extremistisch-zionistischen Jugendorganisation Betar im Jahr 1923 zu verdanken (S. 133). Betar ist eine gewaltbereite Gruppierung, die »als Vorläufer von Parteien wie Cherut und Likud betrachtet werden kann« und deren subversive wie rassistische Umtriebe unter Trump 2.0 unlängst Gegenstand einer knapp 50-minütigen und sehenswerten Dokumentation von The Grayzone waren. Das Nachrichtenportal berichtete bereits am 24. August 2016 darüber, wie »gewalttätige jüdische Extremisten von Außenseitern zum rechten Mainstream Frankreichs avancierten«.

Noch im Juni 2025 wies die taz darauf hin, dass Betar USA im Juni 2023 neu gegründet wurde und mittlerweile auch ein Ableger in Deutschland existiert, der »selbst mit der AfD keinerlei Berührungsängste hat«.

Zionistische Theorie

Die Gewaltbereitschaft von Jabotinskys Organisation überrascht nicht wirklich, wenn man weiß, das gerade der zionistische Revisionismus der 1920er stark von Mussolinis Faschismus in Italien inspiriert war. Siehe Artikel der Haaretz vom 20. Juli

2019 mit dem Titel »Als die Juden Mussolini verehrten und Nazis unterstützten: Lernen Sie Israels erste Faschisten kennen«. Jabotinsky sah im faschistischen Italien eine aufstrebende Macht, die er als natürlichen Alliierten verstand (S. 150). So gründete er 1934 und in Abstimmung mit Benito Mussolini die Betar Naval Academy in Civitavecchia (Italien), um Kadetten aus aller Welt für die israelischen Seestreitkräfte auszubilden. Groß-israelisch orientierte Revisionisten wie Jabotinsky berufen sich auf die ursprünglichen Ziele des Zionismus und lehnen jegliche Kompromisse mit der arabischen Bevölkerung hinsichtlich der jüdischen Besiedlung Palästinas ab.

Nachzuvollziehen ist diese Position unter anderem in Jabotinskys 1923 für Rasswet, eine zionistische Zeitschrift und zunächst auf russisch publizierten Essay »Die Eiserne Mauer (Wir und die Araber)«. Jabotinsky war der Ansicht, dass die arabische Bevölkerung Palästinas niemals freiwillig eine jüdische Mehrheitsbevölkerung akzeptieren würde und für die Übernahme ihres Landes seitens der Zionisten auch keine »Gegenleistung« zu erbringen sei. Daher müsse die zionistische Kolonisierung entweder aufhören – oder ohne jegliche Rücksicht auf die einheimische Bevölkerung vorangehen. Und Zweiteres ist augenscheinlich der Fall. Diese »versteckten Wurzeln von Israels faschistischer Vergangenheit« waren unter anderem Thema eines Beitrags des Middle East Monitor vom 27. Januar 2020. Obwohl man in Anbetracht von Betars Aktivitäten in den Vereinigten Staaten und dem fortgesetzten Genozid in Gaza wohl kaum noch von einer »faschistischen Vergangenheit« sprechen kann.

Eine Woche nach »Die Eiserne Mauer« veröffentlichte Jabotinsky eine Ergänzung mit dem Titel »Die Ethik der eisernen Mauer«. Darin erklärte er:

»Es ist ein Akt einfacher Gerechtigkeit, denjenigen Nationen einen Teil ihres Landes zu entfremden, die zu den großen Landbesitzern der Welt gehören, um einem heimatlosen wandernden Volk einen Zufluchtsort zu geben. Und wenn ein solch großes Land besitzendes Volk sich widersetzt, was ganz und gar normal ist, muss es mit Zwang dazu gebracht werden, zuzustimmen. Gerechtigkeit, die mit Zwang durchgesetzt wird, hört nicht auf, Gerechtigkeit zu sein. Dies ist die einzige Politik gegenüber den Arabern, die wir für möglich halten. Was Verträge betrifft, werden wir später Zeit haben, darüber zu diskutieren.«

Im Lichte solcher Statements ist es umso verwerflicher, wenn Betar USA sich auf der eigenen Webseite bis heute offen zur Ideologie von Jabotinsky bekennt und Schlüsselfiguren der Organisation in der Grayzone-Dokumentation damit prahlen, für »die meisten« von der Trump-Regierung durchgeführten Deportationen wegen Antisemitismus verantwortlich zu sein. Denn Ikonen des Zionismus wie Jabotinsky machten – im Gegensatz zu heutigen Lobbyorganisationen wie AIPAC und ADL – nie einen Hehl daraus, dass es sich bei der Schaffung des Staates Israel um ein Kolonisierungsprojekt handelt, das die Vertreibung der einheimischen Bevölkerung voraussetzt. Ihre Organisationen trugen die Absicht meist schon im Namen: Jewish Colonisation Association (1891), Palestine Jewish Colonisation Association (1924), Jewish Colonial Trust alias Jüdische Kolonialbank (1899, heute Bank Leumi) oder die Abteilung Kolonialisierung der Jewish Agency for Israel (1929), heute die weltweit größte NGO der World Zionist Organization (WZO), welche 1897 von Theodor Herzl gegründet wurde.

Wladimir Jabotinsky erklärte unumwunden: »Zionismus ist ein koloniales Abenteuer«. Theodor Herzl nannte das zionistische

Projekt 1902 in einem Brief an Cecil Rhodes, der die Apartheid mit dem Glen Grey Act 1894 in Südafrika erst erfunden hatte, »etwas Koloniales«. 1896 sprach Herzl von »wichtigen kolonialen Experimenten«, die derzeit in Palästina stattfänden. Am 3. September 1897, beim Zionistenkongress der WZO in Basel, schrieb (S. 15) Herzl: »In Basel habe ich den jüdischen Staat gegründet. Würde ich das heute laut aussprechen, würde ich allgemeines Gelächter ernten. Vielleicht in fünf Jahren – und ganz sicher in fünfzig – wird es jeder wissen«. In seinem Tagebuch (S. 47) prognostizierte Herzl: »Die Antisemiten werden unsere loyalsten Freunde werden, die antisemitischen Nationen unsere Alliierten«. Eine geradezu schockierende Litanei ähnlich gelagerter Zitate einflussreicher Zionisten findet sich auf der Webseite der »Partners for Progressive Israel« oder bei »Palestine Remembered«. So sagte David Ben-Gurion bei einer Rede 1938:

> **»Lasst uns die Wahrheit nicht ignorieren. Politisch gesehen sind wir die Aggressoren und sie verteidigen sich. Das Land gehört ihnen, weil sie es bewohnen, wohingegen wir hierherkommen und uns niederlassen wollen – und in ihren Augen wollen wir ihnen ihr Land wegnehmen. Hinter dem Terrorismus steht eine Bewegung, die zwar primitiv ist, aber nicht frei von Idealismus und Selbstaufopferung«.**

Am 22. November 1947 erpressten von Ben-Gurion entsandte Agenten den Gründer der International Basic Economy Cooperation (IBEC), Nelson Rockefeller, um die für den 29. November 1947 angesetzte UN-Abstimmung zur Resolution 181 (II), die zur Gründung des Staates Israel führen sollte, zu manipulieren. Rockefeller sollte mittels der einflussreichen IBEC dafür sorgen, dass die südamerikanischen Staaten für die Annahme der Resolution stimmen. Das Druckmittel (S. 424 ff.): Dokumente, die belegen, dass sowohl die Familien Rockefeller und Bush als auch eine Vielzahl

anderer Wall-Street-Größen den Aufstieg des Dritten Reiches finanzierten. Der Plan ging auf. Die Dokumente verschwanden. Und der vom erfolgreichen UN-Votum beflügelte Ben-Gurion erklärte 1948 gegenüber seinem Generalstab:

> **»Wir sollten uns auf die Offensive vorbereiten. Unser Ziel ist es, den Libanon, Transjordanien und Syrien zu zerschlagen. Der Schwachpunkt ist der Libanon, denn das muslimische Regime ist artifiziell und für uns leicht zu untergraben. Wir werden dort einen christlichen Staat errichten und dann die Arabische Legion zerschlagen, Transjordanien eliminieren. Syrien wird in unsere Hände fallen. Dann bombardieren wir und rücken weiter vor, um Port Said, Alexandria und den Sinai einzunehmen.«**

Auf die Frage, was mit den Palästinensern geschehen soll, antwortete Israels erster Premierminister einst salopp:

> **»Vertreibt sie!«.**

Und in sein Tagebuch schrieb Ben-Gurion am 18. Juli 1948:

> **»Wir müssen alles unternehmen, um sicherzustellen, dass sie nie zurückkehren«.**

Yosef Weitz, ab 1932 Direktor des 1901 gegründeten und im Jahr 2015 knapp 13 Milliarden schweren Jewish National Fund (JNF), Spitzname »Architekt des Transfers«, umriss (S. 132) das zionistische Ziel wie folgt: »Die zionistische Idee ist die Antwort auf die Judenfrage im Land Israel (...). Die vollständige Evakuierung des Landes von seinen übrigen Bewohnern und dessen Übergabe an das jüdische Volk ist die Antwort«. Eine Seite später ergänzt er: »Durch Landkäufe, ohne Maßnahmen zur Umsiedlung der

palästinensisch-arabischen Bevölkerung, werden wir unser Problem nicht lösen können«. Wie Weitz das »arabische Problem« zu lösen gedachte, lässt sich auf Seite 186 des Buches »Expulsion of the Palestinians« nachlesen: »Ich habe eine Liste der [palästinensischen] arabischen Dörfer erstellt, die meiner Meinung nach geräumt werden müssen, um jüdische Gebiete zu vervollständigen. Außerdem habe ich eine Liste der Orte erstellt, wo Streitigkeiten um Land bestehen und wir militärisch eingreifen müssen«.Max Nordau stellte auf Seite 40 seines Buches »Zionismus und Antisemitismus« bereits 1905 klar:

> **»Der Zionismus lehnt prinzipiell jede Kolonisation im kleinen Maßstab und die Idee eines Einschleichens nach Palästina ab«. Im Gegenteil fordert er, »dass die betehenden und vielversprechenden Anfänge einer jüdischen Kolonisation gepflegt und erhalten werden sollen, bis die Bewegung in großem Umfang möglich ist«.**

Zionistische Praxis

Dieser Umfang sollte zum Beispiel durch »Hebräische Arbeit« – auch genannt »Eroberung durch Arbeit« – erreicht werden. Durch ein zionistisches Konzept, das ab 1905 viel Unterstützung bei den jüdischen Siedlern fand und darauf abzielte, arabischstämmige Arbeitskräfte zu vertreiben. Parallel dazu erwarben zionistische Organisationen Landflächen in Palästina und legten fest, dass diese niemals an nicht-jüdische Besitzer übergehen dürften. In die gleiche Kerbe schlug die Gründung der ersten Kibbuzim, die als kollektivistische Agrargemeinschaften nur Menschen jüdischer Abstammung aufnahmen. Damit war das Kibbuz auch Prototyp für jene Siedlungen, die später außerhalb der Landesgrenzen Israels

entstehen sollten. Der aus Belarus stammende Chaim Weizmann, zunächst Präsident der World Zionist Organisation und später erster Staatspräsident Israels, schrieb in seiner 1949 veröffentlichten Autobiographie, er habe »die Hoffnung, dass Palästina durch jüdische Einwanderung letztendlich so jüdisch werden würde wie England englisch ist«. Weizmann erklärt in seinem Buch, wie er sich den »herausragenden Erfolg, den die Franzosen in Tunesien hatten«, zum Vorbild nahm. »Was die Franzosen in Tunesien erreicht haben, könnten die Juden in Palästina erreichen«, so Weizmann.

Die 1948 beginnende Nakba, die knapp 750.000 arabischstämmige Palästinenser ihre Heimat kostete, unterstrich, dass Weizmann nicht übertrieben hatte. Paramilitärische Terrorgruppen wie Haganah, Irgun und Lehi – aus denen sich später die IDF (Israel Defense Forces) formten – massakrierten skrupellos die einheimische Bevölkerung und räumten über 500 Dörfer, die entweder dem Erdboden gleichgemacht oder direkt von Siedlern übernommen und mit neuen hebräischen Namen ausgestattet wurden. Israel vermarktet die ethnische Säuberung der Nakba bis heute als Teil eines Unabhängigkeitskrieges, der zur staatlichen Souveränität Israels beigetragen habe. Zionistischer Zynismus. Denn der Nakba folgte die Naksa, eine weitere Welle von Vertreibungen, die nach dem Sechstagekrieg von 1967 begann – und nie aufhörte.

Wer sich dieser Tage also primär echauffiert, weil die Opfer von ethnischer Säuberung und Oppression sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln wehren, sei auf eine Rede des ehemaligen israelischen Stabschefs Moshe Dayan aus dem Jahr 1956 verwiesen:

> **»Wer sind wir, dass wir gegen ihren Hass ankämpfen sollten? Seit acht Jahren sitzen sie nun schon in ihren**

Flüchtlingslagern in Gaza – und vor ihren Augen machen wir das Land und die Dörfer, in denen sie und ihre Vorfahren gelebt haben, zu unserem Siedlungsgebiet. Wir sind eine Generation von Siedlern. Ohne Stahlhelm und Kanone können wir keinen Baum pflanzen und kein Haus bauen.«

Damals waren es erst »acht Jahre«. Nun sind es bald achtzig – und von Gaza ist kaum noch etwas übrig. Nach aktuellen Angaben der Vereinten Nationen sind 80 Prozent der Gebäude im Gazastreifen zerstört oder beschädigt. In Gaza Stadt sind es 92 Prozent. Die Times of Israel sprach am 8. Oktober von 83 Prozent und circa 81.000 Gebäuden. Knapp 70.000 Menschen starben bislang aufgrund der unverhältnismäßigen israelischen Angriffe. Darunter mindestens 20.000 Kinder.

»Einer von zehn Menschen wurde bei einem israelischen Angriff getötet oder verletzt. Neun sind vertrieben. Mindestens drei von zehn haben seit Tagen nichts gegessen. Von 100 Kindern haben vier einen oder beide Elternteile verloren. Von zehn Gebäuden (…) sind acht entweder beschädigt oder dem Erdboden gleichgemacht. Von zehn Wohnhäusern sind neun zerstört. Von zehn Hektar Ackerland sind acht zerstört (…).« (AP, 9. Oktober 2025)

Damit hat Netanyahu sein Ziel wohl fast erreicht. Denn 2019 gab er in einem Online-Post offen zu, dass »Israel kein Staat für all seine Bürger ist«, sondern »der Nationalstaat der jüdischen Bürger – und nur dieser«. Das zionistische Kolonialisierungsprojekt hat demnach die finale Phase erreicht. Denn dauerhafter Frieden, eine Zwei-Staaten-Lösung oder gar ein unabhängiger palästinensischer Staat scheinen in Anbetracht des Status quo kaum noch vorstellbar. Das allerdings bringt die israelische Regierung zusehends in Bedrängnis. Denn kaum jemand glaubt

noch an deren Propaganda-Narrativ und »Selbstverteidigung«. Weltweit gehen Menschen auf die Straße und protestieren gegen den offensichtlichen Genozid. Die IDF, eine der schlagkräftigsten Armeen der Welt, »kämpft« nämlich nicht gegen einen ebenbürtigen Gegner, der Kampfflugzeuge, Marine, KI-gesteuerte Drohnen und modernes Kriegsgerät ins Feld führt – sondern gegen die Zivilbevölkerung. Und jeder sieht es.

Wenig überraschend also, dass die zionistische Deutungselite seit jeher zu unlauteren Methoden greift, um das Apartheidregime in Israel als Opfer erscheinen zu lassen. Zu False Flags. Schon 1989 wurde ein Student jüdischer Abstammung in den USA dabei ertappt, wie er einen antisemitischen Übergriff inszenierte. Ähnliches ereignete sich 2004 in Frankreich, 2017 in New York und Großbritannien, 2019 in Washington, 2021 in Deutschland, 2022 in Chicago, im März 2025 in Sydney (Australien) und vor wenigen Tagen wieder in New York. Und das sind nur die paar Fälle, die meine Suchmaschine auf Seite eins auswarf. Das European Legal Support Center (ELSC) untersuchte vor zwei Jahren 40 Vorwürfe von Antisemitismus zwischen 2017 und 2022. Das Ergebnis: Keines. Denn in keinem der 40 Fälle lag rechtlich sanktionierbares, antisemitisches Verhalten vor. Und auch das fällt immer mehr Menschen auf.

So verlagert sich der zunehmend aussichtslose Propaganda-Krieg des zionistischen Regimes in den digitalen Raum. Während die kinetische Kriegsführung gegen die Reste Palästinas aus zionistischer Sicht nämlich durchaus erfolgreich verlief, zieht Israel im Propaganda-Krieg langsam aber sicher den Kürzeren. Denn niemand, der klar denken kann und einen moralischen Kompass hat, unterstützt das wahllose Abschlachten wehrloser Frauen und Kinder.

Um der zunehmenden öffentlichen Ablehnung des israelischen Vorgehens entgegenzuwirken und ökonomischen Schaden von ihrem »Partner« im Mittleren Osten abzuwenden, verabschiedeten die USA am 31. Januar 2025 ein Gesetz, das Unternehmen die Teilnahme an bestimmten, von NGOs lancierten Boykott-Aktionen gegenüber anderen Ländern verbietet. Kurz darauf erließen auch diverse US-Bundesstaaten Gesetze, die den Boykott israelischer Waren und Dienstleistungen kriminalisieren. Der Deutsche Bundestag reagierte noch früher und diskutierte bereits Anfang 2024 eine grundrechtsgefährdende Antisemitismus-Resolution, die schließlich am 7. November 2024 angenommen wurde. Die vage Formulierung des Papiers ist geradezu eine Einladung zu dessen Missbrauch. Denn es öffnet der willkürlichen Diffamierung kritischer Stimmen Tür und Tor und stellt eine massive Bedrohung für Meinungs-, Kunst- und Pressefreiheit dar.

Gleiches gilt für den Umstand, dass bereits Anfang 2025 bekannt wurde, dass die auf Samsung Smartphones vorinstallierte, von der fragwürdigen israelischen Firma Iron Source entwickelte »AppCloud« hochsensible Nutzerdaten sammelt. Gegründet wurde Iron Source im Jahr 2010 von Tomer Bar-Zeev, der – welch eine Überraschung – Computerwissenschaften beim IDF studierte, um dann von Goldman Sachs als einer der überzeugendsten Firmengründer und 2015 auch vom Weltwirtschaftsforum (WEF) ausgezeichnet zu werden. Obwohl seine Firma sich vor allem dadurch einen Namen machte, dass sie Malware verbreitet. Im Lichte dieser Umstände sei nochmals daran erinnert, dass Israels geheimdienst-nahe Tech-Startups etwa 400.000 Angestellte beschäftigen, 20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaften und für 53 Prozent der Exportwirtschaft verantwortlich sind. Gegen die sich ausweitende Missbilligung von Israels destruktivem Vorgehen in Gaza kann allerdings auch das nichts ausrichten.

Schlachtfeld Social Media

Daher fokussiert sich der von britischen, amerikanischen und israelischen Geheimdiensten koordinierte Propaganda-Apparat der Zionisten nun auf Social Media Plattformen. Denn auf TikTok und Twitter kursieren trotz orchestrierter Zensur weiterhin Bilder, Videos und Augenzeugenberichte von Israels Gräueltaten und Kriegsverbrechen. Algorithmen zu frisieren, Profile zu sperren und Reichweiten zu drosseln genügt nicht mehr, um die Wahrheit auszublenden. Aus diesem Grund sucht das vom Zionismus korrumpierte Establishment händeringend nach anderen Lösungen, um das offizielle Narrativ zu retten.

Eine dieser Lösungen heißt Larry Ellison. Der Gründer von Oracle, einem Tech-Konzern, der als CIA-Projekt begann, ist seit September 2025 – und laut Forbes – der zweite Mensch in der Geschichte, der ein Vermögen von über 400 Milliarden besitzt und gilt als »größter Förderer Israels«. Schon 2015 führte Ellison die Liste der 20 einflussreichsten »Zionäre« der USA an, eine Rangliste von Milliardären jüdischer Abstammung, die den Zionismus mit Großspenden unterstützen. Und Ellison spendet viel. 2017 zum Beispiel 16,6 Millionen US-Dollar an die IDF. Den Kriegsverbrecher Netanyahu zählt er zu seinen engsten Freunden. Es dürfte demnach kaum Zufall sein, dass Larry Ellison am 7. August 2025 den Medien-Giganten Paramount Global übernahm, zu dem unter anderem CBS News gehört, und die Hardcore-Zionistin Bari Weiss als Chefredakteurin installierte. Eine Übernahme von Warner Bros., dem Mutterkonzern von CNN, erscheint derzeit ebenfalls wahrscheinlich, dürfte aber erst 2026 stattfinden.

Kurz nach Ellisons Übernahme von Paramount Global wurde bekannt, dass Oracle neben Andreessen Horowitz, Silvergate und anderen US-Investoren am Kauf des amerikanischen Betreibers

von TikTok – ByteDance – beteiligt sein wird, weil Ellison sich eine dominante Position in der Medienbranche sichern möchte. Ende Oktober übernahm das von Ellison geführte US-Konsortium ByteDance für rund 15 Milliarden US-Dollar, obwohl das Unternehmen von Analysten kurz zuvor noch mit rund 330 Milliarden Dollar bewertet wurde. Für die Zionisten scheint es sich also auszuzahlen, dass nach Aussagen des US-Kongressabgeordneten Thomas Massie jeder seiner Kollegen einen AIPAC-Aufpasser zugewiesen bekommt. Dazu passend berichtete die israelische Haaretz am 9. November 2025, dass »Israel Millionen in Trump-nahe US-Firmen investiert, um Kirchgänger zu beeinflussen, Chatbots zu lancieren, Influencer anzuheuern und ChatGPT israelfreundlicher zu machen«. Am gleichen Tag erschien ein Artikel des Wall Street Journal, der erklärte, dass die NSO Group, ein berüchtigter Hersteller von Spionage-Software aus dem Dunstkreis israelischer Geheimdienste, einen neuen Hauptaktionär in ihren Reihen begrüßt – Robert Simmonds – einen Hollywood-Produzenten, der nun einen Trump-Vertrauten engagiert hat, um das ramponierte Image der NSO Group aufzupolieren.

Bezeichnend, dass sich der kolumbianische Präsident Gustavo Pedro noch im September und Oktober 2025 darüber beschwerte, dass die CIA die Pegasus-Software der NSO Group einsetze, um Kolumbien auszuspionieren. Die Quadrokopter-Drohnen von Skydio, die von den IDF in Gaza verwendet werden, fliegen unterdes schon in den USA Patrouille. Über 800 Verträge mit den hiesigen Sicherheitsbehörden hat das von Andreessen Horowitz startfinanzierte Unternehmen bereits abgeschlossen. Von Palantir gar nicht erst anzufangen.

Beim Kauf von Anteilen der NSO-Group oder TikTok USA geht es natürlich nicht nur um Deutungshoheit und Narrativ-Management – denn gerade Oracle ist, genau wie Peter Thiels Palantir

oder die NSO Group – zuvorderst ein Geheimdienst-Projekt, das Daten hortet. Ellison selbst hatte 1977 vor allem den Auftrag, eine relationale Datenbank für die amerikanischen Geheimdienste zu programmieren. Bis anhin beschäftigt Oracle 1.000 Vertriebs- und Beratungsmitarbeiter, die sich ausschließlich auf Projekte für die Regierung konzentrieren und Staaten aktiv Software zur Erstellung detaillierter digitaler Karten anbieten, die dann zur Reaktion auf und Prävention von »Anschlägen« genutzt werden können. Stichwort: Prädiktive Polizeiarbeit. In diesem Kontext sei nochmals an ein vielsagendes Zitat des Oracle-Gründers erinnert:

> **»Die Oracle-Datenbank dient der Verwaltung praktisch aller Daten. Informationen zu ihren Banken, ihrem Kontostand, ihrem Sparguthaben – all das wird in einer Oracle-Datenbank gespeichert. Ihre Flugreservierung ist in einer Oracle-Datenbank hinterlegt. Ihre bei Amazon gekauften Bücher sind in einer Oracle-Datenbank gespeichert. Ihr Profil bei Yahoo! ist in einer Oracle-Datenbank gespeichert.«**

Im September 2024 ergänzte Ellison diese Aussage mit einer Prognose, die in Zeiten oktroyierter, omnipräsenter KI als Drohung verstanden werden muss:

> **»Die Bürger werden sich vorbildlich verhalten, da wir ständig aufzeichnen und berichten.«**

Dafür sorgen neben Zionisten wie Ellison und Co. natürlich auch amerikanische Geheimdienste – unter anderem durch ein Undercover-Programm des Pentagon namens »Signature Reduction«, für das circa 60.000 verdeckt operierende Cyber-Agenten und etwa 130 private geführte Unternehmen arbeiten. Zehn Mal mehr als für die CIA. Es steht angesichts der machtpolitischen

Verhältnisse in Washington wohl außer Frage, dass »Signature Reduction« mittlerweile einen Großteil seiner Ressourcen für »*aufzeichnen und berichten*« im Dienste des internationalen Zionismus verwendet.

Das bezieht sich neben TikTok, Facebook, Instagram und YouTube vor allem auf Twitter. Denn im November 2023 reiste Elon Musk nach Tel Aviv, um an einem geheimen Meeting teilzunehmen. Neben Musk anwesend waren: Benjamin Netanyahu, Omri Casspi, ein ehemaliger Basketball-Profi, der sich für »Zionismus 2.0« engagiert, der ehemalige IDF-Brigadegeneral Daniel Gold, der heute die militärischen Forschungseinrichtungen Israels leitet, Michael Eisenberg, Partner des Risikokapitalfonds Aleph, sowie Guy Tytunovich, ehemaliges Mitglied der Elite-Cybereinheit Unit 8200 und CEO des israelischen Cybersicherheitsunternehmens CHEQ. Ergebnis der Zusammenkunft: Elon Musk unterschrieb einen Vertrag mit CHEQ, der Twitter offiziell dabei helfen soll, Bots und falsche Profile loszuwerden – wobei die Vereinbarung israelische KI- und Bot-Armeen wohl außen vor lassen dürfte.

Ein halbes Jahr nach dem Meeting in Tel Aviv berichtete die New York Times, dass Israel mit verdeckt lancierten Social Media Kampagnen gezielt US-Beamte ins Visier nimmt, um deren Meinung zu Gaza zu manipulieren. Und Ende September 2025 wurde bekannt, dass Israel ausgewählten US-Influencern nun 7.000 US-Dollar pro israelfreundlichem Social Media Beitrag bezahlt, nachdem sich Netanyahu mit diesen unter Ausschluss der Öffentlichkeit in New York getroffen hatte.

Nachdem das israelische Geheimdienst-Spin-off AU10TIX entgegen Musks Beteuerungen seit Jahren für die biometrische Identifikation von Twitter-Nutzern verantwortlich ist, verschaffte

der Vertrag mit CHEQ dem israelischen Geheimdienstkomplex nun aber direkten Zugriff auf Datenbanken und Coding der Plattform. Ebenfalls direkt mit Twitter verbunden: Cybra, ein weiteres Unit-8200-Unternehmen, Similarweb, ein vom ehemaligen IDF-Mitglied Or Offer gegründetes Unternehmen mit Sitz in London und die von Amnon Shashua gegründete KI-Firma Or Cam, die natürlich auch mit ehemaligen IDF- und Unit 8200-Mitgliedern aufwarten kann. Twitters KI, Grok, bestätigt außerdem, dass das Unternehmen (X Corp.) ein R&D Center in Tel Aviv betreibt und über LinkedIn Personal dafür rekrutiert wurde – dass es aber keine offizielle Adresse eines Büros gibt. Was das bedeutet, kann sich im Lichte der vorgängig dargelegten Informationen wohl jeder selbst ausmalen.

Das Resultat all dieser direkten Verbindungen in israelische Geheimdienstkreise zeigt sich im (2023 erstmals geleakten) Code von Twitter. Denn in der aktuellen Version tauchen gemäß der mit Grok und Mermaid erstellten und am 31. Oktober 2025 veröffentlichten Analyse eines augenscheinlich gut informierten Nutzers, der Zugang zu klassifizierten Dokumenten zu haben scheint, die Anti-Defamation League (ADL) und deren als »Dashboard« bezeichnete schwarze Liste, »Lavender«, die (hier eindrücklich erklärte) Killer-KI von IDF und Unit 8200 und ominöse »Bot Checks« von CHEQ auf – sowie eindeutige Hinweise, dass täglich mindestens 10.000 Chaträume auf Twitter, sogenannte Spaces, vom israelischen Geheimdienst überwacht und analysiert werden.

Was die Mermaid-Analysen da visualisieren, ist die digitale »Kill-Chain«. Der Zensur- und Exekutionscode des »Zionismus 2.0«. Eine Abfolge von relationalen Datenbankanalysen, -interaktionen und Programmabläufen, die Nutzerkonten automatisch als israelkritisch markieren, einschränken, sperren und an Behörden melden – und die über eine direkte Anbindung an IDF-Software vor Ort

dafür sorgen können, dass eine unbemannte Drohne, eine Rakete oder ein Kampfflugzeug startet und das von der KI identifizierte Ziel in Gaza eliminiert.

87 Prozent dieser folgenschweren Entscheidungen werden dem Statement eines Zugriffsberechtigten nach automatisch getroffen – und die meisten davon sind falsch. Das betrifft zehntausende von Fällen. Zehntausende unschuldiger Opfer. Dass diese hohe Fehlerquote die ethnische Säuberung Gazas beschleunigt, dürfte den zionistischen Fanatikern nicht ungelegen kommen.

Ja, das Freiluftgefängnis Palästina ist ein Testgelände für KI-geführten Krieg. Ein paar Zeilen Code und ein paar Datenbankeinträge entscheiden über Leben und Tod. Noch beschränkt sich dieses Vorgehen außerhalb Gazas auf den digitalen Raum. Die Frage ist allerdings: Wie lange noch?

Wenn ich vom »Schlachtfeld Social Media« spreche, ist das nämlich zunehmend wörtlich zu verstehen.

Montagnola, am 13. November 2025

230 Spekulationsobjekt Leben

Während das KI-Kartell die größte Finanzblase der Geschichte kreiert, schafft die Oligarchie mit Social Impact Investitionen, Natural Asset Companies, Debt-for-Nature-Swaps und »Zahlungen für Ökosystemleistungen« neue Finanzinstrumente, die uns Menschen und den »vollen wirtschaftlichen Wert der Natur« zu handelbaren »Finanzströmen« machen.

In einem von der Stanford Universität gelöschten Interview sagte Eric Schmidt, ehemaliger CEO von Google, im August 2024, dass wir »keine Ahnung hätten, was da auf uns zukommt«. Denn der Kapitalismus werde die Künstliche Intelligenz (KI) nicht überleben, so Schmidt. Und es zeichnet sich immer deutlicher ab, dass er damit Recht hatte. Denn die sozioökonomischen Strukturen bröckeln. Voran geht, wie so oft, Amerika. Im Oktober 2025 gab Amazon, zweitgrößter Arbeitgeber der Vereinigten Staaten, bekannt, dass der Abbau von 30.000 Arbeitsplätzen anstehe. IBM will 12.000 Mitarbeiter entlassen. UPS 48.000 – 34.000 davon in der Logistik und 14.000 in der Verwaltung. Der Öl-Gigant ConocoPhillips wird weltweit bis zu 25 Prozent seiner Stellen abbauen. General Motors kürzt 3.000, Paramount 2.600, Target 1.800, Verizon 13.000, Lufthansa 4.000, Nestlé 16.000, Novo Nordisk 9.000, Intel 24.500 und Microsoft 9.000 Stellen. Et cetera.

Reuters meldet am 6. November 2025, dass die Anzahl von Entlassungen in den USA längst die Höchstmarken der letzten 20 Jahre übersteigt. CBS News verkündet am gleichen Tag, dass

US-Arbeitgeber allein im Oktober 2025 stolze 1,1 Millionen Kündigungen aussprachen. Eine Steigerung von 65 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die offiziellen Zahlen des amerikanischen BLS (Bureau of Labour Statistics) vom 20. November zeigen, dass sich dieser Trend fortsetzen dürfte. Auch im von »Insolvenzbeben« heimgesuchten Deutschland steuert man nach Angaben der Tagesschau vom 13. Oktober 2025 auf einen unrühmlichen »Pleiterekord« zu. Gleiches gilt für das krisengeschüttelte Österreich, wo man laut den Wirtschaftsnachrichten derzeit »30 Insolvenzen pro Tag« zählt. Und im Rest der Welt sieht es nicht besser aus. Denn die sozioökonomischen Folgen der »vierten industriellen Revolution« kommen im Alltag an.

Das scheint auch der »Investment-Ikone« Warren Buffett aufgefallen zu sein. Dessen Unternehmen Berkshire Hathaway sitzt nach massiven Verkäufen großer Aktienpakete von unter anderem Apple und Bank of Amercia mittlerweile nämlich auf fast 400 Milliarden Cash – ein Rekordwert – womit Buffett gegen seine lebenslange Maxime verstößt, möglichst wenig liquide Mittel vorzuhalten. Dass er nun das Gegenteil tut, könnte implizieren, dass er Barreserven anlegt, um zuschlagen zu können, wenn sich Chancen auftun. »Wenn Blut auf den Straßen fließt«. So fragen Finanzanalysten dieser Tage nicht zu unrecht, ob »es Zeit sei, in Panik zu verfallen«.

Nur ein einziger Sektor – von der Rüstungsindustrie mal abgesehen – scheint derzeit von Aufbruchstimmung beflügelt: Die KI-Branche. So stellen vier Autoren des Internationalen Währungsfonds (IWF) in dessen Blog am 20. November 2025 in Aussicht, dass Europa von »der Dividende des KI-Wachstums« profitieren könne. Im gleichen Fahrwasser bewegt sich das Weiße Haus, das am 24. November 2025 die »Genesis Mission« lanciert, ein Programm, dass den USA globale Dominanz in Sachen KI sichern soll. Im besagten Edikt liest man unter anderem:

»Die Genesis-Mission entwickelt eine integrierte KI-Plattform, die die weltweit größte Sammlung wissenschaftlicher Datensätze des Bundes – entstanden durch jahrzehntelange Investitionen des Bundes – nutzt, um wissenschaftliche Grundlagenmodelle zu trainieren und KI-Systeme zu erstellen. Diese Systeme dienen dem Testen neuer Hypothesen, der Automatisierung von Forschungsabläufen und der Beschleunigung wissenschaftlicher Durchbrüche. Die Genesis-Mission bündelt die Forschungs- und Entwicklungsressourcen der USA – die Zusammenarbeit herausragender amerikanischer Wissenschaftler, darunter auch jener in unseren nationalen Laboratorien, mit wegweisenden amerikanischen Unternehmen, weltbekannten Universitäten sowie bestehender Forschungsinfrastruktur, Datenrepositorien, Produktionsanlagen und Einrichtungen der nationalen Sicherheit –, um die Entwicklung und Anwendung von KI deutlich zu beschleunigen.«

Klingt irgendwie nach Fortschritt und Wachstum. Doch der Schein trügt. Denn bei genauerer Betrachtung basiert der Boom der Branche vor allem auf einem »Money-Loop«, also darauf, dass sich die betreffenden Konzerne gegenseitig Milliardenbeträge zuschanzen. Milliarden, deren Herkunft ebenso schleierhaft bleibt wie deren Verwendung. Mit Nachfrage, Wertschöpfung, Produktionskapazitäten oder organischem Wachstum hat der Erfolg dieser Industrie nämlich nichts zu tun. Eine Analyse von Bloomberg, die am 8. Oktober 2025 veröffentlicht wurde, zeigt, wie das Netzwerk hinter dem trügerischen Boom agiert.

OpenAI kauft GPUs (Graphics Processing Units) von Nvidia. Nvidia investiert im Gegenzug Milliarden in OpenAI. Oracle vermietet Nvidia Chips an OpenAI, während OpenAI sechs Gigawatt an AMD-Chips nutzt und im Gegenzug 160 Millionen Aktienoptionen

von AMD erhält. Zwischendurch manipuliert Larry Ellison mal wieder kurz den Preis der Oracle-Aktien und sorgt für einen 40-prozentigen Preisanstieg, um Elon Musk für einen kurzen Moment als »reichster Mann der Welt« zu überholen. So finanziert jeder jeden. Bis alles wieder in sich zusammenbricht – wie die Oracle-Aktie – weil mittlerweile den meisten Marktteilnehmern klar ist, dass es sich beim KI-Boom um eine riesige Blase handelt. 17 Mal größer als die Dot-Com-Bubble.

Im ersten Halbjahr 2025 machte diese Blase 50 Prozent des Bruttoinlandsproduktzuwachses der Vereinigten Staaten aus. Knapp 400 Milliarden US-Dollar wurden 2025 allein in neue Data Center investiert. Ohne diese Investitionen wäre die US-Wirtschaft im ersten Halbjahr um gerade einmal 0,1 Prozent gewachsen. Wenn überhaupt.

Vielleicht geht es der KI-Branche aber auch gar nicht um Gewinne, organisches Wachstum und einen kompetitiven Markt. Nachdem mittlerweile weithin bekannt sein sollte, dass das Silicon Valley von Pentagon und DARPA finanziert wurde – Google, Facebook und Oracle von der CIA, unter anderem, um uns mit Google Maps auszuspionieren – und die »PayPal Mafia« gemäß The Economist Ende 2024 »Amerikas Regierung übernommen« hat, ist naheliegend, dass auch die von den PayPal-Mafiosi dominierte KI-Branche anderen Zwecken dient als angenommen. Immerhin berichtete The Intercept bereits am 14. April 2016, dass US-Geheimdienste in 38 Unternehmen investierten, die unsere Daten auf Social-Media-Plattformen sammeln. Und genau darum geht es bei KI – den größten Datenklau der Geschichte.

So basiert natürlich auch Mission Genesis auf den durch digitale Raubzüge entstandenen Datenpools von Google, Microsoft, Oracle, OpenAI, Palantir und xAI – Datenpools, die von Elon Musks DOGE

per KI und auf verfassungswidrige bis kriminelle Weise mit den Daten von US-Bundesbehörden kombiniert wurden. Denn genau das war die Kernaufgabe von DOGE. Warum sonst hätte man diese Abteilung still und heimlich und ganze acht Monate vor Ablauf ihres Mandats am 24. November auflösen sollen – obwohl sie keines ihrer offiziellen Ziele erreicht hat?

Weil die von DOGE konsolidierten Daten nötig sind, um die KI auf das zu trainieren, was längst begonnen hat. Larry Fink, CEO von BlackRock, erklärte bei CNBC am 14. Oktober 2025 nicht umsonst, dass »die Tokenisierung aller Vermögenswerte« bereits läuft. Laut McKinsey steht »Tokenisierung« für die Umwandlung eines realen Vermögenswertes in ein digitales Äquivalent. Wer jedoch davon ausgeht, bei diesen realen Vermögenswerten handele es sich um Edelmetalle, Immobilien, Maschinen, Unternehmensbeteiligungen oder andere Sachanlagen, irrt.

Denn das Finanzsystem rekalibriert sich. Weil es längst bankrott ist und der unkontrollierte Kollaps nur durch die Entwicklung neuer Vermögenswerte abzufangen ist. Einer dieser neuen Vermögenswerte ist digitales Geld. Stablecoins und Kryptowährungen, die aus dem Nichts zu schaffen sind und marode Staatshaushalte aufpolieren sollen – ein anderer ist der Homo sapiens selbst, der künftig über einen Token, nämlich die digitale Identität (eID), auf der Blockchain, dem digitalen Buchhaltungssystem, abgebildet und bewertet werden kann.

Ein Schaubild der Weltbank visualisiert unter dem Label »Inklusive Digitale Finanzdienstleistungen«, welche Fortschritte diesbezüglich bereits erzielt wurden – und dass laut regionaler Daten noch immer 1,3 Milliarden Menschen auf dieser Welt kein Bankkonto haben. Eine Lücke, die die Weltbank zeitnah zu schließen gedenkt, indem sie Banking mittels eID, Smartphone

und globaler Satellitennetzwerke vorantreibt. Ist jedem Menschen eine solche eID, auch Single Sign-on (SSO) genannt, zugeordnet, ist die korrespondierende Nummer nichts anderes als das digitale Äquivalent eines Vermögenswertes. Denn von jedem Menschen wird arbeitnehmerische Produktivität erwartet, die zu Einnahmen, Ausgaben, Umsätzen, Krediten, Zins- und Steuerzahlungen führt. Zu finanziell messbaren und prognostizierbaren Größen, die zu Spekulation und Handel genutzt werden können – genau bei Aktien.

Wer das für Zukunftsmusik hält, sollte sich dringend mit dem Thema »EdTech« (Education Technology) – zu Deutsch: »Ausbildungstechnologie« – befassen. Denn was Schulkindern heute auf PCs und Tablets als Lern-Software angeboten wird, ist nicht weniger Datenkrake und Social-Engineering-Werkzeug als jede Social-Media-Plattform. Ein empfehlenswerter Vortrag von Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer aus dem Jahr 2019 – Titel: »Von der digitalen Demenz zur Smartphone-Pandemie« – machte schon damals deutlich, dass die Nutzung von Smartphones und Tablets speziell dem Gehirn von Kindern massiven Schaden zufügt. Doch all die Warnungen verhallten ungehört. Lernen am Bildschirm unter Verwendung gleichgeschalteter UNESCO-Lehrpläne ist heute die Norm. Und das Smartphone leider auch.

Qualifiziert sich der von Big Tech und überstaatlicher Indoktrination kognitiv korrumpierte Nachwuchs dennoch für ein Studium, bieten Plattformen wie Future Learn digitale Kurse (eLearning) renommierter Universitäten für 25 US-Dollar monatlich an – zeitweise ein echter Hype, vor allem in den ärmeren Regionen Südamerikas – und suggerieren mit wohlklingenden Namen wie Cambridge University oder Harvard, dass einsames Lernen am Bildschirm Bildung vermittelt, mit der Karriere zu machen ist. Doch wieder trügt der Schein. Denn diverse Studien, ob bei Springer, Frontiers, NIH/PubMed Central oder der Open

University UK, belegen, dass zwischen 70 und 87 Prozent der Online-Studenten nach kurzer Zeit hinschmeißen. Wenigstens das scheint sich herumgesprochen zu haben. Am 16. April 2025 berichtete das Forbes Magazine nämlich, dass sich immer weniger Studenten für Online-Kurse registrieren.

Der digital-finanzielle Komplex ist allerdings schon weiter. Wie Donald Trumps Executive Order 14191 vom 29. Januar 2025 und Executive Order 14277 vom 23. April 2025 belegen, ist die »Weiterentwicklung von KI-gestützter Bildung für die amerikanische Jugend« Kernelement des künftigen Bildungssystems. In diesem Lichte betrachtet sind auch Trumps Bemühungen, das Bildungsministerium abzuschaffen, nur folgerichtig. Denn sie erscheinen dezentralisierend – während die nationalstaatliche Zentralisierung von Bildung einfach durch die digital-finanzielle, supranationale Zentralisierung von Bildung abgelöst wird. Der Investigativjournalist John Klyczek schreibt dazu am 13. Februar 2025 bei Unlimited Hangout:

> **»Mit Trumps Sieg (…) ist der Weg frei für die in Project 2025 vorgeschlagene Ausweitung der Privatisierung des Schulwesens (…), die Autorisierung von Bildungsagenturen (ESAs) zur Verteilung von ESEA-Mitteln und die Subventionierung von Stipendienorganisationen (SGOs) mit Steuergutschriften des Bundes (…). Trump hat diese Chance genutzt (…), indem er einen Runden Tisch zur Nationalen Schulwahlwoche einberief. Dort empfing er republikanische Gouverneure (…) und erklärte ihnen, wie sie die durch seine neue Verordnung angekündigten Schulwahlzuschüsse optimal nutzen können.«**

Indem Zuständigkeiten des aufgelösten Bildungsministeriums an das von Robert F. Kennedy geleitete HHS (Department of

Health and Human Services) und andere Institutionen im Gesundheitswesen verteilt werden, rückt man das Thema Bildung in die Nähe von »Mental Health« – mentaler Gesundheit. Um diese sicherzustellen und Lernerfolge messen zu können, sollen permanent Daten erhoben werden. Meint, Schulkinder werden überwacht. Durchgehend. Notenspiegel, Leistungsfähigkeit, Aufmerksamkeitsspanne, Stressresistenz, Wohlverhalten, Rhetorik, soziale Interaktion. Alles. Über die gesammelten Daten lassen sich psychologische Profile erstellen. Und Prognosen, wie ein Kind sich in der Schule entwickeln, beziehungsweise welchen Karriereweg es einschlagen wird. Basierend auf diesen Prognosen sollen Kinder gezielt gefördert und Schulabgängern Stipendien, Zuschüsse und Steuervergünstigungen zuteil werden. Oder eben nicht.

Solche Vorschläge wurden bereits im von konservativen Kreisen veröffentlichten »Project 2025« gemacht – und fanden Niederschlag im »Family Friendly Schools Act«, der am 6. November 2019 von Kamala Harris vorgestellt wurde. Doch was zunächst nach maßgeschneiderter Bildung und individueller Förderung klingen mag, entpuppt sich rasch als trojanisches Pferd. Denn das zu einer Einheit verschmelzende Quartett aus Bildung, Gesundheitswesen, KI-Kartell und Finanzbranche legt mit diesen Entwicklungen nicht den Grundstein für eine bessere Bildung nachwachsender Generationen, sondern das Fundament für »Social Impact Investing« – für Investitionen mit sozialer Wirkung. Einen finanziellen Eckpfeiler der »digitalen öffentlichen Infrastruktur für digitale Regierungen«, wie sie die OECD bereits in ihrem gleichnamigen Papier vom 12. Dezember 2024 beschrieb.

»Social Finance« und »Social Impact Investitionen« bedeuten, der (mittels eID) tokenisierte Mensch wird zur Anlageklasse. Zum Vermögenswert. Ein Spekulationsobjekt. Denn künftig dienen Bildungs- und Karrierewege als handelbarer Wert. Investoren

können dabei auf positive Entwicklungen wetten – oder auf das Gegenteil. Auf Überflieger und Versager. Kinder als Call und Put Optionen. Wie bei einer Aktie. Im Zentrum stehen dabei finanzielle Konstrukte wie der Educational Savings Account (ESA) – ein spezielles Konto, über das in den USA Bildungskosten und -zuschüsse abgewickelt werden. John Klyczek erklärt diesbezüglich:

> **»Auf Grundlage dieser Bestimmungen könnten solche ESA-Stipendien nicht nur zur Subventionierung von Privatschulen, sondern auch von Big Tech Konzernen verwendet werden – und zwar durch den Kauf von EdTech-Produkten. Diese Produkte sind integraler Bestandteil des allgegenwärtigen Data-Mining und der omnipräsenten KI, die für die Entwicklung der Sozialkreditökonomie der vierten industriellen Revolution unerlässlich sind.«**

So könnten Gelder aus den ESA-Konten genutzt werden, um Lehrmittel für »adaptives Lernen« zu finanzieren. Beispiel: Knewton, ein von Peter Thiel finanziertes Unternehmen für KI-Unterricht. Brightspace LeaP oder Dreambox schlagen in die gleiche Kerbe. All diesen Anwendungen gemeinsam: Sie speichern die Nutzungsdaten der Schüler, deren Stimme und das mit der Kamera aufgenommene Bildmaterial und kartographieren die kognitive Verhaltenspsychometrie. Ergänzend dazu sollen Wearables wie HeartMath, BrainCo und EdSurge die sozioemotionale Biometrie des Nachwuchses erfassen. Das von der EU finanzierte Projekt »CyclOps« arbeitet derweil als Teil der »Common European Data Spaces« – Zielsetzung: »Aufbau eines einheitlichen Datenmarktes« – daran, die im Hintergrund operierende KI weiterzuentwickeln. »Kontrolliertes Vokabular, Taxonomie, Thesauren, Wissensrepräsentation und Argumentation, Verarbeitung natürlicher Sprache, LLMs« (Large Language

Models), et cetera. Das nächste Arbeitstreffen von »CyclOps« findet vom 12. bis 14. Januar 2026 in Bozen (Südtirol) statt.

Es dürfte nicht lange dauern, bis digitale Nachhilfelehrer wie Khanmigo die erhobenen Daten auch in der EU vermarkten und missbrauchen. Ganz im Sinne der herrschenden Oligarchie, die sich des Bildungswesens zur Durchsetzung ihrer Ziele schon vor über einem Jahrhundert bemächtigt hat. Mit der vierten industriellen Revolution wird das Humankapital nun aber schon in jungen Jahren bewert- und berechenbar und kann als »Human Capital Performance Bond« oder »Social Impact Bond« an den Blockchain-Märkten der nahen Zukunft gehandelt werden. Siehe (unter anderem) ein entsprechendes Papier von Steve Rothschild, verfasst für die Federal Reserve Bank San Francisco.

So wird Konformität zur Währung. In finaler Ausprägung entspricht das also nicht nur einem Sozialkreditsystem, sondern einem soziofinanziellen Markt, an dem die Ware Mensch je nach Performance Rendite verspricht – oder abgestoßen werden muss. So ist an dieser Stelle jedem, der Kinder hat, zu empfehlen, die Texte von John Klyczek oder dessen Buch »School World Order« zu studieren, um diese Entwicklungen im Frühstadium boykottieren und den Nachwuchs davor schützen zu können. Dieses Schicksal erwartet allerdings nicht nur den Homo sapiens. Folgt man den Ausführungen eines im September 2025 publizierten »Insight Reports« des Weltwirtschaftsforums (WEF) – Titel: »Finanzlösungen für die Natur: Wege zu Erträgen und Ergebnissen« – und den eingangs erwähnten Statements eines Larry Fink, ist bald auch jeder Baum, jede Wiese, jeder Hektar Brachfläche, jeder Fluss, jede Seemeile Ozean und jeder Kubikmeter Luft ein handelbarer Token.

Die WEF-Strategen ebnen den Weg für die finalen Schritte hin zum Biofeudalismus, dessen lange Geschichte ich anhand des »30×30«

Biodiversitätsziels der Vereinten Nationen (UN) im Oktober 2024 beschrieben habe. Das erklärte Ziel dieser Agenda ist die vollständige Monetarisierung und Privatisierung der globalen Gemeingüter. Und die Schaffung des größten Marktes aller Zeiten. Mit den neuen »Assets« – einer tokenisierten Umwelt – ließe sich auch die nicht mehr tilgbare Staatsverschuldung nivellieren. Das erfährt man in ungewohnter Offenheit schon auf Seite drei des »Insight Reports«, wo zehn »Lösungen« zusammengefasst werden, die die »Natur am Kapitalmarkt Mainstream werden lassen«. Während sich die ersten fünf mit Anleihen und Krediten am Nachhaltigkeitsmarkt befassen – also Finanzinstrumenten, die schon seit Jahren diskutiert werden – bestätigt die zweite Hälfte der Liste nun, was Kritiker seit langem befürchten. Lesen Sie selbst:

5. Impact-Fonds: Fonds, die in Naturschutz investieren und dabei oft höhere Risiken oder längere Renditezeiten in Kauf nehmen. Für eine Ausweitung benötigen sie eine stärkere Pipeline investierbarer Projekte und eine bessere Governance.

6. Natural Asset Companies (NACs): Börsennotierte und private Unternehmen, die den vollen wirtschaftlichen Wert der Natur über Eigenkapitalmodelle in Finanzströme umwandeln. NACs bergen erhebliches Potenzial, benötigen aber mehr Transaktionen zur Preisfindung und replizierbare Investitionsmodelle.

7. Umweltzertifikate: Handelbare Zertifikate für nachgewiesene Umweltvorteile, die auf Compliance- oder freiwilligen Märkten verwendet werden. Für eine Ausweitung sind Integritätsprinzipien, einheitliche Standards und ein stärkeres Engagement der lokalen Gemeinschaften erforderlich.

8. Debt-for-Nature-Swaps (DNS): Mechanismen zur Umstrukturierung von Staatsschulden im Austausch gegen Verpflichtungen zum Naturschutz oder zur Wiederherstellung natürlicher Landschaften. Investitionsfähige Komponenten umfassen Anleihen und Darlehen. DNS benötigen eine bessere Governance und Standardisierung sowie eine erweiterte Pipeline an förderfähigen Krediten zur Finanzierung von Naturschutzprojekten.

9. Zahlungen für Ökosystemleistungen (PES): Verträge, die Naturschutzmaßnahmen für spezifische Ökosystemleistungen belohnen und vom öffentlichen Sektor getragen werden. Programme des privaten Sektors erfordern längere Verträge, Aggregation und Integration der Lieferkette, um ausgebaut zu werden.

10. Interne Umweltbepreisung (INP): (…) freiwillige Schattenpreise oder gebührenbasierte Instrumente, um umweltfreundliches Verhalten in Unternehmen oder über Anlageportfolios hinweg zu fördern, ähnlich der internen CO_2-Bepreisung (ICP).

Zusammengefasst: Die Impact Fonds investieren direkt oder indirekt in NACs. Diese Natural Asset Companies, ein von der Rockefeller Foundation entwickeltes Geschäftsmodell, verwandeln natürliche Ressourcen wie Wälder in »mobilisierbare« Werte. Diese aus dem globalen Gemeingut geschöpften Werte werden zusammen mit Umweltzertifikaten, deren Schaffung auf Konformitätsprinzipien basiert, auf den Markt geworfen. Dort treffen sie auf die DNS – ein Finanzinstrument, das Staatsschulden absorbiert, wenn der Staat im Gegenzug rigorosere »Klimaschutzmaßnahmen« umsetzt. Diese wiederum werden über PES abgewickelt, über Verträge mit Natural Asset Companies oder

entsprechend zertifizierten Unternehmen, welche vom »öffentlichen Sektor«, also dem Steuerzahler, für »Ökosystemleistungen« belohnt werden. Und wenn die beteiligten Unternehmen Bilanzen oder Börsenwerte manipulieren wollen – oder müssen – dann bedienen sie sich der INP, die über fiktive interne Kosten und Schattenpreise Gelder auf unternehmensinternen Fonds bündelt, damit man diese in den Nachhaltigkeitsmarkt investieren und die sich verschärfende Regulierung bezahlen kann.

Sprich: Die Großkonzerne und Vermögensverwalter finanzieren sich gegenseitig und schaffen sich finanzielle Polster, der Mittelstand geht an den Kosten zugrunde, der Steuerzahler zahlt und der Staat kann seine Schulden bei den von Vermögensverwaltern beherrschten Banken durch immer drakonischere Klimaschutzmaßnahmen »umstrukturieren«.

Analog zur KI-Bubble, mit der die Oligarchie uns Daten klaut, um diese zu vermarkten und gegen uns einzusetzen, werden die gleichen Zirkel nun also den »vollen wirtschaftlichen Wert der Natur« in »Finanzströme« umwandeln, um uns für dessen Nutzung bezahlen zu lassen – oder uns davon auszuschließen.

Montagnola, am 28. November 2025

Das Vierte Reich

Mein Beitrag für GEGENDRUCK 6.

Ein Bündnis der Völkerfreundschaft soll es sein. Eine Allianz, die laut der Bundeszentrale für politische Bildung »Zusammenarbeit und Frieden« fördert, weil »durch die Zusammenarbeit in der Wirtschaft der Wohlstand wächst«. Wie genau dieser wachsende Wohlstand bei der Bevölkerung ankommen soll, bleibt indes ungewiss. Denn Wachstum ist seit Jahren vor allem im Bereich Armut auszumachen, von der immer mehr EU-Bürger akut bedroht sind. So berichtet die ZEIT am 14. Oktober 2025, dass »einem Bericht zufolge 2024 in der EU eine halbe Million mehr Kinder von Armut bedroht waren als fünf Jahre zuvor«.Dass es mit dem Frieden ebenfalls nicht allzu weit her ist, zeigt unter anderem ReArm Europe, ein EU-Aufrüstungsprogramm, das dem Europäischen Parlament im März 2025 vorgelegt wurde und fast eine Billion Euro mobilisieren will, um die EU-Mitgliedstaaten »kriegstüchtig« zu machen. Von offen totalitären Anwandlungen wie dem European Democracy Shield, das unter dem Vorwand, »hybriden Bedrohungen für europäische Demokratien und Wahlprozesse entgegenwirken« zu wollen, sowohl freier Rede als auch dem freien Internet ein Ende bereiten will, oder dem European Media Freedom Act (EMFA), der das Ende freier Medien einläutet, gar nicht erst anzufangen.

Nein. Die EU ist kein Bündnis der Völkerfreundschaft. Sie sorgt nicht für wachsenden Wohlstand oder sichert Frieden. Und dass

Pluralismus, Partizipation und freie Presse dem bürokratischen Monstrum in Brüssel ganz offensichtlich ein Dorn im Auge sind, kommunizieren dessen Handlanger im zensorisch-medialen Komplex mittlerweile unverhohlen. Was von der Leyen und Co. als Demokratie vermarkten, hat mit Demokratie rein gar nichts zu tun. Die EU ist ein faschistoider Blockstaat.

Kein Wunder. Entstand die Europäische Union doch gerade nicht durch eine von den europäischen Völkern ausgehende, organisch entstandene Graswurzelbewegung, sondern auf Initiative ganz anderer Zirkel. Das belegen beispielsweise historische Dokumente wie der »Red House Report« – eigentlicher Titel: EW-Pa 128 – ein Bericht des amerikanischen Militärgeheimdienstes, der am 10. August 1944 in Straßburg entstand, wo ein verdeckt operierender Agent des Deuxieme Bureau des französischen Geheimdienstes ein Meeting im Hotel »Maison Rouge« observierte.

An der geheimen Konferenz nahmen gemäß Protokoll unter anderem teil: Der »Verteidigungsminister« Deutschlands, ab 4. Februar 1938 war das offiziell Adolf Hitler, der namentlich jedoch nicht genannt wird, SS-Obergruppenführer Scheid, der auch das Unternehmen Hermandorff & Schonburg leitete, Dr. Kaspar für Krupp, Dr. Tolle für Rochling, Dr. Sinderen für Messerschmitt, die Doktoren Kopp, Vier und Beerwanger für Rheinmetall, die Doktoren Ellenmayer und Kardos für Volkswagen, Vertreter von Zeiss, Leica und I.G. Farben – einem Industriekonglomerat bestehend unter anderem aus Agfa, BASF, Bayer und Hoechst, das den NS-Staat nach Auffassung des Nationalökonomen Alfred Sohn-Rethel erst möglich machte und noch bis 2012 an der Börse notiert war – sowie die NSDAP-Vertreter Dr. Meyer und Dr. Strossner.

Zusammengefunden hatte sich diese illustre Runde einflussreicher Nationalsozialisten, weil im August 1944 längst absehbar

war, dass Deutschland den Zweiten Weltkrieg verlieren wird. Dementsprechend besorgt waren die Teilnehmer zum damaligen Zeitpunkt um den Fortbestand des Dritten Reiches. So verwundert es kaum, dass bei dem konspirativen Meeting im Maison Rouge vor allem Optionen für den Umgang mit der unausweichlichen Niederlage besprochen werden sollten. Denn aufgeben wollten weder die Nazis noch die Industriellen, die vom Faschismus profitierten. Im Gegenteil. Wenn das »Tausendjährige Reich« militärisch nicht durchzusetzen war, musste das Ziel eben auf anderem Wege erreicht werden. Diesbezüglich erklärte SS-Obergruppenführer Scheid:

> **»Von nun an muss die deutsche Industrie erkennen, dass der Krieg nicht zu gewinnen ist und dass sie Schritte zur Vorbereitung einer Nachkriegskampagne unternehmen muss«. Es gelte, so Scheid, »Kontakte und Allianzen mit ausländischen Firmen zu knüpfen. Dies muss jedoch individuell und ohne Verdacht zu erregen geschehen«.**

Wie diese Schritte und Allianzen aussehen sollten, beschreibt ein Artikel des Independent vom 7. September 1996, der unter dem Titel »Fourth Reich plot revealed« – Verschwörung zur Gründung eines Vierten Reiches aufgedeckt – ausführt:

> **»Ihr Plan war es, Gold, Patente und Kunstwerke zusammen mit führenden Industriellen aus Deutschland zu schmuggeln (…). In der Zwischenzeit würde sich die NSDAP in Deutschland als Untergrundbewegung neu etablieren. Herr Steinberg (Anm. d. Red.: Elan Steinberg, damaliger Leiter des World Jewish Congress) hat den Bericht (Anm. d. Red.: den Red House Report) authentifiziert und mit anderen Dokumenten in Verbindung gebracht, die zeigen, dass die deutsche Reichsbank an der Verschwörung**

beteiligt war. Laut einem geheimen Telegramm des US-Außenministeriums vom 4. Dezember 1945 unterhielt die Reichsbank während des gesamten Krieges ein Golddepot bei der Schweizerischen Nationalbank. Bis 1945 hatte sie Goldbarren im Wert von 123 Millionen Dollar angehäuft, die für Operation ODESSA vorgesehen waren.«

ODESSA steht dabei für »Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen«, eine Gruppierung, deren Umtriebe in der 1972 veröffentlichten Novelle »The Odessa File« von Frederick Forsyth beschrieben werden. Ein Buch, dessen Plot den Inhalt des Red House Report referenziert. Eine weitere, faktenbasierte Publikation zu diesem Thema stammt von Adam Lebor, einem britischen Journalisten, dessen Bücher zur Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), »Hitlers geheimen Bankiers« oder den »letzten Tagen von Budapest« nicht nur aufgrund von Buch-Tipps der New York Times empfehlenswert sind, um historische Lücken zu füllen. Am 9. Mai 2009 veröffentlichte Lebor einen Artikel in der Daily Mail, Überschrift: »Der geheime Report, der zeigt, dass die Nazis ein Viertes Reich planten – in der EU«. Darin erklärt er:

»Als die meisten Industriellen die Sitzung verließen, wurden einige wenige zu einer weiteren, kleineren Versammlung unter dem Vorsitz von Dr. Bosse vom Rüstungsministerium gebeten. Es gab Geheimnisse, die mit der Elite der Elite geteilt werden mussten. Bosse erklärte, dass die NSDAP den Industriellen zwar mitgeteilt hatte, dass der Krieg verloren sei, der Widerstand gegen die Alliierten jedoch so lange fortgesetzt werden würde, bis eine Garantie für die Einheit Deutschlands erreicht werden könne.

Anschließend legte er die geheime dreistufige Strategie für das Vierte Reich dar. In der ersten Phase sollten sich die Industriellen ›darauf vorbereiten, die NSDAP zu finanzieren, die gezwungen sein würde, als Maquis in den Untergrund zu gehen‹, wobei er den Begriff für den französischen Widerstand verwendete. In der zweiten Phase würde die Regierung den deutschen Industriellen große Summen zur Verfügung stellen, um eine ›sichere Nachkriegsgrundlage im Ausland‹ zu schaffen, während ›die vorhandenen Finanzreserven der Partei zur Verfügung gestellt werden müssen, damit nach der Niederlage ein starkes Deutsches Reich geschaffen werden kann‹. In der dritten Phase würden deutsche Unternehmen über Scheinfirmen, die als Deckmantel für militärische Forschung und Spionage dienen sollten, ein ›Schläfer‹-Netzwerk von Agenten im Ausland aufbauen, bis die Nazis wieder an die Macht kämen.«

Die Entwicklungen der Nachkriegszeit implizieren, dass dieser Plan tatsächlich umgesetzt wurde. So wurde Otto Ohlendorf, Leiter der Einsatzgruppe D, der später bei den Nürnberger Prozessen gehängt wurde, bereits im Winter 1943 ins Reichswirtschaftsministerium berufen, um sich dort um den Erhalt der paneuropäischen Wirtschaftsmacht der Nazis nach dem Zweiten Weltkrieg zu kümmern. Ohlendorf, der von Ludwig Erhards Wirtschaftstheorien angetan war, war ein enger Vertrauter von Heinrich Himmler. In dieser Position verteidigte Ohlendorf Ludwig Erhard, nachdem dessen Name immer wieder in Verbindung mit Widerstandsgruppen genannt wurde. Denn Ohlendorf teilte Erhards Befürchtungen, dass mit dem Ende des Krieges eine Hyperinflation über Deutschland hereinbrechen könnte – die neben der Volkswirtschaft des Landes auch das versteckte Vermögen der Nazis zu vernichten drohte. Sowohl Erhard

als auch Ohlendorf waren überzeugt, dass eine stabile Währung, die jedoch von einer der Siegermächte eingeführt werden müsse, oberste Priorität hatte. Und genau das geschah am 20. Juni 1948, als die Deutsche Mark eingeführt wurde, um die Reichsmark in den drei westlichen Besatzungszonen zu ersetzen.

Der Krieg war für Deutschlands Industriekonglomerate ein profitables Geschäft. Unbeeindruckt von sechs Jahren Gemetzel, massiven Bombardements durch die Alliierten und Reparationszahlungen überstieg der Wert des industriellen Anlagekapitals im Jahr 1948 bereits die Werte des Jahres 1936. »Erhard überlegte, wie die deutsche Industrie ihren Einfluss auf dem zerstörten europäischen Kontinent ausweiten könnte. Die Antwort lag im Supranationalismus – der freiwilligen Abgabe nationaler Souveränität an eine internationale Institution«, so Adam Lebor.

Bevor diese supranationale Struktur Fuß fassen konnte, mussten allerdings die Nazi-Industriellen begnadigt werden. Und genau das tat John McCloy, Hoher Kommissar der USA und damit höchster Vertreter der Alliierten auf dem Gebiet der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland gegen alle Widerstände aus der eigenen Heimat im Rahmen der Nürnberger Prozesse. Am 31. Januar 1951 verkündete er die Entscheidungen zu Gnadengesuchen und reduzierten Haftstrafen – wovon insgesamt 89 der verurteilten Kriegsverbrecher profitierten. Darunter auch Friedrich Flick, Alfried Krupp von Bohlen und Halbach und Fritz ter Meer, der von 1925 bis 1945 Vorstandsmitglied der I.G. Farben war. Was John McCloy zu seiner juristischen Milde bewegte, bleibt unklar – dass er selbst Jurist, Politiker und Bankier, von 1947 bis 1949 Präsident der Weltbank und von 1953 bis 1960 Vorstandsvorsitzender von Rockefellers Chase Manhattan Bank war, weist allerdings darauf hin, welche Interessen McCloy in Nürnberg wirklich vertrat. Die der Opfer waren es jedenfalls nicht.

Zwei der einflussreichsten Nazi-Industriellen, Alfried Krupp und Friedrich Flick, dessen Flick-Gruppe später 40 Prozent von Daimler-Benz gehörten, wurden nach nicht einmal drei Jahren aus der Haft entlassen – obwohl sie abertausende von Zwangsarbeitern wie Vieh behandelten. Beide Konzerne avancierten nach dem Krieg zu führenden Industriegiganten Europas. Und genau diese Industriekonglomerate sind die Schlüsselelemente bei der Gründung der »Keimzelle der Europäischen Union« (Christoph Driessen: Griff nach den Sternen. Die Geschichte der Europäischen Union. Regensburg 2024, S. 51.) – der »Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl« (EGKS), auch Montanunion genannt, die am 18. April 1951 durch den Vertrag von Paris gegründet wurde. Laut Nikolaus Bayer – siehe »Wurzeln der Europäischen Union. Visionäre Realpolitik bei Gründung der Montanunion«, Röhrig-Verlag, Sankt Ingbert 2002, S. 105–109 – »war die Montanunion bei ihrer Gründung eine beispiellose supranationale Organisation, an die die Mitgliedsstaaten freiwillig Teile ihrer Hoheitsrechte abtraten. Sie markierte damit den Beginn des Prozesses des europäischen Zusammenwachsens«.

Damit hatten sich bis 1951 also bereits zwei elitäre Zirkel für die Gründung supranationaler Organisationen engagiert. Zum einen das Zentral- und Großbanken-Kartell, das mit Hjalmar Schacht, »Hitlers Bankier« und Chef der Deutschen Reichsbank von 1923 bis 1930 und 1933 bis 1939, Montagu Norman, von 1920 bis 1944 Gouverneur der britischen Zentralbank und Benjamin Strong Jr., 14 Jahre lang Gouverneur der Federal Reserve Bank in New York bereits seit 1927 daran arbeitete, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) zu gründen. Nach ersten Absprachen, die Anfang Juli 1927 stattfanden, traf sich das entsprechende Organisationskomitee erneut vom 3. Oktober 1929 bis 13. November 1929 im Hôtel Stéphanie in Baden-Baden – heute Brenners Park-Hotel – um die Satzung, die Statuten, den

Treuhandvertrag und das Übereinkommen über die Beziehungen zum Gastland zu finalisieren, bevor die BIZ am 17. Mai 1930 offiziell gegründet wurde. Hjalmar Schacht gehörte übrigens zu den 24 im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher angeklagten Führungspersonen des NS-Regimes. Dennoch wurde er am 1. Oktober 1946 in allen Anklagepunkten freigesprochen. Am 8. September 1952 gründete Schacht eine Privatbank und war fortan als Finanzberater in Westafrika, dem Nahen Osten, Brasilien und Indonesien tätig bis er 1970 in München starb.

»Bankraub: eine Initiative von Dilettanten. Wahre Profis gründen eine Bank.« (Bertolt Brecht)

Der zweite Zirkel, der sich neben den Bankstern um die Schaffung supranationaler Institutionen bemühte, waren die mit den Faschisten kooperierenden Industriellen – viele davon selbst überzeugte Nazis – die nicht nur darauf hoffen durften, für ihre Kriegsverbrechen belohnt, anstatt verurteilt zu werden, sondern auch darauf, die erfolgreichsten Zeiten ihrer Konzernkonglomerate noch vor sich zu haben. Denn nachdem ihre Unternehmen bereits eine Führungsrolle in der Nazi-Wirtschaft eingenommen hatten, übernahmen sie nun Führungsrollen in der Europäischen Union. Ob Siemens, BMW oder Volkswagen: Sie alle beschäftigten Zwangsarbeiter, produzierten Munition, V1-Raketen und nutzten die Konzentrationslager neben den Fabriken zur Rekrutierung immer neuer Arbeitssklaven – und sie alle wurden zu dominierenden Kräften auf dem neu entstehenden europäischen Markt.

Sinnbildlich dafür steht die Vita von Hermann Josef Abs, der ab 1938 Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und ab 1940 Aufsichtsratsmitglied der I.G. Farben war. Nach dem Krieg befand sich Abs gerade einmal drei Monate in Haft, bevor er von 1957 bis 1967 Vorstandssprecher und anschließend bis

1976 Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank wurde. Abs war sicher klar, woher die immensen Goldbestände der Deutschen Bank stammten. Denn die hatte die Deutsche Bank in weiten Teilen von der Reichsbank gekauft. Und die wiederum generierte weite Teile ihrer Goldbestände aus von der Degussa umgeschmolzenem Gold ermordeter Juden. Ungeachtet dessen diente Abs Bundeskanzler Konrad Adenauer als Berater und »Finanzdiplomat«. Abs hatte zwischenzeitlich so viele Aufsichtsratsmandate inne, dass der Deutsche Bundestag 1965 die sogenannte Lex Abs beschloss, mit der die Anzahl der Mandate pro Person beschränkt werden sollte. Mit bis zu 30 Aufsichtsratsmandaten, davon 20 als Vorsitzender, war Abs in den 60ern eine Schlüsselfigur der deutschen Wirtschaft und der einflussreichste Bankier Deutschlands. Nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand der Deutschen Bank wurde er 1967 Vorsitzender des Aufsichtsrats, ein Mandat, das er 1976 niederlegte – während er noch bis zu seinem Tod im Februar 1994 Ehrenvorsitzender der Deutschen Bank blieb.

»Abs war eine der wichtigsten Persönlichkeiten beim Wiederaufbau Deutschlands nach dem Krieg. Es war vor allem ihm zu verdanken, dass, wie im Red House Report gefordert, tatsächlich wieder ein ›starkes Deutsches Reich‹ entstand, das die Grundlage für die heutige Europäische Union bildete. Abs wurde mit der Verteilung der Marshall-Hilfen – des Wiederaufbaufonds – an die deutsche Industrie beauftragt. Ab 1948 leitete er so den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands. Entscheidend war auch, dass Abs Mitglied der Europäischen Liga für wirtschaftliche Zusammenarbeit (ELEC) war, einer 1946 gegründeten, elitär-intellektuellen Interessengruppe. Die ELEC widmete sich der Schaffung eines gemeinsamen Marktes, dem Vorläufer der Europäischen Union. Zu ihren Mitgliedern zählten Industrielle und Finanziers.

Sie entwickelte Strategien, die heute auffallend vertraut sind, Strategien zur Währungsintegration und zu gemeinsamen Verkehrs-, Energie- und Sozialsystemen. Als Konrad Adenauer, der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, 1949 die Macht übernahm, war Abs sein wichtigster Finanzberater.« (Adam Lebor, 2009)

Konrad Adenauer wiederum gründete 1952 gemeinsam mit Franz Josef Strauß und dem französischen Premierminister Antoine Pinay das Elitentreffen Le Cercle, das mit noch mehr Geheimniskrämerei aufwarten kann als die Bilderberg-Konferenz, die mittlerweile eine Internetpräsenz unterhält, Teilnehmerlisten veröffentlicht und eine grobe Agenda kommuniziert. Der von der CIA mitfinanzierte Cercle besteht im Gegensatz zu Bilderberg mit seinen knapp 150 Teilnehmern aus nur circa 80 bis 100 Personen – Politiker, Diplomaten, Geheimdienstmitarbeiter, Unternehmer und Medien-Mogule – die zwei Mal jährlich zusammenkommen. Siehe WikiLeaks, »The Saudi Cables«. Der innere Kreis des Cercle, die sogenannte Pinay Group, trifft sich separat, um ihre Aktivitäten in noch exklusiverer Runde abzustimmen. Welche Aktivitäten das genau sind, ist unklar. Ein Artikel des Daily Maverick vom 24. Oktober 2017 erklärt jedoch auf Basis deklassifizierter Dokumente aus Pretoria, dass Le Cercle »die Apartheid in Südafrika mit höchster Priorität unterstützte«.

Als der Cercle sich 1997 in Berlin versammelte, veröffentlichte der Independent einen kurzen Beitrag, der Auszüge eines »Planungspapiers« der Gruppe zitierte, das Brian Crozier, langjähriges Cercle-Mitglied mit besten Verbindungen zu MI6 und CIA, auf dem Treffen von 1979 vorlegte. Dort war in Bezug auf die Ziele des verschwiegenen Clubs unter anderem zu lesen:

»Geheime Finanztransaktionen zur Förderung politischer Ziele; Internationale Kampagnen, die darauf abzielen,

feindselige Persönlichkeiten oder Ereignisse zu diskreditieren; Einrichtung eines (privaten) Nachrichtendienstes, der sich auf bestimmte Perspektiven spezialisiert; Einrichtung von Büros unter geeigneter Tarnung, die jeweils von einem Koordinator aus der Zentrale geleitet werden. Die aktuellen Pläne umfassen London, Washington, Paris, München und Madrid.«

Dazu passend gab der damalige Chef des bayrischen Verfassungsschutzes, Hans Langemann, 1982 bekannt, dass Crozier Teil einer geheimen, internationalen Gruppierung war, die versuchte, die Bundestagswahlen von 1980 zu beeinflussen, um (Cercle-Kumpan) Franz Josef Strauß zum Bundeskanzler zu machen. Und nach Recherchen von David Teacher, der 1993 ein 744 Seiten umfassendes Buch zu diesem Thema publizierte, spielte Le Cercle über die Unterstützung von Otto von Habsburg auch eine tragende Rolle beim Fall des Eisernen Vorhangs.

Im Lichte solch krimineller wie weitreichender Umtriebe ist strikte Geheimhaltung wohl von Nöten. Auch die mittlerweile bekannten Teilnehmerlisten sowie einige der vom SPIEGEL am 12. September 1982 veröffentlichten BND-Notizen bezüglich des Cercle und Strauß' ausufernden Verbindungen zu Geheimdiensten in aller Welt veranschaulichen, warum die Teilnahme an den Cercle-Meetings vor allem von Politikern vehement verschwiegen wird. Nicht umsonst weist selbst Wikipedia darauf hin, dass Cercle-Co-Gründer Antoine Pinay im Jahr 1955 an der Messina Conference teilnahm, einem Meeting der »Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl« (EGKS), das »zu den Römischen Verträgen von 1957« und damit zur Gründung der EU führen sollte. Le Cercle mit seinen Geheimdienst-Kontakten und Tiefenstaat-Diplomaten hat zweifellos massiven Einfluss auf geopolitische Entwicklungen – und die Gründung der EU.

Genau wie die dritte Klientel, die maßgeblich für die Gründung des europäischen Block-Staats verantwortlich zeichnet: der Adel. Denn neben dem geheimnisumwitterten Le Cercle mit seiner transatlantischen, pro-europäischen und von Konrad Adenauer – sprich, Alt-Nazi Hermann Josef Abs – geprägten Agenda, waren es vor allem die von einem Fürstenspross gegründeten Bilderberger, die politisch auf die formelle Gründung der EU hinwirkten. Die Rede ist von Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, besser bekannt als Prinz Bernhard der Niederlande. Der 1911 geborene und 2004 verstorbene Bernhard entstammte dem Fürstentum Lippe, einem Geschlecht des Hochadels, das aus der auf das Jahr 1413 zurückzuführenden Grafschaft Lippe hervorging. Sein Enkel, Willem-Alexander, ist der heutige König der Niederlande.

Bernhard war ein eingefleischter Nazi. Er war Mitglied der NSDAP, der Reiter-SS und des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK), einer paramilitärischen Unterorganisation der NSDAP. Er schrieb Briefe an Adolf Hitler, den er bat, gegen negative Presseberichte über ihn vorzugehen – und log zeitlebens, wenn er nach diesem dunklen Teil seiner Vergangenheit gefragt wurde. Summa Summarum: Prinz Bernhard war ein Arschloch. Und das ist noch zurückhaltend formuliert.

Das hielt ihn allerdings nicht davon ab, 1954 zur ersten Bilderberg-Konferenz zu laden. Der Deutschlandfunk schrieb diesbezüglich am 2. Juni 2010 unter der Überschrift »Re-Feudalisierung und Privatisierung der Macht«:

> **»Die sogenannten Bilderberg-Konferenzen finden seit 1954 jährlich an wechselnden, möglichst geheim gehaltenen Orten statt. Angeblich sind die Treffen rein privater Natur, doch wenn die Mächtigen aus Wirtschaft und Adel Politiker zum geheimen Gespräch laden, wundern sich**

auch Menschen, die keinen Verschwörungstheorien anhängen. (…) Tendenzen der Re-Feudalisierung. Das heißt, dass neben den offiziellen Strukturen, neben den demokratischen Strukturen, dass die inoffiziellen Strukturen zunehmend wieder an Gewicht gewinnen. Und diese Eliten, diese selbst ernannten Eliten, die oben sitzen, die schotten sich zunehmend ab.«

Zu diesen selbst ernannten Eliten gehörte auch der 1888 in Krakau geborene und 1960 in London verstorbene Jósef Retinger, von dem offiziell der Impuls zur Gründung der Bilderberg-Konferenzen ausging. Retinger, dessen Eltern früh verstarben, wurde von Graf Wladyslaw Zamoyski protegiert, der einer polnischen Magnatenfamilie entstammte, die auf das 16. Jahrhundert zurückgeht. Im Alter von 18 Jahren ging Retinger nach Rom und trat den Jesuiten bei. Anschließend reiste er nach Paris, wo er an der Sorbonne Literaturgeschichte studierte, danach für weitere Studien nach München und Florenz. 1909 ging der nach Recherchen (S. 6) des Historikers Mieczyslaw B. Biskupski »nicht ohne anti-jüdisches Vorurteil« argumentierende Retinger nach London und studierte an der von Mitgliedern der Fabian Society gegründeten London School of Economics. Dieser Werdegang – und sein Vormund Zamoyski – verschafften ihm Kontakte zu prominenten Persönlichkeiten in Adel, Militär, Geheimdiensten, Politik und Wirtschaft. Weitere Stationen führten Retinger später nach Österreich, Mexiko und in die Sowjetunion.

Während des Zweiten Weltkrieges organisierte Retinger als Berater der polnischen Exilregierung Tagungen von Regierungsvertretern. Im Rahmen dieser Tagungen entstand zwischen Oktober 1942 und August 1944 das Nachkriegs-Zollabkommen der Benelux-Staaten. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges referierte Retinger bei Chatham House in London – auch bekannt als »The

Royal Institute of Foreign Affairs«, ein von Cecil Rhodes und Alfred Milner initiiertes und von Milner-Sekretär Lionel Curtis aufgegleistes Zentrum imperialistischer Geheimpolitik. Finanziert wurde Cecil Rhodes seit 1880 vom Rotschild-Clan, der Rhodes nach Afrika entsandte, um mit seinem Unternehmen De Beers ein Monopol für den Diamantenabbau und -handel zu etablieren. Thema von Retingers Referat in London: Die Gründung einer europäischen Union nach dem Zweiten Weltkrieg.

Damit rannte Retinger bei Chatham House wohl offene Türen ein. Denn Lionel Curtis war Gründungsmitglied von Cecil Rhodes' Round Table Bewegung, ranghohes Mitglied in der Nachfolgeorganisation, Milner's Kindergarten, beerbte Alfred Milner als Leiter dieser Gruppierung und gab in dieser Position den Anstoß für die Gründung von Chatham House sowie des Council on Foreign Relations (CFR).

Ausführlich beschrieben ist die Geschichte der Round Table Bewegung in Caroll Quigleys Meisterwerk »Tragedy and Hope« (1966) – und seinem speziell der Round Table Bewegung gewidmeten Buch »The Anglo-American Establishment« (1981). Und es war keineswegs übertrieben, wenn Quigley seinerzeit konstatierte, dass der Einfluss, den die Round Table Gruppe und damit Chatham House seit Beginn des 20. Jahrhunderts auf den Lauf der Weltgeschichte nimmt, zu bedeutend sei, als dass er geheim gehalten werden könne. Jósef Retingers Geschichte und Kontakte sowie seine Schlüsselrolle bei der Gründung der EU geben Quigley einmal mehr Recht.

Denn als Retinger zwischen 1942 und 1944 Tagungen für die polnische Exilregierung organisierte, war er bereits Generalsekretär der »Europäischen Liga für wirtschaftliche Zusammenarbeit« (ELWZ), die vom belgischen Premierminister Paul van Zeeland geleitet wurde und aus der zwischen 1946 und 1949 die

Europäische Bewegung hervorging. Kurz nach seinem Auftritt bei Chatham House flog Retinger auf Einladung des amerikanischen Botschafters in Großbritannien, W. Averell Harriman, in die USA, wo er Kontakt zu John Foster Dulles aufnahm, der als Anwalt für J.P. Morgan, die Chase Bank, die belgische Nationalbank und die I.G. Farben tätig war, Sympathien für Adolf Hitler hegte, die Gründung der League of Nations – den Vorläufer der Vereinten Nationen – unterstützte und von 1953 bis 1959 Außenminister der USA unter Dwight D. Eisenhower war.

Als Ergebnis von Retingers USA-Reise erhielt die Europäische Bewegung beträchtliche finanzielle Zuwendungen von der US-Regierung, der CIA und dem »Amerikanischen Komitee für ein Vereintes Europa« (ACUE), das 1948 gegründet und von William J. Donovan, dem ehemaligen Chef des Office of Strategic Services (OSS) und CIA-Direktor Allen Welsh Dulles geleitet wurde. Einen Großteil der finanziellen Ressourcen bezog das ACUE von der Rockefeller-Stiftung, die unzählige Eugenik-Projekte förderte, und der Ford Foundation, benannt nach Henry Ford, ebenfalls Eugeniker, dessen antisemitisches Pamphlet »Der internationale Jude« sich bis 1922 über 500.000 Mal verkaufte.

Auch in Großbritannien existierte eine solch pro-europäische Organisation – das United Europe Movement. Gegründet wurde es 1946 von Winston Churchill und Baron Duncan Sandys, dem Schwiegersohn von Churchill, der ab 1947 in Kontakt mit Retinger stand. In Sandys Vita liest man diesbezüglich:

> **»Sie beschlossen, eine kleine Konferenz bestehender Organisationen einzuberufen, die sich für die europäische Einheit einsetzten – die Europäische Liga für wirtschaftliche Zusammenarbeit, die Bewegung für ein vereintes Europa, die Nouvelles Equipes Internationales, die**

Europäische Parlamentarische Union und die Europäische Union der Föderalisten. Diese fand am 20. Juli 1947 in Paris statt, wo sich die ELEC, die UEM, die EPU und die EUF darauf einigten, den Ausschuss für die Koordinierung der internationalen Bewegungen für die europäische Einheit zu gründen. (…) Im Dezember 1947 wurde der Ausschuss in Internationales Komitee der Bewegungen für die europäische Einheit umbenannt und Sandys wurde zu seinem Vorsitzenden, Retinger zum Generalsekretär gewählt. Der Ausschuss organisierte den Europakongress, der vom 7. bis 11. Mai 1948 in Den Haag mit 750 Delegierten aus ganz Europa stattfand. Im Anschluss an den Kongress wurde der Internationale Ausschuss in die Europäische Bewegung umgewandelt. Sandys war von 1950 bis 1951 Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarates.«

An anderer Stelle liest man in Bezug auf Deutschland:

»Eugen Kogon, ab Mai 1949 Präsident der Europa-Union, unterstützte die Gründung des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung maßgeblich, indem er im Januar 1949 circa 90 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens einlud, um mit Duncan Sandys ein provisorisches Exekutivkomitee zu konstituieren. Gegründet wurde die Europäische Bewegung am 13. Juni 1949 als Deutscher Rat der Europäischen Bewegung in Wiesbaden. Auf der konstituierenden Sitzung wurden 252 hochkarätige Mitglieder aus Parteien und verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens Westdeutschlands gewählt. Gründungspräsident war der ehemalige Reichstagspräsident Paul Löbe, der diese Funktion bis 1954 innehatte. Das Amt des Vorsitzenden des Exekutivausschusses des Rates übernahm Kogon, zweiter Vorsitzender wurde Hermann Brill. Zu den

Mitgliedern zählten auch Konrad Adenauer, Ludwig Erhard und Theodor Heuss.«

Retinger gilt heutzutage also nicht umsonst als »Gründer der Europäischen Bewegung und des Europarates« – obwohl die Impulse und finanziellen Mittel für seine diesbezüglichen Aktivitäten augenscheinlich aus ganz anderen Kreisen stammen. Ein Artikel des The Telegraph beschreibt die massive anglo-amerikanische Einflussnahme auf die Gründung der EU am 19. September 2000 mit dem treffenden Titel: »Von US-Geheimdienstchefs finanzierte Euro-Föderalisten«.

Als sich Prinz Bernhard und Retinger 1954 zusammentaten, um die Bilderberg-Konferenz zu gründen, fand also zusammen, was zusammen gehört: Hochadel, Finanzeliten, Eugeniker, Alt-Nazis, Tiefenstaat-Diplomaten, Militärs und Geheimdienstler. So verwundert es kaum, dass die Bilderberger gemäß ihres internen Konferenzberichts bereits auf dem zweiten Meeting in Garmisch-Partenkirchen im September 1955 forderten, »in kürzester Zeit den höchsten Grad der Integration« zwischen den Staaten Europas herzustellen. Und genau so kam es. Das ehemalige Mitglied des Bilderberg-Steuerungskreises, George C. McGhee, gab gegenüber dem Biographen von Prinz Bernhard offen zu: »Ich glaube, sie können sagen, dass die Römischen Verträge, die den gemeinsamen Markt begründeten, auf diesen Tagungen geboren wurden«.

Unterschrieben wurden die Römischen Verträge, die den Europäischen Wirtschaftraum (EWR), das Europaparlament und den Europäischen Gerichtshof (EUGH) konstituierten, am 25. März 1957. Auf den Fotos der entsprechenden Zeremonie im Konservatorenpalast Rom sieht man den vom Nazi-Bankier Hermann Josef Abs beratenen Le Cercle-Gründer Konrad Adenauer,

Le Cercle-Gründer Antoine Pinay und einen weiteren, unfassbar einflussreichen Alt-Nazi (siehe S. 78-159) – Walter Hallstein.

Hallstein war Mitglied in einer Vielzahl von NS-Organisationen und vertrat das Dritte Reich als Anwalt in diversen Prozessen. Trotzdem gilt er laut EU noch heute als »Diplomat mit Leib und Seele sowie treibende Kraft bei der europäischen Integration«. Denn Hallstein war von 1958 bis 1967 Präsident der ersten Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG).

In seinem Buch »Amnestielobbyismus für NS-Kriegsverbrecher« schreibt Philip Glahé im Kapitel über den in diesem Kontext höchst relevanten »Heidelberger Juristenkreis« auf Seite 19:

> **»Ohne jemals offen in Erscheinung zu treten, betrieb die sich als intellektueller Thinktank und Hüterin des Rechts verstehende Vereinigung weitgehend geräuschlose Amnestie-Diplomatie. Der Kreis unterhielt enge Kontakte in die höchsten Ebenen der deutschen Politik und verfügte über ein weitreichendes, auch internationales Netzwerk in Wissenschaft, Publizistik und Kirchen. Als einer der wenigen Akteure in der Kriegsverbrecherfrage gelang es ihm, sich durchgehendes Gehör beim amerikanischen Hochkommissar und Spitzenvertretern der US-Besatzungsbehörden zu verschaffen. Durch sein enges Verhältnis zu Bundesjustizminister Thomas Dehler und zu Adenauers Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Walter Hallstein, stieg die Vereinigung 1951 zum offiziösen Beratungsgremium des Bundeskanzlers auf.**
>
> **Auf diese Weise vermochten es die Juristen, ihre eigenen Vorschläge zur Lösung der Kriegsverbrecherfrage zur offiziellen Handlungsgrundlage der Bundesregierung zu**

machen und maßgeblich an der bis 1958 erfolgten Entlassung der letzten in alliierter Haft befindlichen deutschen Kriegsverbrecher mitzuwirken. Als Gründerväter der bundesrepublikanischen Rechtswissenschaft, als Intellektuelle, Politiker und Richter hatten die Mitglieder des Kreises zudem einen weit über das Engagement der Vereinigung hinausreichenden Einfluss auf die historische und juristische Interpretation ‚Nürnbergs', der in Teilen bis heute fortwirkt.«

Unterstützt von einer Armee gut bezahlter Bürokraten war es Hallstein, der der abseits demokratischer Prozesse operierenden, Partikularinteressen vertretenden und im Ergebnis tyrannischen Monstrosität, die nun von Brüssel aus die Nationalstaaten Europas unterjocht, organisatorisch Leben einhauchte. Von 1968 bis 1974 war Hallstein außerdem Vorsitzender der Internationalen Europäischen Bewegung (EMI) – und von 1969 bis 1972 saß er sogar noch für die CDU im Bundestag.

1998 wurde die Europäische Zentralbank (EZB) gegründet, eine Institution, die, wie die BIZ, als »unabhängig« gilt – eine euphemistische Umschreibung dafür, dass sowohl die BIZ als auch die EZB de facto über dem Gesetz stehen. 1999 wurde der Euro als Buchgeld eingeführt, 2002 als Bargeld, das nationale Währungen ersetzte. Die Eugenik nennt man heute Bioethik oder biosoziale Forschung – und die Länder Kontinentaleuropas wurden erobert, ohne dass noch einmal Armeen aufmarschieren mussten.

Damit war das Ziel jener Gruppe, die sich am 10. August 1944 im Maison Rouge in Straßburg traf, um die Gründung eines »Vierten Reiches« zu planen, erreicht. Denn die EU ist genau das »Finanzimperium«, das diese transgenerational operierende Kaste krimineller Despoten schaffen wollte.

Bühlertal, am 19. Oktober 2025

Gespräche

Decodierung der Truman Show

Transkribierte Übersetzung meines am 19. Februar aufgezeichneten Gesprächs mit dem renommierten Investigativ-Journalisten James Corbett.

Einleitung

Im Rahmen eines Manova-Exklusivgesprächs eruieren Autor Tom-Oliver Regenauer und der Investigativ-Journalist James Corbett, wie globale Machtstrukturen funktionieren und die Spezies Mensch mittels verhaltensökonomischer Prozesse zum Opfer ihrer eigenen Ambitionen machen.

James Corbett ist ein Veteran der alternativen Medien. Seit nunmehr knapp zwei Dekaden betreibt der gebürtige Kanadier mit dem Corbett Report eine der weltweist meist besuchten Internetseiten im Bereich des investigativen Journalismus. Viele seiner Dokumentationen gelten mittlerweile als Klassiker. Und das aus gutem Grund. Denn seine detailreichen Recherchen zu 9/11, der Entstehung des Zentralbankenkartells, zu den kriminellen Machenschaften transgenerational operierender Öl-Barone, der Geschichte des Ersten Weltkriegs oder der fadenscheinigen Propaganda rund um Al-Qaeda suchen ihresgleichen.

Das liegt nicht zuletzt daran, dass Corbett all seine Publikationen gewissenhaft mit Quellen unterlegt und dem Rezipienten damit alle Informationen an die Hand gibt, die er benötigt, um sich selbst ein Bild zu machen, sondern auch daran, dass sich seine lösungsorientierte Berichterstattung mit Stringenz für Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung einsetzt – und zwar ohne YouTube, Social-Media-Präsenz und schickes Studio-Equipment. Das Erfolgsrezept des Corbett Reports ist einfach: Qualität.

Anlässlich aktueller geopolitischer Entwicklungen spricht James mit Tom-Oliver Regenauer über das Konzept »Hopium«, die Situation in den Vereinigten Staaten, Technokratie, Massenmedien als Hebel zur sozioökonomischen Bevölkerungskontrolle und sein neu erschienenes Buch »Reportage – Essays on the New World Order«, das Tom-Oliver Regenauer aus dem Englischen übersetzt und am 3. November 2025 exklusiv auf Deutsch veröffentlicht hat.

Transkript

Tom: Hallo allerseits! Mein Name ist Tom-Oliver Regenauer. Willkommen zur heutigen Folge von Manova International, die wir im Februar 2025 aufzeichnen. Eine kurze Anmerkung vorweg: Wie ihr in ein paar Minuten sicher feststellen werdet, bin ich kein Muttersprachler. Habt also bitte Nachsicht bezüglich meines deutschen Akzents. Solange ich nicht klinge wie Klaus Schwab oder die deutsche Außenministerin, sollte das aber klargehen. Zudem: Mein Gast wird den Großteil des Redens übernehmen. Begrüßen wir ihn! Willkommen James Corbett.

James: Vielen Dank, Tom, dass ich hier sein darf. Es ist mir eine Freude, dabei zu sein.

Tom: Danke, dass du dir die Zeit genommen hast. Ich denke, die meisten meiner Leser kennen dich. Falls dich aber doch noch jemand nicht kennt – ich hoffe, dass sind nicht allzu viele Menschen – würde es dir etwas ausmachen, dich zunächst kurz vorzustellen?

James: Klar. Ich bin James Corbett von www.corbettreport.com – und wenn du die ganz ausführliche Version hören möchtest, könnten wir in die 1970er zurückgehen, als ich in Calgary, Alberta, Kanada geboren wurde. Aber die ganz lange Version möchtest du wahrscheinlich nicht hören. 2004 bin ich als einfacher Englischlehrer hier in Japan gelandet. Irgendwann um 2006 begann ich, über den Kaninchenbau des Internets zu stolpern und Informationen zu entdecken, die erklären, wie die Welt wirklich funktioniert. Vielleicht kennen du und dein Publikum das – vielleicht auch nicht. Das war jedenfalls ein Prozess, der, wenn er erst einmal begonnen hat, nur schwer zu beenden ist. Dann habe ich einen Weg gefunden, mich aus diesem Kaninchenbau herauszugraben, indem ich 2007 den Corbett Report ins Leben rief. Das ist jetzt das achtzehnte Jahr, in dem ich diese Arbeit mache. Und seit 2011 mache ich sie hauptberuflich. Mein Vollzeitjob ist also irgend so etwas wie Podcaster, Forscher oder Autor? Ja, was bin ich eigentlich? Ich schätze, ich bin Lehrer. Das ist, worauf ich mich mit mir selbst geeinigt habe. Eine Art Pädagoge, der versucht, den Leuten zu erzählen und beizubringen, was er selbst in diesen achtzehn wilden Jahren gelernt hat, in denen er die Welt und ihre Funktionsweise erforschte. Ich schätze, die Kurzfassung dessen, was ich mache, ist »Verschwörungstheoretiker«. Zumindest für Leute, die noch nie von mir gehört haben. Manche davon würden meine Arbeit sicher damit abtun. Realistisch betrachtet dreht sich das, was ich mache, im Wesentlichen um die Frage, wie Macht in der Gesellschaft funktioniert.

Aus irgendeinem Grund verstehen die Leute ja, dass es Oligarchen und Verschwörungen und alle möglichen Machtspielchen gab, die von Leuten hinter den Kulissen und Mächten hinter Monarchen koordiniert wurden – so lange man nur im historischen Kontext bleibt. Aus irgendeinem ominösen Grund erklärt man uns ja aber, dass es in der Gegenwart keine solchen Intrigen mehr gibt – und, dass, wer an sie glaubt, ein verrückter Verschwörungstheoretiker ist. Nun, ich habe diese Orthodoxie abgelehnt und war glücklicherweise dabei, als Anfang der 2000er eine wachsende Flut an Informationen im Internet verfügbar gemacht wurde. Und weil ich wohl eines der ersten Boote war, die im Hafen ankamen, hat mich diese Welle sehr hoch hinaus katapultiert. Jetzt versuche ich, die Stimme, die ich in den alternativen Medien habe, zu nutzen, um so exakt wie möglich über das zu sprechen, was ich weiß – und hoffentlich nicht allzu oft über Dinge, die ich nicht weiß. Aber ich bin ein Mensch. Ich mache Fehler. Ich gebe aber wirklich mein Bestes, um präzise über das zu berichten, was da draußen in der Welt wirklich vor sich geht.

Tom: Danke. Es gibt ja gleich mehrere Gründe, warum ich froh bin, dich in der Sendung zu haben. Zum einen lässt mich deine sorgfältige, faktenbasierte und detailorientierte Arbeit bei jedem Besuch deiner Webseite neue Dinge entdecken. Das macht deine Seite zu einem einzigartigen Archiv für praktisch jedes Thema, auf das man stoßen kann, wenn man – wie du es gerne nennst - ein Verschwörungsrealist ist. Ich selbst habe vor etwa 25 Jahren angefangen, zu generationsübergreifend organisierter Kriminalität zu forschen. Los ging es für mich mit den Vorgängen rund um die Rote-Armee-Fraktion in Deutschland. Trotzdem stoße selbst ich auf viele neue Informationen, weil du wirklich ins Detail gehst.
Der zweite Grund, warum ich froh bin, dich in der Sendung zu haben, ist dein Fokus auf Lösungen. Denn wir alle wissen, dass es eine ziemlich verrückte Zeit ist. Es ist allen klar, dass wir in

einer zunehmend beunruhigenden Mischung aus »1984« und »Schöne neue Welt« leben. Aber es gibt nicht genug Leute, die Wege aus dieser Situation analysieren und aufzeigen. Du bist einer der wenigen Journalisten, die das konstant tun.
Und nicht zuletzt wird deine Arbeit in meinen beiden letzten Büchern sowie in meinem aktuellen Buch erwähnt. Ich muss es daher kurz in die Kamera halten. Denn der Titel wurde, wenn nicht gar von dir erfunden, so doch zumindest von dir populär gemacht. Als Ausgangspunkt – denn ich denke, du bist nicht scharf darauf, Tiefenanalyse Nummer 42 zu Trump, Musk und der Frage nach dem ganzen Rest zu machen; das haben wir beide die letzten Wochen oft genug getan, weil das offensichtlich ein dominierendes Thema ist – möchte ich ein wenig über die übergeordnete Ebene, die Vogelperspektive sprechen.
Daher vielleicht als Ausgangspunkt: Was verstehst du unter Hopium? Die Zuschauer kennen eventuell deinen Beitrag vom Juni 2021 namens »Eine kurze Geschichte des Hopiums«. Was also ist dein Verständnis von Hopium und warum war es für dich wichtig, diese spezielle Folge zu genau diesem Zeitpunkt zu veröffentlichen?

James: Nun, ich denke, Hopium ist immer ein aktuelles Thema. Würde ich das heute veröffentlichen, wäre es genauso relevant wie 2021. Ich hätte es auch 2007 veröffentlichen können. Ich hätte es jederzeit veröffentlichen können. Ich denke, es wäre – bedauerlicherweise – genauso relevant, weil das Kernkonzept für die gesamte »moderne, demokratische, liberale, aufgeklärte« Ära gilt, in der wir leben. Für Leute, die das nicht wissen: Das Konzept Hopium leitet sich offensichtlich ab. Es ist im Wesentlichen eine Analogie zu Opium, das, wie man es von Opiaten kennt, Glücksgefühle im Gehirn erzeugt, indem es bestimmte Chemikalien simuliert, die Glücksgefühle und Freude im Gehirn auslösen. Natürlich wissen wir aber, dass Opium süchtig macht

und letztendlich zerstörerisch wirkt, weil die Menschen immer mehr Opium benötigen, um sich normal zu verhalten. Ganz zu schweigen von der Menge, die sie benötigen, um die euphorischen Hochs der Anfangszeit nochmals zu erleben. Bis es das ganze Leben dominiert und sie alles tun, um den nächsten Opiatstoß zu bekommen.

In gleicher Weise glaube ich, dass die politische Struktur, die uns umgibt und fast jeden von uns in ihrem Griff hat, dazu geschaffen wurde, uns im Grunde genommen ständig auf den nächsten Schuss Hopium warten zu lassen, der uns in Form eines politischen Erlösers geliefert wird, der auf der Bildfläche erscheint und uns alles verspricht, was wir wollen. Ich habe in den letzten Jahren in geradezu schmerzhafter Häufigkeit betont, dass die Verfeinerung der Techniken rund um Hopium mittlerweile sozialwissenschaftlich fundiert betrieben wird. Seit mindestens einem Jahrhundert. Im Grunde genommen verkaufen sie uns politische Kandidaten, wie sie jedes andere Produkt auf dem Markt verkaufen. Früher musste es dafür vielleicht noch große, konkrete Versprechen geben. 1916 versprach Woodrow Wilson beispielsweise, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten, in den er Amerika letztendlich natürlich trotzdem trieb. Und zwar genau mit dieser Art von Hopium.

Doch als das Hopium 2008 in Gestalt von Barack Hussein Obama auf der Bildfläche erschien, war es so perfektioniert, dass buchstäblich zwei Worte genügten, um die amerikanische Öffentlichkeit zu fesseln. Diese beiden Worte waren »Hoffnung« und »Wandel«. Denn zu diesem Zeitpunkt – nach acht Jahren Neocons – war Amerika natürlich bereit für Hoffnung und Wandel. Und dann taucht jemand auf, der genau das verspricht. Juhu! Und schon übernahm »Obamassias« die politische Bühne. Das also ist der Kontext, mit dem ich den Hopium-Beitrag eröffne. Indem ich das Obamassias-Phänomen betrachte, an das sich die Leute vielleicht erinnern – oder auch nicht. Aber für diejenigen, die es durchlebt

haben, ist es wirklich etwas denkwürdiges. Weil ich mich damals schon ein Stückchen in den Kaninchenbau gewagt hatte, wusste ich genug, um zu verstehen, dass das alles nicht war, was es vorgab, zu sein. Dass er die nicht enden wollenden Kriege nicht beenden würde. Dass er den Kurs nicht völlig ändern würde. Et cetera. Und siehe da, er wurde den Wünschen und Träumen seiner glühendsten Anhänger nicht gerecht. Irgendwann ließ deren Hopium-Trip nach.

Doch 2016 erschien ein neues Hopium ganz anderer Art auf der Bildfläche, um einen anderen Teil der Öffentlichkeit zu fesseln. Normalerweise also einfach die andere Hälfte der US-Öffentlichkeit. Die, die nicht vom Obamassias-Komplex eingewickelt war. Und schon schwingt das Pendel. So verorte ich auch Trump und alles, was hinsichtlich des politischen Kontexts der USA passierte, in dieser ganzen Hopium-Geschichte. Ich denke aber, Hopium ist für jeden und jede in jedem Land der Welt nachvollziehbar. Es gibt Versionen und Iterationen davon, die sich in einem Polit-Theater nach dem anderen auf der ganzen Welt abspielen. Und ich möchte einfach, dass sich die Leute des Phänomens Hopium bewusst sind.

Ich muss da aber unterscheiden – denn ich weiß, dass das kritisiert wird – es kann nämlich sein, dass absolut jede positive Nachricht mit dem Satz abgetan wird: Ach, das ist bloß Hopium. Das wird zu einer Art schwarzer Pille. Zu einem Untergangspropheten-Allheilmittel. Nach dem Motto: »Nichts ist gut, es wird nie etwas Gutes passieren. Am besten geben wir einfach die Hoffnung.« Aber nein! Auf genau dieselbe Weise wie Opium ein Simulakrum für Freuden ist, die man aus dem tatsächlichen Erreichen echter Ziele in der realen Welt ziehen kann, spielt Hopium mit der echten, wahren, wirklichen Hoffnung, die entsteht, wenn Menschen in der realen Welt aktiv werden, um sie zu verbessern.

Daher bin ich froh, dass du den Schwerpunkt auf den Lösungsaspekt meiner Arbeit legst. Ich mache meine wöchentliche,

lösungsorientierte Serie »Solutions Watch« zwar erst seit ein paar Jahren, aber wenn du in meinen Archiven nachschaust, habe ich immer über Lösungen gesprochen und seit vielen Jahren verschiedene Podcasts zu dem Thema produziert. Und zwar genau deshalb, weil ich denke: Nein! Wir werfen die Hoffnung nicht zusammen mit dem Hopium über Bord. Nein. Wir trennen die Hoffnung vom Hopium. Das Hopium ist dieser politische Unsinn, den sie uns vorführen. Die Hoffnung dagegen ist das, was wir tun können, wenn wir erkennen, dass wir souveräne, individuelle, menschliche Wesen sind, dass der gesamte Komplex aus Illusion und Propaganda, der uns aufgezwungen wurde, um uns mit diesem falschen politischen System zu identifizieren, das uns an der Nase herum- und an einen Ort führt, an den wir nicht wollen, ein falsches Konstrukt ist. Wenn wir unsere Macht wieder in die eigenen Hände nehmen und Interessengemeinschaften bilden, die auf dem basieren, was wir in der realen Welt erreichen wollen, können wir die Welt wirklich verändern. Das ist Hoffnung, anstelle des Hopiums, das sie uns auf der politischen Bühne verabreichen.

Tom: Ja. Sehr wahr. Es gibt ein schönes Zitat von Friedrich Nietzsche, das ich zu Beginn meines Buches verwende. Ich werde es verhunzen, wenn ich es vom Deutschen ins Englische übersetze, aber es besagt, dass »Hoffnung das übelste aller Übel« ist, »weil sie das Leiden der Menschen verlängert«. Das steht also auf Seite eins. Ganz am Ende habe ich dem aber ein eigenes Zitat gegenübergestellt: »Wer die Hoffnung als das erkannt hat, was sie ist, kann damit anfangen, seine Träume zu leben«. Das ist meiner Meinung nach der Unterschied zwischen Hopium und tatsächlicher Hoffnung. Denn Hoffnung ist der Antrieb, den du hast. Das ist der Antrieb, der mich motiviert. Die Hoffnung darauf, dass Menschen aufwachen.
Ich glaube aber, wir leben in einem Imperium des Hopium. Und für mich gibt es da zwei Dimensionen: Die organisatorische und

die, sagen wir, geistige oder psychologische Dimension. Da ist also der Teil mit dem Imperium. Dazu hattest du vor einiger Zeit ein Interview mit Daniele Ganser, der hier um die Ecke in der Schweiz lebt. Ihr habt über sein aktuelles Buch »Empire America«, oder »The American Empire« gesprochen. Weil ich aber Cecil Rhodes, Carroll Quigley, Sutton, die Round Table Bewegung und so weiter kenne und weiß, wie aus der »League of Nations« die Vereinten Nationen wurden, denke ich, man kann mit Fug und Recht behaupten, dass es letztlich das anglo-amerikanische Imperium ist. Die meisten Menschen nehmen es aber als das amerikanische Imperium wahr. Darüber hinaus gibt es dann noch irgendwie den BRICS-Block und das war's.

Weil ich in Deutschland geboren bin, interessieren mich nun vor allem zwei Dinge. Erstens – denn du bist Kanadier, gebürtiger Kanadier – wenn Trump jetzt sagt, dass er Kanada annektieren, übernehmen, überfallen, kaufen will, dann könnte man doch meinen, dass Cecil Rhodes endlich seinen letzten Willen bekommt. Denn Kanada ist ein »Realm« des Commonwealth. Vielleicht übernimmt Amerika gar nicht nicht Kanada, sondern die 13 Kolonien kommen nach Hause.

Und zweitens: Wenn man sich die Europäische Union und insbesondere Deutschland ansieht, scheint es, dass Deutschland dieses Mal, da es um die nächste große Umwälzung in Richtung Technokratie geht, keinen weiteren Weltkrieg auslösen soll. Naja, vielleicht, wir wissen es nicht. Aber es scheint, dass Deutschland zumindest das Vorbild für eine Union geschaffen hat. Ein Modell, von dem man uns sagt, es sei großartig. Und zwar jetzt auch in Bezug auf die Nordamerikanische Union. Dann gibt es da die Afrikanische Union, die Asiatische Union. Man schafft also überall diese Blöcke. Währungsblöcke.

Die beiden Fragen sind daher: Wie siehst du das mit dem Imperium aus organisatorischer Sicht, wenn man Quigleys Arbeiten berücksichtigt? Und was ist deiner Meinung nach die Rolle Deutschlands,

oder Europas, wie es sich derzeit darstellt, nachdem jetzt sogar bei »60 Minutes« gezeigt wird, dass man hierzulande nicht einmal mehr etwas in den sozialen Medien posten kann, wenn man nicht morgens um sechs Uhr mit einer Hausdurchsuchung seitens der Polizei rechnen möchte?

James: Ja. Okay. Ausgezeichnete Fragen. Sie betreffen den Kern dessen, was meiner Meinung nach gerade wirklich passiert. Nämlich einen Wandel in der Welt bezüglich der Form, die das globale Imperium annimmt. Das bedeutet nicht, dass es meiner Meinung nach zu einem grundlegenden Wandel der Machtblöcke, die hinter den Kulissen regieren, kommen wird. Aber ich glaube, dass sie möglicherweise Dinge auf dem geopolitischen Schachbrett verschieben. Was aber bedeutet das? Nun, ich denke – du hast das richtig erkannt – dass es in den letzten anderthalb Jahrhunderten tatsächlich ein anglo-amerikanisches Imperium gab, das von verschiedenen Machtzentren aus auf unterschiedliche Weise funktionierte. Und wie du sagst, wurde dies von Leuten wie Quigley dokumentiert, bis hinunter zu den Machenschaften von Leuten wie Cecil Rhodes, der seine eigene Version davon hatte. Ich hoffe, die Leute übergehen nicht, was du eben gesagt hast. Denn das ist alles dokumentiert und leicht zugänglich. Lesen Sie William T. Stead und seine Zusammenstellung des letzten Willens und der Testamente! »Last Will and Testament of Cecil Rhodes«. Es gab mehrere Versionen seines Testaments. Und natürlich kennt jeder das Rhodes-Stipendium. Aber nicht allzu viele Leute wissen von Rhodes' Geheimgesellschaft, die versuchte, ein anglo-amerikanisches Imperium zu errichten, das eine Weltregierung zwischen Washington und London regieren würde. Darüber wissen die Leute nicht so viel. Dabei wurde sogar in der New York Times darüber gesprochen und berichtet.

Tom: Meine Leser sollten es (lacht).

James: Wie bitte?

Tom: Meine Leser sollten das wissen. Ich glaube wir haben ein sehr gebildetes Publikum.

James: Nun, falls ich das hier an Menschen weitergebe, die das Thema noch nicht kennen, können sie aber nachvollziehen. Ich habe zum Beispiel eine Dokumentation über die Verschwörungen rund um den Ersten Weltkrieg gemacht, die auf corbettreport.com/wwi zu finden ist, auf Details eingeht und Links zu Carroll Quigley und anderen enthält, die darüber gesprochen haben. Zur New York Times und anderen Medien, die im frühen 20. Jahrhundert offen darüber geschrieben haben. Ja, das ist ein wichtiges Stück dieses Puzzles. Daraus ziehen wir Informationen wie zum Beispiel auch der englische geopolitische Stratege, dessen Name mir plötzlich entfallen ist, was lächerlich ist, weil ich ihn schon so oft erwähnt habe, der die Idee hatte, das »Heartland« und »Eurasien« als Schlüsselfeld auf dem geopolitischen Schachbrett zu betrachten. Du weißt, wen ich meine. Mackinder. (Halford) Mackinder. Danke. Ja.
Er schrieb über das geopolitische Schachbrett, wie es sich im frühen 20. Jahrhundert darstellte. Und darüber, wie das eurasische Herz dessen, was er die Welt nannte, was er – Himmel, ich werde mich nicht spontan an all das erinnern – aber er hatte einen Namen für die eurasische Landmasse. Und der Kern davon war rein zufällig jener Ort, über den Zbigniew Brzezinski in den 1990er Jahren schrieb, weil dieser Ort in seinen Augen in den kommenden Jahren ein wichtiger Teil der geopolitischen Mechanismen sein würde. Und dann passiert am 11. September aus heiterem Himmel dieser Angriff eines Terroristen, der in Afghanistan untergebracht war, und der einen Generationen andauernden Besatzungskrieg für das anglo-amerikanische Imperium im Herzen der eurasischen Landmasse erforderlich machen

wird. Überraschung, Überraschung. Das war also ein wichtiger Teil davon. Und aus dieser Perspektive können wir sehen, dass die englische, die traditionell britische Strategie zur Kontrolle Europas immer darin bestand, die zweitstärkste oder stärkste Kontinentalmacht gegen praktisch alle anderen auszuspielen, um die Spaltung aufrechtzuerhalten. Und das hat im Laufe der Jahrhunderte unterschiedliche Formen angenommen.

Im frühen 20. Jahrhundert war die Bildung der »Triple Entente« ein zentraler Bestandteil dessen, was zuvor undenkbar gewesen wäre. Plötzlich verbündeten sich Großbritannien und Russland gegen Deutschland. Was passierte da? Das führte schließlich zum Ersten Weltkrieg. Ich meine, das ist schon sehr merkwürdig. Und im Zweiten Weltkrieg wurden Deutschland und Russland natürlich wieder gegeneinander ausgespielt – als wichtiger Teil dieses Teile-und-herrsche-Prinzips. Ist es nicht interessant, dass es jetzt, in 2025, so aussieht, als würde das neue amerikanische Imperium, oder was davon übrig ist, der Ukraine im Grunde Lebewohl sagen und die Europäer mit dem Problem allein lassen? Jetzt werdet ihr Europäer all eure Kräfte einsetzen, um dort an der Grenze zwischen der Ukraine und Russland zu stehen, und ihr werdet mittendrin sein, und es wird wieder einen europäischen Krieg geben. Ich weiß nicht, was das bedeutet, aber historisch gesehen sieht es so aus, als hätten wir das schon ein paar Mal erlebt. Darüber habe ich tatsächlich vor mehreren Jahren geschrieben. Ich werde mich spontan nicht an den Titel des Artikels erinnern, aber es ging darum, dass es im Grunde einen Krieg um das Herz Europas gibt, der zwischen dem anglo-amerikanischen, transatlantischen Imperium und der BRICS-Seite der Gleichung tobt. Auf wessen Seite ist Europas Brot gebuttert – und welchen Weg wird es einschlagen?

Welche Berechnungen stellen die an? Nun, das ist die Art von Berechnungen, die in der alten Ordnung, der Ordnung nach dem Zweiten Weltkrieg, sicherlich sehr simpel war: Pax Americana. Es

ist eine amerikanische Welt. Die amerikanische, unipolare Macht ist der Rettungsschirm, der jetzt offensichtlich in Frage gestellt wird. Und der Wechsel, diese Veränderung geopolitischer Realität, wird zweifellos einige haarsträubende geopolitische Feuerwerke mit sich bringen. Und das meine ich nicht unbedingt im positiven Sinne. Denn wir könnten durchaus eine Rückkehr des offenen Krieges nach Europa und anderswo auf der Welt erleben. Ich freue mich also nicht gerade darauf. Aber das sind nun einmal die Zeiten, in denen wir leben. Und ich denke, es ist wichtig, dass wir diese Geschichte verstehen. Die Geschichte derer, die seit mindestens anderthalb Jahrhunderten geopolitische Ereignisse manipuliert und beeinflusst haben. Damit wir eine Vorstellung davon haben, wohin die Reise von hier aus geht.

Tom: Ja, das stimmt. Und ja, es scheint, dass Deutschland wieder eine führende Rolle dabei spielt, diese Umwälzungen herbeizuführen. Es könnte ein heißer Krieg werden. Es könnte sein, dass die Europäische Union einfach als Vorbild für andere Blöcke dient, die gerade im Entstehen sind. Und es ist lustig, dass Leute wie Alex Jones in der Vergangenheit absolut gegen so etwas wie eine Nordamerikanische Union waren und jetzt ist es total sein Ding. Zudem sieht diese Union dem »Technate« erstaunlich ähnlich, dass die Technokraten in den 30ern planten. Ich habe viel über Technokratie geschrieben. Du auch. Und im Lichte deiner Dokumentation »The World War I Conspiracy« sowie dem Technokratie-Hintergrund, der von allen übernommen wurde, zumindest war das ein favorisiertes Konzept für Rockefeller und die Oligarchie, die Eliten, bin ich jetzt gespannt, wohin das führt. Denn ja, es besteht die Wahrscheinlichkeit eines Krieges. Eines heißen Krieges. Aber es scheint mir, zumindest im Moment, dass das eher im Zusammenhang mit Israel, Gaza und dem Iran passieren wird, den sie immer noch nicht unter Kontrolle haben und wo offenbar etwas mehr Demokratie abgeworfen werden

muss. Dann gibt es da noch diesen anderen Krisenherd in Europa. Aber die Global Governance muss ja irgendwie organisiert sein, damit sie funktionieren kann. Und dabei werden Organisationen wie die UN sträflich vernachlässigt.
Die Leute reden immer über den »Pandemievertrag« und darüber, dass sie die WHO verlassen wollen. Aber niemand redet wirklich über die UN. Diese wunderbare, farbenfrohe, integrative Organisation, die all diese tollen Sachen macht. Genau wie die UNESCO, deren Gründungsdokumente man vergessen hat, obwohl die Eugenik ein zentraler Bestandteil davon ist. Ich weiß nicht, ob du das schon gesehen hast, aber es gibt eine Webseite namens www.globalgovernanceforum.org, auf der über eine »Reform« der UN-Charta gesprochen wird, über eine »zweite UN-Charta«, die bis 2030 fertig sein soll. Dann muss gemäß deren Zeitplan nämlich der allgemeine, der offizielle Ratifizierungsprozess beginnen. Und diese »Reform« beinhaltet interessanterweise eine globale Armee und ein globales Steuermodell. Also all das Zeug, mit dem die Europäische Union all ihre Mitgliedsstaaten längst überzogen hat. Für die Zuhörer und Zuschauer: Vielleicht möchten sie sich die Webseite globalgovernanceforum.org mal ansehen. Sie steht der UN nahe.

James: Das habe ich noch nicht gesehen. Ich kenne verschiedene Organisationen, die existierten und weiterhin existieren und die verschiedene Welt-Chartas, Erd-Chartas und ähnliche Dinge, also Ideen für eine Weltregierung vorangetrieben haben. Speziell diese habe ich jedoch noch nicht gesehen. Aber es überrascht mich nicht im Geringsten. Ich würde jedoch sagen, dass es unwahrscheinlich ist, dass sich so etwas wie eine echte Weltregierung in naher Zukunft manifestieren oder offenbaren wird.
Kurzfristig werden es Regionalregierungen sein, die uns als Lösung angeboten werden. Blöcke. Und wie du sagst, plötzlich wird die »Nordamerikanische Union« normalisiert und sogar

aktiv von Elementen des vermeintlichen Widerstands unterstützt. Von Menschen, die vor ein oder zwei Jahrzehnten angeblich gegen Globalisierung waren – und sie jetzt aktiv unterstützen. Das ist eine Sache, die man beobachten muss. Aber die EU, die Europäische Union, ist eindeutig die Blaupause dafür. Eine Blaupause in jeder Hinsicht. Siehe zum Beispiel die EEU, die Eurasische Wirtschaftsunion, die von Putin und verschiedenen ehemaligen Sowjetstaaten in Osteuropa gegründet wurde, die ihre EEU ganz bewusst nach dem Vorbild der EU gestaltet haben. Wir haben also schon gesehen, dass dies eine Art Vorlage für eine Regionalregierung ist.

Und ich finde besonders interessant, auch darüber habe ich schon vor einigen Jahren geschrieben, dass jemand, an den ich mich nicht erinnern kann, damals die Idee einer EU-Armee ins Spiel brachte. Einer EU-Armee, die man brauche, um auf Dinge reagieren zu können, die die NATO nicht übernehmen will. Damals wurde das größtenteils abgetan. Aber jetzt ist es plötzlich der letzte Schrei. Und was haben wir neulich gehört: 800 Milliarden Dollar oder so? In Bezug auf neue Zusagen der EU zur Finanzierung der Rüstungsindustrie, weil die EU plötzlich sehr daran interessiert ist, ihre Truppen in die Ukraine zu schicken. Wir erleben gerade in Echtzeit die Bildung einer Art EU-Armee. Und sie wird aktiv von der populistischen Bewegung angefeuert, die Regierungen unter Druck setzt, indem sie Menschen dazu bringt, Regierungen zu vertrauen und eine Ausweitung regionaler Regierungsverantwortung zu fordern. Auch das ist sehr, sehr verwirrend. Aber Spaß beiseite. Ich denke, die eigentliche, die zugrunde liegende Agenda ist eindeutig Technokratie. Und das könnte in den verschiedenen Stadien noch schwer zu erkennen sein.

Ich denke, der einfachste Weg, das zu erfassen, ist, sich Elon Musk anzuschauen, wie er auf dem »World Governments Summit« erscheint. Natürlich per Zoom-Link. Er spricht davon, wie er jetzt »technischen Support für das Weiße Haus« leistet.

Und noch einmal: Genau die Leute, die sich dieser Agenda angeblich widersetzt haben, sind jetzt diejenigen, die sie frenetisch bejubeln. Yeah! DOGE gibt Gas und repariert die Dinge. Und wie machen die das? Nun, sie streichen eine Menge Arbeitsplätze und so. Ja. Großartig. Sie beseitigen Verschwendung und Ausgaben, indem sie Algorithmen mit der Überwachung und Kontrolle beauftragen.

Oh – der Algorithmus hat uns gesagt, dass diese Arbeitsplätze alle gestrichen werden können. Und wir können zum Beispiel auch alle Bewährungshelfer in diesen verschiedenen Abteilungen streichen. Huch! Diese »Bewährungshelfer« im Energieministerium, die zufällig in der speziellen Nukleareinsatzgruppe angesiedelt sind, sind gar keine Bewährungshelfer. Es waren einfach Leute, die im letzten Jahr ihre Stelle gewechselt haben. Und wir haben versehentlich ein paar hundert Leute aus der Wartung des Nuklearsenals entlassen. Sorry. War keine Absicht. Wir haben deren Entlassung sofort rückgängig gemacht. Schwamm drüber. Solche Dinge passieren eben (lacht). Das ist nur eine Sache von vielen, die schiefgehen können, wenn man beginnt, Technokratie zu implementieren.

Was für mich aber existentiell schrecklicher ist als die Tatsache, dass dieses technokratische Ideal unterwegs bestimmte Fehler machen wird, die dann von Menschen, die danach kommen, korrigiert werden können, ist, dass es tatsächlich funktionieren könnte. Ja, sie könnten tatsächlich anfangen, die Verschwendung, den Betrug und die Ausgaben und all das zu reduzieren. Und die Leute werden es bejubeln und sagen: »Gut, schaut her. Das zeigt, dass wir die immer liebenswerten, anmutigen Maschinen und ihre technokratischen Ingenieure an der Spitze der Pyramide wirklich brauchen, weil sie – verdammt noch mal – einen besseren Job machen als all diese lästigen Menschen.« Wir erleben die Normalisierung von Technokratie. Direkt vor unser aller Augen. Und noch einmal: Es sind die Menschen, die unlängst noch Anführer

des Widerstands waren, die jetzt voll dabei sind und ihre eigene technokratische Versklavung bejubeln.

Tom: Stimmt. Viele meiner Leser sind ebenfalls erstaunt und fragen sich, wo all die Leute geblieben sind, die die letzten fünf Jahre die Regierung kritisiert haben. Denn jetzt jubeln sie der nächsten zu. Und in Bezug auf die Regionen stimme ich zu. Der »Block« ist vermutlich der Schwerpunktbereich, bevor es zu irgendeiner Form von Weltregierung, anstelle von Global Governance kommt. Aber es ist interessant …

James: Kann ich kurz etwas fragen? Nur so ein Punkt.

Tom: Klar. Bitte.

James: Gibt es das gleiche Wortspiel auch im Deutschen? Gibt es »Global Government«, anstatt »Global Governance«? Liegt das phonetisch auch so eng beisammen?

Tom: Es gibt viele Dinge, die im Englischen fantastisch funktionieren – wie »Election« und »Selection« – die man im Deutschen so aber nicht machen kann. Es ist zu kompliziert. Auf Deutsch wäre es »Weltregierung« auf der einen und »Regierung« (oder »Führung«) oder so etwas auf der anderen Seite.

James: Ok. Nein. Das rollt nicht so wirklich über die Zunge (lacht).

Tom: Nein, nicht wirklich (lacht). Nun denn. Es führt mich zum zweiten Teil meiner Phrase vom Imperium des Hopium. Und der hat mehr mit der mentalen und psychologischen Dimension zu tun. Du hast einen tollen Dokumentarfilm mit dem Titel »The Media Matrix« veröffentlicht, im Juli 2022 glaube ich. Und ich denke, dass die Menschen, die wir gerade erwähnt haben, die jetzt die

neue Regierung, den neuen König anfeuern, die auf Hopium sind, hauptsächlich an einem leiden: »Medien«. Und damit meine ich nicht nur die Kanäle des »Lame-Streams«, sondern auch die des alternativen Mainstreams (MAM). Was also ist deine Position zur Überwindung dieser medialen Illusion einer Gegenbewegung, die im Grunde genommen geschaffen oder korrumpiert wurde, um die Menschen von den Lame-Stream-Medien weg und hin zu etwas zu bewegen, das sie für eine Art revolutionäre neue Medienform halten. Für neue Medien, die nach Wahrheit und Fakten suchen, im Endeffekt aber genau so wirken wie die alten: Sedierend.
Es geht ja nicht um das, was dort besprochen wird – es geht um die Dinge, die dort nicht besprochen werden. Die bereiten mir Sorgen. Was also ist deine lösungsorientierte Herangehensweise, um dieser Situation zu begegnen? Denn ich meine mich zu erinnern, erst gestern ein Interview mit dir gesehen zu haben, in dem du sagst, man brauche YouTube eigentlich, wenn man die Massen erreichen will, weil der andere Kram schlicht nicht richtig funktioniert und daher nicht so viele Menschen erreicht. Wie also siehst du diese Entwicklungen?

James: Gut, beginnen wir diese Analyse mit einer Beobachtung: Was tat Elon Musk, als er sein Geld wusch und in Reputation und letztlich politisches Kapital umwandelte? Er erwarb Twitter. Er zahlte, glaube ich, 47 Milliarden Dollar, um Twitter zu bekommen. Warum? Weil Medien mittlerweile der Hebel sind, mit dem man Nationen auf internationaler Ebene kontrolliert. Früher konnte man nur eine einzige Nation kontrollieren, wenn man deren Medien kontrollierte. Heute kann man bis zu einem gewissen Grad den ganzen Globus kontrollieren. Ich denke, das war ein elementarer Bestandteil der Schaffung des Musk'schen Imperiums. Und es zeigt, dass Twitter, TikTok, Instagram, oder was auch immer die Kids heutzutage nutzen, der neue Markplatz (öffentliche Raum) sind. Ich denke, das ist bezeichnend für die

Gegenwart, in der wir uns befinden. Eine Gegenwart, die unvorstellbar hoffnungsvoll ist – und gleichzeitig unvorstellbar stark von Hopium durchsetzt.

Das Hoffnungsvolle daran ist, was ich selbst erlebt habe. Dass ich heute hier sitze und mit dir über diese Themen sprechen kann, dass das mein Vollzeitjob ist, dass ich von Menschen aus der ganzen Welt unterstützt werde, ist der bemerkenswerten Kommunikationstechnologie zu verdanken, die wir nutzen. Nur so konnte ein Typ wie ich, ein durchschnittlicher Englischlehrer in Japan, anfangen, einen Podcast zu veröffentlichen und damit erreichen, dass Millionen von Menschen weltweit ihm zuhören. Das ist verrückt. Und es wäre in keiner anderen Ära der Zivilisationsgeschichte möglich gewesen. Ich hätte in keiner anderen Ära außer dieser eine Stimme gehabt – wegen dieser bemerkenswerten Revolution, die wir gerade erleben. Und gerade weil ich diese Revolution selbst durchlebt habe, sind meine Interessen sehr eng damit verbunden. So weit, so gut.

Wo ist nun das Hopium in diesem Kontext? Es gibt da ein altes Sprichwort, ein altes englisches Sprichwort – ich weiß nicht, ob es ein deutsches Äquivalent dazu gibt: »Zuerst lachen sie über dich. Dann bekämpfen sie dich. Und dann gewinnst du«. Irgendwas in dieser Art. In diesem Kontext sagte man mir vor zwei Jahrzehnten auch noch: »Wo hast du das denn gehört? Im Internet?«. Und zwar weil man das Internet belächelte. Nur weil irgendwelche Leute Blogs und so etwas haben, hört man doch nicht auf die. Man hört auf die Fakten-Hüter der Mainstream-Medien. Auf das Sprachrohr des Establishments. Auf »Mockingbird-Media«. Im Lauf der letzten zwei Jahrzehnte hat sich das so sehr verändert, dass die Leute sich dem Internet zuwandten und dem Kabelfernsehen kündigten, weil ihnen schließlich klar wurde, wie sehr sie belogen wurden. Jetzt ist die Vorstellung, Nachrichten einfach nur aus dem Fernsehen zu beziehen, schlicht lächerlich. Niemand im Alter unter 40 oder 50 würde das tun. Oder?

Leider bedeutet das aber auch, dass sich das Establishment vor zwanzig Jahren noch damit zufrieden gab, Leute wie mich und andere im Internet einfach auszulachen. Jetzt, seit sie die Sache ernst nehmen, wurden wir nicht nur Zeuge der lächerlichen, gescheiterten Versuche von Leitmedien, selbst eine Online-Präsenz aufzubauen – was in den letzten Jahren nicht wirklich gut funktionierte, obwohl sie bei YouTube und Co. den Finger auf der Waage haben und »vertrauenswürdige« Nachrichtenquellen algorithmisch hoch- und Leute wie mich herabstufen. Ich wurde natürlich gleich ganz gelöscht. Nicht nur, dass das schon länger so ist, die Leute verstehen generell auch, dass Artikel von CNN und den etablierten Mainstream-Medien sie belügen. Ich denke, das ist ziemlich offensichtlich. Man braucht nicht viel Fantasie, um zu merken, dass die Oligarchen, die das internationale, Milliarden-Dollar-System für Kontrolle und Propaganda verwalten, ihre tiefenstaatlichen Propaganda-Operationen auch online in Gang setzen, wenn sie wissen, dass die Kids heutzutage vor allem online sind.

Dementsprechend sehen wir natürlich jetzt all die Leute, die vor ein paar Jahren noch total Mainstream waren. Leute wie Tucker Carlson – im amerikanischen Kontext – buchstäblich der mainstreamigste aller Mainstream-Leute im größten Mainstream-Sender, den Millionen von Menschen jeden Abend sahen. Und jetzt ist er plötzlich dieser unabhängige Internet-Typ, der über Aliens, JFK und so was spricht. Er redet natürlich nur über all dieses Zeug, weil er jetzt total unabhängig ist. Und – oh, nebenbei – Trump und Musk müssen gewinnen! Hurra! Technokratie. Ich denke also, dass diese »Mainstream-Alternativ-Medien«, wie man sie jetzt nennt, eine gewisse Gefahr bergen, weil sie den Ruf diverser Leute, die früher zum Establishment gehörten, reinwaschen. Damit diese anschließend in den »alternativen Medien« agieren und Menschen einfangen können, die gerade erst bemerkt haben, dass sie belogen werden und sich nun fragen: Wem kann ich vertrauen? Die denken

sich dann: Oh, ok. Der Typ ist jetzt unabhängig. Früher war er im Fernsehen. Jetzt ist er im Internet. Toll. Jetzt habe ich etwas gefunden, auf das ich mich bis zu einem gewissen Grad verlassen kann. Ich habe Verständnis für Leute, denen das passiert, weil ich diesen Prozess auch durchgemacht habe, als ich anfing, in den Kaninchenbau vorzudringen und zu erkennen, dass ich wohl unglaublich oft belogen wurde. Wem kann ich vertrauen? Was soll ich tun? Wie? Auf welche Informationsquelle soll ich mich verlassen? Es ist ein zutiefst desorientierender Prozess. Aber bei mir passierte das Anfang der 2000er, als deutlich weniger auf dem Spiel stand und die Dinge sich langsamer entwickelten als heute. Die Menschen, die erst in den letzten paar Jahren angefangen haben, sich zu orientieren, tun mir wirklich leid. Denn die Online-Welt ist heute viel chaotischer und verseuchter als früher. Die haben also mein Mitgefühl.

Aber leider gilt: Schwimmen – oder untergehen. Und viele Menschen werden untergehen, weil sie in Gewohnheiten zurückfallen, die sie sich über eine lange Zeit angeeignet haben. Generell gesagt: Es ist alles eine Show. Die Zuschauer sehen sich eine Aufführung an. Sie schalten bestimmte Shows ein, um Informationen zu bekommen und suchen sich Bezugspersonen, denen sie trauen können, die ihnen die Wahrheit sagen. Die wahre, tatsächliche Hoffnung, die wahre Alternative hingegen – nicht das Hopium – ist das Aufbrechen des gesamten Paradigmas. Deswegen habe ich immer betont: Vertrauen sie James Corbett nicht. Bitte glauben sie James Corbett nicht. James Corbett wird immer alle Quellen veröffentlichen, auf deren Basis er argumentiert, und den Zuschauer einladen, diese selbst zu prüfen, um seine eigenen Schlüsse zu ziehen. Und dazu muss man seine grauen Zellen benutzen und beginnen, selbst zu denken. Denn niemand wird vom Himmel herabsteigen und dir, Tom-Oliver, all die Informationen servieren, die du suchst und dir sagen, wie du leben sollst. Nein. Das kann niemand. Und selbst wenn es jemand versuchen würde, müssten

die Menschen Teile ihrer intellektuellen, kognitiven Souveränität wieder selbst in den Griff bekommen und anfangen, Entscheidungen zu treffen und Informationen zu analysieren.
Das ist eine Menge Arbeit. Das ist mir klar. Und genau deshalb ist diese Botschaft nicht sonderlich beliebt. Die Menschen wollen einfache Lösungen. Protagonisten, die daherkommen und sagen: »Mach dir keine Sorgen, vertrau mir einfach, das hier ist die Wahrheit, ich kann dir genau sagen, was du wissen musst«, werden folglich immer beliebter sein. Abgesehen davon ist es ein Wettrüsten. Es ist ein Propaganda-Wettrüsten. Aber welche Seite wird dabei gewinnen? Ich habe immer noch Hoffnung in die Menschheit, weil ich wirklich glaube, dass die Leute – oder anders – eine Sichtweise wäre: Man kann eine Lüge verkaufen, indem man sie durch jeden einzelnen Arm der global operierenden Propaganda-Krake pumpt, um dann auf achtzehn verschiedene Arten zu erzählen, dass der Himmel rot, orange, grün und violett ist. »Der Himmel ist nicht blau. Wer das denkt, ist dumm, oder verrückt. Mein Gott! Wer das denkt, sollte in einen Käfig gesperrt werden«. So etwas kann eine Zeit lang funktionieren. Und die Leute fangen vielleicht wirklich an, zu denken, dass der Himmel grün ist. »Ich weiß nicht. Er ist schon irgendwie grünlich, oder?«. Das kann eine Wirkung haben. Aber letztendlich müssen sie kontinuierlich Druck machen, müssen Milliarden und Abermilliarden Dollar ausgeben, damit ihre Propaganda-Netzwerke es den Menschen immer wieder aufzwingen und eintrichtern können. Und alles, was es braucht, um das zu beenden, ist, dass das kleine Kind erkennt, dass der Kaiser keine Kleider trägt: »Moment, der Himmel ist blau!«. Zack. Die Lüge ist vorbei. Der Bann gebrochen. Der Zauber kann beendet werden. Das ist der Moment, in dem Menschen anfangen zu verstehen. Und die Leute wachen langsam auf. Deswegen versucht man mit immer verrückteren Propaganda-Erzählungen, die Leute im System zu halten. Aber ich glaube, das gleicht einem Ball, den man unter Wasser drücken will. Er wird wieder auftauchen. Und

wenn das entsprechende Formen annimmt – Wow! – dann wird das ein echtes Spektakel.

Tom: Je verrückter es wird, desto größer sind unsere Chancen, mit faktenbasierter Berichterstattung gegenzusteuern. Und wie man bei »The Last American Vagabond« zu sagen pflegt: »Hinterfrage alles, komm zu eigenen Schlussfolgerungen.« Es gibt da ein schönes Zitat, das zu einer noch tieferen Sicht auf die Dinge führt. Jack Dorsey, der Gründer von Twitter, hat vor einiger Zeit gesagt oder geschrieben: »Es geht nicht um Meinungsfreiheit, sondern um den freien Willen.« Wir kämpfen also nicht für Meinungsfreiheit. Denn man kann grundsätzlich alles sagen. Man wird vielleicht Opfer einer Hausdurchsuchung. Je nachdem, was man tut und wo man es tut. Aber eigentlich geht es um den freien Willen. Ich denke, das ist ein wichtiger Aspekt der postmodernen Sozialökonomie und Richard Thalers »Nudging«-Programmen, deren Testlauf und Pilotprojekte wir während der Covid-Phase erlebt haben.
Wenn man zum Beispiel in der Stadt herumläuft, sieht man überall »Smombies«, wie wir das auf Deutsch nennen. Also Smartphone-Zombies. Eine Kombination der beiden Wörter. Der Begriff war Jugendwort des Jahres 2015 – was ja auch ziemlich bezeichnend ist. Viele Menschen können also schwerlich glauben, dass diese 10, 20, 30, oder 40 Prozent der Bevölkerung, die alles in Frage stellen, die Dinge noch ändern können – weil man eben derart viele Menschen sieht, die wie Zombies herumlaufen, die an ihre Geräte gefesselt und süchtig nach jenem Dopamin sind, von dem Sean Parker (Facebook) dereinst sprach.

James: Bekanntlich wurde diese Technologie speziell so konstruiert, dass sie die Leute süchtig macht. Das ist keine Verschwörungstheorie. Noch einmal: Das wird offen zugegeben. Die haben ihre Entwicklungszeit einvernehmlich darauf verwendet, diese Geräte so suchterzeugend wie möglich zu machen. Und siehe da: Viele,

viele der Silicon-Valley-Mogule lassen ihre Kinder diese Geräte nicht benutzen. Ich frage mich, warum. Ja, du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Das ist eine zutiefst wichtige Frage. Sie ist sogar noch elementarer als die Frage nach den Inhalten, die über diese Medien übermittelt werden. Die sind wichtig – aber noch wichtiger sind die Medien selbst. Wie mein Landsmann Marshall McLuhan sagen würde: »Das Medium ist die Botschaft«. Was also ist die Botschaft dieser elektronischen Medien? Und leider hast du damit vollkommen recht. Was Dorsey da sagt – und ich hoffe, die Leute tun das nicht ab – ist unglaublich wichtig. Existenziell wichtig. Es geht hier nicht um Redefreiheit. Es geht um freien Willen. Aber was bedeutet das? Um sich eine einigermaßen zutreffende Vorstellung davon zu machen: Es gab ein internes Google-Video, das vor einigen Jahren veröffentlicht wurde und den Titel »The Selfish Ledger« trug.
Prüft das nach! Für Leute, die »The Selfish Ledger« noch nicht gesehen haben: Schaut es euch einfach an und nehmt wahr, wie unheimlich es ist, dass Google zum Beispiel wirklich versteht, dass die Informationen, die ihr konsumiert – und die Art und Weise, wie ihr mit diesen Informationen versorgt werdet – euch im Wesentlichen auf einen bestimmten Lebensweg programmieren können. Ich sage nur Folgendes.

Tom: Nur als Hinweis für die deutschen Leser: Das war in meinem Artikel vom Dezember 2024 verlinkt – die Story über Google und deren Ansatz zur »Programmierung von Menschen«. Sorry für die Unterbrechung.

James: Absolut. Und das ist nichts, was man auf die leichte Schulter nehmen sollte. Ich glaube, es ist längst im Gange. Und ich habe darüber gesprochen. Auf verschiedene Art und Weise. Ich hatte vor einigen Jahren zum Beispiel einen Beitrag mit dem Titel »Pricking the Filter Bubble«, in dem ich darauf hinwies, dass die

Tatsache, dass ich überhaupt hier bin und das tue, was ich tue, in gewissem Maße eine Widerspiegelung meiner Programmierung durch Algorithmen ist, die im Jahr 2006 auf YouTube, Google Video und anderen Portalen existierten, wo mir ständig 9/11-Videos und andere verrückte »Verschwörungs-Videos« vorgeschlagen, empfohlen und gezeigt wurden. Etwas davon drang durch meine Filterblase in mein Bewusstsein vor und führte mich in diesen Kaninchenbau. Solch eine Macht kann natürlich verwendet werden, um Menschen in verschiedene Richtungen zu formen. Und wir haben diverse Iterationen dieser Vorgänge gesehen.

Aber ja, die wirkliche Frage ist: Wenn man damit beginnt, mehr von seinem Leben in einer kuratierten Realität als in der echten Realität zu verbringen – wer ist man dann? Ist die Person, die du bist, deine wahre Identität, bist das wirklich noch du? Ist das etwas, auf das du selbst spontan gekommen bist – oder ist es etwas, das dir von außen eingeflößt wurde? Ist es etwas, das jetzt aktiv von einer äußeren Kraft kultiviert wird, die dich auf spezifische, gezielte Weise mit Informationen versorgt?

Auch hier: Facebook hat schon vor Jahren zugegeben, dass man die Newsfeeds der Nutzer manipulierte, um zu sehen, wie man deren Stimmung beeinflussen kann. Und das liegt etliche Jahre zurück. Wer glaubt, dass das heute nicht mehr so läuft, ist naiv. Wer glaubt denn noch ernsthaft daran, dass der »Für Dich«-Button und die algorithmischen Feeds auf Twitter und anderswo kein konzertierter Versuch sind, Wahrnehmung zu kultivieren und zu formen. Natürlich sind sie das. Warum sonst sollte Elon Musk 47 Milliarden Dollar für so etwas wie Twitter ausgeben? Natürlich – und vor allem –, um in den Kopf der Nutzer vorzudringen und sie zu manipulieren. Die tiefergehende Frage ist also leider – und ich glaube, darauf wolltest du eigentlich hinaus – ob wir die mediale Realität überhaupt noch überwinden können; oder ob wir immer tiefer und tiefer in diese Verbindung mit unseren Geräten abdriften? Eine Verbindung, die uns wirklich verändert.

Der Begriff Smartphone-Zombie ist vielleicht irgendwie amüsant, aber er drückt eine tiefere Wahrheit aus.
Wir werden zu einer Art Cyborg. Und die einzige Frage ist, wann das tatsächlich die Hautbarriere durchbricht und in unser Gehirn implantiert wird. Obwohl es nicht weniger real ist, nur weil sich dieses Gerät physisch außerhalb unseres Körpers befindet. Es befindet sich normalerweise auf dem Körper, oder in unmittelbarer Nähe des Körpers. Wäre es an diesem Punkt nicht viel einfacher, wenn man es einfach in den Schädel implantieren könnte? Hey – Elon Musk ist der coole Typ, der das tun wird. Die eigentliche Frage ist also: Können wir mit den Medien, die wir konsumieren, einen gangbaren Mittelweg finden? Oder werden sie uns weiterhin konsumieren, bis wir Teil des kollektiven Bewusstseins der »Borg« sind? Weißt du, das ist die Frage. Und auch ich habe keine Patentlösung für dieses Problem.
Ja, man sollte anfangen, das Telefon zu Hause zu lassen, wenn man kann, und mehr mit Menschen in der realen Welt in Kontakt treten. Aber wir sind an einem Punkt angelangt, wo man den Eindruck hat, als würde man mit einer Wand reden. Ich meine, ja, das könnte man alles sagen. Aber wir wissen, dass die Leute weiterhin ihre »Doom-Scrolling-Feeds« hin und her schieben werden. Womit wollen sie die denn auch ersetzen? Fangen wir etwa noch einmal damit an, an einem sonnigen Tag draußen mit dem Nachbarn zu sprechen? Nein, natürlich nicht. Bis wir also eine bessere Lösung dafür haben – was ist da die Lösung? Ich bin ganz Ohr diesbezüglich. Wenn du dazu Ideen hast, möchte ich sie hören.

Tom: Ja. Deshalb hieß mein letztes Buch »Truman Show«. Und es enthält diesen einen Satz: »Man kann entscheiden, ob man in einer Lüge, oder die Lüge leben will«. Denn das ist ein sehr großer Unterschied. Und zu Lösungen: Ich meine, du bietest ja immer Lösungen in puncto digitalem Journalismus an. Denn bis jetzt

hast du primär digitale Inhalte veröffentlicht. Darüber können wir gleich sprechen. Du hostest deine Webseite selbst. Du machst im Grunde alles allein. Du bist Eigentümer deiner Daten, deine Videos gehören dir. Wenn die URL des Corbett Report gesperrt wird, kann man immer noch über die IP-Adresse auf deinen Server zugreifen.
Ich denke, damit nimmst du eine Vorreiterrolle in Sachen digitaler Autonomie ein. Bei Manova versuchen wir uns hingegen mit der analogen Seite auseinanderzusetzen. Wir bringen zum Beispiel das Print-Magazin zurück. Und meine ganzen Online-Artikel, die, wie deine Arbeit auch, immer kostenlos zugänglich sind, veröffentliche ich einmal im Jahr als gedrucktes Buch. Wenn ich also ein paar tausend Exemplare verkaufe, finanziere ich damit meine Website und die ganze Arbeit rund um das Buch. Hauptsächlich aber verwandelt es meine Arbeit im digitalen Raum in etwas Analoges. Es ist mir sehr wichtig, analog zu arbeiten. Ich glaube auch, dass du einer der wenigen Menschen bist, die nicht auf Social Media oder YouTube unterwegs sind. Dort wurdest du ja mit – wie viel, sechs Millionen Followern? – gesperrt.

James: Ich hatte circa 600.000 Abonnenten, aber viele Millionen Aufrufe.

Tom: Ah, ja, 600.000.

James: Und dutzende Millionen von Aufrufen.

Tom: Ja, stimmt. Millionen von Aufrufen. Aber mal aus der persönlichen Perspektive als Vater mit einer Familie betrachtet: Wie gehst du im Privatleben damit um? Auf der einen Seite ist da deine Konsistenz in Bezug auf die Publizistik. Du besitzt deine Daten, hast hoffentlich viel Zeit für analoge Lektüre, aber wie hältst du dich mental auf der Höhe? Denn natürlich fragen auch

mich viele Menschen: Wie gehst du damit um? Das ist doch alles »Black Pill Journalismus«. Alles ist schlecht. Aber Information ist nun mal Information. Es kommt ja immer darauf an, was man daraus macht und wie man darauf reagiert.

James: Das stimmt. Und weißt du was? Ich bekomme diese Frage oft gestellt und kann sie nur schwer beantworten. Ich sage dann oft, dass ich einfach von Natur aus so bin. Ich bin der Typ Mensch, der nicht einfach in einer Ecke sitzt und weint. Ich werde aktiv, wenn ich ein Problem sehe. Aber vielleicht habe ich bis zu einem gewissen Grad doch ein Bewusstsein für den Unterschied zwischen vermittelter Realität und tatsächlicher Realität in der Welt da draußen. Und wofür ich letztendlich kämpfe, ist meine real greifbare Realität mit meiner Familie. Ich möchte eine Welt, in der ich mit meinen Kindern spielen und Spaß haben kann. Um das zu erreichen, muss ich mich dem Wahnsinn stellen, der überall um uns herum stattfindet, der die Wahrnehmung der Menschen prägt und die Welt zu dem macht, was sie ist.
In diesem Sinne ist es vielleicht so, als würde man einen Helm aufsetzen, um in den Krieg zu ziehen. Und wenn man den Helm am Ende des Tages abnehmen und Zeit mit der Familie genießen kann – ist es dann nicht genau das, worum es eigentlich geht? Ich identifiziere mich mit dem, was ich mache. Und warum mache ich das? Sicher nicht, weil ich Angst habe, oder weil ich Hass in meinem Herzen trage, oder weil ich versuche, irgendeine Art von Krieg zu führen oder so etwas. Ich mache es aus Liebe. Weil ich die Welt liebe, in der ich lebe. Ich liebe die Menschen in meiner Familie und die Menschen um mich herum. Und das möchte ich bewahren. Ich möchte diesen Raum bewahren, in dem wir einfach wir selbst sein können. So sähe eine Welt aus, wie ich sie mir wünsche. Und so ist es auch. Es ist ein Kampf. Aber ich bin sozusagen in der Lage, den Helm abzunehmen und die Welt um mich herum zu genießen. Ich habe viel Mitgefühl für Menschen,

die nicht in dieser Lage sind, die keine Familie um sich haben, oder die nichts haben, wofür sie kämpfen. Denn hat man nichts, wofür man kämpft, dann kämpft man nur gegen etwas. Und ich glaube nicht, dass man damit gewinnen kann.

Tom: Ich habe keine Kinder. Das bedauere ich vielleicht, nun, da ich älter werde, weil man ein paar kleine Rebellen großziehen sollte, die sich irgendwann mit der »Maschine« anlegen können. Aber im Grund mache ich das gleiche. Es geht um Liebe. Zur Natur und zum Leben selbst. Zur Musik, zur Kunst, zur Kreativität. Ich glaube es war Whitney Webb, die kürzlich auf die Frage danach, wie Technokratie zu bekämpfen sei, antwortete, dass die Lösung im Grunde Kreativität ist. Mach etwas. Erschaffe etwas. Was auch immer. Bau ein Regal, mal ein Bild, schreib' einen Song, …

James: Das ist eine wunderbare Antwort! Und zwar genau aus einem Grund. Denn was macht Technokratie? Sie ersetzt die Menschlichkeit in der Kunst. In allem. Aber ja, die kreative Seite dessen, was wir sind, das ist es, was ich meine. Man kann natürlich einfach auf eine KI-Website gehen und eingeben: »Ich möchte ein Lied in diesem Stil mit dieser Stimmung hören«. Und der Text sollte irgendwie von diesem oder jenem handeln. Und plötzlich hast du einen kompletten Song. »Juhu, ich habe diesen Song geschrieben«. Nein – das hast du nicht. Du bist kein Songwriter, nur weil du programmieren kannst. Denn ich weiß, wenn man einen Song schreiben will, musst man rausgehen und Instrumente und Musiktheorie lernen und dann experimentieren und Dinge ausprobieren. Am Anfang wird es beschissen klingen. Und es wird lange dauern, bis man irgendwann besser wird. So, wie es jede Generation in der Menschheitsgeschichte getan hat.
Ich glaube, das ist so etwas wie die dunkle Seite der »Jetsons«. Denn als wir aufwuchsen dachten wir, das alles werde in dieser fantastischen Welt enden, in der man nur einen Knopf drücken

muss und plötzlich bekommt man alles, was man will, und der Aktenkoffer verwandelt sich in ein Auto und so. So, dass man alles, was man will, auf Knopfdruck bekommt. Aber die Schattenseite davon ist: Was sind wir dann? Was ist die Menschheit? Was? Worin liegen Sinn und Zweck, in einer solchen Welt zu leben? Man kann alles, was man will, auf Knopfdruck bekommen. Wen kümmert das? Was ist dann der Sinn von allem? Nein. Wir müssen uns als Menschen weiterentwickeln und diejenigen unterstützen, die ihre menschlichen Talente auf menschliche Weise entwickeln. Und ich denke, das ist beispielsweise eine große Chance für Live-Musik und dergleichen, wieder eine größere Rolle im Leben der Menschen zu spielen.
Denn im Moment ist alles, was man auf einem Bildschirm anschaut, genau das gleiche wie alles andere, was man auf einem Bildschirm anschaut. Es ist ein Einheitsbrei. Das ist diese »Verflachung von Inhalten«, von der die Leute sprechen. Dass unglaubliche Werke der Literatur genau dasselbe sind wie der Müll, den man in zwei Sekunden rausgehauen hat. Unglaubliche Orchester, die erstaunliche Dinge aufführen, werden mit irgendeinem KI-generierten Schund verglichen. Es ist alles nur irgendein Inhalt, der auf irgendeinem Bildschirm stattfindet. Wir verlieren die menschliche Natur, die uns dazu bringt, uns an Orten zu versammeln, um etwas zu würdigen. Und deshalb denke ich, dass das auch eine Chance ist, das zurückzugewinnen und darüber nachzudenken. Zumindest darauf, unseren diesbezüglichen Anspruch geltend zu machen. Ja, Technokratie lässt sich nicht mit Technologie bekämpfen. Wir müssen uns ganz offensichtlich wieder mit dem verbinden, was uns zu Menschen macht.

Tom: Ja, das ist etwas ganz anderes. Als ich letztes Jahr auf Tour war, habe ich ungefähr zwanzig Abende damit verbracht, aus meinen Büchern zu lesen und Vorträge zu halten. Es war immer voll. Die Menschen kamen, weil so etwas Auftrieb gibt. Man

bekommt Gänsehaut, wenn jemand auf der Bühne steht und etwas sagt, das einen bewegt. Es ist ein ganz anderes Erlebnis, Musik live von einer Bühne zu hören, jemanden Gitarre spielen zu sehen, als einfach nur Musik aus der Konserve zu hören. KI-generierte Musik wird nie den gleichen Effekt haben wie eine gute alte Marvin Gaye Platte. Sie hat einfach nicht die Seele. Deshalb nennt man es ja Soul-Musik. Ich möchte daher noch mal auf analoge Medien zurückkommen, weil ich denke, dass analoge Medien eine Lösung sind. Weil wir es mit einem globalen Medienkonglomerat zu tun haben und viele Leute aus den »alternativen Medien« nun KI nutzen oder Technokratie anfeuern, finde ich es besonders wichtig, dass es mehr internationale Vernetzung gibt. Du hast ja oft Gäste aus verschiedenen Ländern in deiner Sendung. Du versuchst ebenfalls, globale Verbindungen zu knüpfen. Über das Digitale hinaus. Ich höre zum Beispiel häufig Medienvertreter über Dinge wie ein Referendum in der Schweiz reden, das ein Recht auf analoges Leben in der Verfassung verankern will, meist fehlen denen aber dann Details, die sie irgendwann nachliefern wollen, weil sie vor Ort niemanden kennen.

Daher ist es großartig, eine gewisse globale Vernetzung zu haben, Synergieeffekte zu entwickeln und sich darüber auszutauschen, was hier und dort vor sich geht. Auch in Form von physischen Medien wie Büchern. Denn ich denke, das ist der Vorteil der Technologie. Sie bringt uns in Bezug auf Verständnis und Informationen zusammen. Aber sie ersetzt nicht das persönliche Treffen mit Menschen, den analogen Output, den wir teilen können und den Kampf um das eigene Leben.Vielleicht noch eine letzte Frage. Ich weiß, dass du los musst. Zur technologischen Dimension. Da gibt es ja zum Beispiel Dinge wie Odysee, Bastyon oder Nostr, wo wir in einem Nebenprojekt gerade auch ein Portal aufbauen. Glaubst du, dass der Widerstand gegen künftige Zensur sich so durchsetzen kann? Was denkst du dazu? Immerhin besteht das Internet ja nur aus ein paar Knotenpunkten, die man im

Grunde immer noch abschalten kann, weshalb ich digitalen Währungen nicht so ganz traue. Aber wie siehst du das?

James: Richtig. Nun, ich denke, es kommt vermutlich auf die grundsätzliche Perspektive und Orientierung der Menschen im Kontext von Lösungen an. Und darauf, was sie in Bezug auf Lösungen denken und suchen. Wenn sie nach etwas suchen, das für immer und ewig in allen möglichen Situationen und von jetzt bis ans Ende der Zeit Bestand hat – dann wahrscheinlich nicht. Richtig? Aber funktioniert es heute? Ist es für den Moment gut genug? Gibt es dort Leute, mit denen wir anfangen können, etwas zu formen, das einen, in meinen Augen, realistischeren Rahmen bietet, um Lösungen zu finden? Deshalb orientiert sich meine wöchentliche Sendung »Solutions Watch« daran, dass das alles vorläufige Ideen sind, die reformiert oder überdacht werden müssen, um dem jeweiligen Kontext gerecht zu werden. Aber es sind Ideen, die für diese Menschen und auf diese Weise funktioniert haben. Und es funktioniert jetzt. Vielleicht wird es aber später nicht mehr funktionieren.

Gerade erst habe ich eine E-Mail von jemandem bekommen, der bemängelte, dass ich »Presearch« empfohlen hätte, der aber nach einem Besuch auf der Seite feststellen musste, dass das »genau der gleiche Mist ist wie alle anderen Suchmaschinen«. Das müsse ich jetzt also sofort korrigieren. Da frage ich mich, ob ich jedes Mal, wenn ich über eine Webseite oder etwas anderes spreche, das im Moment funktioniert, den Vorbehalt kommunizieren muss, dass diese Information in fünf Jahren vielleicht nicht mehr so relevant ist wie zuvor. Ich würde mir wünschen, dass die Leute das verstehen. Aber leider ist das auch wieder eine Verflachung des Inhalts. Denn etwas, das heute produziert wird, kann in 11 Jahren schwerlich genauso relevant sein wie heute. Wen interessiert schon, was in der Zwischenzeit passiert ist? Ich denke, wir müssen aufhören, Dinge als ultimative Lösung

betrachten, die für immer und ewig funktionieren wird. Es ist einfach etwas, das im Moment funktioniert. Und es funktioniert gut genug, um es heute für unsere Zwecke nutzen können. Und hoffentlich können wir weitere Menschen einbinden und es sich entwickeln lassen, damit es letztendlich zu etwas Größerem und Besserem heranwächst.

Ich bin sicher, dass es auf dem Weg dorthin viele Veränderungen geben wird. Und es wird äußere Kräfte geben, die versuchen werden, es zu torpedieren. Das ist übrigens ein weiteres Argument, mit dem Leute versuchen, Lösungen und Ideen abzutun: »Wenn man so etwas gut macht, werden die einfach kommen und es angreifen.« Na gut – aber was ist dann die Lösung? Einfach nichts tun und mitmachen und tun, was die sagen? Dann wird es natürlich keinen Widerstand seitens Regierungen oder sonst jemandem geben. Natürlich gibt es Konflikte. Es wird chaotisch sein. Es wird nicht immer funktionieren. Manchmal kommen wir ein paar Schritte voran und werden dann drei Schritte zurückgedrängt. Wer weiß? Das ist in jedem Fall Teil des Entwicklungsprozesses. Also – großartig, dass Odysee, Nostr, Bastyon und Quortal und all diese Ideen da draußen sind und funktionieren. Ich bin froh, dass da Leute sind, die das machen. Und ich würde niemanden davon abhalten, etwas zu tun, das für ihn und den Moment funktioniert. Hoffentlich machen die alle auch langfristige Pläne. Aber für den Moment: Macht weiter mit dem, was ihr habt!

Tom: Temporäre Lösungen, schätze ich. Richtig? Okay. Letzte Frage. Wir nähern uns dem Ende. Und die Zuschauer werden dieses Video höchstwahrscheinlich erst nach deiner Ankündigung sehen, weil wir Untertitel anfertigen müssen und bei der Verwendung alternativer Plattformen keine automatischen Untertitel erzeugt werden. Deswegen muss ich eine schöne, ordentliche Übersetzung machen und Untertitel hinzufügen – manuell.

James: Das tut mir jetzt echt leid für dich (lacht).

Tom: Ach was! Das ist in Ordnung. Wenn es ein wertvolles Gespräch ist, passt das schon. Kurz zurück zu analogen Medien: Denn du hast etwas fertiggestellt, das, wie ich hörte, vor ungefähr anderthalb Jahrzehnten begonnen hat und worüber du eventuell sprechen möchtest.

James: In der Tat. Vor anderthalb Dekaden, ja. Es ist ein Buch. Es heißt »Reportage – Essays on the New World Order«. Und ja, ich habe buchstäblich 2009 damit angefangen. Jetzt schreiben wir das Jahr 2025 und es ist endlich erhältlich. Man findet es auf www.reportagebook.com und es ist eine Sammlung von zwanzig Essays über Geopolitik, Geschichte, Wirtschaft und Philosophie. Da sind auch ein paar humorvolle Dinge dabei. Oder einfach Denkanstöße. Keiner der Texte befasst sich direkt mit der Frage, was die »Neue Weltordnung« ist. Stattdessen ergeben all die Aufsätze zusammen ein Bild der »Neuen Weltordnung«. Denn das ist eine sehr vielschichtige Angelegenheit, die viele verschiedene Ideen, Philosophien und Abschnitte der Geschichte umfasst.
Ich hoffe, dass das Buch ein launiges Medium ist. Denn heutzutage lesen offensichtlich immer weniger Menschen echte gedruckte Bücher. Aber für Leute, die bevorzugen, gedruckte Bücher lesen, ist es großartig. Hier wäre jetzt also ein neues. Es enthält 1.700 Fuß- und Endnoten und Links zu verschiedenen Informationen – wie bei all meinen Arbeiten. Aber es ist in gefällige, überschaubare Essays unterteilt. Wer also nicht so gerne liest, kann sich einfach eines der Essays heraussuchen und sich Zeit damit lassen.
Die Texte haben keine bestimmte Reihenfolge. Man kann sie also so lesen, wie man möchte. Daher denke ich, dass es ein relativ leicht verdauliches Format ist. Aber es ist ein echtes physisches Buch, das nicht digital zensierbar und absolut überall erhältlich ist, wo Bücher verkauft werden. Es ist ein echtes Buch mit einer

echten ISBN-Nummer. Man kann es also im örtlichen Buchladen bestellen, was wahrscheinlich die bevorzugte Art ist, es zu erwerben. Aber man bekommt es natürlich auch bei all den Online-Markplätzen.

Tom: Ich liebe es. Ich liebe physische Medien.

James: Ich auch.

Tom: Letzte Frage. Ich weiß, du musst los. Wie hast du die Texte aus deinen tausenden Stunden von Videos, Beiträgen und Editorials ausgewählt? Warum gerade diese Essays?

James: Nun, ich sollte etwas klarstellen. Einige davon sind Überarbeitungen früherer Werke. Aber die meisten sind Originale. Ganz sicher wurde keines davon zuvor in dieser Form oder digital veröffentlicht. Aber gute Frage: Wie lief der redaktionelle Prozess? Es gab da keine echte Strategie im Sinne von: »Ich brauche einen Aufsatz zu diesem Thema. Ich brauche einen Aufsatz zu jenem Thema.« Abgesehen vom ersten und letzten Aufsatz, die dem Buch meiner Meinung nach einen schönen Rahmen geben und sozusagen die persönliche Seite darlegen.
Das führt den Leser hoffentlich auf eine, auf meiner persönlichen Erfahrung beruhenden Weise an das Thema heran, sodass es diesem mehr Bedeutung verleiht. Ansonsten wollte ich einfach alle wichtigen Themen abdecken, die ich behandele: Geschichte, Geopolitik, Philosophie, Politik, et cetera.
Es gab mindestens zwei, vielleicht auch drei Aufsätze, mit deren erstem Entwurf ich tatsächlich schon 2009 begonnen habe, weil ich dachte: »Oh, das ist eine gute Idee. Darüber sollte ich schreiben«. Die haben sich jetzt buchstäblich 15 Jahre gehalten. Und natürlich haben die Texte durch das Schreiben, Umschreiben, Überarbeiten, erneute Lesen, Umschreiben, erneute Lesen, Umschreiben,

Überarbeiten und erneute Lesen in diesem Zeitraum eine ganz andere Form angenommen als damals. Aber einige dieser Ideen gibt es buchstäblich schon seit 2009 – was noch mal den Aspekt unterstreicht, dass ich gerne denke, dass sie, wie viele meiner besten Arbeiten, zeitlos sind.
Ich denke, viele der Dinge, über die ich 2010 gesprochen habe, sind im Jahr 2025 genauso relevant, oder sogar noch relevanter. Die konkreten Umstände mögen sich ändern. Aber ich denke, die zugrunde liegende Idee hält stand. Ich denke, das gilt so auch für diese Essays. Ich glaube nicht, dass das Buch Texte enthält, die super aktuell sind und deswegen in der Zukunft keinen Sinn mehr machen. Ich denke, diese Essays werden dem Wettlauf mit der Zeit standhalten.

Tom: Großartig. Danke für diese Hintergrundinformationen. Also, an alle, die zuhören: Besorgt euch das Buch. Kauft physische Medien. Und wenn ihr es noch nicht getan habt, folgt dem Corbett Report unter www.corbettreport.com und schaut euch die unglaubliche Menge an Inhalten an, die dort seit über anderthalb Jahrzehnten gesammelt werden. Es ist ein riesiger Katalog mit großartigen Dokumentationen. Abonniert James' Newsletter und unterstützt unabhängige Medien, die von Menschen gemacht werden, die tatsächlich alles hinterfragen. Danke für die Teilnahme James – und dafür, dass du dir Zeit genommen hast.

James: Ich danke dir – und wünsche viel Glück mit der Übersetzung (lacht).

Tom: Danke (lacht).

Montagnola, am 11. März 2025

Der Farm entwachsen

Im Manova-Exklusivgespräch spricht Greg Reese mit Tom-Oliver Regenauer über sein turbulentes Leben, die Zeit bei Infowars, Alex Jones' wundersame Wandlung zum MAGA-Propagandisten, postmoderne Nutzmenschhaltung und potenzielle Kataklysmen.

Einleitung

Die meisten kennen ihn durch seine Arbeit bei Infowars, der 1999 gegründeten und mittlerweile zur MAGA-Werbeplattform verkommenen Internetpräsenz von Alex Jones, einer schillernden wie kontroversen Figur, die einst durch Recherchen zu transgenerationalen Herrschaftseliten, globalistischer Machtergreifung, Widerstand gegen den Polizeistaat und die Infiltration von Bohemian Grove von sich reden machte. Gut sechs Jahre lang produzierte Greg Reese, der sich nicht als Journalist, sondern Künstler bezeichnet, dort eines der gefragtesten Formate – den Reese Report – kurze, hochverdichtete Videobeiträge mit einer durchschnittlichen Länge von fünf Minuten, die sich mit einer Vielzahl von Themen auseinandersetzen und Millionen von Zuschauern erreichten.

Reese' Werdegang ist das, was man als bewegtes Leben bezeichnen würde. Nach einer von rituellem Missbrauch und ergebnisloser Sinnsuche überschatteten Jugend als musikaffines Hippie-Kind ging er im Alter von 19 Jahren zum Marine Corps. Dort schickte

man ihn in die Wüste. Erst sprichwörtlich. Dann im metaphorischen Sinne. Denn als er sich in der sandigen Unwirtlichkeit des Nahen Ostens als das erkannt hatte, was er ist – ein sensibles Wesen, das sich von Intuition und Werten leiten lässt – konnte er es nicht mehr mit sich vereinbaren, Soldat zu sein. Für ein korruptes System töten, wollte er entgegen seines jugendlich leichtsinnigen Übermuts bei Dienstantritt nicht mehr. Man erklärte ihn für verrückt und schickte ihn nach Hause. Auch wenn er nicht wusste, wo das war.

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst schlug er sich mit Gelegenheitsjobs durch bis er – weiterhin verfolgt von seiner Vergangenheit und daraus resultierenden Depressionen – in einen Ashram flüchtete, wo er drei Jahre lang in nahezu vollständiger Isolation lebte. Auf der Suche nach sich selbst und seiner Zukunft. Seine diesbezüglichen Erfahrungen dokumentierte er in einem 2017 publizierten Buch namens »Sex, Drugs & OM – Autobiographie eines amerikanischen Yogi«, einem 308 Seiten umfassenden, teils persönlichen, teils gesellschaftskritischen Werk, dessen schonungslose, ja brutale Direktheit stellenweise an die Schriften Charles Bukowskis erinnert.

Der katalysierende Prozess des Schreibens versetze Reese in die Lage, wieder in den Spiegel und nach vorne schauen zu können. Auf ein selbstbestimmtes, weil nicht mehr von Ängsten und Selbstzweifeln dominiertes Sein. So verließ er den Ashram und ging nach Hawaii, wo ein Vulkanausbruch seinen Plänen für einen motivierten Neustart einen Strich durch die Rechnung machte – und gleichzeitig den Weg zurück aufs amerikanische Festland und schließlich zu Infowars ebnete. Später sogar zeitweise nach Russland. John Lennons Spruch, »Leben ist, was passiert, während man plant«, scheint die bis dato einzige Konstante auf Gregs von Untiefen erschwertem Kurs durch die Zeit zu markieren.

Bei Infowars wollte er sich 2018 einbringen, um Stellung zu beziehen. Um öffentlich klarzustellen, dass er die speziell von US-Präsidenten regelmäßig beschworene »Neue Weltordnung« nicht unterstützen, sondern bekämpfen wird. Dass er ein freier Mensch ist, der sich der Nutzmenschhaltung durch postmoderne Demokratiesimulation verweigert. Aus dem gleichen Grund kündigte er im Dezember 2024 wieder. Denn anstatt die US-Regierung zu kritisieren, macht Infowars nun Werbung dafür. Alex Jones scheint nach dem Sandy-Hook-Schauprozess die Seiten gewechselt zu haben.

Greg Reese allerdings nicht. Und das soll jeder wissen. So ließ er Millionen von Zuschauern, ein veritables Einkommen und seine Krankenversicherung hinter sich und stellte klar: »Ich bin lieber komplett pleite als dabei zu helfen, die Menschheit in ein digital-totalitäres KI-Kontrollnetzwerk zu treiben«. Greg Reese ist der nicht domestizierte Eindringling – oder Aussteiger – auf Orwells »Farm der Tiere«, die eine Mehrzahl unserer Zeitgenossen heute als Habitat akzeptiert, obwohl die Schweine zusehends totalitärer werden.

Im Manova-Exklusivgespräch spricht Greg Reese mit Tom-Oliver Regenauer über seinen bewegten Werdegang, seine Zeit bei Infowars, Alex Jones' wundersame Transformation zum MAGA-Sprachrohr, die Nutzmenschhaltung der Postmoderne und eine ungewisse Zukunft, die seinen Recherchen zufolge nicht mit einem Dritten Weltkrieg, sondern der sprunghaften Veränderung des Erdmagnetfelds aufwarten könnte.

Gespräch

Tom: Hallo allerseits. Willkommen zur heutigen Folge von Manova International. Kurz vorab: Mein Name ist Tom-Oliver Regenauer und wie sie gleich feststellen werden, bin ich kein Muttersprachler. Haben sie also Nachsicht bezüglich des deutschen Akzents. Zum Glück wird mein Gast ja den Großteil des Sprechens übernehmen. Nachdem das geklärt ist: Herzlich willkommen, Greg Reese.

Greg: Danke. Schön, hier zu sein.

Tom: Danke, dass du dir die Zeit genommen hast. Und anstatt dich vorzustellen – ich schätze, viele Leute kennen dich bereits durch deine Arbeit bei Infowars, den Reese Report und deine eigene Webseite mit den Kurzvideos, die hier auch übersetzt werden – kannst du dich vielleicht selbst kurz vorstellen. Also: Wer ist Greg Reese?

Greg: Nun, ich bin in Kalifornien geboren und in Amerika aufgewachsen, genauer gesagt in Ohio. Ich war eigentlich überall in den Staaten. Und überall auf der Welt. Ich habe die meiste Zeit meines Lebens damit verbracht, Politik zu ignorieren. Ich habe mich schon immer mit so etwas wie Verschwörungstheorien beschäftigt. Je bizarrer die Geschichte, desto neugieriger bin ich darauf, sie unter die Lupe zu nehmen und herauszufinden, ob etwas Wahres dran ist. Ich hatte immer irgendwie den Eindruck, als Sklave geboren worden zu sein. Dass wir alle Sklaven sind und auf einer Art Nutzmenschenfarm leben. Das war schon immer so. Was mich vor sechs, sieben Jahren, also 2018, zu Infowars brachte, war, dass ich 2016 nicht für Trump gestimmt habe, weil ich dachte, er wäre wie alle davor, aber 2017 gab es dann ein paar Ereignisse, die mich hellhörig machten und zu der Annahme brachten, dass es

vielleicht doch eine Art Revolution gegen die »Global Governance« geben könnte. Deshalb gab ich ihm eine Art 50:50 Chance. Das ging bis etwa 2021. Aber nach dem 6. Januar und den Schüssen (im Capitol) realisierte ich, dass Trump höchstwahrscheinlich doch so ist wie alle davor. Und jetzt ist es mehr als offensichtlich, dass er es ist. Das ist im Grunde meine Geschichte. Mir ging es in weiten Teilen ähnlich wie dir. Ich komme aus der Kunst, der Musik, dem Film. Aktivitäten, mit denen ich jetzt wieder beginnen will und auf die ich mich freue – weil das die wirklichen Freunden des Lebens sind – während Politik eine schreckliche, hässliche Welt voller Schwachsinn und Lügen ist.

Tom: Ja, ich habe es die Truman Show genannt. Es ist kuratierte Realität und hat im Grunde nichts mit dem echten Leben zu tun. Aber können wir noch etwas mehr über deinen Hintergrund sprechen? Du warst bei der Armee, korrekt? Wie lange warst du dort?

Greg: Ich war beim Marine Corps. Das habe ich in meinem Buch beschrieben. Es mag ja schockierend klingen, aber ich habe ein Buch über mein Leben geschrieben. Mit 19 Jahren bin ich zum Marine Corps gegangen. Das war 1990. Kurz nach »Desert Storm«. Damals sah es so aus, als würde der Dritte Weltkrieg ausbrechen. Tatsächlich war es aber eine friedliche Zeit. Ich diente in Friedenszeiten, was für Amerika eine Seltenheit ist – wie die meisten Leute, die zuhören, vermutlich bestätigen können. Ich ging zu den Marines, weil ich ein sehr wütendes Kind war. Ich hatte schon in jungen Jahren einige »Erfahrungen« mit den Jesuiten gemacht, die, wie ich später realisierte, der Grund für meine Wut waren. Aber damals war mir das noch nicht bewusst. Ich wusste nur, dass ich die Welt brennen sehen und irgendwie helfen wollte. Ich ging zum Marine Corps, obwohl ich wusste, dass das US-Militär vom »industriellen Komplex« gesteuert wird und es nur um Profite von

Großkonzernen geht. Aber ich dachte, das wäre eine Gelegenheit, ein paar Leute kalt zu machen, ohne dafür ins Gefängnis zu müssen – um so irgendwie meine Wut loszuwerden.
Aber was dann passierte, war unglaublich. Denn ich verließ das Militär wieder. Ich kam raus. Formell betrachtet unter »Section 8«, was bedeutet, dass ich »verrückt« bin (lacht). Was mir passierte, war so etwas wie ein religiöses Erlebnis, bei dem ich eine Art blendendes Licht sah und Zeit nicht mehr wahrnahm. Das passierte in der Wüste. Während der damals größten Schießübung des Militärs. CAX (Combined Arms Excercise). Und als alles vorbei war, war meine Wut verschwunden. Natürlich werde ich immer noch sauer. Aber diese brutale innere Wut war einfach weg. Es war eines der erstaunlichsten Geschehnisse meines Lebens. Diese Geschichte erzählte ich meinem Vorgesetzten beim Marine Corps.
Die haben mich überhaupt nicht verstanden. Und nachdem ich mehrere Wochen, ich glaube sogar Monate, mit meinen Vorgesetzten darüber gesprochen hatte und ihnen im Grunde immer wieder das gleiche erzählte wie jetzt dir – nämlich, dass ich das alles nicht mehr will, weil ich diese Wut nicht mehr spüre – Und, weil ich weiß, dass man mich für irgendwelche Profite zum Töten einsetzen wird, kann ich das nicht mehr machen. Ihr müsst mich gehen lassen! Und schließlich durfte ich gehen. Das war es. Ich wurde ehrenhaft entlassen. Ist also nicht so schlimm. Aber sie bezeichneten mich als narzisstisch und subversiv – was ich eigentlich ganz cool finde.

Tom: Ja, man könnte das durchaus als Kompliment auffassen, wenn man General Smedley Butler gelesen hat. Ich nehme an, du kennst seinen Text »War is a Racket«? Klar. Deshalb habe ich gefragt. Weil ich mich gewundert habe, warum jemand wie du, der gegen den Staat ist, der offensichtlich kritisch gegenüber Behörden und dem militärisch-industriellen Komplex ist, zur Armee oder dem Marine Corps geht. Aber es klingt eher so, als

wäre das in einem Alter passiert, in dem es nicht wirklich eine bewusste Entscheidung dafür war, dem Land zu dienen, sondern eher eine – sagen wir – persönliche Motivation.

Greg: Ja. Ich habe gelogen. Denn für meine Familie kam das völlig unerwartet, weil ich ja so ein Musik- und Hippie-Kind war. Alle waren besorgt und fragten sich, warum ich da freiwillig hin gehe. Und ich erzählte ihnen, ich wolle mein Land unterstützen. Das war eine reine Lüge. Ich war 19 Jahre alt und wollte natürlich nicht zugeben, dass ich da hingehe, um wie bekloppt herumzuballern. Aber weißt du, es gibt viele solche Leute. Als ich zum Marine Corps kam, gab es dort drei Typen Mensch: Die meisten sind Idioten, die denken, das Richtige zu tun. Und – nichts für ungut, aber ich denke, die meisten würden mir zustimmen, wenn sie zuhören – die anderen sind Typen, die sonst im Gefängnis säßen. Der Richter lässt ihnen die Wahl: Gefängnis, oder Marine Corps. Und dann gibt es Leute wie mich. Psychopathen. Also ich bin jetzt keiner mehr. Aber ich glaube, damals war ich einer.

Tom: Ja (lacht). Ich denke, wenn man sich an seine Jugend erinnert, kann man das nachvollziehen. Ich habe in meiner Jugend auch viel Unsinn gemacht. Ich wollte nicht zum Militär. Aber das ist in Europa oder Deutschland auch anders als in den USA. In Europa ist es nicht gesellschaftsfähig, Patriot zu sein oder für sein Land zu kämpfen. Darüber hinaus haben wir keine Kriege. Wir sind nicht permanent in Kriege im Ausland involviert – im Gegensatz zu den USA, die überall Demokratie abwerfen.

Greg: Ich hatte großes Glück. Denn die Zeit, in der ich involviert war, hat positive Erinnerungen hinterlassen. Alles, an was ich mich erinnere, sind Trainings. Und diese Erinnerungen sind super. Klar, damals haben wir uns beschwert, weil es anstrengend war.

Aber es machte mich stärker. Ich glaube, ich war seitdem nie wieder richtig gestresst, weil man einfach eine gewisse Stresstoleranz entwickelt, was super ist. Und das Allerwichtigste ist, dass ich nie jemanden aufgrund der Gier von Konzernen umbringen musste. Ich habe wirklich Mitleid mit den ganzen US-Veteranen – weil sie unter den Bus geworfen werden, weil man ihnen die Schuld für die Sünden ihres Landes gibt. Dabei haben sich die meisten von ihnen einfach nur in gutem Glauben rekrutieren lassen. Die haben den ganzen Nonsens einfach geglaubt.

Tom: Nun, die werden mit Propaganda gelockt. Also das ist ja eigentlich eine amüsante Mischung – zumindest von außen betrachtet – wenn jemand, der sich als Hippie wahrnimmt und für Musik begeistert, plötzlich zum Militär geht. Und irgendwann nach dieser Zeit interessierst du dich dann für Journalismus – oder betrachtest du dich überhaupt als Journalist? Greg: Nein. Tom: Oder als Podcaster? Was wäre der Titel, auf den du dich mit dir selbst geeinigt hast?

Greg: Ich hasse Titel. Ich bin kein großer Fan von Titeln. Ich war noch nie ein großer Fan von Titeln. Aber wenn ich mich entscheiden müsste, würde ich einfach sagen: Ich bin Künstler. Denn ich schreibe, mache Musik, Videos und Filme. Ich habe mit Super-8-Film angefangen. Als ich acht Jahre alt war, habe ich im Sandkasten einen Film gedreht. Das sind meine Leidenschaften. Schon damals mochte ich es nicht, mich Künstler zu nennen, weil ich keine Schubladen mag. Aber wie gesagt, wenn es sein muss, würde ich lieber als Künstler, denn als Journalist bezeichnet werden. Ich habe wenig Respekt vor Journalismus. Ich halte Journalismus für reine Propaganda. Deshalb versuche ich, Dinge, die ich für wichtig halte und die es wert sind, gesehen zu werden, in fünfminütigen Videos zusammenzufassen. In meinen Augen ist meine Arbeit eine Kunstform.

Tom: Ja. Das stimmt. Du hast da ein ziemlich einzigartiges Format. Und in Kombination mit deiner Stimme ist es ein ziemlich eindrückliches Format, weil es schnell zum Punkt kommt. Kurz und prägnant. Zudem bearbeitest du eine Vielzahl von Themen. Ich kann das gut nachvollziehen. Denn eine der schwierigsten Aufgaben für mich war es, einen Titel zu finden, den ich auf meine Webseite schreiben kann. Ich hasse das.

Greg: Titel sind nervig. Das ist wahrscheinlich das Frustrierendste für mich: Titel.

Tom: Absolut. Ich mache alles Mögliche. Von Musik über Schreiben bis hin zu diversen Jobs und so. Und dann muss man sich für einen Titel entscheiden. Und der definiert dann, was man ist. Aber gut, weiter im Text. Du hast dieses Buch geschrieben. Wann war das?

Greg: Das ist tatsächlich interessant. Als Obama 2012 wiedergewählt wurde, wurde mir klar, dass alle wieder tief schlafen und das Erwachen, von dem ich 2004 dachte, es würde stattfinden, nicht eintreten wird. Ich sah uns in die Tyrannei abrutschen. Festgefahren. Auf einem Planeten, der ein digitales Gefängnis darstellt. Was also sollte ich tun? Ein frustrierter alter Mann sein? Nein, dachte ich mir. Das kann ich nicht sein. Also beschloss ich, mit der Situation meinen Frieden zu machen. Ich verbrachte drei Jahre in einem Ashram und wurde sogar zum Wächter des Tempels ernannt.
Ich war also drei Jahre lang allein in diesem Tempel und wohnte etwa drei Kilometer vom Ashram entfernt. Tagsüber ging ich dorthin. Während dieser Zeit erreichte ich tatsächlich mein Ziel – ich machte meinen Frieden mit der Welt, in der wir leben. Und das verdanke ich größtenteils dem Schreiben meines Buches. Ich habe meine ganze Geschichte aufgeschrieben. Sie begann im Alter von fünf Jahren, als ich diese seltsame »Erfahrung« mit dem Jesuitenorden machte. Ich würde es rituellen Missbrauch

nennen, obwohl es nicht annähernd so schlimm war wie die Erfahrungen anderer Leute, von denen man darüber gehört hat. Meine Erfahrung war eher psychischer Natur. Aber sie hatte definitiv Auswirkungen auf mein Leben. Sie war die Ursache dieser brutalen Wut, von der ich vorhin in Bezug auf das Marine Corps gesprochen habe.

So schrieb ich dieses Buch, stellte es 2017 fertig. Es hat mir wirklich geholfen, meine Vergangenheit komplett hinter mir zu lassen. Nachdem ich dieses Buch geschrieben hatte, hatte ich es einfach satt. Ich hatte einfach genug von einer Vergangenheit, die mich fast mein ganzes Leben lang verfolgt hatte. Und plötzlich war sie weg. Seitdem lebe ich in der Gegenwart, was ein wahrer Segen ist. Das Buch heißt »Sex, Drugs and OM« – und ich sollte es wirklich besser vermarkten. Ich tue das nie. Obwohl ich sehr stolz darauf bin. Ich glaube – ich würde gerne ein zweites Buch schreiben. Dieses Buch zu schreiben war wahrscheinlich mein Lieblingsprojekt überhaupt. Wahrscheinlich, weil es so lange gedauert hat. Der kreative Prozess macht einfach Spaß. Es geht ums Tun. Und wenn es dann fertig ist, macht es einen traurig, weil es vorbei ist. Deshalb ist so ein Buchprojekt großartig – weil es eine Weile dauert, bis es fertig ist. Zumindest bei mir.

Tom: Ja. An so etwas wie einem Buch zu arbeiten, ist wie Meditation. Man ist konzentriert. Man begibt sich in eine Art Tunnel – und der Rest der Welt verschwindet für eine Weile. Genau deshalb liebe ich das Schreiben. Es hat letztendlich etwas von Therapie, Sachen aufzuschreiben. Ist es nun ein persönliches Buch, weil es deine Geschichte erzählt? Oder ist es ein politisches Buch? Denn der Titel klingt irgendwie politisch – so zwischen den Zeilen.

Greg: Nun. Ich denke, es ist ziemlich einzigartig, weil es in gewisser Weise die Geschichte eines Mannes ist, der die Schatten

seiner dunklen Seiten erkennt. Oder nicht? In vielerlei Hinsicht ist so etwas eine Beschäftigung mit den eigenen dunklen Seiten. Aber meine Geschichte beinhaltet zusätzlich das Aufwachen in Bezug auf die weltumspannenden Verschwörungen. Da steckt also auch allerlei Zeug hinsichtlich dieser Themen drin. Es ist also fast ein geheimpolitisches Buch. Aber auch ein spirituelles Buch. Denn ich gehe sehr detailliert auf die verschiedenen Atem- und Meditationstechniken ein, die ich anwende, um klarer denken und bestimmte Dinge überwinden zu können. Es geht also um viele verschiedene Themen. Leute, die meine Arbeit mögen und die es gelesen haben, haben mir Rückmeldungen zukommen lassen – und es scheint ihnen zu gefallen. Viele Leute meinten, dass sie mich nach der Lektüre besser verstanden haben. Weil das Buch, meiner Meinung nach, genau erklärt, warum ich tue, was ich tue.

Tom: Ok. Und ist es erhältlich? Ist es auf …

Greg: Ich habe es selbst über Amazon publiziert. Wenn du dort suchst, findest du es sofort. »Sex, Drugs and OM«. Einfach O und M, wenn man buchstabiert.

Tom: Wir werden das unter dem Video verlinken.

Greg: Ja, es sollte leicht zu finden sein. Ich weiß das sehr zu schätzen, weil ich es selbst nie tue. Ich sollte es bewerben. Ich bin nicht gut in puncto Marketing. Ich bräuchte einen Assistenten.

Tom: Ist es auf deiner Webseite? Ich habe es dort nicht gesehen?

Greg: Ich denke – nein. Es sollte auf meiner Webseite sein. Nicht mal dort ist es.

Tom: Ja, das meinte ich. Du solltest es auf jeden Fall auf der Webseite präsentieren.

Greg: Ach – es ist eine Schande.

Tom: Ich hörte dich darüber sprechen, fand es dann aber nirgends auf deiner Seite.

Greg: Ich habe Glück, dass ich überhaupt welche verkaufe. Hin und wieder verkaufe ich ein paar.

Tom: Okay. Dann möchte ich eines haben. Aber gut, weiter geht's. Es wirkt demnach so, als hättest du mit dem Buch keinen Schritt in Richtung Journalismus gemacht, sondern in Richtung Autorenschaft. In Richtung vernetztem Denken und Kombinieren, um die Welt um dich herum zu verstehen – und natürlich auch die generationsübergreifend organisierte Kriminalität, die den Globus in irgendeiner Form beherrscht. Das war also ab 2017, nachdem das Buch fertiggestellt war. Korrekt? Und wie bist du dann in die Medien gekommen? Ich meine, es ist ja nicht so, dass man einfach irgendwo reinläuft und am nächsten Tag Millionen von Menschen auf einem riesigen Kanal erreicht. Infowars hatte damals, zumindest zeitweise, schon mehr Zuschauer als manche Mainstream-Medien. Dir haben also Millionen von Menschen zugeschaut. Wie kam das zustande?

Greg: Also, ich war im Ashram. Lebte dort drei Jahre. Das Buch habe ich im November 2017 fertiggestellt. Kaum hatte ich das Buch fertig – und das ist eigentlich interessant, weil auf der allerletzten Seite so eine Art Reflexion steht und ich eine wirklich wilde Geschichte habe, was der Hauptgrund ist, warum ich überhaupt geschrieben habe. Alle sagten mir, ich müsse ein Buch schreiben. Jeder sagte das. Ich habe nämlich den Ruf, dass die Leute nicht

wirklich verstehen, was in meinem Kopf vorgeht – obwohl sie wissen, dass ich ein ziemlich wildes, abenteuerliches Leben führe. Auf der allerletzten Seite schrieb ich also so etwas wie: »Ich frage mich, was der Rest meines Lebens wohl bringen wird?«. Was als Nächstes kommt. Und dann, kurz nachdem ich das Buch abgeschlossen hatte, fielen mir jene Dinge auf, die ich vorhin kurz erwähnt hatte: Trump bombardierte die Heroinfelder im Nahen Osten. Oder das Marine Corps bombardierte sie. Als ich das sah und die Medien überhaupt nicht darüber berichteten, dachte ich: Vielleicht tobt hinter den Kulissen ein Krieg.

Und so beschloss ich, mich zu engagieren. Im April 2017 kaufte ich meinen ersten Bitcoin für 1.200 Dollar. Und im November 2017 stand er schon bei 20.000 Dollar – das hat mich total umgehauen. Das war meine erste Erfahrung mit Kryptowährungen. Und es war ein ganz schön wilder Ritt. Bis dahin war ich nämlich Armut gewöhnt. Ich würde sagen, ich kann sehr gut in Armut, als strauchelnder Künstler leben. Geld war mir nie wirklich wichtig. Ich war einfach mehr daran interessiert, Kunst zu machen. Also nahm ich ein paar Bitcoins, zog nach Hawaii und mietete eine Hütte. Ich ging nach Hawaii, weil ich schon einmal dort war und es für einen der magischsten Orte der Welt halte. Als ich dort war, drehte ich jeden Tag Videos. Jeden Morgen wachte ich auf und betete kurz zu Gott: »Bitte lass mich in diesem Kampf für die Menschheit und gegen intergenerational organisierte Verbrecher mitmischen« – danach schoss ich weiter ich Videos und versuchte, fokussierte zu bleiben. Abends sprach ich dann noch ein Gebet. Und dann, als ich gerade erst in dieses Haus in Volcano, Hawaii, eingezogen war, brach der Vulkan aus, nach dem die Stadt benannt ist – und der nur fünf Kilometer von meinem Zuhause entfernt lag. Es war ein gewaltiger Ausbruch im Jahr 2018, der das Wassereinzugsgebiet überrollte, aus dem ich mein Trinkwasser bezog.

Ich wusste also, dass mein Wasser völlig verunreinigt war. Für solche Fälle hatte ich einen Infowars-Wasserfilter dabei.

Schließlich war ich Fan des Senders. Ich höre Infowars seit 2004. Als Infowars ankündigte, einen Wettbewerb zu veranstalten, um neue Reporter und Redakteure zu gewinnen, hätte ich nie gedacht, dass ich dort einen Job bekommen würde. Ich bin, gelinde gesagt, sehr bescheiden. Ich habe nicht viel Vertrauen in mein Tun. Ich wusste aber, dass ich Redakteur werden könnte, denn ich hatte großes Vertrauen in meine diesbezüglichen Fähigkeiten. So begann ich, von Hawaii aus Videos für den Wettbewerb einzureichen. Eines dieser Videos war eine Werbung für den Wasserfilter. Ich hatte ein Test-Kit dabei, filterte und testete das Wasser davor und danach und war sehr zufrieden, als ich sah, dass es zu 99,99 % rein war.

Ich war zufrieden und schickte den Werbespot an Infowars. Kurz nachdem ich das Video verschickt hatte, bekam ich einen Anruf von Infowars. Man sagte mir, dass der Spot gut ankam und fragte, ob man ihn senden könne. Ich stimmte natürlich zu. Und da ich nun die Telefonnummer von Infowars kannte und sie gespeichert hatte, zog ich von Hawaii nach Austin, Texas. Ich recherchierte ein bisschen und fand heraus, wo das Studio ist, was gar nicht so einfach ist. Denn die geben sich Mühe, das geheim zu halten. Aber ich habe es gefunden. Ausgekundschaftet. Als ich mich etwas eingelebt hatte, rief ich meinen Kontakt an und fragte, ob er sich an mich erinnere – und erzählte, dass ich jetzt in der Nähe wohne. Ich fragte, ob er mich nicht vielleicht einstellen wolle. Ich habe ihn damit absichtlich etwas in Verlegenheit gebracht. Und es hat super geklappt. Rob Dew (News Director Infowars) schlug vor, dass wir uns zum Mittagessen treffen. Also habe ich mit Rob Dew zu Mittag gegessen – und am Ende unserer Verabredung hat er mir ein Angebot gemacht. Nur ein paar Tage, oder circa eine Woche später erschien ich für meinen ersten Arbeitstag im Studio. Und ich stimme dir zu – es war irgendwie seltsam. Die ganze Sache war irgendwie seltsam. Aber wie gesagt: So ist mein Leben. Daran habe ich mich gewöhnt. Mich wundern solche Dinge

nicht mehr. Denn ich neige dazu zu glauben, dass wir in einer, na ja – sozusagen – magischen Welt leben. Du weißt schon (lacht).

Tom: Ich bin mir nicht sicher, ob mein Leben genauso wild ist. Es könnte sein. Ich habe in über 20 Ländern gelebt und die Welt bereist. Zwar war ich nicht beim Marine Corps, dafür habe ich viele andere verrückte Dinge in musischen Sphären gemacht. Und auch ich habe nie etwas in meinem Leben geplant. Und trotzdem läuft es deutlich besser als bei den Jungs, die brav zur Uni gegangen sind. Wenn ich die heutzutage irgendwo treffe, haben sie meist die zweite, dritte, fünfte Frau, das dritte Haus und eine überfällige Hypothek – und sehen im Vergleich zu mir sehr alt aus.

Greg: Ja. Dem kann ich nur zustimmen.

Tom: Okay. Im Rahmen der Vorbereitung auf das Gespräch habe ich dich über deine Zeit bei Infowars sprechen hören. Ich weiß nicht mehr genau, wo das war – aber du hast die Arbeitsatmosphäre dort offensichtlich als positiv empfunden. Was aber nicht selbstverständlich für dich zu sein scheint, weil du Probleme mit Autorität hast. Du möchtest bei der Arbeit deinen Freiraum haben. Trotzdem hat es dir offensichtlich Spaß gemacht, bei Infowars zu arbeiten – was bedeutet, du hattest offenbar die Freiheit, Themen und Inhalte selbst zu setzen oder zu entwickeln. Es gab demnach keine redaktionelle Linie.

Greg: Du stellst genau die richtigen Fragen. Wenn du mich einfach meine Geschichte erzählen lassen würdest, würde ich wahrscheinlich genau das gleiche erzählen. Denn du fragst nach den richtigen Dingen. Ja – ich habe ein Problem mit Autorität. Deswegen habe ich so viel Zeit wie möglich im Leben damit verbracht, nicht zu arbeiten. Ich war Zimmermann und Klempner und habe bei irgendwelchen Firmen gejobbt. So wenig wie eben

möglich. Ich suchte mir Leute, für die ich arbeiten konnte. So, dass ich arbeiten konnte, was ich wollte. Weil ich eigentlich lieber nach Hause gehen und Musik und Videos machen wollte – was aber eben nicht bezahlt wurde. Also arbeitete ich gerade so viel, dass ich eine günstige Miete und günstiges Essen bezahlen und mich zu Hause kreativ betätigen konnte. Ich hasse meinen Chef. Jeden Chef. Jeden, den ich je hatte. Ich verachte ihn von Natur aus – einfach, weil es ihn gibt.

Tom: Das kenne ich.

Greg: Ich habe wirklich Probleme mit Autoritäten. Jeden, der mir sagt, was ich zu tun habe, strafe ich mit Verachtung. Ich habe sogar mal für einen guten Freund gearbeitet, einen wirklich engen Freund – aber nach ein paar Wochen konnte ich ihn einfach nicht mehr ertragen. Ich weiß, dass das mein Problem ist. Aber egal. Alex Jones ist jedenfalls der mit Abstand beste Arbeitgeber, den ich je hatte. Er hat mir nie gesagt, was ich tun soll. Nur drei Mal hat er ein bestimmtes Video beauftragt. Und diese drei Aufträge passten perfekt. Die waren super. Ich war beeindruckt von seiner Fähigkeit, das so zu steuern. Ich kann also wirklich nichts Schlechtes über ihn als Chef sagen.
Bei Infowars hatte ich absolute Freiheit. Ich war nicht wirklich als Reporter eingestellt, sondern als Springer und Redakteur. Und wenn ich darüber hinaus Zeit hatte, Berichte zu schreiben, schrieb und produzierte ich so viele Berichte wie möglich. Und innerhalb weniger Monate war Alex ein großer Fan meiner Arbeit. Binnen eines Jahres produzierte ich dann exklusiv den »Reese Report« für Infowars. Aber es war immer so, dass ich die Geschichte ausgewählt, geschrieben und produziert habe. Ich musste sie nie jemandem vorlegen. Ich erinnere mich, dass ich am ersten Tag mal jemanden gefragt habe, wer das freigeben muss, bevor ich es hochlade. Die Antwort war ein verdutzter Blick. Begleitet

von dem Satz: »Dafür haben wir hier keine Zeit«. Die einzige Instruktion, die ich bekam, lautete: »Wähle ein Thema aus, das dir wichtig erscheint, gib dein Bestes, die Wahrheit zu sagen und versuch', so viel wie möglich zu produzieren«.

Tom: Nun ja, vielleicht liegt der Grund, dass Alex sich nicht so sehr mit deiner Arbeit beschäftigt hat, einfach darin, dass er primär mit sich selbst beschäftigt ist. Er ist eine mediale Person.

Greg: Es ist extrem beschäftigt. Und irgendwie leitet er den Laden. Aber er kann schlecht delegieren. Obwohl es irgendwelche Direktoren und Leute mit Titeln gibt, schmeißt eigentlich Alex den Laden. Das ist beeindruckend. Er sagte einmal bei Joe Rogan, er sei irgendwie hängen- oder »zurückgeblieben«. Und da ist viel Wahres dran.
Ich würde nicht sagen, dass er »zurückgeblieben« ist. Ich denke, wir sind alle ein bisschen zurückgeblieben. Aber er ist irgendwie autistisch. Er hat ein fotografisches Gedächtnis.
Und es ist erstaunlich, dass das alles irgendwie funktioniert – denn Alex selbst nannte Infowars mal eine »zusammengewürfelte« Truppe. Das trifft es aus meiner Sicht perfekt. Genau das ist es. Ein bunter Mix unterschiedlichster Menschen. Der gemeinsame Nenner ist, dass alle, die dort arbeiten – zumindest auf mich wirkt es so – neugierig sind, nach der Wahrheit suchen und sich ein besseres Leben wünschen. Es war das pure Chaos. Aber es hat echt gut funktioniert.

Tom: Ja. Wenn das herauskommt, was herauskommen soll, ist es doch in Ordnung. Und manchmal funktioniert kreatives Chaos besser als eine strikt hierarchische Ordnung. Aber gab es jemals interne Konflikte? Zum Beispiel als die Sandy Hook Sache explodiert? Oder wegen dem Bohemian Grove Video? Gab es da jemals Probleme? Hast du etwas mitbekommen? Oder hattest

du jemals juristische Probleme, nachdem einer deiner Reports veröffentlicht wurde?

Greg: Nein, ich nie. Und Sandy Hook war ja vor meiner Zeit. Meine persönliche Erfahrung mit der Sandy-Hook-Sache war – nun – ich denke, dass es in Amerika die größte Geschichte seit 9/11 war. Ich habe dreistündige Videos zu dem Thema gesehen, wo nichts wiederholt wurde. Es steckt so viel in dieser Geschichte. Und ich erinnere mich, dass damals zwei Dinge passierten. Erstens: Ich war Zuschauer bei Infowars und fragte mich, warum Alex nicht viel öfter darüber spricht. Warum spricht er nicht darüber? Ok, es macht Sinn. Alex ist wirklich kein Verschwörungstheoretiker. Er konzentriert sich immer auf die Dokumente und sagt, man solle die Dokumente lesen. Mein zweiter Gedanke war: Warum sollten die das vortäuschen? Warum sollten sie das tun? Es ist sehr riskant, so etwas zu inszenieren. Denn man kann erwischt werden. Es ist viel einfacher, wirklich Leute umzubringen.
Und wir wissen, dass diese Leute keinerlei Problem damit haben, Menschen umzubringen. Warum also sollten sie es vortäuschen? Ich habe es nie verstanden – bis ich anfing, für Infowars zu arbeiten und Infowars für Sandy Hook angegriffen wurde. Dann wurde mir klar: Sie haben es getan, um Alex zu kriegen. Sie haben es getan, um ihn zu ködern, weil sie wussten, dass er irgendwann anbeißen würde. Das ist meine Meinung. Und ich finde es komisch, dass sich alle so verhalten haben, als ob – naja, vielleicht haben sie es nicht gesehen. Aber im Rahmen des Sandy-Hook-Prozesses konnte jeder langjährige Zuschauer massive Veränderungen an Alex beobachten. Er begann, stark zuzunehmen.
Er war offensichtlich sehr gestresst. Und dann sollte er irgendwelche 70 Milliarden Dollar oder so etwas bezahlen? Groteske Summen. Ich weiß es nicht mehr. Die ganze Sache war einfach nur lächerlich. Nachdem das los ging, fing er wieder an zu rauchen, was eine große Sache war, denn ich glaube, er hatte seit seiner Jugend nicht mehr

geraucht. Und er hat immer alle Raucher angepöbelt. Auch mich. Aber nun fing er selbst wieder an zu rauchen. Er trank viel und nahm stark zu, war völlig am Ende. Das war offensichtlich. Und dann gab es da diese zwei Tage, ich glaube im Sommer oder im Herbst 2023, an denen er live auf Sendung war. Ich glaube, es war zwei Mal in der gleichen Woche. Mindestens zwei Tage. Vielleicht auch drei. Aber definitiv zwei. Und jedes Mal sprach er etwa eine Stunde lang und erzählte, dass schon seine Eltern in Forschungsprojekte des Tiefenstaats involviert gewesen sind. Er erzählte, dass seine ganze Familie – seit der Gründung Amerikas – in so etwas wie »gute« Deep-State-Aktivitäten verwickelt war. Und sogar, dass einige seiner Familienmitglieder in »böse« Deep-State-Aktivitäten verwickelt waren, aber nichts davon wussten. Er sagte, dass er nichts davon wisse, falls er zur kontrollierten Opposition gehöre. Er sagte auch, dass Elon Musk alle Anzeichen des Antichristen aufweise. Und er sagte das alles auf eine Art und Weise, die mir – entschuldige, falls du da ein Piepen hörst. Ich weiß nicht, ob du das hörst?

Tom: Nein, ich höre nichts.

Greg: Für mich war es das Faszinierendste, was ich als Zuschauer je gesehen habe. Und ich habe mich immer irgendwie als Zuschauer betrachtet. Denn das bin ich seit 2004. Dort gearbeitet habe ich nur sechs Jahre. Es war unglaublich. Für mich sah es so aus, als würden wir Zeuge eines Mannes, der live in seiner eigenen Sendung herausfindet, dass er MK-Ultra-Opfer ist und seine Familie schon immer in diese Sachen verwickelt war. Es schien, als würde er es herausfinden, während er es sagte. Als würde er realisieren, dass er verarscht wurde. Und danach machte er eine Transformation durch, krempelte sein Leben komplett um. Jetzt ist er adrett, elegant und muskulös – und klingt wie ein Idiot. Zumindest für mich. Als ich das 2023 sah, war es – … – es war echt schmerzhaft, das mit ansehen zu müssen.

Weißt du, ich empfinde Liebe für den Mann. Und ich habe ehrlich gesagt das Gefühl, er wurde betrogen. Ich glaube, das hat er erkannt. Aber Liebe und Respekt sind nun mal nicht dasselbe. Und ich habe nicht viel Respekt vor Leuten, die diese Agenda vorantreiben. Ich betrachte sie als Verräter auf der Sklavenfarm. Und das gefällt mir nicht. Aber es tat mir aufrichtig leid für ihn. Ab diesem Moment wusste ich jedenfalls, dass ich anfangen muss, mich irgendwie von ihm zu distanzieren. Und ich bin überrascht, wie lange es gedauert hat. Denn es ging noch etwa ein Jahr, bevor ich bei Infowars aufgehört habe. Es war circa ein Jahr später als ich dann endgültig ging.

Tom: Du hast Ende 2024 dort aufgehört, richtig?

Greg: Ja. Ich habe im Dezember gekündigt. Mit zwei Wochen Frist vor Weihnachten. Und das war's dann.

Tom: Ja. Verständlich. Denn schaut man sich die Inhalte an, die du produzierst, oder wie du rüberkommst und was man deinen Beiträgen als Zuschauer auch zwischen den Zeilen entnehmen kann, hatte auch ich irgendwann das Gefühl, dass du da nicht mehr so ganz reingepasst hast. Das habe ich festgestellt, obwohl ich Infowars kaum noch schaue. Früher war das natürlich anders. Jeder kennt Alex Jones. Aber irgendwann war ich einfach nur noch genervt von den ganzen Produktplatzierungen und Alex' Tiraden. Und irgendwann Anfang oder Mitte 2024 fiel mir das wirklich auf. Ich hatte das Gefühl, dass es da eine Divergenz zwischen dem gibt was du machst und was die machen und ich fragte mich, warum du nicht woanders hingehst.

Greg: Ich hätte bleiben können. Ich bin mir sicher, die hätten mich weiter beschäftigt. Und die zahlten gut. Ich habe also auf ein ordentliches Gehalt verzichtet und meine Krankenversicherung

aufgegeben. Aber ich habe ja vorhin schon erwähnt, dass mir Geld nie wichtig war. Deswegen war das auch kein Problem für mich. Der Grund, warum ich gegangen bin, war, dass ich nicht damit in Verbindung gebracht werden möchte. Ich möchte, dass das allen klar ist. Denn der Grund, warum ich 2018 bei Infowars angefangen habe – darüber habe ich schon ein paar Mal in Interviews gesprochen – war, dass ich öffentlich Stellung beziehen wollte. Es war ein Statement. Das ist mein Standpunkt. Ich leiste Widerstand gegen diese Sklavenhaltung. Gegen die Nutzmenschenfarm. Ich bin gegen all das. Absolut dagegen. Das wollte ich klarstellen. Und aus dem gleichen Grund habe ich jetzt wieder gekündigt. Ich wollte, dass jedem bewusst ist, dass ich das nicht unterstütze. Das bin ich nicht. Ich habe keine Lust, für Elon Musk zu werben. Das ist mein größter Kritikpunkt an Infowars. Jeder, der kurz recherchiert, sieht selbst, dass der Typ – und Alex hat es früher ja noch selbst zugegeben, ihn als Strohmann bezeichnet – jetzt sagt er das aber nicht mehr.
Das pisst mich wirklich an. Das sind Leute, die ich als Freunde, ja sogar als Brüder betrachte. Und ich hoffe, dass ein paar von ihnen noch ihren hellen Moment erleben werden. Mit manchen habe ich auch persönlich gesprochen – und war sehr offen – und mir schien, die wissen, was dort gerade läuft. Und die Leute, mit denen ich gesprochen habe, sind nicht glücklich darüber. Aber wie gesagt, die Gehälter sind gut. Und manche haben Kinder, Frauen, Familie, et cetera. Das tut mir wirklich weh. Ich selbst wäre lieber komplett pleite als ein Verräter, der die Menschheit in dieses digitale KI-Überwachungsnetzwerk treibt.

Tom: Das spricht für dich. Das ist auch meine Einstellung. Ich habe jeden Job aufgegeben, der drohte, meine moralischen Grenzen nicht zu respektieren. Irgendwann muss man entweder man selbst sein und dann gehen – oder schlussendlich ein Betrüger werden.

So ist das nun mal. Danke jedenfalls für diese Hintergründe. Man spürt ja auch, dass es dich immer noch bewegt.

Greg: Ja, das tut es.

Tom: Es war sicher eine intensive Zeit.

Greg: Nun, ich war Zuschauer seit 2004. Daher bewegt mich das natürlich.

Tom: Es ist nicht leicht, sich umzudrehen und zu gehen. Das verstehe ich. Was mich aber noch interessieren würde, das ist wie mit Tucker Carlson – nun, da sich hier alle verhalten, als wäre Donald Trump auch Präsident von Deutschland oder Österreich, MAGA, MAHA, Mar-a-Gaza – obwohl sie nicht mal in den Staaten leben, hat man es mit einem Haufen Leute zu tun, die Regierung, Big Pharma, den militärisch-industriellen Komplex, et cetera in den vergangenen vier oder fünf Jahren kritisierten, jetzt aber plötzlich dem neuen König zujubeln, weil sie denken, er rettet die Welt. Während Tucker Carlson über UFOs, die Epstein-Liste und JFK-Akten spricht. Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass das alles wieder nur ein Ablenkungsmanöver ist im Zuge dessen wir vielleicht ein paar tausend Seiten mit Informationen bekommen werden, die wir ohnehin schon hatten. Jeder weiß, wer JFK getötet hat. Was mich beunruhigt, sind vor allem die Dinge, über die sie nicht sprechen – Tucker Carlson, Alex Jones und all die anderen Mainstream-Alternativmedien. Worüber sie nämlich offensichtlich nicht oft sprechen, sind die Geschehnisse in Gaza – wo nun verkündet wird, dass die USA den Gazastreifen kaufen, annektieren, besetzen oder besitzen wollen. Wie siehst du das? Wie ist es im Alltag für jemanden, der in den USA lebt? Wie ist es in der Stadt, wo du wohnst? Sehen die Menschen es wirklich nicht? Ist jeder gekauft und AIPAC'd. Ist das wirklich die Mentalität? Denn genau das

verkauft man uns hierzulande in den Mainstream-Medien, wo es keinerlei Widerstand gegen Israel gibt. Es sieht so aus, als feuerten die ganzen USA dieses offensichtlich zionistische Regime an. Und dabei geht es ja nicht um Religion. Es geht um Zionismus. Ist das die Realität in den Städten, Geschäften, Läden und Gesprächen?

Greg: Nun, zum Glück lebe ich in einer sehr kleinen Stadt. Die Amish leben nur zehn Minuten von mir entfernt. Es ist also ziemlich ländlich. Viele Pferdebesitzer, viele Naturfreunde und so. Es wird hier also nicht viel über Politik gesprochen. Über dem örtlichen Schießstand weht allerdings eine israelische Flagge, was ein bisschen verrückt ist. So etwas gibt es oft. Viele Amerikaner sind gehirngewaschen und leben in der Vorstellung, Israel sei unser größter Verbündeter. Sie wissen nicht einmal, warum sie das sagen. Denn eine Sache, die mir die Covid-Krise sehr deutlich gemacht hat, ist, dass die Leute geistig behindert sind. Ich wusste ja schon immer, dass ich selbst geistig behindert bin. Schon mit 12 Jahren war mir klar, dass ich in irgendein Loch fallen und mich umbringen werde, wenn ich nicht aufpasse. Ich hatte also mein ganzes Leben lang Zeit, mich an meine Behinderung zu gewöhnen. Aber mit Covid wurde mir klar, dass manche Leute nicht einmal wissen, dass sie behindert sind. Es ist unglaublich.
Ich habe eine Umfrage auf Twitter durchgeführt, bei der ich fragte, ob die Leser glauben, dass Trump und Elon die Schurken besiegen werden. Und ich war tatsächlich überrascht. Denn 36 Prozent glaubten daran. Der Rest verneinte. Aber das sind Menschen, die mir folgen und meine Arbeit kennen. Und ich habe nur etwa 90.000 Follower auf Twitter. Ich würde also erwarten, oder hoffen, dass meine Follower nicht so rechtsgerichtet sind wie der Durchschnitt. Aber ich würde sagen, die amerikanische Rechte ist genauso dumm wie die amerikanische Linke.
Ich denke, dass jeder, der sich mit einem politischen Flügel identifiziert, von vorneherein ein Idiot ist. Wenn du einen Idioten suchst,

musst du nur fragen, ob jemand zum rechten politischen Flügel gehört. Ja? Ok, toll! Es ist ziemlich traurig. Es ist schrecklich, das zu sehen. Das ist eine meiner größten – ich möchte nicht sagen Ängste – aber es bricht mir das Herz, zu wissen, dass die ganze Welt Amerika für die Ereignisse in Gaza verantwortlich macht. Klar, die Leute geben gerne Israel die Schuld. Aber es ist Amerika. Die Leute sagen gerne, Israel hätte Amerika unterwandert. Nein – es ist Amerika. Wir stehen mit unserer Macht und unseren ganzen Waffen hinter der Sache. Offensichtlich. Ich will Israel da nicht aus der Verantwortung nehmen. Aber nach allem was wir durchlebt haben, muss ich sagen: Also – ja, es ist genauso schlimm wie es aussieht.

Tom: Und es geht ja nicht einmal um Israel oder Amerika. Ich lebe ja in der Schweiz, wo – ich weiß nicht mehr genau wann, ich meine 1897 oder 1903 – die Zionistenkongresse in Basel stattfanden. Dort trafen sich Theodor Herzl und seine Kollegen und besprachen die Kolonialisierung Palästinas. Und zwar im Rahmen eines faschistischen Konzepts.

Greg: Absolut. Herzl ist ein Dreckskerl und die Zionisten sind alle minderbemittelte Gangster. Die haben da ihre eigene kleine Satanssynagoge am Laufen. Aber was die Leute anscheinend vergessen ist, dass es ohne die Schweiz – ganz wie du sagtest – kein Israel gäbe. Ohne die englische Krone gäbe es kein Israel. Ohne den Vatikan gäbe es kein Israel. Ohne Amerika gäbe es kein Israel. Man kann also nicht wirklich die ganze Schuld den Zionisten zuschieben. Die Zionisten sind einfach nur nützliche Idioten. Dreckskerle, die von den Mächtigen aus irgendeinem Grund benutzt werden. Und ich glaube, dieser Grund ist ein Polsprung. Ich denke, aus dem gleichen Grund sprich Trump nun davon, mit Grönland und Kanada eine Nordamerikanische Union zu gründen. Ich glaube nicht, dass diese Union ein kleiner Schritt in Richtung Weltregierung ist. Denn dafür

gibt es keinen Anlass. Es gab schon immer eine Weltregierung. Und es gibt viele gute Gründe dafür, den Schein der Souveränität zu wahren. Souveränität gibt es natürlich nicht. Warum also tun sie das jetzt? Die einzige Begründung, die mir logisch erscheint, ist, dass sie mit einem – in Ermangelung eines besseren Wortes – Polsprung rechnen. Mit einem massiven, katastrophalen Ereignis, das das Antlitz der Erde verändern wird. Russland spricht offen darüber. Dort berichtet man, dass der Polsprung kommt. Dass Sibirien auftauen wird. Die geben Milliarden von Dollar aus, um sich darauf vorzubereiten. Amerika, dein Herkunftsland Deutschland und Westeuropa machen etwas anderes. Dort scheint man sich auf eine Konsolidierung und Liquidierung vorzubereiten. So, als würde man Land verlieren. Immerhin gab es in Florida gerade 25 Zentimeter Schnee – während Moskau einen mehr als milden Winter hatte. Alles bisschen seltsam im Moment.

Tom: Ja, das ist wohl richtig. Betrachtet man die Situation aus organisatorischer oder monetärer Sicht und lässt spirituelle Ebenen außen vor, könnte man argumentieren und sagen, dass es das britische Empire ist, dessen Organisationsstruktur seit Jahrhunderten den Ton auf der Welt angibt – siehe Britische Ostindien-Kompanie oder die Bank of England als Blaupause für das Zentralbankensystem. Und den Zionismus hat man einfach als Werkzeug genutzt. Viele wissen gar nicht, dass es heute mehr atheistische oder christliche Zionisten als jüdische Zionisten gibt. Viele können auch nicht zwischen dem Staat Israel und seinem offenkundig rechtsextremen Regime, dem jüdischen Volk (Glauben) und Zionismus unterscheiden. Ich habe nahezu zwei Jahre in Israel und Gaza gelebt und gearbeitet. Ich kenne die Gegend und weiß, dass die normalen Leute, die Arbeitnehmer im Hummus-Laden oder wo auch immer, wissen, was sie da für eine Regierung haben. Und die meisten Menschen wollen einfach nur in Frieden leben. Aber der zweite Punkt, den du

angeschnitten hast, ist interessant. Denn die meisten Menschen, die solche Themen recherchieren – die Verschwörungsrealisten – beschäftigen sich mit dem Szenario eines drohenden Krieges. Sie erwarten einen kinetischen (heißen) Krieg – vielleicht im Nahen Osten, wo der Konflikt zwischen dem Iran und Israel sich zuspitzen könnte.

Greg: Das glaube ich nicht.

Tom: Oder sie rechnen mit einem Dritten Weltkrieg, der sich in Kontinentaleuropa entwickelt und in den sich die USA dann ein paar Jahre später einmischen. Sprich, der nächste europäische Krieg. Du aber sagst – und hast dazu auch einen oder sogar zwei Beiträge produziert – dass ein Kataklysmus ins Haus steht. Was denkst du diesbezüglich?

Greg: Okay. So sicher wie jetzt habe ich mich mit einer Prognose in den vergangenen Jahrzehnten wirklich nie gefühlt. Davor habe ich mir permanent den Kopf zerbrochen und Antworten gesucht. Natürlich hate ich trotzdem ein interessantes, gutes Leben. Aber wie gesagt: Ich bin mit dem Gefühl aufgewachsen, Sklave auf einer Nutzmenschenfarm zu sein. Damit habe ich mich abgefunden und kann trotzdem Spaß haben. Dennoch habe ich mich permanent gefragt, was hier abgeht? Was läuft hier? Und erst während der letzten Monate wurde es mir wirklich klar. Ich habe dazu noch keinen Beitrag produziert, weil ich eigentlich nur über Sachverhalte schreibe, die ich belegen kann. Aber ich denke, das ist es, was uns erwartet – ein Polsprung – und diejenigen, die hier den Laden schmeißen, wissen das auch. Die wissen, was los ist. All meine Recherchen zu Geheimgesellschaften führten immer wieder zum Thema Kataklysmus. Denn das scheint das größte Geheimnis zu sein. Seit Jahrzehnten läuft jedes Thema, das ich mir zur Recherche vornehme, auf das Szenario eines

Kataklysmus hinaus. Kataklysmen sind immer die Antwort. Und ich habe das durchaus angezweifelt und mich selbst gefragt, ob ich von Kataklysmen verfolgt werde. Ist das der Grund, warum ich sie ständig finde?

Ich glaube nicht. Ich denke, es leuchtet mir einfach ein. Und ich glaube, dieses Gerede vom Krieg will uns suggerieren, dass ein Krieg bevorsteht. Genau das wollen die. Sie wollen uns glauben machen, wir stünden kurz vor einem Dritten Weltkrieg. Was aber meiner Ansicht nach passieren wird, ist, dass Trump – dass sie Gaza dem Erdboden gleichmachen und wieder aufbauen – und sie werden erklären, dass nun Frieden herrscht. Sie werden es Frieden nennen. Und die Idioten werden es feiern, weil sie – naja, sie werden es feiern. Wir alle haben Covid erlebt. Wer glaubt, dass sie den sogenannten Weltfrieden nicht feiern werden, macht sich etwas vor. Und dann wird Trump irgendwie Reza Pahlavi friedlich im Iran an die Macht bringen. Irgendwie werden die das hinbekommen. Ich weiß nicht wie, aber vielleicht ermorden sie einfach die Mullahs. Keine Ahnung. Die Mullahs sind ohnehin auch alle gekauft und bezahlt. Die sind auch nur Spielball der Krone. Jeder Machthaber im Nahen Osten gehört der Krone. Das sind alles nur Schauspieler. Reza Pahlavi wird im Iran an die Macht kommen. Das wird als Zeichen des Weltfriedens gefeiert werden. Dafür wiederum wird man Trump feiern. Als großen Friedensbringer. Solche Stimmen werden bereits laut. Es gibt bereits jetzt Kreise im Nahen Osten, die ihn mit Kyros dem Großen vergleichen.

Die fundamentalistischen Christen, die zionistischen Christen, werden ihn dafür als Antichrist bezeichnen – was in puncto Psychologie dabei helfen wird, die Herde in die richtige Richtung zu treiben. Und der einzige Grund, warum sie all das tun, ist aus meiner Sicht der drohende Polsprung. Denn im Nahen Osten gibt es jede Menge Ressourcen. Nicht nur Öl. Es gibt dort eine Menge Ressourcen. Es ist nicht umsonst eine begehrte, umkämpfte Region. Ich denke, die Welt wird derzeit in verschiedene Sektoren

unterteilt. Das soll den Eliten helfen, den Polsprung zu überleben – und uns durch den Polsprung zu führen. Aus meiner Sicht ist das auch der Grund, warum man jetzt über UFOs spricht. Die werden wir wohl bald öfter sehen. Vielleicht sogar nicht-humane Lebensformen. Denn die helfen uns eventuell, vom Zeitalter Fische ins Zeitalter Wassermann zu gelangen. Wer diese Transformation überlebt, kann vielleicht wirklich ein neues, goldenes Zeitalter auf der Nutzmenschenfarm erleben. Denn dann werden sie uns wieder ermutigen, uns fortzupflanzen. Arbeitet etwas und vermehrt euch! Das ist es, was meiner Meinung nach läuft.

Tom: Dann führt Trump uns ja vielleicht doch noch in dieses goldene Zeitalter (lacht).

Greg: Ich denke, da ist etwas Wahres dran. Deswegen benutze ich ja ständig den Begriff Farm. Weil er sehr zutreffend ist. Denn genau wie auf einem Bauernhof, auf dem Menschen ihr Vieh züchten, gibt es verschiedene Jahreszeiten, verschiedene Gründe. Manchmal muss man die Herde lenken. Ich glaube, das ist, was sie tun. Sie führen die Herde in das neue Zeitalter. Und wenn wir erst einmal dort sind, werden sie uns so etwas wie einen Hauch von goldenem Zeitalter genehmigen. Persönlich glaube ich, dass das goldene Zeitalter in Russland, genauer gesagt in Sibirien stattfinden wird. In 20, 30 Jahren. Wir werden sehen. Wenn wir noch leben.

Tom: Je nachdem, welchen Zeitraum man analysiert – 2.000, 5.000, 20.000 oder 30.000 Jahre. Da gibt es viele Möglichkeiten. Deswegen sage ich immer, dass ich nichts glaube, aber alles für möglich halte. Und mit den Informationen, die uns heute zur Verfügung stehen, ist die These durchaus plausibel unterlegbar. Ich habe mir diese These mit den Kataklysmen auch schon angeschaut.

Greg: Wie gesagt. Es würde mich nicht wundern, wenn ich falsch liege. Denn ich weiß es nicht. Das ist die Natur der Dinge.

Tom: Klar. Hoffen wir, dass wir alle falsch liegen – und uns am Ende wirklich ein goldenes Zeitalter des Weltfriedens erwartet, in dem jeder ein prosperierendes Leben führt, ohne dass überall Demokratie abgeworfen wird.

Greg: Ob ich wirklich daran glaube, dass es besser wird? Weißt du, ich habe viel zu diesen (mRNA) Impfstoffen recherchiert. Und im Patent von Moderna steht, dass die Lipid-Nanopartikel über einhundert synthetische Krankheitserreger enthalten, die durch externe Frequenzquellen aktiviert werden können. Ich glaube, da steht uns noch einiges bevor. Noch sind wir nicht so weit. Die Verräter sind noch nicht fertig mit uns. Ich habe tatsächlich jemanden getroffen, beziehungsweise mit jemandem telefoniert, der mich davon überzeugen konnte, ein Insider zu sein. Ein Deutscher, der fünf Sprachen spricht. Er hat mir nicht wirklich etwas erzählt, das ich nicht schon wusste. Aber seine Art zu sprechen hat mich davon überzeugt, dass er weiß, wovon er spricht. Er bestätigte meine Theorie vom Polsprung und führte aus, dass die Welt in vier Sektionen unterteilt werde. Dass man eine weitere Pandemie auslösen, sie aber dieses Mal real sein wird. Analog meiner Ausführungen erklärte er, die mit mRNA injizierten Personen trügen etwas in sich, das extern aktiviert werden kann. Man wird der Sache irgendeinen Namen geben. Es könnte alles sein. Marburg zum Beispiel. Marburg ist im Patent gelistet.
Ebola wird im Patent genannt. All diese Erreger sind laut Patent mutmaßlich in den Impfstoffen enthalten. Dann erklärte er mir, dass so etwas alle paar tausend Jahre passiert – und wenn es passiert, gerne eine ganze Generation getötet wird, weil das den Weg in die Zukunft vereinfacht. Und auch er benutzte dafür Begriffe wie »Zucht« und »Haltung«. Denn es handelt sich um

nichts anderes als Prozesse aus der Viehzucht – wer auch immer die verdammten Bauern sein mögen.

Tom: Ich bin nicht wirklich überrascht, dass Begriffe aus der Viehzucht verwendet werden. Denn spricht man mit Investmentbankern in London, sprechen auch diese immer über »Vieh«, wenn sie den Normalbürger meinen. Und damit meine ich nicht einmal die wirklich hochrangigen Leute, sondern nur jene, die mal etwas Geld bei zum Beispiel der City Bank of London gemacht haben. Selbst die benehmen sich schon, als sei der Rest der Welt nur Zuchtvieh. Nur, weil sie sich einen Bentley oder so etwas leisten können. Es sind verrückte Zeiten. Aber nach knapp einer Stunde, wo wir langsam zum Schluss kommen sollten, noch eine kurze Frage. Ich habe dich unlängst in einem Interview – ich weiß nicht mehr, wo – sagen hören, dass du annimmst, von einem »dieser Mobs umgebracht zu werden«. Du wüsstest zwar nicht vom welchem, aber von einem dieser Mobs. Wenn du dich dabei auf die USA beziehst: Von welcher Art »Mob« sprichst du dann? Von politischen Mobs? Von einem durch mRNA-Aktivierung getriggerten Hive-Mind-Mob? Das klang jedenfalls nicht allzu optimistisch.

Greg: Oh (lacht). Nun, ich bin jetzt eigentlich etwas optimistischer als damals. Ich kann mich auch nicht mehr genau erinnern, welches Interview das war. Aber ich erinnere mich, dass ich damals recht pessimistisch war. Zum genannten Zeitpunkt bezog ich das auf den rechten, den linken, den christlichen, den jüdischen oder irgendeinen anderen Mob. Denn es gibt einfach sehr wenige Menschen, die selbst denken und sich selbst nicht als etwas Animalisches betrachten. Als ein Tier. Viele Menschen fühlen sich schlichtweg als Tier. Zumindest von meiner Warte aus betrachtet. Ich gehe heute jedenfalls nicht mehr davon aus, von einem Mob getötet zu werden. Ich denke, ich werde vielleicht

doch ein ansehnlich hohes Alter erreichen. Und ich glaube, dass ich – dass wir alle – sehr erstaunliche Dinge erleben werden. Zum Beispiel diesen Polsprung.

Schon allein der Polsprung macht diese Zeit zu einem außergewöhnlichen Moment in unserem Leben. Derzeit denke ich jedoch vor allem über Lösungen nach – auch wenn jeder mich als Schwarzseher wahrnimmt, der keine Lösungen anbietet. Doch an diesem Punkt ist die einzige Lösung, stark zu werden. Werde so stark wie möglich. Körperlich stark. Geistig stark. Finanziell stark. Spirituell stark. Werde so unabhängig wie möglich. Das bedeutet auch, glücklich zu sein, seinem Herzen zu folgen und zu tun was man will. Das beschert einem ein erfülltes Leben. Schließe dich nicht einem dieser Mobs an. Halte dich fern von diesen Gruppierungen. Die werden dich das Leben kosten. Halte dich wenigstens abseits – und halte durch. So lange wie möglich. Denn ich denke, es lohnt sich. Wirklich. Viele Menschen halten diesen Ort ja für eine Art Seelenfalle. Das finde ich aber ein bisschen pessimistisch.

Ich bin optimistisch, weil ich an Gott glaube – und glaube, dass wir aus einem bestimmten Grund hier sind. Ich glaube, dass wir hier auf persönlicher und spiritueller Ebene sehr wertvolle Dinge erreichen können. Und genau da bin ich jetzt wieder angekommen. Da war ich auch schon, bevor ich in all den Wahnsinn mit dem Reese Report hineingerutscht bin. Jetzt bin ich wieder auf diesem Pfad. So hoffe ich, den Rest meines Lebens friedlicher, produktiver und spiritueller verbringen zu können, um mir selbst und den Menschen um mich herum zu einem besseren Leben zu verhelfen. Ich denke, das ist das Beste, was wir uns wünschen können. Kümmere dich um deinen eigenen Mist und kümmere dich um die Menschen um dich herum.

Tom: Volle Zustimmung. Autonomie – und ein glückliches Leben führen. Das ist die wahre Revolution. Denn jeder andere

Geisteszustand ist, wo man uns haben möchte. Man muss also vor allem ein glückliches Leben voller Liebe, großartiger Momente und Erlebnisse führen. Eine letzte Frage dann noch: Wenn du an Gott glaubst, wie stellst du dir das vor? Bedeutet Glauben letztendlich, in irgendeiner Art und Weise kreationistisch zu sein?

Greg: Nun. Zunächst einmal benutze ich den Begriff »Gott« – wobei ich nie darüber gesprochen habe – ich dachte …

Tom: Wenn du nicht möchtest, kein Problem.

Greg: Nein, nein. Ich sage nur, dass ich jahrelang nicht darüber gesprochen habe, weil ich es für unangebracht hielt. Aber als ich dann mehr in der Öffentlichkeit stand, begann ich – warum auch immer – darüber zu sprechen. Und nachdem ich damit anfing, wurde mir bewusst, dass die Verwendung des Wortes »Gott« Menschen provoziert. Weil jeder eine fixe Vorstellung davon hat, was der Begriff bedeutet. Ich erkläre dir, was ich meine, wenn ich »Gott« sage. Einer der Gründe, warum ich das Wort mag, ist, dass es mir universell zu sein scheint. Es ist der gebräuchlichste Begriff. Ein weiterer Grund, warum ich es mag, ist, dass, ich glaube Yogi Bhajan sagte: »Gott ist das generative Prinzip, das organisierende Prinzip und das destruktive Prinzip«. Das fand ich irgendwie cool.
Wenn ich von Gott spreche – wenn ich zu Gott bete, sollte ich sagen, wenn ich auf die Knie gehe und zu Gott bete – habe ich zunächst einmal keine Ahnung, mit wem ich da spreche. Es ist viel zu abstrakt, als dass ich es überhaupt begreifen könnte. Am ehesten begreiflich machen, zu wem ich spreche oder was ich beschreibe, kann ich, wenn ich sage: Es ist alles. Meiner Meinung nach gibt es nichts im heliozentrischen Raum, im flachen Raum oder außerhalb von was auch immer, das nicht »Gott« ist. Manche Leute mögen das anstößig finden, aber der Gott aus der Bibel,

Jahwe oder so etwas, das sieht für mich nicht aus wie Gott, sondern wie ein Drache. In der Tat. Wie ein Drache. Vor allem, wenn sie Jahwe in den jüdischen Texten beschreiben. Und wenn kein Drache, dann ganz sicher ein Arschloch. Zu so etwas bete ich nicht. Wenn ich zu »Gott« bete, bete ich auch nicht zu Jesus, Allah, Buddha oder sonst einem dieser Typen.

Was ich adressiere, wenn ich bete, ist etwas, das ich nicht verstehe, von dem ich aber glaube, ein Teil zu sein. Ich glaube, dass du ein Teil davon bist. Dass jeder, der jetzt zu Hause zuhört, ein Teil davon ist. Ich glaube nicht, dass es irgendwo etwas gibt, das nicht »Gott« ist, das nicht Teil »Gottes« ist. Und ich sehe unsere ganze Existenz als eine Erfahrung, die wir gemeinsam teilen. Eine sehr wilde, wilde Erfahrung, die wir alle machen. Und das wichtigste von allem, mein wichtigstes Gebet, bittet darum, mich auf Kurs zu halten. Ich bitte darum, nicht vom Surfbrett zu fallen, mich auf der Welle halten und am Ball bleiben zu können und nicht in eine Grube zu stürzen und mich selbst umzubringen. Wenn es mir darüber hinaus gelingt, Gutes zu tun, Liebe zu verbreiten und diesen bizarren Ort ein bisschen zu verändern – ich weiß ja nicht, ob wir diesen Ort überhaupt verändern können – aber vielleicht uns selbst und unsere Mitmenschen auf spiritueller Ebene ein bisschen zu verändern, bin ich zufrieden.

Dieses Thema finde ich äußerst interessant und faszinierend. Gleichzeitig habe ich aber keinerlei Antworten. Und genau an dieser Stelle kommt meiner Meinung nach der Glaube ins Spiel. Viele Menschen behaupten zwar, sie seien gläubig, behaupten aber gleichzeitig, genau zu wissen, was los ist. Die haben gleich eine ganze Geschichte dazu. Und das ist für mich kein Glaube. Glaube ist Vertrauen in etwas, während man gleichzeitig absolut keine Ahnung hat, was los ist. Aber man vertraut auf die Liebe, lässt sich fallen und hat einfach Vertrauen. Das ist etwas sehr Schönes und Tiefgründiges, finde ich.

Tom: Das klingt wie ein gutes Schlusswort (lacht). Aber ja, lass uns zum Ende kommen. Gibt es etwas, woran du aktuell arbeitest? Oder irgendwelche Dinge, die man in den nächsten Wochen und Monaten von dir erwarten kann? Und wo findet man dich, wenn man sich Reese Reports ansehen möchte?

Greg: Momentan finanziere ich mich voll und ganz über Substack. Über den Reese Report auf Substack, den man via meiner Reese Report Webseite findet. Meine Rechnungen bezahle ich, indem ich manche Videos hinter einer Paywall anbiete. Das sind normalerweise Videos zu Themen, die ich nicht als essenziell betrachte. Wenn es um ein Thema geht, von dem ich denke, dass es wirklich wichtig ist, dass es jeder sehen sollte, dann werde ich es öffentlich teilen. Die Videos, die hinter der Paywall angeboten werden, gehören aber zu meinen persönlichen Favoriten, weil sie Themen behandeln, die vielleicht nicht superwichtig, aber doch sehr interessant sind.
Sobald wir hier fertig sind, werde ich zum Beispiel ein Video zu »Bigfoot« fertigstellen. Ich habe ein 20-minütiges Video zu dem Thema produziert. Als ich mich vor circa drei Jahren das erste Mal damit beschäftigt habe, dachte ich, es wäre ein Witz und einfach lustig. Doch schon am ersten Tag meiner Recherche zeigte sich: Nein, da ist was dran. Den gibt es wirklich. Es ist ein sehr interessantes Thema. Ich bin echt angetan von dem Bigfoot-Projekt. Die ganzen exklusiven Videos findet man also über mein Substack-Profil, wo natürlich auch alle kostenlosen Beiträge gepostet werden.

Tom: Hast du noch einen YouTube-Kanal?

Greg: Den haben sie mir tatsächlich zurückgegeben. Sie haben ihn gelöscht und dann wieder zurückgegeben. Ich lade da aber keine Videos mehr hoch, weil ich demonetarisiert wurde. Trotzdem

habe ich gerade erst eine Benachrichtigung bekommen, dass sie eines meiner alten Videos gelöscht haben. Und wenn ich neue Videos hochlade, werden sie die auch wieder löschen. Ich habe den Kanal noch, weil ich YouTube eigentlich mag. Ich schaue nämlich gerne YouTube. Und wenn mein Kanal weg ist, kann ich mich nicht mehr anmelden und problemlos Videos anschauen.

Tom: Naja, man muss dann eben irgendeinen Fake-Account erstellen, um sich einloggen zu können (lacht).

Greg: Ja, man muss dann einen fingierten Kanal nutzen (lacht).

Tom: Okay, dann also primär Substack.

Greg: Genau. Und wenn man auf die Reese Report Webseite geht, findet man Links zu Bitchute, Rumble, Telegram und was ich sonst noch so habe.

Tom: Substack wahrscheinlich noch. Gut, das ist dann www.reesereport.com.

Greg: Ja.

Tom: Okay, vielen Dank. Ich hoffe, wir können das bei Gelegenheit wiederholen.

Greg: Ja. Es hat mir wirklich großen Spaß gemacht, mit dir zu sprechen. Freut mich, dass du das organisiert hast. Danke.

Tom: Danke, dass du dir die Zeit genommen hast. Ich wünsche dir noch einen schönen Tag.

Greg: Das wünsche ich dir auch.

Gov-Corp mit Iain Davis
Tech-Faschismus als neue Herrschaftsform

Im Gespräch mit dem britischen Autor und Investigativ-Journalisten Iain Davis geht es um Tech-Faschismus, Dunkle Aufklärung, den Netzwerkstaat und die zu erwartenden Auswirkungen dieser Entwicklungen für die Bevölkerung.

»Gov-Corp« – ausgeschrieben »Government Corporation« – steht für eine Regierungsform, die ihr Territorium wie ein Großkonzern managt. Mit all den monetär motivierten, inhumanen Prozessen und Kollateralschäden, die solch ein Ansatz mit sich bringt. Vor allem, wenn die Entscheidungsvorlagen für die Führungsebene dieses neofeudalen Herrschaftsvehikels von einer überwachungsstaatlichen KI (Künstlichen Intelligenz) verfertigt und menschliche Bedürfnisse dabei weitestgehend negiert werden. Denn das ist Technokratie. Und die steht bekanntlich nicht für ein bisschen mehr Digitalisierung, sondern für eine »quasi-faschistische Bewegung«. Für die zentralistische Steuerung von Gesellschaft und Individuum auf der Mikroebene und Basis des jeweiligen Energieverbrauchs. Stichwort: CO_2-Budget.

Nachdem China in den 70ern und unter Führung der US-Ostküstenoligarchie zum Pilotprojekt für technokratischen Kollektivismus aufgebaut wurde und sowohl die Ukraine als auch Gaza unlängst als Testgelände für die neusten Observations-, Unterdrückungs- und Mordwerkzeuge der Marke Palantir herhalten

mussten, ist die von Silicon-Valley-Akzelerationisten verfolgte »Dunkle Aufklärung« nun im Begriff, die Vereinigten Staaten zu übernehmen. Und anschließend Europa.

»Das soziale Experiment in China unter Leitung von Führer Mao ist eines der wichtigsten und erfolgreichsten der menschlichen Geschichte.« (David Rockefeller, New York Times, 10. August 1973)

Nicht von ungefähr verkünden die Vereinten Nationen (UN) in ermüdender Regelmäßigkeit, »Desinformation« unter Kontrolle bringen zu wollen. Passend zu diesem Vorhaben begann am 8. Juli 2025 in Genf die »AI for Good Global Summit 2025«, das Flaggschiff-Kolloquium der UN zum Thema KI. »Wir sind die Generation KI«, hört man dort von Doreen Bogdan-Martin, Chefin der International Telecommunications Union (ITU), einer UN-Unterorganisation für Informations- und Kommunikationstechnologie. Ein Highlight des viertägigen Events ist laut Presseinfo der Donnerstag, an dem der »AI Governance Day stattfindet, an dem nationale Regulierungsbehörden und internationale Organisationen die Lücke globaler Regulatorien besprechen. Eine ITU-Umfrage ergab, dass 85 Prozent der Länder keine KI-spezifische Politik oder Strategie haben. Dies gibt Anlass zur Sorge hinsichtlich einer ungleichmäßigen Entwicklung und wachsenden digitalen Kluft«. Und Lücken darf es beim weltweiten Ausbau der Observations- und Degenerationsmaschinerie natürlich keine geben.

So wird unter der Ägide von Palantir, Big Tech und den angeschlossenen Geheimdiensten ein nie dagewesenes Ausmaß an Massenüberwachung und eine in schalldichten Echokammern mündende Internetzensur realisiert – während die zuarbeitenden, von supranationalen Konstrukten korrumpierten Regierungen eID, Bürger-Wallet, CO_2-Tracking, Digitalwährungen, Geofencing

und kognitive Kriegsführung ausbauen. Wer diese Entwicklungen kritisiert, ist raus: De-Banking, Sanktionierung, Knast. Dissens ist nicht vorgesehen. Das gilt sowohl für das »nordamerikanische Technate« als auch für Europa.

Bedauerlicherweise sind die Themen Technokratie, Dunkle Aufklärung und Palantir in den neuen Medien trotzdem sträflich unterrepräsentiert. Von »Mainstream Alternativmedien« (MAM) wie NIUS – dem legitimen Nachfolger des Privatfernsehens – gar nicht erst anzufangen. Umso wichtiger sind dieser Tage unbeugsame, integre und der Wahrheit verpflichtete Journalisten wie Iain Davis und seine Kollegen von der Independent Media Alliance – Menschen, die über Jahre und Jahrzehnte bewiesen haben, dass sie sich nicht von der nächstbesten PsyOp vereinnahmen lassen und ihren Prinzipien treu bleiben.

Iain ist Autor einer Vielzahl exzellenter, zumeist frei erhältlicher Bücher, siehe Pseudopandemic, New World Order, Islamist Extremists oder A Climate Emergency, Autor für Whitney Webbs Publikation Unlimited Hangout sowie gefragter Interviewpartner, wenn es um Investigativrecherchen geht. Manch ein Leser mag ihn kennen, weil ich in der Vergangenheit des Öfteren auf sein vortreffliches Global Governance Chart verwiesen habe. Aus diesem Grund – und weil Iain schlicht ein mehr als angenehmer Zeitgenosse ist – sprach ich am 26. Juni 2025 mit ihm über seinen aktuellen Zweiteiler »The Dark MAGA Gov-Corp Technate«, das Konzept des Netzwerkstaates, Palantirs Überwachungsinstrumentarium sowie sein neustes Buch »The Manchester Attack«.

Video anschauen (ENG): Odysee, YouTube

Synchronisierte Version (D): Seit 15.7.2025 bei Manova

Links zur deutschen Version: www.regenauer.press/bildundton

Der Pyramide Paroli bieten

Derrick Broze ist Autor, Journalist, Aktivist, Dokumentarfilmer und Event-Organisator. Seit acht Jahren kommt er ohne klassisches Bankkonto aus. Denn er lebt die Revolution, über die andere nur sprechen. Mit Tom-Oliver Regenauer diskutiert er seine aktuellen Recherchen, den technokratisch gefärbten Status quo und Lösungsansätze.

Einleitung

Derrick Broze ist ein Energiebündel. Er ist Autor, Journalist, Aktivist, Dokumentarfilmer und Event-Organisator. Es dürfte dieser Tage kaum jemanden geben, der mehr zu Wege bringt als der aus den USA stammende und seit ein paar Jahren in Mexiko wohnhafte 40-jährige.

Er bewarb sich zwei Mal um das Bürgermeisteramt von Houston, Texas, ist Mitgründer der Freedom Cells, Ausrichter einer jährlich stattfindenden, international expandierenden Konferenz, die sich ausschließlich mit Lösungsansätzen für die Probleme unserer Zeit beschäftigt und schreibt neben Büchern regelmäßig investigative Artikel für eine der meistbesuchten unabhängigen Nachrichtenseiten der Vereinigten Staaten. Darüber hinaus ist Broze die

Triebfeder der Independent Media Alliance (IMA), die mit James Corbett, Whitney Webb, Iain Davis, Richard Grove oder Ryan Cristian wohl einige der besten – und wirklich unabhängigen – Journalisten unserer Zeit unter einem Dach zusammenführt.

Broze lebt die Revolution, von der die neuen Medien gerne sprechen. Er hat Land erworben, um eine voluntaristische Siedlung zu gründen, züchtet Nahrungsmittel und wirtschaftet abseits gängiger Transaktionssysteme – mit einem Peer-2-Peer-Netzwerk. Seit über acht Jahren hat er kein klassisches Bankkonto mehr.

Dass es kein Leichtes ist, aus dem Korsett des herrschenden Systems auszubrechen, gibt Broze unumwunden zu. Alternativen zu diesem teils durchaus steinigen Weg sieht er aber nicht, wenn man als Freiheitskämpfer auch den Anspruch an sich selbst hat, authentisch zu sein.

Mit Tom-Oliver Regenauer spricht Derrick Broze über seine aktuelle Recherchen zum technokratisch gefärbten Status quo, seine persönlichen Erfahrungen mit dem korrupten US-Politbetrieb, ergebnisorientierten Aktivismus und Lösungsansätze für die drängendsten Probleme unserer Zeit.

Broze ist jemand, der mit gutem Beispiel vorangeht – und zwar dorthin, wo Menschen selbst entscheiden, wie sie die Zukunft gestalten.

Gespräch

Tom: Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zum heutigen Gespräch und einer neuen Folge von Manova International.

Ich heiße Tom-Oliver Regenauer. Wir zeichnen dieses Gespräch am 11. April 2025 auf – und mein heutiger Gast ist einer der aktivsten Journalisten, Autoren, Event-Organisatoren und Freiheitskämpfer unserer Zeit. Jemand, der die Revolution, von der alternative Medien gerne sprechen, tatsächlich lebt. Willkommen – Derrick Broze.

Derrick: Hey. Danke für die Einladung, Tom. Freut mich, hier zu sein.

Tom: Ich weiß zu schätzen, dass du dir die Zeit nimmst. Denn mir ist bewusst, dass du einen sehr vollen Terminkalender hast. Anstatt eingangs zu erklären, was du alles machst, wofür ich in Anbetracht all deiner Projekte mindestens zehn Minuten benötigen würde, möchte ich dich bitten, das einfach selbst zu tun und dich den Zuschauern, die dich noch nicht kennen, kurz vorzustellen. Wie bist du zu Aktivismus und Journalismus gekommen – und an was arbeitest du derzeit? Wo können die Zuschauer deine Arbeit finden?

Derrick: Ja, danke. Ich bin jetzt 40 Jahre alt und mache diese Arbeit seit etwa 15, fast 16 Jahren. Ursprünglich komme ich aus Houston, Texas. Um 2009/2010 begann ich, zu hinterfragen, was auf der Welt passiert – was mich wiederum dazu brachte, mich verstärkt lokal zu engagieren. Als ich anfing, Regierung, Politik, Korruption und dergleichen zu hinterfragen und mich mit sogenannten Verschwörungen auseinanderzusetzen, interessierte mich vor allem, wie ich auf lokaler Ebene etwas dagegen unternehmen kann. Deshalb gründete ich zunächst eine Aktivistengemeinschaft namens »Houston Free Thinkers«, die etwa acht Jahre lang aktiv war. Wir haben alles gemacht. Von monatlichen Treffen, Diskussionen, Dokumentarfilmvorführungen und Veranstaltungen bis hin zu Protesten und Kundgebungen. Außerdem waren wir

damals in die FED-Bewegung involviert. Das war ungefähr zu der Zeit, als die Occupy Wall Street Bewegung entstand. Wir waren zwar nicht direkt mit dieser Gruppe verbunden, haben aber auf vielfältige Weise mit ihr zusammengearbeitet. Wir waren überall. Auf Protesten, Kundgebungen, Märschen, bei Dokumentarfilmvorführungen, dem Bau von Gemeinschaftsgärten oder der urbanen Landwirtschaft. Ich habe mich dabei wirklich auf Lösungen konzentriert. Und darauf, wie Menschen vor Ort sich selbst helfen können, anstatt sich nur über Probleme zu beschweren. Dabei wurde mir klar, dass die lokalen Medien – und Medien im Allgemeinen – keine gute Arbeit leisten und ich das wahrscheinlich besser machen könnte. Richtig los ging das mit einer Veranstaltung der »Houston Free Thinkers«, nämlich einer von uns veranstalteten Spendenaktion. Wir hatten viele Bands und lokale Händler dabei. Es war wirklich eine tolle Veranstaltung. Aber irgendwann beschwerte sich jemand über den Lärm. Und schließlich rückte die Polizei von Houston mit zehn Fahrzeugen an. Die fuhren auf das Grundstück, griffen mich und zerrten mich hinaus. Eine Menschenmenge versammelte sich. Einer der Polizisten holte daraufhin sein Gewehr, lud durch und zielte auf die Menge. Mich verhaftete man, weil ich der »rechtmäßigen Anordnung« eines Polizisten nicht Folge geleistet hatte. Aber wir filmten die ganze Sache. Und als ich am nächsten Tag aus dem Gefängnis kam, sammelten wir all das aufgenommene Bildmaterial ein.

Daraus produzierten wir ein Video und verschickten es mitsamt einer Pressemitteilung in der ganzen Stadt. Innerhalb weniger Stunden standen alle Nachrichtensender vor meinem Haus und interviewten mich. Ich war zu Gast bei Alex Jones auf Infowars und die Sache wurde zu einem lokalen Thema, auf das die Polizei in Houston schließlich reagieren musste. Interessant dabei ist vor allem, dass all die Medien aufgetaucht sind und sehr freundlich zu mir waren. Sie setzten sich mit mir zusammen und ließen mich

meine Geschichte erzählen. Aber als sie am Abend und in den darauffolgenden Tagen ihre entsprechenden Artikel und Videobeiträge veröffentlichten, hieß es darin, eine »lokale Gruppe von Verschwörungstheoretikern« habe die Polizei von Houston umzingelt. Da wurde mir klar: Okay – so läuft das also. Ich beschloss, mir eine Kamera zuzulegen. Ich begann, lokale Pressekonferenzen der Polizei und des Bürgermeisters zu besuchen. Ich stand da mit meiner kleinen Kamera zwischen all den Journalisten der großen Fernsehsender – und bemerkte, dass ich der einzige war, der kritische Fragen stellte. All die anderen stellten gefällige Fragen, damit sie wieder eingeladen werden. Sie wollten es sich nicht mit ihrer Clique verscherzen. Genau von diesem Moment an nahm es Fahrt auf – und mein aktivistischer Bürgerjournalismus entwickelte sich zu einer ernsteren Angelegenheit. Man fragte mich für den ein oder anderen Artikel an. Und ich hatte Glück, das bis heute fortsetzen zu können.

Derzeit schreibe ich für The Last American Vagabond, wo ich wöchentlich Recherchen und Artikel veröffentliche. Zusätzlich betreibe ich meine eigene Website, theconsciousresistance.com, für die ich Podcasts, Dokumentationen und Bücher publiziere. Bei »The Conscious Resistance« recherchieren wir zu spirituellen und esoterischen Themen, betreiben aber gleichzeitig knallharten Investigativ-Journalismus. Denn das ist einfach ein wichtiger Teil meiner eigenen Entwicklung. Etwa fünf Jahre bevor ich mich für Politik und dergleichen interessierte, also 2005, hatte ich ein anderes Erweckungserlebnis. Es jährt sich diesen November zum zwanzigsten Mal. Denn im Alter von 20 wurde ich inhaftiert. Zu diesem Zeitpunkt war ich schon ein paar Jahre drogenabhängig. Nach der High School und auf dem Weg ins College begann ich zu trinken und Drogen zu nehmen. Nach meiner Verhaftung saß ich ein ganzes Jahr hinter Gittern. Bis 2008 hatte ich dann insgesamt 19 Monate in texanischen Staatsgefängnissen verbracht. An so einem Ort – und die USA sind ein Land mit ausufernder

Gefängnisindustrie – geht es nicht um Rehabilitation. Es geht nur darum, Leute für Verbrechen einzusperren, bei denen es meiner Meinung nach keine Opfer gibt. Auch wenn ich den Drogen, von denen ich abhängig war, keinen positiven Wert zumessen möchte, war es definitiv nicht nötig, dafür in einen Käfig gesperrt zu werden. Aber ich habe mich entschieden, diese Zeit zu nutzen, um an mir selbst zu arbeiten und herauszufinden, warum ich Drogen nahm, was die Ursache meines Drogenkonsums war. Ich führe es auf eine traumatische Kindheit zurück. Zwischen 2005 und 2008 begann ich also bereits, spirituell und persönlich aufzuwachen – bevor ich Regierung und Konzernstrukturen überhaupt jemals in Frage stellte und mich investigativer Recherche widmete. Die Erfahrung, 2008 als Schwerverbrecher entlassen zu werden, keinen Job zu finden, in manchen Nachbarschaften keine Wohnung oder kein Haus mieten zu können und damit klarkommen zu müssen, brachte mich dazu. Ich verbrachte viel Zeit in der Bibliothek und bewarb mich um Jobs. Früher oder später beschloss ich, Bücher zu lesen. Und als ich nüchtern wurde und meine Depressionen nachließen, wurde mir wieder bewusst, dass ich ein intelligenter Mensch bin, der lernen und die Welt verstehen will.
So entdeckte ich den ehemaligen Kongressabgeordneten und Präsidentschaftskandidaten Ron Paul und beschäftigte mich mit den verschiedensten Verschwörungstheorien und Büchern. All das führte mich zum Aktivismus, für den ich mich jetzt seit etwa 15 Jahren engagiere. Ich habe Dokumentarfilme produziert und einige Bücher geschrieben. Ich versuche einfach, alles zu tun, was ich kann – egal, ob es sich ums Schreiben oder Interviews wie dieses handelt – um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Aber wir werden heute ja auch über Lösungen sprechen. Über das, was wir tatsächlich gegen diese Probleme tun können.

Tom: Ja, absolut. Es ist interessant, dass die Entdeckung des eigenen Ichs immer auch dazu führt, die Welt um sich herum

als das zu erkennen, was sie ist. Ich hatte eine ähnliche Erfahrung als ich in der Skateboard- und Hip-Hop-Bewegung Anfang der 90er war. Das war eine sehr wilde Zeit. Ich war zwar nicht im Gefängnis – aber kurz davor. Und sich selbst kennenzulernen, hilft irgendwie dabei, die Welt kennenzulernen. Wenn man versteht, was Unterdrückung bedeutet, wenn das System dich attackiert, offenbart es sich. Vor allem dann, wenn man für Dinge bestraft wird, die nicht strafbewehrt sein sollten. Vor allem in den USA gibt es ja eine riesige, privatisierte Gefängnisindustrie. Ich habe gerade erst einen Artikel darüber gelesen. Du hast dich aber auch einmal um das Amt als Bürgermeister beworben und versucht, in die Lokalpolitik zu gehen – was in meinen Augen der einzige Weg ist, um politisch tatsächlich noch etwas zu bewegen. Welche Erfahrungen hast du damit gemacht? Wie nah bist du dem politischen System dabei gekommen? Ich habe einige deiner Videos aus dieser Zeit gesehen – aber wie war deine persönliche Erfahrung im Umgang mit dem lokalpolitischen System?

Derrick: Ja. Das war interessant. Denn ich betrachte mich selbst als Voluntaristen und bin im Grunde ein friedliebender Anarchist. Daher sehe ich Politik nicht wirklich als Lösung. Aber ich stimme dir zu: Wenn Menschen Politik machen wollen, ist die lokale Ebene, so lokal wie möglich, der einzig gangbare Weg. Besonders in den USA, wo ich ursprünglich herkomme. Ich denke, Wahlen auf Landes- und Bundesebene werden fast immer manipuliert. Und selbst auf lokaler Ebene, in einer Stadt wie Houston, die drei Millionen Einwohner hat und deren Großraum über sieben Millionen Menschen umfasst, ist es ziemlich schwer, gegen die Korruption anzukommen. Aber ich engagiere mich schon seit Jahren als Aktivist. Seit 2012 nehme ich an den Sitzungen des Stadtrats von Houston teil und spreche dort über Themen wie die Fluoridierung des Trinkwassers oder Polizeigewalt. Ich nutze das als Plattform, um mich auszudrücken. Man sagt uns ja immer, dass

man sich an die Regierung wenden soll, wenn man ein Problem hat – dass man einfach mit den Regierenden sprechen soll. Dass die Bedenken dann wahrgenommen und Probleme gelöst werden. Aber so funktioniert das nicht. Denn ich habe rasch gemerkt, dass diese Leute nicht wirklich zuhören. Wenn man zum Stadtrat geht, der aus etwa 15 Mitgliedern besteht, und an einer öffentlichen Sitzung teilnimmt, beschäftigt sich die Hälfte dieser Leute mit ihrem Telefon. Die hören nicht einmal zu. Viele verlassen den Raum. Der Bürgermeister ist mal da, mal nicht. Es ist den Aufwand also nicht wirklich wert. Ich habe aber gesehen, dass eine Kamera an der Decke hängt und all die Sitzungen aufgezeichnet werden. Deshalb habe ich mir vorgenommen, zumindest protokollieren zu lassen, dass ich diese Leute über die verschiedenen Themen, die mir wichtig sind, informiert habe. Darüber hinaus habe ich die Videos von der Webseite der Stadt kopiert und dann bei YouTube hochgeladen, wo sie von deutlich mehr Menschen angeschaut werden.

Das entwickelte sich zu einer Möglichkeit, mehr Leute für die Themen zu werben und Aktivisten zu rekrutieren. Denn viele sahen meine Videos und wollten sich dann selbst engagieren. So habe ich das jahrelang gemacht. Bis 2019. Denn 2019 – und auch 2023 – habe ich dann selbst für das Bürgermeisteramt kandidiert. Der Bürgermeister, der damals im Amt war, ist Anfang 2025 verstorben – vielleicht aufgrund seiner zahlreichen Covid-Impfungen. Ich hatte ihn damals bei diversen Anlässen in der ganzen Stadt zu verschiedenen Themen zur Rede gestellt. Vor allem bezüglich 5G. Denn 2018 drehte ich einen Dokumentarfilm namens »5G Trojan Horse«, der sich auf Houston konzentrierte, weil Houston die erste Stadt in den USA war, in der 5G eingeführt wurde. Houston arbeitete diesbezüglich mit Hans Vestberg zusammen, dem Chef von Verizon, der extra aus Schweden für eine große Pressekonferenz angereist war, um zu verkünden, dass sein Unternehmen das erste 5G-Netz Amerikas in Houston installieren werde. Und alle machten eine große Sache

daraus. Ich ging zu dieser Pressekonferenz und stellte eine Frage zu Studien über die Belastung durch elektromagnetische Felder. Sie ignorierten mich einfach, schenkten mir keine Beachtung. So machte ich es mir zur Gewohnheit, bei allen möglichen Veranstaltungen in Houston aufzutauchen, dem Bürgermeister Kamera und Mikrofon vor die Nase zu halten und ihn zur Rede zu stellen. Irgendwann fing er an, mich als den 5G-Typen zu bezeichnen und lachte nur noch. Er lachte mir ins Gesicht und ging einfach weg. Daraufhin ging ich zum Stadtrat, brachte Studien und Daten mit. Und wieder wurde ich einfach ignoriert. Eines der Videos, die ich zum Thema 5G produzierte, erreichte eine Million Zuschauer auf YouTube. Das war cool. Aber lokalpolitisch änderte es nichts.

Es blieb alles beim Alten. Online interessierten sich viele Menschen für das Thema – aber diejenigen, die wirklich etwas dagegen hätten tun können, behandelten mich als wäre ich verrückt. Als ich dann eines Tages mit ein paar Freunden zusammensaß und über den Bürgermeister sprach, machten wir uns über die Situation lustig. Dabei kam ich auf die Idee, selbst für das Bürgermeisteramt zu kandidieren. Denn dann kann er mir nicht mehr einfach davonlaufen. Niemand antwortet mir. Auf meine E-Mails reagiert auch niemand. Ich kann diesen Leuten hinterherlaufen so viel ich will – durch die ganze Stadt – und werde nichts erreichen. Aber wenn ich selbst kandidiere, könnte ich während der Debatten tatsächlich mit ihm auf der Bühne stehen. Dann kann er nicht einfach aufstehen und gehen. So könnte ich ihn zur Rede stellen. Das war der ursprüngliche Gedanke. Nachdem ich mit einigen Freunden darüber gesprochen hatte, drängten sie mich, diese Idee ernsthaft in Betracht zu ziehen. Denn ich hatte neben dem Zulauf im Internet eine veritable Unterstützerbasis in Houston – eben, weil ich dort schon so lange aktiv und oft in den Lokalnachrichten war.

Wir trafen uns und überlegten, ob ich das wirklich in Betracht ziehen sollte. Und weil viele mich ermutigten, diesen Schritt zu

gehen und für das Bürgermeisteramt zu kandidieren, führte ich schließlich einen sehr ernsthaften Wahlkampf. Selbst als Anarchist und jemand, der Politik nicht für die Lösung hält, wollte ich daraus keinen bloßen Scherz machen, sondern ernst genommen werden. Also überlegte ich, wie ich das Thema aus Perspektive meiner libertären, voluntaristischen Position angehen kann. Sprich: Ich wollte Antworten auf drängende Fragen finden, ohne dabei den Staatsapparat weiter auszubauen. Ich wollte sicher sein, dass ich Fragen zur Verschuldung der Stadt oder zum Überschwemmungsproblem fundiert beantworten kann. Ich konnte ja nicht einfach hinstehen und sagen, dass man auf den Staat scheißen sollte. Ich brauchte einen konkreten, greifbaren Plan. Ich habe mir also viele Gedanken gemacht. Dann haben wir eine Website gestartet. Wir lancierten eine umfassende Kampagne mit verschiedenen Themen und allem Drum und Dran. Ich war in allen lokalen Medien vertreten. In Zeitungen, im Radio, im Fernsehen, et cetera. Interessant war dabei, dass der »lokale Verschwörungstheoretiker« Derrick Broze nicht an die gleichen Orte eingeladen wird wie der für das Bürgermeisteramt kandidierende Derrick Broze. Es ist albern – aber in meinen Augen auch ein Zeichen dafür, wie Menschen indoktriniert werden. Wenn ich auf zum Beispiel auf jemanden traf, der mich nicht kannte, und ihm dann jemand sagte, ich sei Kandidat für das Bürgermeisteramt, wollte er plötzlich ein Selfie mit mir machen. Als wäre ich jemand Wichtiges. Das gehört wohl zum Politbetrieb. Dass ich mich bewarb, die Gebühr bezahlte und das Spiel der Stadt mitspielte, öffnete mir aber eine Menge Türen. Plötzlich konnte ich mit demokratischen und republikanischen Gruppen, in weißen und schwarzen Vierteln, in armen und reichen Vierteln sprechen.

Ich erhielt Einladungen von Schulen, Seniorenheimen und allen lokalen TV-Sendern. Selbst bei der Morgensendung um 5:00 Uhr bin ich aufgetreten. Alles Orte, von denen ich noch nie eingeladen wurde. Ich nutzte diese Möglichkeit einfach, um über die Themen

zu sprechen, die mir am Herzen lagen. Wir haben den Wahlkampf 2019 bis zum Ende durchgezogen, sodass ich am Ende circa ein Prozent der Wählerstimmen erhielt. Nicht schlecht für eine rein basisdemokratische Kampagne, die mit weniger als 20.000 Dollar finanziert wurde und ganz ohne Unterstützung des Establishments auskam. Was mir jedoch bewusst wurde – auch in Bezug auf das, was ich vorhin über Korruption gesagt habe – war, dass die nationalen Parteistrukturen, die von den Führungsgremien der Demokraten und Republikaner kontrolliert werden, zumindest anteilig auch die Geldflüsse auf Landesebene und in der Lokalpolitik steuern. Land und Kommune werden vielleicht nicht vollständig von denen finanziert, erhalten aber Zuwendungen. Ist man also ein Kandidat, der nicht formgenau in das Links-Rechts-Paradigma passt oder Themen anspricht, über die sie nicht reden wollen, werden die alles tun, um einen davon abzuhalten, zu Wort zu kommen. So wurde ich zwar zu vielen Debatten eingeladen, bei denen ich auf der Bühne sitzen und den amtierenden Bürgermeister bezüglich seiner Verfehlungen zur Rede stellen konnte, es gab aber auch mindestens eine Handvoll von Veranstaltungen, zu denen ich nicht eingeladen wurde. Alle anderen Kandidaten wurden eingeladen. Ich nicht. Kurz vor der Wahl fand eine letzte Debatte statt, die im Fernsehen übertragen wurde. Auch daran durfte ich nicht teilnehmen. Die haben sogar die Regeln geändert, damit ich nicht teilnehmen kann. Das ist der der gleiche Unsinn, der auf nationaler Ebene stattfindet. Erst haben sie gesagt, man müsse einen bestimmten Geldbetrag aufbringen.

Das haben wir getan. Dann aber hieß es, dieser Betrag müsse von mindestens 100 verschiedenen Spendern stammen. Und dieses Kriterium haben wir nicht erfüllt. Also war ich plötzlich nicht mehr eingeladen. Wegen solch einer Lappalie. Trotzdem erlaubte mir der Wahlkampf, den Menschen, die ihn verfolgten, vor Augen zu führen, wie ich behandelt wurde. Damit sie sehen, wie mit Außenseitern umgegangen wird. Wir haben das Ganze

bis zum Ende durchgezogen, um den Menschen vor Ort zu zeigen, wie Korruption auf lokaler Ebene funktioniert. Es war eine wirklich positive Erfahrung. Ich bin überzeugt, dabei viel für meine aktivistische Arbeit gelernt zu haben. Und ich bin ein besserer Anarchist geworden, weil ich mich damit beschäftigt habe, wie man »Normalos«, die sich fragen, wer in der Anarchie ihren Müll abholt, so ein Konzept vermitteln kann. Diese Menschen fragen sich, wer für bessere Schulen sorgt. Das sind vielleicht nicht meine Schwerpunktthemen – aber ich überlege, wie ich diese Leute erreichen kann. Wie spreche ich mit denen? Wie kann ich ihnen meine Konzepte vermitteln und dafür sorgen, dass sie sich für die in meinen Augen wichtigeren Themen interessieren?
2023 habe ich erneut kandidiert. Aber dieses Mal wurde meine Kandidatur verkürzt, weil sich – das ist meine Theorie – deutlich mehr Unterstützer fanden. Meine Arbeit hatte Kreise gezogen. Schon 2019 warnte ich vor Impfpflichten. Das war sechs Monate vor dem Ausbruch von Covid. Und damals meinten sogar meine eigenen Unterstützer, dass man dieses Thema vielleicht nicht unbedingt ansprechen müsse. Aber ich hielt es für außerordentlich wichtig. Also trat ich 2023 mit dem Versprechen an, als Bürgermeister eine Verordnung zu verabschieden, die besagt, dass die Stadt Houston niemals Impfpflichten erlassen kann. Denn 2019 gab es ähnliche Diskussionen wie heute bezüglich Masern. Ich war also in vielerlei Hinsicht der Zeit voraus. Das gilt auch für die Fluorid-Diskussion, die heute ein nationales und internationales Thema ist.
Als ich 2023 kandidierte, starteten wir deutlich gestärkt. Ich traf mich erneut mit meinen Mitstreitern und fragte sie, ob wir es noch einmal versuchen wollen – ich würde alles dafür geben, bräuchte aber ihre Unterstützung. Sie entgegneten einstimmig, ich solle loslegen. Weitere Unterstützung kam von der Harris County Libertarian Party – obwohl die Wahlen offiziell überparteilich sind. Man muss sich also keiner Partei anschließen,

um teilzunehmen. Deshalb habe ich es getan. Ich hätte es nicht getan, wenn ich irgendeine Partei hätte unterstützen müssen. Trotzdem ist natürlich klar, welche davon links und welche rechts steht. Harris County, der Bezirk, in dem Houston liegt, ist der zweitgrößte Bezirk des Landes. Diese Partei hat mich von Beginn an unterstützt. Das hat Schlagzeilen gemacht. Ich bekam Unterstützung aus Bereichen, die ich vorher nicht kannte. Deswegen war ich auch schneller in den Nachrichten als andere. Als es dann an der Zeit war, die Bewerbung offiziell einzureichen, habe ich das gleich am ersten Tag getan. Und wir haben wieder Schlagzeilen gemacht.

Doch innerhalb weniger Wochen disqualifizierte mich derselbe Bürgermeister, der gerade seine letzte Amtszeit hinter sich hatte und kurz vor dem Aus stand. Wohl eine Möglichkeit für ihn, mich vor seinem Abgang noch zu ärgern. Er und sein Anwalt disqualifizierten mich unter dem Vorwand, dass ich vor 20 Jahren ein »Verbrechen« begangen hatte – von dem 2019 aber nie die Rede war. Plötzlich behaupteten sie, das sei ein Problem und ich dürfe aus rechtlichen Gründen nicht antreten. Das wars. Im August 2023 haben mein Team und ich dann den Kurs geändert und uns auf die Frage konzentriert, wie wir die entstandene Öffentlichkeit weiterhin nutzen können, um zumindest sicherzustellen, dass die Themen, die uns wichtig sind, Thema bei den Wahlen sind. Das habe ich gemacht. Außerdem konnten wir noch ein paar andere positive Akzente setzen. So wurde auf unser Wirken hin eine Maßnahme verabschiedet, die die Macht des Bürgermeisteramtes tatsächlich einschränkt. Die Stadt Houston hat nämlich das stärkste Bürgermeisteramt in den gesamten USA. Zumindest war das so. Und ich habe schon im Wahlkampf 2019 gesagt, dass ich die Macht das Bürgermeisteramtes reduzieren und dem Stadtrat gleichstellen will, wenn ich gewählt werde. Diese Idee setzte sich durch – und prompt fand sich 2023 ein Vorschlag namens »Proposition A« auf dem Wahlzettel. Im Wesentlichen würde dieser

dafür sorgen, dass der Bürgermeister nicht die einzige Person ist, die Themen auf die Tagesordnung setzen kann und der Stadtrat Einfluss hat, wo er vorher praktisch zahnlos war. Nachdem ich disqualifiziert worden war, haben wir unsere Fokus verlagert und dazu beigetragen, diese Maßnahme durchzusetzen. Und sie wurde verabschiedet.
Ich habe sogar Klage gegen die Stadt Houston eingereicht, die nun seit eineinhalb Jahren läuft. Letzte Woche habe ich aber von meinem Anwalt erfahren, dass die Sache so gut wie aussichtslos ist. Wir haben sie bis vor den Obersten Gerichtshof von Texas gebracht. Aber Texas geht mit ehemaligen »Straftätern« nicht gerade freundlich um. Obwohl meine Vergehen 20 Jahre zurückliegen und nichts mit Gewalt, Waffen oder Körperverletzung zu tun haben, teilten sie mir mit, ich dürfe deswegen nicht antreten. Ich weiß nicht, was die Zukunft bringt, aber aus diesen Erfahrungen habe ich definitiv viel gelernt.

Tom: Das ist ein fantastischer Weg, um sich mit Lokalpolitik auseinanderzusetzen. Und sei es nur, um jetzt über diese Erfahrung sprechen und das korrupte System dadurch bloßstellen zu können. Deine vorhin erwähnte 5G-Dokumentation ist übrigens großartig. Deswegen vielleicht noch kurz eine Frage dazu, bevor wir auf einen deiner Artikel zu sprechen kommen. Denn selbst in den neuen Medien gibt es meinen Beobachtungen zufolge viele Smartphone-Süchtige. Ich habe schon in diversen Gesprächen erwähnt, dass wir diese hier gerne als Smombies bezeichnen. Eine Fusion aus Smartphone und Zombie – weil viele sich benehmen, als seien sie hirnlos. Anstatt Auto zu fahren, sich die Stadt anzuschauen oder Zeit mit ihren Hunden zu verbringen, glotzen sie aufs Smartphone und nehmen die Welt um sie herum gar nicht mehr wahr. Es geht also nicht nur um 5G und EMF, sondern auch die signifikante Verhaltensänderung, die wir beobachten können. Es geht gar nicht mehr allein um Meinungsfreiheit,

sondern – wie Jack Dorsey es formulierte – um freien Willen. Das halte ich für einen extrem wichtigen Punkt. Selbst in den freien Medien scheinen viele Menschen diesen eingebüßt zu haben, weil sie von sozialen Medien und der schieren Flut an Information, die sie nicht priorisieren können, überwältigt und manipuliert werden. Wie ist dahingehend deine persönliche Erfahrung – auch bezüglich der unabhängigen Medien, Freunden und der Gesellschaft im Allgemeinen?

Derrick: Ja, ich glaube definitiv nicht, dass die Verschwörungsrealisten immun gegen die Übergriffigkeit von Smartphones sind. Aus diesen Gründen besitze ich selbst kein Handy. Das ist so eine Art Hassliebe, die ich seit deren Markeinführung hege und pflege. Ich hatte jahrelang keines. Irgendwann verlangte aber einer meiner Kollegen aufgrund meiner journalistischen Tätigkeit von mir, dass ich mir eines zulege, damit ich Live-Streaming nutzen und schneller kommunizieren kann. Ich verbringe für meine Recherchen sowieso schon sehr viel Zeit am Computer. Das versuche ich auszugleichen, indem ich tagsüber spazieren oder Rad fahren gehe und kein Gerät dabei habe. Auch meinen Laptop trage ich nicht mit mir herum. Wenn ich mit meiner Partnerin spazieren gehe, hat auch sie ihr Handy nicht dabei. Wir versuchen, präsent zu sein. Mein Dokumentarfilm konzentrierte sich ja auf Dauerüberwachung, auf gesundheitliche sowie ökologische Aspekte, et cetera. Und das ist ein großes Thema.
Du weist aber auf ein weiteres großes Problem hin. Und zwar auf die Art und Weise, wie wir vom digitalen Raum vereinnahmt werden. Ich habe in letzter Zeit darüber nachgedacht. Vielleicht ist dir der Begriff »Perpetually Online« schon begegnet – ich sehe ihn zunehmend in den USA, wo von Menschen gesprochen wird, die permanent online sind. Denn das wird für viele zur neuen Norm. Ich glaube jetzt nicht, dass das jeden betrifft, denn es gibt definitiv Leute, die tagsüber einfach arbeiten und nichts

mit dem Computer zu tun haben. Die schauen vielleicht abends oder am Wochenende mal rein. Aber viele von uns arbeiten mit dem Internet. Insbesondere im Bereich Recherche, weil man auch in den sozialen Medien aktiv ist. Ich glaube nicht, dass es gut ist, wenn man da kein Gleichgewicht findet und nicht wirklich versucht, die Kontrolle zu behalten. Und ich bin überzeugt, dass mir meine Suchterfahrung dabei hilft. Denn das ist nur eine andere Form der Sucht. Es ist Abhängigkeit von Technologie. Social-Media-Sucht. Neulich erzählte mir jemand, dass er manchmal das Gefühl hat, sogar den Gang zur Toilette bis zur letzten Minute hinauszuzögern, weil er so ins Tippen und Recherchieren vertieft ist. Er müsse sich förmlich zwingen, um aufzustehen und was zu essen. Um dies oder jenes zu tun. Einige dieser von Technologie induzierten Verhaltensweisen sind absolut identisch mit den Effekten aller anderen Süchte. Ob Kaffee, Drogen, Alkohol oder sonst was – bei allem stellt man das persönliche Wohlbefinden zurück, um online zu sein, eine Pille oder irgendetwas anderes zu nehmen. Es sind die gleichen Eigenschaften. Die gleichen Charakteristika. Es liegt also wirklich an jedem von uns, diese persönliche Verantwortung anzunehmen. Besonders, wenn man Kinder hat. Klar, es ist einfach, den Kids das Tablet oder das Handy zu geben, damit man seine Ruhe hat. Ich verstehe das. Ich habe sechs Nichten und Neffen. Aber es gibt wirklich viele gute Bücher, die nicht nur die Auswirkungen dieser Sucht, sondern auch die Effekte des blauen Lichts auf die Entwicklung des Gehirns, die Schlafqualität und all die anderen Aspekte beschreiben. Ich denke, das wird nicht ausreichend diskutiert.

Tom: Ja, das wird selten besprochen, obwohl es fast jeden betrifft. Ich nutze tagsüber meist mein Nokia 8210. So kann mich meine Mum erreichen, wenn ich das Haus verlasse. Falls etwas passiert. Man muss wirklich Disziplin an den Tag legen und das unter Kontrolle haben. Das hast du sehr treffend beschrieben. Das Thema

Wohlbefinden bringt mich zum Staat – der regelmäßig dafür sorgt, dass Menschen sich nicht mehr wohlfühlen. Du hast unlängst einen großartigen Artikel verfasst. Und während meine Leser und Zuschauer ganz sicher gut über Peter Thiel, Palantir, Prospéra, Elon Musk oder Technokratie informiert sind, weil ich viel darüber geschrieben habe, könnte ihnen der Name Curtis Yarvin neu sein. Denn über den habe ich bisher noch nichts veröffentlicht. Aber er hat offensichtlich großen Einfluss auf Peter Thiel – und damit mutmaßlich auch auf JD Vance und die gesamte US-Regierung. Ich habe deinen Artikel bereits vor ein paar Wochen gelesen. Vielleicht könntest du kurz darlegen, welchen Einfluss Curtis Yarvin auf das Wohlbefinden der US-Bevölkerung hat. Seine Konzepte haben ja nichts damit zu tun, was die Bewohner Amerikas unter einer konstitutionellen Republik oder Demokratie verstehen.

Derrick: Mit Peter Thiel oder Elon Musk hast du ja bereits ein paar der wichtigsten Akteure angesprochen. Sie alle spielen in der Regierung Trump eine maßgebliche Rolle. Auch ich berichte schon seit einiger Zeit über sie. Mit dem genannten Artikel wollte ich jedoch untersuchen, wer diese Leute beeinflusst hat. Denn wir alle schnappen auf unserem Weg neue Ideen auf. Und ich denke, wenn man die Inspirationen und philosophischen Einflüsse einer Person versteht, lernt man sehr viel über deren Ziele und Ideale. Curtis Yarvin ist dahingehend definitiv einer der wichtigsten Einflüsse. Es gibt sicher noch andere rund um die PayPal-Mafia und deren Netzwerk. Aber Curtis Yarvin ist einer der Namen, der immer wieder auftaucht und tatsächlich immer wichtiger zu werden scheint. Berichten zufolge war er auf einigen der Partys nach Trumps Amtseinführung. Er ist also präsent. Und er scheint ein wichtiger Impulsgeber für Musks Generation zu sein, die sich nun in der Regierung betätigt.
Im Grunde war er die letzten 20 Jahre einfach nur ein stiller, nerdiger Typ im Hintergrund. Er hatte einen Blog namens

»Unqualified Reservations«, den er, glaube ich, 2006 startete und auf dem er mehrere Jahre lang veröffentlichte. Und ehrlich gesagt, hat ihn die meiste Zeit niemand beachtet. Er war einfach in seiner Ecke des Internets und hat sein Ding gemacht. Yarvin spricht immer wieder über »Neoreaktionäre«. Zusammen mit einem anderen Herrn namens Nick Land prägte er den Begriff »Dunkle Aufklärung«. Damit schufen die beiden ein Konzept, das Peter Thiel und andere aufgegriffen haben, die der Meinung sind, dass die Demokratie gescheitert sei. Und ich muss sagen, auch ich habe definitiv Probleme mit der Demokratie. Diese Bedenken kann ich also nachvollziehen. Die Lösung von Yarvin, Land und Co. besteht jedoch nicht darin, dem Volk mehr Macht zu geben. Deren Lösung lautet: Wir brauchen eine Monarchie. Wir brauchen einen CEO. Einen König, der diese traditionellen Regierungsstrukturen ersetzt. Und ich denke, dass das, worüber diese Leute sprechen, perfekt zu dem passt, was die Technokraten wollen.

Die Technokratiebewegung zielte darauf ab, einen Technokraten-König an der Spitze zu haben. Eine Art Berater, der das Technate und die Maschinen steuert. Ich denke, genau das propagieren Nick Land und Curtis Yarvin. Nur vielleicht in etwas modernerer Form. Und wie gesagt, anfangs hat ihnen niemand Beachtung geschenkt. Doch genau zu der Zeit, als Trump zum ersten Mal als Präsidentschaftskandidat antrat, machte die Alt-Right-Bewegung von sich reden – die in Wirklichkeit die Curtis-Yarvin-Bewegung war. Selbst wenn man sich ältere Artikel aus den Jahren 2015 und 2016 ansieht, wird immer wieder der Begriff »Neoreaktionäre« verwendet. Und zwar genau von diesen Leuten. Du hast auch JD Vance erwähnt. Der ist jetzt Vizepräsident – was natürlich nur durch Peter Thiels Finanzierung möglich war. Aber schon als Senator hat JD Vance die Konzepte von Curtis Yarvin öffentlich gewürdigt und gesagt, dass Yarvins Texte dabei geholfen haben, ihn »aufzuwecken« – obwohl Yarvins Konzepte nicht nur extrem undemokratisch, sondern auch verfassungswidrig und

freiheitsfeindlich sind. Sie drehen sich um die Idee – und da ist wieder die Verbindung zu den Technokraten – dass wir weder Geschäftsleute noch die politische Klasse brauchen, sondern nur einen CEO, König oder Monarchen, der den Ton angibt. Es ist wirklich interessant, dass wir darüber sprechen. Ich rufe schnell den entsprechenden Artikel auf.

In den letzten Tagen gab es in den Vereinigten Staaten ja einige Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs im Zusammenhang mit Trump. Deren Details sind im Moment irrelevant. Wichtig ist jedoch, dass der Oberste Gerichtshof erst in den letzten 24 Stunden ein Urteil gefällt hat. Spannend wird sein, ob Trump sich daran hält. In meinem Artikel zitiere ich einen Auftritt von JD Vance beim konservativen Jack Murphy Podcast vom September 2021, in dem er erwähnt, dass Curtis Yarvin ihn beeinflusst hat. Außerdem sagte er, Zitat: »Wenn ich Trump einen Rat geben dürfte, würde ich ihm sagen, dass er jeden Bürokraten auf mittlerer Leitungsebene und jeden Verwaltungsangestellten feuern und durch unsere Leute ersetzen sollte. Und wenn die Gerichte ihn aufhalten wollen, soll er sich dem Land zeigen und sagen, dass der Chef seine Entscheidung bereits getroffen hat und nun darauf besteht, diese auch durchzusetzen«. Genau in dieser Situation befinden wir uns gerade. Oder? Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten wird von Curtis Yarvin beeinflusst, der auch Peter Thiel beeinflusst hat, der wiederum JD Vance zu seiner Position im Senat verhalf. Weiterhin belegen frühere Artikel von mir, dass Elon Musk und andere Trump aufforderten, JD Vance als Vize auszuwählen. Denn er sei »ihr Kandidat«. Da stehen wir nun. Vance ist im Weißen Haus und Trumps Stellvertreter. Und der Oberste Gerichtshof hat Trump jetzt eine Anordnung erteilt, der er nachkommen kann. Das wäre der Standard.

Das wäre gesetzmäßig – egal, ob man nun dafür oder dagegen ist. So sollte es laufen. Legal. Aber sein Stellvertreter hat im Grunde gesagt, man sollte kämpfen und genau diese Situation provozieren,

damit Trump seine Macht als Monarch, CEO oder König im Sinne von Curtis Yarvins Konzepten geltend machen kann. Daher denke ich, es ist wichtig, die Wurzeln von Curtis Yarvins Denken und seine Konzepte zu verstehen. Denn jetzt ist er nicht mehr nur Teil der Blogosphäre, die ihn ignoriert – nein – jetzt wird er zu Veranstaltungen in Washington eingeladen und als eine Art »Elder Statesman« wahrgenommen. Als Berater der nächsten Generation. Man redet in Washington zwar nicht offen darüber und hält sich bedeckt, aber Yarvin ist definitiv im Hintergrund aktiv und beeinflusst diese Leute. Yarvin inspirierte JD Vance, Peter Thiel, et cetera. Und diese Leute sitzen jetzt im Weißen Haus unter Trump. Dessen sollten sich meiner Ansicht nach deutlich mehr Menschen bewusst sein.

Tom: Yarvin spricht diesbezüglich von »Gov-Corp«. Auch Iain Davis schrieb kürzlich über dieses Thema. Darüber, dass das Land künftig wie ein Unternehmen gehandhabt und von einem CEO geführt werden soll – was letztlich auf Diktatur oder Faschismus hinausläuft, wie auch immer man es nennen will. Es hat aber definitiv nichts mit Demokratie oder einer konstitutionellen Republik zu tun. Weißt du, wer aus den neuen Medien auf den Typen aufmerksam wurde? Der Name tauchte irgendwann einfach auf, ich weiß aber nicht, wer zuerst über Yarvin berichtet hat. Ich zum Beispiel hatte bis vor einer Weile keine Ahnung von dem Typen. Und dann erschienen plötzlich diverse Artikel – wie der von dir oder Iain.

Derrick: Ich habe 2016 zum ersten Mal über ihn geschrieben. Weil ich das Thema aufmerksam verfolgt habe. Zwei Dinge: Ganz kurz, um für alle, die noch nie von ihm gehört haben, deutlich zu machen, welchen Einfluss der Mann hat. Wir haben da nicht einfach irgendjemanden ausgesucht. Der Typ war bis vor einer Weile ein einfach Blogger und schaffte es nun binnen drei

Monaten, von der New York Times interviewt zu werden. Man beginnt also offensichtlich, seine Gedanken ernst zu nehmen und sieht in ihm einen Einflussfaktor. Ich stieß durch meine Arbeit für die libertäre Bewegung, nicht die libertäre Partei, auf Yarvin – ich war ja nicht im politischen Libertarismus unterwegs, sondern für die philosophisch libertäre Bewegung aktiv. Aber als Trump 2015, 2016 auf der Bildfläche erschien und der Begriff Alt-Right aufkam, bemerkte ich, dass viele Libertäre, die behaupteten, an die individuelle Freiheit zu glauben, anfingen, Trump zu unterstützen. Sozusagen als Reaktion auf die Antifa und kommunistische Tendenzen. Sie fokussierten sich darauf, gegen solche Entwicklungen vorzugehen. Darüber gaben viele Menschen ihre Prinzipien auf. Sie kümmerten sich nicht mehr um individuelle Freiheit, Souveränität und Selbstbestimmung. Es ging eher darum, die Kommunisten oder die Antifa zu besiegen. Im Zuge dieser Entwicklungen fielen mir Verweise auf Curtis Yarvin auf, der unter dem Pseudonym »Mold Bug« schrieb.

Ich verfasste damals ein Essay mit dem Titel »Removing the AltRight Infection from the American Libertarian Movement«. Darin ging ich auf diese Entwicklungen ein und konstatierte, dass die Ideen von Curtis Yarvin und ähnlichen Charakteren langsam die Bewegung korrumpieren und Menschen von den philosophischen Prinzipien, die ich für sehr wertvoll halte, abbringen. Die sehnten sich plötzlich nach einem starken Mann, weil die Freiheit versagt habe. Weil man nun den Kurs ändern müsse. So wurde ich zum ersten Mal auf Curtis Yarvin und dessen Einfluss aufmerksam. In den letzten Jahren, während Covid und andere Dinge passierten, habe ich ihn dann nicht weiter verfolgt. Aber jetzt, da Thiel einen so großen Einfluss auf die Regierung Trumps hat, habe ich einen weiteren Artikel bei The Last American Vagabond veröffentlicht, der auf all die verschiedenen Personen in der Regierung eingeht, die mit Peter Thiel in Verbindung stehen, die entweder direkt mit ihm zusammengearbeitet haben, das Thiel Fellowship besuchten

oder für seine Institute tätig waren. Und das sind Dutzende. Ich bin sicher, es gibt noch viele mehr, die ich ob der schieren Anzahl von Mitarbeitern in der Verwaltung noch gar nicht entdeckt habe. Aber es ist klar: Peter Thiel ist zurück. Sein Einfluss auch. Begleitet von seinem Protegé JD Vance. Und wieder wollte ich wissen, von wem diese Menschen sich inspirieren lassen. Schon tauchte Curtis Yarvin wieder auf.
Er hat aus dem Hintergrund heraus viele Menschen beeinflusst. Unter anderem Steve Bannon. Und viele andere, die maßgeblich für den Beginn der Trump- und MAGA-Bewegung verantwortlich waren. Das heißt nicht, dass der durchschnittliche Trump- oder MAGA-Anhänger an der Basis weiß, wer Curtis Yarvin ist. Das ist stereotypisch für solche Bewegungen. Die Arbeiterklasse hat keine Ahnung davon, was an der Spitze tatsächlich vor sich geht. Wer weiß, ob Trump jemals selbst etwas von Curtis Yarvin gelesen hat. Ich glaube nicht, dass er ein begeisterter Leser ist. Aber die Leute, die ihn umgeben, sind auf jeden Fall massiv von Yarvin beeinflusst und machen Druck, um seine Konzepte umzusetzen.

Tom: Ich glaube auch nicht, dass Trump die hellste Kerze auf der Torte ist. Aber die Leute um ihn herum – das merkte man auch beim Treffen mit JD Vance und Selenskyj, wo die Atmosphäre sich erst änderte, als Vance ein paar Bemerkungen darüber machte, dass Selenskyj den USA gegenüber dankbarer sein sollte. Das triggerte Trumps Ego, was dazu führte, dass er ihn schließlich rauswarf. Aber es ist interessant, wie sich die Libertären – wenn wir schon über libertäre Leute sprechen –jetzt darstellen. Und dass die Leute tatsächlich denken, dass jemand wie Thiel ein libertärer Philanthrop ist. Sie realisieren nicht, dass Dinge wie die 15-Minuten-Städte, wegen der sie sich die letzten Jahre Sorgen gemacht haben, jetzt einfach Freedom Cities heißen. Am Ende läuft es auf das gleiche Resultat hinaus: Man bekommt eine autonome Stadt wie Prospéra, wo irgendwelche Autokraten ihre

eigene Gemeinschaft nach Vorbild eines Staates gründen, eigene Gesetze erlassen und über diese Strukturen einen sogenannten Netzwerk-Staat formen können.

Derrick: Dazu ganz kurz: Auch diesbezüglich gibt es ein paar interessante Überschneidungen. Das fällt mir auf, weil ich mich für die libertäre Bewegung engagierte, wo viele die Idee vertraten, dass wir uns einfach Land kaufen sollten, um dort unsere eigenen kleinen Enklaven zu bauen, in denen wir tatsächlich nach unseren Prinzipien leben können. In Bezug auf den von dir erwähnten Netzwerk-Staat sieht man nun, dass Menschen, die sich für solche Ideen begeisterten, bei Peter Thiels Prospéra landen – dem nächsten großen Ding. Genau wie die sogenannten Sonderwirtschaftszonen. Und tatsächlich hat Trump das kürzlich diskutiert. Nicht nur im Zusammenhang mit Freedom Cities, sondern auch in Bezug auf die Schaffung von Sonderwirtschaftszonen innerhalb der Vereinigten Staaten.
Vermarktet wird das alles als finanzieller Segen, als großartige Strategie für die Wirtschaft. Aber es geht genau um das, was du eben gesagt hast. Darum, dass sie ihre eigenen kleinen Mini-Corporations gründen und Leute davon überzeugen wollen, dort zu leben, weil das Freiheit verheiße. In Wirklichkeit werden sie aber nur ihre eigenen Mini-Diktaturen errichten. Und ja: Diese vorsätzliche Blindheit ist einfach erstaunlich. Es ist mir absolut unverständlich – um es mal freundlich zu sagen – wie man Elon Musk und Peter Thiel, zwei Männer, die finanziell enorm von staatlichen Subventionen und Verträgen mit dem militärisch-industriellen Komplex profitierten und das genaue Gegenteil von allem Libertären sind, für libertär halten kann.

Tom: Ja. Ich habe unlängst jemanden auf Twitter – oder eben X – gesehen, der in der Vergangenheit diverse kritische Beiträge zu Thiel und Vance gepostet hat. Der Typ hat eine riesige

Fangemeinde. Ich nenne jetzt keinen Namen. Aber er war begeistert von Prospéra und wollte die Stadt besuchen. Also arrangierte er Termine und reiste nach Honduras. Eine Pressesprecherin von Prospéra lud ihn ein. Man wollte ihn treffen und ihm die Stadt zeigen. Und dann, einen Tag vor dem geplanten Besuch – er war also bereits in Honduras – schrieb man ihm und teilte mit, dass er die Stadt nun doch nicht betreten dürfte. Dass er nicht kommen kann. Dass er der Stadt dauerhaft fernzubleiben habe. Wahrscheinlich haben die sich den Typen vorab noch mal genauer angeschaut und dann einige seiner kritischen Kommentare zu Thiel entdeckt. Man sollte den Herrscher also offensichtlich nicht kritisieren, wenn man dorthin möchte (lacht). Wahnsinn.

Derrick: Allerdings (lacht). Aber so wird es kommen.

Tom: Okay, letzte Frage zu diesem Thema.

Derrick: Jetzt stell dir das mal eine Stufe extremer vor. Heute machen sich Menschen Sorgen darüber, de-platformed oder de-banked zu werden. Was passiert wohl, wenn Leute wie Thiel jeden Aspekt der Stadt, in der du lebst, kontrollieren? Heutzutage machen wir uns Sorgen um die politische Landschaft und Tyrannen auf lokaler Ebene. Geht man aber in Richtung der sogenannten Freedom Cities, wird das zehnmal schlimmer werden.

Tom: Allerdings. Das sieht man schon an den aktuellen Abschiebungen nach El Salvador, über die du ja auch berichtet hast. Das ist doch völlig verrückt. Jeder, der Israel und den Völkermord in Gaza kritisiert, wird potenziell als Terrorist eingestuft und nach El Salvador verfrachtet. Jetzt wird sogar darüber diskutiert, US-Bürger wegen der vollen Gefängnisse nach El Salvador abzuschieben und damit der dortigen Gefängnisindustrie zu helfen.

Das ist schon eine ziemlich verrückte Sache. Gab es diesbezüglich irgendein nennenswertes Medienecho in den USA? Du bist da sicher näher dran als ich hier in Europa.

Derrick: Nein, kaum. Aber ich habe den Clip, auf den du dich beziehst, gefunden. Erst in den letzten Tagen hat die Pressesprecherin des Weißen Hauses angemerkt, dass Trump diese Idee nur in den Raum stelle. Als ob das besser wäre – es noch nicht zu tun, die Idee aber schon Mal in den Raum zu stellen. Für mich ist es schon schlimm genug, dass sie Leute einfach zusammentreiben und ausliefern. Viele dieser vermeintlichen Gang-Mitglieder waren Berichten zufolge gar keine Gang-Mitglieder. Das ist aber bedauerlicherweise Teil des Kontroll-Grid. Stimmt es angesichts dieser falschen Dichotomie, dass Einwanderung von der herrschenden Klasse, der Prädatorenkaste, als Waffe eingesetzt wird, um Nationen nachhaltig zu destabilisieren? Stimmt es, dass sich Kulturen manchmal nicht integrieren und Zuwanderung zu steigender Kriminalität führen kann? Ja, das stimmt. Stimmt es, dass es progressive und politisch links verortete Menschen gibt, die absurde Dinge tun, wie zum Beispiel Kriminelle auf Bewährung freizulassen, damit sie weitere Verbrechen begehen können? Ja, das stimmt ebenfalls. Aber diese Geschichten werden immer weiter aufgebauscht und gestreut – und oft übertrieben. Manchmal sind sie auch schlichtweg falsch. Aber konservative und rechtsgerichtete Menschen haben diese Geschichten in den letzten Jahren permanent gehört. Die wollen jetzt Lösungen. Koste es, was es wolle.
Die wollen einfach, dass Trump die Migranten los wird. Sie glauben, es würde die Lage sicherer machen, ohne zu erkennen, dass sich die Politik, die sie unterstützen, am Ende gegen das amerikanische Volk richten wird. Und jetzt, drei Monate nach Trumps Amtsantritt, spricht man bereits über Deportationen von US-Bürgern.

Tom: Ja, absolut. Interessant ist dabei auch die internationale Komponente. In Kanada ist Mark Carney jetzt der neue, nicht gewählte Premierminister. Der Mann war Chef mehrerer Zentralbanken, bei der Trilateralen Kommission, den Bilderbergern, dem Financial Stability Board der BIZ, Chatham House, et cetera – er war in wirklich jeder Globalisten-Organisation, bei der man Mitglied sein kann. Und auch in Europa sehen wir ähnliche Entwicklungen. In Deutschland fanden unlängst Wahlen statt und die konservative Partei stellt nun den Kanzler. Neuer Regierungschef wird also jemand, der vorher CEO von BlackRock Deutschland war. Und natürlich hat man auch hier mit dem Migrationsproblem Stimmung gemacht. Was man brauche, sei die digitale ID, biometrische Überwachung und einen starken Staat, der sich um das Problem kümmert. Bislang ist das Militär noch nicht im Inneren im Einsatz, aber ich vermute, darauf wird man nicht allzu lange warten müssen. Wirklich erstaunlich, dass die Leute dieses Spiel nicht durchschauen. Ich thematisiere das auch sehr oft.
Viele Menschen hierzulande – und auch viele Vertreter der unabhängigen Medien – sind von Trump begeistert. Viele unterstützen die konservativen Parteien, obwohl sie genau den gleichen Überwachungsstaat implementieren werden wie die woke Linke, die man dafür in Bezug auf Covid kritisierte. Jetzt ist es nicht mehr das gefährliche Virus, sondern der gefährliche Pakistani. Natürlich gibt es reale Probleme – aber, wie du sagtest, ist Migration eine Waffe. Es gibt dieses UN-Papier vom März 2001 (Korrektur: 2000) namens »Replacement Migration«, das klar umreißt, wie viele Menschen in Italien, Amerika und Deutschland einwandern müssen, um die Bevölkerung auf dem Niveau zu halten, das man benötigt, damit Kapitalismus funktioniert. Eigentlich wollten wir aber noch über Lösungen sprechen. Denn wir alle wissen, dass turbulente Zeiten herrschen und es auch finanziell wahrscheinlich noch turbulenter werden wird. Vor allem, wenn es Krieg geben sollte. Daher noch kurz die Frage: Wie siehst du die Lage im Nahen Osten?

Wie siehst du die Entwicklung aus geopolitischer Sicht? Glaubst du, dass die USA tatsächlich in einen offenen Krieg mit dem Iran ziehen? Dass Israel diesen vielleicht beginnt oder auslöst? Oder siehst du bei den Entwicklungen in Europa ein Szenario, das zu einem Dritten Weltkrieg führen könnte? Was ist deine Einschätzung der geopolitischen und militärischen Lage?

Derrick: Ich bin da immer hin- und hergerissen. Einerseits halte ich es für absolut möglich, dass die USA Krieg gegen den Iran führen. Es wäre aber nicht einmal fair, das Krieg zu nennen. Sie werden den Iran einfach in Grund und Boden bombardieren. Das scheint mir die treffendere Beschreibung. Es wird keinen großen Krieg geben. Denn – wie JD Vance schon vor Amtsantritt sagte – wenn man den Iran angreifen will, muss man ihn hart treffen. Viele Menschen sind der Mär aufgesessen, dass Trump eine Art Friedenspräsident sei. Ich denke, dieser Eindruck hat sich bereits in den ersten Monaten zerstreut. Das große Thema ist aber natürlich seine Nähe zu den Zionisten – mit Antisemitismus-Vorwürfen rechtfertigt man ja auch die Sache mit den Deportationen. Jetzt werden sie die sozialen Medien aller potenziellen Anwärter auf ein Visum durchforsten und sicherstellen, dass diese keine »antisemitischen Inhalte« veröffentlichen. Israel hat also offensichtlich einen massiven Einfluss auf die USA und viele andere Länder. Insbesondere auf Trump. Israel will schon seit geraumer Zeit einen Krieg mit dem Iran. Selbst wenn man auf 9/11 zurückblickt und sich vor Augen führt, wo man damals überall einmarschieren wollte, wird klar, dass es vielleicht einfach nur etwas länger gedauert hat, das zu realisieren. Meiner Ansicht nach ist das jetzt also durchaus möglich. Ich versuche das aber auch mit meiner Überzeugung in Einklang zu bringen, dass Krieg dazu dient, Menschen in Angst zu versetzen und die Wirtschaft auf die eine oder andere Weise anzukurbeln. Das ganze Gerede vom Dritten Weltkrieg bringt Menschen natürlich aus der Balance.

Ich bin selbstverständlich nicht im Bilde, was bei den ganzen Meetings besprochen wird, aber ich versuche, das im Hinterkopf zu behalten. Angesichts all dessen, was wir in den Medien und im öffentlichen Diskurs sehen, fragt man sich schon, wie weit das gehen wird. Oder wem es dient, die Leute mit der Angst vor einem Atomkrieg oder Dritten Weltkrieg unter Stress zu halten. Das heißt nicht, dass es keine reale Möglichkeit ist. Aber ja, ich versuche immer im Hinterkopf zu behalten, dass die Prädatorenkaste die Aussicht auf Krieg vielleicht auch nur nutzt, um sich zu profilieren und die Bevölkerung in einem mentalen Zustand zu halten, der Kontrolle und Manipulation vereinfacht. Denn wird man aus der Balance gebracht – herrschen Angst und Panik – ist man deutlich leichter zu beeinflussen, als wenn man einen klaren Kopf behält. Ich behaupte nicht, ein Experte für Geopolitik zu sein, aber ich glaube definitiv, dass ein Krieg gegen den Iran zur Debatte steht. Sie reden fast täglich darüber. Als würde man jeden Moment mit einem israelischen Angriff auf den Iran rechnen. Und damit, dass die USA Israel dabei unterstützen. Wir werden sehen, wie der Iran reagiert, wenn das passiert. Aber ich möchte im Hinterkopf behalten, dass wir nie genau wissen, ob es sich dabei nur um Propaganda handelt oder ob es tatsächlich so kommt. Sollte der Dritte Weltkrieg ausbrechen, sollten Länder anfangen, Atomraketen abzufeuern, können wir wahrscheinlich sowieso nichts dagegen tun. Deswegen sollten wir uns vielleicht nicht allzu viele Sorgen darum machen.

Tom: Macht Sinn. Es gibt einen Film namens The Day After – ich weiß nicht, ob du den kennst. Den habe ich als Kind im Alter von etwa acht Jahren gesehen. Seither weiß ich, dass niemand irgendeinen Krieg unterstützen sollte. Gegen wen auch immer. Das ist das Letzte. Leider sehen viele Menschen das aber nicht so. Nun gut. Sprechen wir über Lösungen – in der Annahme, dass die nukleare Apokalypse nicht unmittelbar bevorsteht. Du betreibst

Gartenbau, du organisierst den People's Reset, ein Event, das zu Beginn »The Greater Reset« hieß und das ich für eine fantastische Veranstaltung halte, weil es wirklich um Lösungen geht. Das Event findet einmal im Jahr in Mexiko statt. Letztes Jahr aber auch zum ersten Mal in Großbritannien. Vielleicht kannst du ein bisschen über die Veranstaltung und auch die Freedom Cells sprechen, wo du ebenfalls aktiv bist, und erklären, um was es dabei jeweils geht. Denn ich halte beides für großartige Konzepte, um Menschen in der analogen Welt zusammenzubringen.

Derrick: Beides gehört irgendwie zusammen. Ich beginne mit dem Freedom Cells Netzwerk. Denn das führte maßgeblich zum People's Reset. 2015 besuchte ich den Vortrag eines Freundes von mir, John Bush, ein Aktivist aus Texas. Dabei ging es hauptsächlich darum, wie man Menschen auf lokaler Ebene dezentral zusammenbringen kann – nicht unbedingt für lokale Politik, obwohl das Teil der Bemühungen dieser Gruppen sein könnte – sondern vielmehr darum, was wir tatsächlich für uns selbst tun können. Er sprach über die Idee der »Central Texas Mutual Aid Society«, deren Kerngedanke war, dass sich Gruppen von acht bis zehn Personen auf lokaler Ebene zusammentun. Dann überlegen diese acht bis zehn Menschen gemeinsam, auf welche Lösungen sie sich lokal konzentrieren wollen, welche Ziele sie verfolgen. Kümmern wir uns um den Anbau von Lebensmitteln? Darum, praktische Fähigkeiten zu erlernen? Oder um Finanzinstrumente und die Frage, wie wir alternative Währungen oder ähnliches produktiv nutzen können?
Man trifft sich mit dieser lokalen Gruppe, setzt sich Ziele und beginnt, diese gemeinsam zu verwirklichen. Es geht nicht darum, einfach eine weitere Aktivistengruppe zu gründen, in der man nur herumsitzt, redet und nichts tut – es geht darum, eine extrem aktive und handlungsorientierte Zelle zu gründen. Mit Menschen, die wirklich etwas bewegen wollen. Irgendwann nannte John

diese Gruppen Freedom Cells. Das war eine Anspielung auf die US-Propaganda über Terrorzellen – der wir dachten, Freiheitszellen entgegensetzen zu können. Ich habe das Konzept immer so interpretiert, dass man selbst aktiv wird und seine erste Zelle oder Gruppe gründet. Manche nennen sie auch Hubs, Zirkel oder Bienenstöcke. Der Name ist eigentlich irrelevant. Es geht nur um das Konzept. Ich habe beispielsweise eine Zelle in Houston gegründet, nachdem mich die Idee inspiriert hatte. Ursprünglich war es nur eine Gruppe. Aber als diese wuchs und sich mehr Leute dafür interessierten, merkten einige, dass sie aus dem Norden Houstons kamen, also 30 Minuten Anfahrt auf sich nehmen. Daraufhin gründeten sie die North Houston Freedom Cell, die sich fortan wöchentlich traf. Das wuchs immer weiter und wir gründeten regionale Gruppen. Einmal im Monat trafen sich alle lokalen Gruppen zu einem gemeinsamen Abendessen, saßen zusammen und diskutierten, woran sie gerade arbeiten. Man besprach, welche Ideen von anderen Gruppen vielleicht auch von der eigenen Zelle umgesetzt werden können. Denn jede ist anders. Je nach Mitgliederstruktur, individuellen Interessen, Ressourcen und den lokalen Gegebenheiten. Es ist also wirklich dezentral. Es gibt kein Programm, an dem sich jede Zelle orientieren muss.

Wir geben zentrale Impulse zu verschiedenen Ideen, ja. Über einige davon habe ich in meinen Büchern geschrieben. Letztendlich hängt es aber davon ab, was die Menschen für sich selbst tun möchten, was ihre Interessen sind und worauf sie sich konzentrieren. Deshalb habe ich 2016 in Houston damit begonnen, Videos zu veröffentlichen, die zeigen, wie das Freedom Cells Konzept im Bereich Lebensmittelanbau angewandt werden kann, wie es für alle möglichen Dinge angewandt werden kann. Ich habe Werbung für eine Idee gemacht, die ich selbst praktiziere und lebe. Wir betrieben damals auch eine Webseite, die stetig wuchs. Ich habe Interviews beim Corbett Report und anderswo

gegeben. Bis 2020 waren wir auf 1.500 Mitglieder gewachsen. Und dann schenkte man uns Covid-1984. Die Website wuchs von 1.000 auf 20.000 und dann 30.000 Mitglieder an. Heute sind es etwa 45.000. Denn wir Menschen sind eine verrückte Spezies und reagieren erst, wenn wir uns bedroht fühlen. Davor normalerweise nicht. Als dann aber alle die Bedrohung spürten und Panik aufkam, hatte plötzlich jeder den Wunsch, Gleichgesinnte in der Gegend finden zu wollen. Die Webseite hatten wir bereits 2019 überarbeitet. Die wichtigste Funktion der Webseite sind die Karten. Wir haben Mitglieder- und Gruppenkarten, die die Nutzer aufrufen können. Sie können sich ein kostenloses Profil erstellen, ihre Fähigkeiten, Interessen, Ziele und ihren Standort angeben. Wir benötigen dazu keine Privatadresse, sondern nur die Stadt oder die Gegend, in der sie sich befinden. So werden die User den Karten hinzugefügt. Dann ruft man die Karten auf und lässt sich alle Gruppen anzeigen, die im Umkreis von 20 oder 50 Kilometern existieren. Man kann deren Seiten aufrufen und sich die Gruppen anschauen – und hat damit wirklich eine Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu treten. Speziell während Covid war das für viele nützlich. Menschen aus aller Welt erzählten uns dazu wunderbare Erfolgsgeschichten.

In Indien wurde das wirklich populär. In Australien auch ein wenig – weil dort so harte Ausgangsbeschränkungen verhängt wurden und man es nutzen konnte, um Gleichgesinnte zu finden. Viele erzählten uns, dass sie sich über die Website kennenlernten. Dass sie ihre Kinder zu Hause gemeinsam unterrichteten oder gemeinsam Lebensmittel anbauten. Einige von ihnen haben sogar gemeinsam Land gekauft. Die Website gibt es natürlich immer noch. Aber die Nutzung ist etwas zurückgegangen, weil die Leute das Gefühl haben, die Dinge hätten sich irgendwie beruhigt. Ich wünschte, die Leute würden dabei bleiben. Aber leider ist es so, dass Menschen am aktivsten sind, wenn sie sich bedroht fühlen. Schaut einfach mal auf www.freedomcells.org. vorbei. Wenn ihr

Gleichgesinnte sucht, niemanden in eurer Gegend kennt, oder wenn ihr bereits eine Gruppe habt, erstellt einfach ein Profil auf der Webseite, damit in Zukunft jeder, der sucht, weiß, dass es euch gibt und Kontakt aufnehmen kann. Auf der Website ist immer noch viel los. Auch über unsere Telegram-App sind viele Freedom Cells aktiv. Wir steuern das nicht wirklich, da es sich um eine dezentrale Bewegung handelt. Wir stellen lediglich das Konzept vor, die Webseite zur Verfügung und legen die Prinzipien dar. Und die Hauptprinzipien sind: Lösungsorientiert, unpolitisch, dezentral und gewaltfrei. Wenn du diese Prinzipien verstehst und teilst – leg los.
Es war wirklich schön, als ich vor ein paar Jahren eine Tour durch die USA und Mexiko machte, weil die Freedom Cells während Covid auch in Mexiko sehr populär wurden. Es war toll, einfach Leute zu treffen, die all diese Erfolgsgeschichten teilen. Viele dieser Erfolgsgeschichten habe ich in meinem Buch »How to Opt Out of the Technocratic State« beschrieben, in dem es um freiheitliche Konzepte geht. Man kann das Buch auch kostenlos auf meiner Homepage herunterladen. Es gibt sogar eine deutsche Version des Buches.

Tom: Wir werden all das unter dem Video verlinken. Und ich kann nur jeden auffordern, die Freedom Cells Webseite zu nutzen. Denn 2020 habe ich mich selbst registriert, nachdem ich auf das Konzept gestoßen bin. In der Schweiz, beziehungsweise an meinem damaligen Wohnort, gab es aber noch nicht viele Profile. Ich habe versucht, in Zürich eine Zelle aufzubauen. Aber mit den paar Leuten, die ich in meiner Gegend gefunden habe … – zudem hatte ich mein eigenes Netzwerk. Ich habe ja zum Glück keine Freunde verloren während Covid.

Derrick: Verstehe, manchmal braucht man es nicht so sehr wie andere Leute, nicht wahr (lacht).

Tom: Ja, aber es ist gut, Menschen dazu zu ermuntern, sich zu registrieren. Denn je mehr Menschen angemeldet sind, desto eher findet man auch jemanden. Das ist ja die Idee.

Derrick: Genau. Das sage ich den Leuten auch immer. Selbst wenn ihr schon eine andere Gruppe habt oder nichts sucht, registriert euch einfach. Lasst einfach euren Kontakt da. Und wenn man in der Gegend, in der man lebt, niemanden findet – dazu bekomme ich immer wieder Mails – dann bist du hiermit nominiert, eine Gruppe in deiner Gegend zu gründen. Denn ich garantiere, dass andere Leute in der gleichen Gegend suchen und denken, da ist niemand. Da ist es doch besser, die Initiative zu ergreifen – und wenn das nächste Mal jemand in deinem Einzugsgebiet sucht, findet er dich. So wächst die Bewegung weiter. So war das damals – und es lief gut. Besonders während Covid. Dann sahen mein Freund John und ich im Juni 2020 die Ankündigung des Great Reset. Wir nahmen die Panik in den freiheitlich gesinnten Kreisen war und wussten, dass man im Januar 2021 in Davos den Great Reset ausrufen wird. Daher begannen wir im Herbst darüber nachzudenken, wie wir den Menschen wirklich Lösungen bieten können. Wir wollten Davos etwas entgegensetzen, Menschen eine Alternative bieten, anstatt uns nur auf Klaus Schwab zu konzentrieren. Deshalb starteten wir eine Veranstaltung, die im ersten Jahr größtenteils virtuell stattfand. Ich war live vor Ort in Mexiko und zu meiner Überraschung tauchten 80 Leute auf, während sich die Welt im Lockdown befand. Als wir die Veranstaltung im Januar 2021 durchgeführt haben, schalteten sich 100.000 Menschen aus über 20 Ländern zu. Uns war sofort klar, dass dieses Konzept Potenzial hat. Es waren fünf Tage. Wir konzentrierten uns auf verschiedene Themen wie Gesundheit, mentales und spirituelles Wohlbefinden, Lebensmittelanbau, Permakultur, parallele Netzwerke, Technologie, dezentrale Datenschutztechnologie und lernten von Menschen,

die in Gemeinschaften leben und ihre Aktivistengruppen auf unterschiedliche Weise organisieren.

Auf Basis dieses ersten Events wuchs unser Telegram-Kanal und die Mailing-Liste. 2021 haben wir dann sogar noch eine zweite Veranstaltung gemacht. Aber das ist sehr viel Arbeit. Deswegen haben wir uns darauf geeinigt, bei einem jährlichen Rhythmus zu bleiben. So machen wir das jetzt schon seit einer Weile jeden Januar. Zuerst hat John noch eine Live-Veranstaltung in Texas, USA, gemacht, während ich eine in Mexiko organisiert habe. Aber dann sind wir dazu übergegangen, das Event nur noch an einem zentralen Ort in Mexiko auszurichten. Die Veranstaltung findet also jetzt jedes Jahr im Januar statt. Sie ist komplett kostenlos online zugänglich. Außerdem haben wir einen Odysee-Kanal, den man auch über die Webseite findet. Man kann sich jeden einzelnen Vortrag, der von 2021 bis 2025 im Rahmen unserer Veranstaltung gehalten wurde, völlig kostenlos ansehen. All die Informationen sind online. Alles ist kostenlos. Alle Archive werden online gestellt, weil wir diese Informationen für sehr wertvoll und wichtig halten. Ich denke, wir verfügen über die weltweit größte Datenbank mit lösungsorientierten Vorträgen. Wir bieten keine Diskussionen über Verschwörungen oder Analysen der Theorien zu Covid. Dafür gibt es genug andere Kanäle. Bei uns liegt der Fokus zu 100 Prozent auf Lösungen.

Gerade erst im Januar dieses Jahres hatten wir unsere siebte Veranstaltung, einschließlich dem von dir erwähnten Event in Großbritannien. Rund 400 Teilnehmer aus 15 Ländern waren dabei. Es war, so glaube ich, die beste Veranstaltung, die wir bisher hatten. Im Grunde ist das alles Teil unserer Bemühungen, den Menschen zu zeigen, dass es Lösungen gibt und wir tatsächlich etwas für unser Leben tun können. Wir müssen nicht die Hoffnung verlieren und aufgeben, nur weil die Lage düster ist – wobei ich da voll und ganz zustimme. Ich hoffe aber, dass mehr Menschen aktiv werden, wenn sie erkennen, dass es Auswege gibt. Wir machen

diese Veranstaltung nicht, um uns selbst auf die Schulter klopfen zu können. Wir verdienen kein Geld mit diesem Event – was ich eigentlich gerne ändern würde (lacht) – aber zum Glück kommen wir über die Runden und verdienen genug, um unsere Rechnungen zu bezahlen. Es ist aber kein riesiges Unternehmen oder so etwas. Der eigentliche Lohn sind Kommentare und E-Mails von Leuten, die uns erzählen, wie sich ihr Leben verändert hat, nachdem sie online zugeschaut haben oder persönlich dabei waren. Manche haben ihr Leben daraufhin grundlegend restrukturiert.
Wir haben bei der Veranstaltung auch wirklich betont, dass es keinen Sinn macht, einfach immer wieder zu solchen Anlässen zu gehen, wenn man selbst danach nichts tut. Denn dann verfehlt die Veranstaltung ihr Ziel. Das langfristige Ziel ist, dass wir uns in 20 oder 30 Jahren, wenn wir den People's Reset dann immer noch ausrichten, umschauen und festhalten können, wer aufgrund seiner Teilnahme Land gekauft, sein eigenes Essen angebaut oder sich von Big Tech abgewandt hat. Wer seinen Gesundheitszustand verbessern konnte. Dass Menschen die präsentierten Ideen wirklich aufgegriffen und umgesetzt haben. Dafür halten wir das ganze Jahr Ausschau nach brillanten Köpfen in all den verschiedenen Bereichen. Einige von ihnen sind wirklich bekannt und haben Millionen von Followern – andere sind Menschen, von denen man noch nie gehört hat, die aber wichtige Arbeit in ihrem jeweiligen Fachgebiet leisten. Es war wirklich eine tolle Erfahrung für mich, bei so einem Projekt mitzumachen. Wir hoffen, bald wieder eine Veranstaltung in Europa durchführen zu können. Wir waren in Großbritannien. Das war sozusagen der erste Schritt in diese Richtung. Aber wir wurden auch nach Portugal und in andere Ländern eingeladen. Ich weiß nicht, ob das 2025 klappt, aber der Plan ist definitiv, diese Bewegung so international wie möglich aufzustellen.

Tom: Auch ich kann jeden nur dazu ermutigen, sich die Inhalte anzusehen. Denn ich bin auf viele wirklich interessante Ideen

gestoßen, von denen ich vorher noch nie gehört hatte. Zum Beispiel Reticulum – die Idee eines dezentralen Internets auf Basis eines neu entwickelten Geräts, das auf der Veranstaltung vorgestellt wurde. Sehenswert war natürlich auch Hakeem (Above Phone), mit dem ich vor einer Weile gesprochen habe. Es gibt wirklich viele interessante Inhalte zu verschiedensten Themen. Und – wie du gesagt hast – ist es nicht die übliche Diskussion zu Peter Thiel und so weiter. Es geht also nicht um »Verschwörungstheorien« und politische Diskussionen, sondern um wirklich lösungsorientierte Beiträge. Und da wir nun schon bei knapp einer Stunde angekommen sind, wollte ich zumindest kurz deine persönlichen Erfahrungen anschneiden. Denn noch kennen wir uns ja nicht persönlich. Ich hoffe aber, nächstes Jahr nach Mexiko kommen zu können. Ich hatte das eigentlich für dieses Jahr auf dem Plan, aber wegen Arbeiten zu Hause und dem Neubau meines Tonstudios klappte das nicht – wir sind umgezogen. Hoffentlich treffen wir uns dann nächstes Jahr persönlich. Ich denke jedenfalls, dass du einer der wenigen Menschen bist, die die Revolution, über die die unabhängigen Medien so gerne sprechen, tatsächlich leben.

Du lebst größtenteils unabhängig und nutzt praktisch keine Banken. Du versuchst, ein wirklich freies Leben zu führen – wie ich es zumindest basierend auf Basis meiner Eindrücke nennen würde. Wie machst du das? Wenn es um Voluntarismus geht, fragen viele ja zuerst: Aber wer baut dann die Straßen (lacht)? Diese gleiche und stupide Frage kommt ja immer wieder. Wie werde ich bezahlt, wenn ich arbeite? Wie sende ich jemandem Geld? Wie kaufe ich Land? Du bewirbst diesbezüglich deine »Exit and Build« Strategie – was ich für wirklich wichtig halte, weil die Revolution dich jeden Morgen im Spiegel anschaut. Niemand sonst wird die Welt verändern als die Person, die du morgens im Spiegel siehst. Vielleicht kannst du kurz darauf eingehen, bevor wir zum Ende kommen.

Derrick: Sicher. Vielen Dank dafür. Und ja, ich würde mich freuen, dich nächstes Jahr persönlich begrüßen zu dürfen. Wir würden dich gerne als Medienvertreter einladen. Um das Event mitzuerleben, um Interviews führen und mit Leuten sprechen zu können. Das würde uns sehr freuen. Und ja, ich besitze hier in Mexiko Land – und wie du bereits erwähnt hast, habe ich seit 2008 keine traditionelle Bank mehr genutzt. Die einfache, kurze Antwort lautet: Es ist nicht einfach. Glaub mir. Es ist definitiv nicht einfach. Und ich denke, in dieser Welt wird es immer schwieriger. Genau darum ging es in meinem Buch über den technokratischen Staat. Ich habe meine eigenen Erfahrungen geteilt – und Wege, wie ich auf verschiedene Weise versucht habe, aus dem System auszusteigen. Außerdem habe ich mit Menschen gesprochen, die nicht in dieser Position sind. Mit jemandem, der hoch verschuldet und in das System eingebunden ist, der aber versucht, sich langsam aus diesen systemischen Zwängen zu lösen – bevor es zu spät ist und wirklich schwierig, wenn nicht gar unmöglich, noch abseits davon leben zu können. Mein Hauptaugenmerk liegt auf dem Aufbau paralleler Systeme. Und wie du korrekt festgestellt hat, versuche ich, mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich würde mich nicht wohlfühlen, wenn ich nur Dinge predige, die ich selbst nicht wirklich umsetze. Ich glaube, die Leute würden diese Diskrepanz bemerken. Deshalb habe ich mich auf unser Grundstück konzentriert, das etwa eine Stunde außerhalb der Stadt im Zentrum Mexikos liegt. Hier baue ich hoffentlich noch dieses oder Anfang nächsten Jahres unser Haus. Die »Exit und Build« Strategie konzentriert sich stark auf den Erwerb von Land. Doch selbst wenn das nicht das primäre Vorhaben sein sollte, besteht das übergeordnete Ziel darin, aus möglichst vielen Systemen auszusteigen – sei es bezüglich Technologie, Finanzen, Bildung oder Gesundheitswesen. Aus all den Systemen, die als Kontrollmechanismus genutzt werden können und nicht unseren Werten und Prinzipien entsprechen.

Deshalb sollten wir in so vielen Bereichen wie möglich »mit Geld abstimmen«. Das ist ein Prozess. Er braucht Zeit. Ich nenne das »Aussteigen und Aufbauen«. Ausstieg aus Systemen und anschließender Aufbau – oder Unterstützung derjenigen, die neue Systeme entwickeln. So wie Hakeem es tut, der technische Lösungen entwickelt und den du vorhin erwähnt hast. Ich bin kein Techniker. Daher ist das nicht meine Stärke. Aber ich versuche, diejenigen zu unterstützen, die in diesem Bereich aktiv sind. Und ja, ich würde gerne noch einmal kommen und mit dir ausführlich über diese Strategie sprechen, weil ich das für sehr wichtig halte. Wer mehr darüber erfahren möchte, kann sich zwischenzeitlich mit meinem Buch oder dem entsprechenden Bereich auf unserer Webseite befassen. Wir haben gerade eine neue Seite für mein Konzept aus 2024 veröffentlicht. Kurz vor den US-Wahlen habe ich eine 45-Tage-Exit-and-Build-Challenge gemacht. Damit wollte ich den Leuten zeigen, dass sie diese Schritte auch dann versuchen können, wenn sie wählen gehen. Es sind Empfehlungen für ein Programm von sieben Wochen. Also praktisch ein Video zu einem bestimmten Thema pro Woche. So konzentriert man sich jede Woche auf einen anderen Bereich: Geld, Gesundheit, Land, et cetera. Ich stelle den Leuten einfach verschiedene Ideen vor, die ich selbst anwende. Und zwar nicht auf abstrakte, sondern sehr praktische Art und Weise. Basierend auf meinen eigenen Erfahrungen. Die Idee dahinter war: Wer dieses Programm verfolgt, wird sein Leben verbessern, selbst wenn er wählen geht. Wahrscheinlich bereuen einige Amerikaner mittlerweile ihre Wahl und erkennen, dass sie wahrscheinlich nicht das bekommen werden, was sie erwartet haben.

Wir haben jetzt eine einfache Startseite auf meiner Internetpräsenz, auf der die Leute Woche für Woche und in ihrem eigenen Tempo mehr über diese Strategie erfahren können. Wenn sich jemand dafür interessiert, ist das also wahrscheinlich der beste Einstieg.

Tom: Stimmt. Ich kann die Zuschauer nur ermutigen – jetzt schon zum dritten Mal – sich die Conscious Resistance Webseite und auch den Bereich Universität anzuschauen. Es gibt dort wirklich viele Inhalte. Sogar auf Spanisch. Ich kann zwar nicht wirklich gut Spanisch, obwohl ich eine Zeit lang in Mexiko gelebt habe, finde das aber super. Übersetzt du selbst?

Derrick: Nein. Ich arbeite mit einigen Freunden zusammen, die recht gut Spanisch sprechen. Ich komme ursprünglich nicht aus Mexiko. Meine Familie lebte aber vor ein paar Generationen hier. Ich arbeite mit einigen Mexikanern zusammen, damit wir die Übersetzung so gut wie möglich hinbekommen. Vor allem deshalb, weil einige der Themen etwas technischer und somit recht anspruchsvoll sind. Wir möchten sicherstellen, dass die Inhalte so präzise wie möglich übersetzt sind. Deshalb sind manche auch auf Spanisch verfügbar. Ich möchte auch die Artikel über Peter Thiel, die wir besprochen haben, zeitnah übersetzen und dort veröffentlichen. Vielen Dank für die Komplimente zur Webseite. Die gibt es ja schon seit über zehn Jahren. Ich versuche, sie so einfach wie möglich zu gestalten und die verschiedenen Inhalte so übersichtlich wie möglich darzustellen. Ich bin überzeugt, dass jeder, der vorbeischaut, etwas Interessantes finden wird.

Tom: Wenn du nicht sofort los musst, würde ich gerne noch auf ein letztes Projekt hinweisen – nämlich deine Pyramid of Power Doku-Reihe. Du hast erwähnt, dass du im Laufe der Jahre rund 1.000 Arbeitsstunden in diese Dokumentation investiert hast. Würdest du den Zuschauern kurz erklären, was das für ein Projekt ist und wo sie es finden?

Derrick: Ich muss aber kurz meinen Laptop einstöpseln, bevor der Akku leer ist.

Tom: Kein Problem.

Derrick: Okay.

Tom: Alles gut.

Derrick: So, jetzt. Okay, The Pyramid of Power findet man auf www.thepyramidofpower.net – das war eine Herzensangelegenheit. So könnte mal das wohl nennen. Denn es ist kein Projekt, für das ich bezahlt werde. Obwohl ich wirklich viel Zeit dafür aufwende. Es ist ein langfristig angelegtes Projekt, das ich wohl mein ganzes Leben lang vorantreiben werde.

Tom: Es hat einen riesigen Umfang.

Derrick: Einer der wahrscheinlich besten Ratschläge, die ich im Laufe der Jahre von einem Redakteur bekommen habe, war, als er mir sagte, ich solle mich auf zeitlose Inhalte konzentrieren. Damit meinte er, dass man seine Energie nicht nur auf das aktuelle Tagesgeschehen konzentrieren solle. Denn in fünf Jahren werde sich niemand mehr dafür interessieren, was am 11. April passiert sei. Oder dafür, was an diesem Tag in den Twitter-Trends war. Schreibt man jedoch Artikel, Dokumentationen und Bücher, die auch in fünf, zehn oder sogar noch mehr Jahren relevant sind, dann ist das etwas, das die Zeit überdauert. Deshalb hat mich diese Idee wirklich begeistert. Ursprünglich ging es dabei um eine Präsentation. Sie dauerte zweieinhalb bis drei Stunden und ich habe sie auf meiner US-Tournee circa 50 mal gehalten. Zum Glück waren die Besucher so nett, sich das alles anzuhören. Später wurde mir aber klar, dass das wahrscheinlich nicht das ideale Format für all diese Informationen ist. Also beschloss ich, sie in mundgerechte Häppchen aufzuteilen. Zunächst bestand die Idee darin, die verlässlichsten Informationen – ob Bücher oder

Dokus – mit meinen eigenen Recherchen zu kombinieren und auf 30 Minuten lange Blöcke zu komprimieren. Das verträgt vielleicht auch die Generation Netflix. Oder Serienjunkies. Oft lesen wir ja Bücher oder kennen Dokus, die wir gerne mit Freunden teilen möchten. Von denen will aber keiner eine dreistündige Dokumentation anschauen. Oder ein 500 Seiten umfassendes Buch lesen. Bringt man sie jedoch dazu, sich eine 25- bis 30-minütige Folge anzusehen, kann man sie vielleicht begeistern und dazu bringen, Fragen zu stellen. Die Idee war, meine besten Recherchen zu nutzen und sie zu verdichten. Natürlich endet jede Folge mit Lösungsvorschlägen. Denn das ist für mich essenziell.

Zum Abschluss jeder Folge gibt es Buch-Tipps und Hinweise auf weiterführende Dokus. Für etwa 70 Prozent der Reihe ist es uns gelungen, die Folgen auf 30 Minuten oder weniger zu beschränken. Ein paar sind länger geworden, weil die Themen im Laufe der Serie komplexer werden. Wir beginnen mit den Grundlagen – Bildungssystem, Medien, Big Tech – und klettern dann die Pyramide hinauf, wo es etwas historischer und – ich würde sagen –verschwörungstheoretischer wird. Aber alles, was ich für die Doku geschrieben habe, ist vollständig belegt und auf der Webseite dokumentiert, wo man die Audio- und Videoversionen sowie die mit Quellen unterlegten Transkripte jeder Folge findet. Zunächst war die Reihe auf zwölf Folgen angelegt, hat sich dann aber weiterentwickelt. Jetzt sind es 17. Die 16 bereits veröffentlichten Episoden sind kostenlos auf der Seite verfügbar. Aktuell schreibe ich Folge Nummer 17. Sobald wir dieses Interview beendet haben, werde ich daran weiterarbeiten.

In ein paar Tagen, maximal in einer Woche, werde ich mit dem 17. Teil fertig sein. Darin geht es dann um die Frage, wer oder was an der Spitze der Pyramide steht. Dafür bringe ich wieder die Ergebnisse meiner eigenen Recherchen ein. Aber ich lasse auch G. Edward Griffin, David Icke, James Corbett, Larken Rose, Mark Passio und Richard Spence zu Wort kommen – all die großartigen

Rechercheure, die schon viel länger dabei sind als ich, damit sie ihre Meinungen und Ansichten darlegen können. Und dann werden wir diese überprüfen. Der eine sagt, es sind die Freimaurer, der andere denkt, es seien die Jesuiten, und ein Dritter nennt die Zionisten – dazu schauen wir uns die jeweiligen Daten an. Wir wollen die verschiedenen Theorien, die auf diesem Feld existieren, vorstellen und uns dann anschauen, welche Beweise oder Gegenpositionen es dazu gibt. Ehrlich gesagt sehe ich das Projekt gar nicht als Verschwörungsdokumentation. Ich bin eher dem Ansatz einer True-Crime-Dokumentation gefolgt, weil alles dokumentiert und mit Quellen belegt ist. So habe ich versucht, einige der Fallstricke zu vermeiden, die mir im Laufe der Jahre bei anderen Dokumentationen aufgefallen sind. Sogar bei den Dokus, die zu meinem eigenen Erwachen beigetragen haben. In meinen Augen gibt es in dem Bereich nämlich viel zu oft Logikfehler, Spekulationen und Fear-Porn.

Daher habe ich mein Möglichstes versucht, um all das zu vermeiden und mich auf das zu beschränken, was wir beweisen können. Das wird sicher einige Leute verärgern, weil ich nicht mit dem Finger auf die Personen zeige, auf die sie selbst zeigen wollen. Aber das Projekt war eine wirkliche Herzensangelegenheit. Die gesamte Serie wurde komplett durch Crowdfunding finanziert.

Damit angefangen habe ich 2021. Jetzt sind wir fast fertig. Ich denke, die letzte Folge erscheint im Juni. Wir haben in dieser Zeit 45.000 Dollar gesammelt, um das Projekt zu finanzieren. Mich selbst habe ich überhaupt nicht bezahlt, was kein wirklich gutes Geschäft ist (lacht), denn das Geld ging an meine Mitstreiter. Ich hatte das Glück, mit drei sehr guten Videoredakteuren zu arbeiten, die meine Drehbücher visuell großartig umgesetzt haben. Sodass es für den Zuschauer wirklich hochwertig wirkt und man zuschauen und zuhören will. Ich selbst schreibe das Skript, nehme die Audiospuren auf und schicke es ihnen dann. Und ja, es ist wirklich das umfangreichste Projekt, das ich jemals

realisiert habe. Wenn wir mit dieser Folge fertig sind, planen wir, die ganzen Drehbücher in ein Begleitbuch umzuwandeln und DVDs zu produzieren – eine begrenzte Anzahl an DVDs für diejenigen, die noch DVDs schauen. Und USB-Sticks. Wie gesagt, das ist wahrscheinlich ein Projekt, das ich mein Leben lang vorantreiben werde.

Tom: Und der Aufwand hat sich gelohnt. Dokumentationen des History Channel sehen auch nicht viel besser aus. Wirklich toll geworden. Ich werde mir auch verkneifen, dich jetzt zu fragen, wer oder was an der Spitze der Pyramide steht (lacht). Wir sind ein bisschen über der Zeit – daher möchte ich noch einmal meinen großen Respekt für deine Arbeit ausdrücken. Und wenn du mal wieder Zeit findest, können wir gerne noch ein weiteres Gespräch aufzeichnen, in dem wir uns auf das Thema Lösungen konzentrieren. Denn viele Menschen haben sehr praktische Fragen, die dem Willen, etwas zu tun, im Wege stehen.

Die wissen einfach nicht, wie sie anfangen sollen. Daher empfehle ich zum Schluss nochmals die 45-Tage-Challenge sowie die ganzen Inhalte auf Derricks Webseite als Ausgangspunkt. Ich hoffe, wir können das Gespräch in nicht allzu ferner Zukunft fortsetzen. Danke, dass du dir heute Zeit genommen hast. Weiter so. Großartige Arbeit.

Derrick: Danke für die Einladung.

Das Recht, in Ruhe gelassen zu werden

Ein Gespräch mit Prisca Würgler von »Die Freien«, das bereits am 14. September 2025 auf der Webseite des Magazins veröffentlicht wurde. Schriftlich zusammengefasst wurde die Konversation von Prisca.

Prisca: Lieber Tom, du bist in Deutschland aufgewachsen, aber lebst in der Schweiz. Was war der Grund, dass du das Land verlassen hast?

Tom: Mir wurde schon früh klar, dass die EU ein totalitäres Imperium wird. Das war vor über 15 Jahren, als das in meinem Bekannten- und Familienkreis noch als pessimistische Zukunftsangst gebrandmarkt wurde: Ich sei da sehr negativ eingestellt. Mittlerweile zeigt sich leider sehr deutlich, dass die EU sich zu einem bürokratischen Monster auswächst und dass es nicht um Völkerverständigung von unten geht. Das ist kein Staatenbund, in dem sich irgendwie Völker freundschaftlich zusammenschließen und dann gemeinsam etwas bewegen. Es ist eine von oben nach unten verordnete Politik aus Brüssel, die sich in weiten Teilen demokratischen Prozessen entzieht und totalitäre Ausmaße annimmt – im Moment mit Zensur unter so euphemistischen Begriffen wie »Democracy Shield« und »Digital Services Act«. Das neue Ding ist jetzt das Medienfreiheitsgesetz, das am Ende ein Zensurgesetz ist. Das soll unabhängige Medien kaputtmachen, und das wusste ich damals schon.

Die Schweiz ist die einzige direkte Demokratie der Welt, wo man tatsächlich noch mit Referendum auf Gemeindeebene, auf kantonaler und auf Bundesebene an der Verfassung mitarbeiten kann, wo man als Bürger noch ein gewisses Maß an Einfluss auf das hat, was passiert, und es keine Zentralregierung wie in Deutschland gibt, wo sich so ein paar Minister mit der Kanzlerin und am besten noch dem Bundesgerichtshof schön unter Ausschluss der Öffentlichkeit absprechen, wie die Linie zu sein hat. Insofern ist die Schweiz die letzte demokratische Insel auf dieser Welt.

Prisca: Na ja, ob die Schweiz wirklich eine gelebte Demokratie oder eine Scheindemokratie ist, werden wir ab Ende September wieder einmal sehen. Es wird wieder auf den Prüfstand gestellt mit der E-ID, die zur Abstimmung kommt. Das ist in anderen Ländern ja bereits beschlossene Sache – die Bürger können nicht dagegen ihre Stimme erheben, es ist egal, was sie dazu denken. Doch in der Schweiz kommt sie nun zum zweiten Mal zur Abstimmung. Eigentlich hatte das Volk seine Stimme dazu schon abgegeben, und doch kommt es jetzt wieder. Dieses Prinzip lässt sich in der Schweiz beobachten: Wird eine Vorlage nicht angenommen, bringt man sie in ein paar Jahren wieder, macht, dass sie mehrheitsfähig wird und dann doch durchkommt.

Tom: In der EU ist es genauso. Über den EU-Vertrag wurde ja schon auf einer Bilderberger-Konferenz in den 1950er-Jahren beraten und zwei Jahre später gab es den ersten Entwurf für eine EU-Verfassung. Dann gab es Abstimmungen in den Niederlanden und Frankreich, wo sie klar abgelehnt wurde. Dann strich man den Begriff »Verfassung«, änderte ansonsten nichts, nannte das genau gleiche Papier einfach den »Vertrag von Lissabon« und ließ wieder darüber abstimmen. Die Iren lehnten diesen Lissabonner Vertrag nochmals ab, und man wirkte auch dort mit Medienmanipulation so lange auf die ein, bis es am Ende durchging.

Auch bei der E-ID ist das im Prinzip sehr fragwürdig, wenn das schon abgelehnt wurde und man es nach ein paar Jahren einfach wieder bringt. Das spricht nicht für die demokratische Konstituierung in Bern. Eigentlich müsste man den Willen des Volkes akzeptieren und sagen: Wir wollen keine E-ID. Da habe ich gerade einen Text dazu geschrieben: »Gefährliche Sicherheit«. Ich halte das für die wahrscheinlich wichtigste Abstimmung seit Langem, wenn nicht insgesamt, denn das kann durchaus die letzte Entscheidung sein, die man in Freiheit trifft.
Selbst wenn nämlich im Gesetz steht, dass die E-ID freiwillig ist, sieht man ja, wie Freiwilligkeit heute funktioniert. Wir leben in einem Korporatismus, in dem Politik nur noch wenig Einfluss hat, aber hauptsächlich die Konzernstrukturen, NGOs und Stiftungen in einem Mischmasch mit Staaten und Regierungen – das nennt man modern gerne Public Private Partnerships. Man sieht es bei der Schweizer Post: Wer keine Swiss ID hat, kann den Account nicht mehr benutzen, mit dem man zuvor ein Päckchen umleiten konnte. Man zwingt einen also im Prinzip, so eine ID zu machen und am Ende wird es mit der E-ID wahrscheinlich genauso laufen. Die Regierung oder der Staat sagt: »Es ist freiwillig« – Aber wenn man ein SBB-Ticket kaufen möchte, sich bei der Gemeinde online anmelden oder beim Stromversorger irgendwas online machen will, wird man die E-ID brauchen. Man wird sie nach und nach überall einführen. Und auch auf Konzernebene, bei Facebook oder YouTube, wird man sagen: »Bitte Altersverifikation – in Ihrer Region geht das nur noch mit der E-ID«, und wenn Sie die nicht haben, dann sind Sie halt raus. Man wird es den Leuten so lange unbequem machen, bis sie es irgendwann annehmen.

Prisca: Das ist ja dieses Nudging, diese Vorgehensweise, mit der man die Leute in eine Richtung drängt und schrittweise etwas einführt. Die Schweiz als Insel der Freiheit – ich bin auch

sehr gespannt, ob das so bleibt, beziehungsweise ob sich das bewahrheiten wird. Was bedeutet dir eigentlich Freiheit?

Tom: Ich möchte einfach mein Leben so führen, wie ich es möchte. Ich möchte nicht, dass mir da jemand reinredet und mir Vorgaben macht. Autoritäten akzeptiere ich dann, wenn Menschen Autorität haben – und das hat man nicht aufgrund eines Titels oder aufgrund eines Kompetenzverstärkers, den man sich um den Hals wickelt oder aufgrund finanzieller Verhältnisse. Autorität hat man, wenn man das mit dem Charakter ausstrahlt, weil man Lebenserfahrung vorweisen kann und Wissen hat. Da akzeptiere ich Autorität dann auch. Aber nur, weil jemand kommt und ein Kostüm anhat oder eine Uniform – darf er mir vorschreiben, was ich mit meinem Leben anzufangen habe? Das habe ich schon in der Schule nicht akzeptiert, weswegen ich da meistens zwar sehr gute Noten hatte, aber im Lehrerzimmer für wenig gute Laune sorgte.
Ich glaube, die wichtigste Regel in einer Gesellschaft ist: Jeder hat das Recht, in Ruhe gelassen zu werden. Das wäre im Prinzip die Regel, die man braucht, die wahrscheinlich auch das Gesetzbuch obsolet macht, wenn sich jeder daran halten würde. Mit diesem einfachen Leitsatz hätten wir eine sehr friedliche, prosperierende, gewaltfreie, florierende Gesellschaft, in der jeder machen kann, was er will, ohne vom anderen belästigt zu werden. Wenn ich dir ein Geschäft anbiete, und du sagst Nein, komme ich nicht in einer Woche nochmal mit demselben.
Also, Freiheit ist für mich im Prinzip das Recht, in Ruhe gelassen zu werden, was auch impliziert, dass man andere in Ruhe lässt und nicht mit seinen Ideologien, Vorstellungen oder Ähnlichem bedrängt. Mir ist egal, wenn jemand mit der Regenbogenflagge auf der Straße herumrennt. Das können von mir aus alle gerne machen, kein Problem, solange man mich nicht zwingt, diese bei mir ans Haus zu hängen oder irgendwie die Sprache

kaputtzumachen. Ich liebe Sprache und dieses Gendern ist eine Verunstaltung der deutschen Sprache. Die ist völlig inakzeptabel, und ich will nicht zu so etwas gezwungen werden.

Prisca: Der Angriff auf die Freiheit wird jeweils als Sicherheit verkauft. Die Menschen haben ja schon auch ein Sicherheitsbedürfnis, und gerade daran wird angeknüpft, nach dem Motto: »Wir schützen euch, wir erleichtern euch das Leben«. Wie groß ist dein Bedürfnis nach Sicherheit?

Tom: Irgendwann habe ich verstanden, dass Sicherheit eine Illusion ist. Ich habe nicht mal groß ein Bedürfnis nach Sicherheit. Ich habe ein Bedürfnis nach einer gewissen Routine, die sich auf mein Privatleben bezieht: Dass ich weiß, da ist mein Zuhause, ich hab ein Umfeld mit netten Menschen, Zugang zu meinen Büchern, zu meiner Musik, zu meinen Schallplatten, zu dem, was ich als Ökosystem so zu Hause habe. Und ich bin an einem Ort, wo ich auch in die Natur gehen kann. Das ist für mich das, was Sicherheit vermittelt. Wie man so schön sagt: Da, wo man seinen Hut hinlegt, ist man zu Hause. Und wenn man da eine Weile liegt, fühlt man sich halt auch zu Hause. Das ist eigentlich kein Land; im Prinzip habe ich mich auch in Mexiko zu Hause gefühlt, oder wo ich sonst auf der Welt überall arbeiten war. Wenn man da eine Weile ist, integriert man sich und ist da zu Hause – das vermittelt Sicherheit.
Dass der Staat einem Sicherheit vermitteln oder gewährleisten kann, ist eine haltlose Illusion. Es ist ja immer so, dass der Staat, der das Gewaltmonopol hat, Krieg führt oder sich gegen Aggressoren von aussen verteidigt. Aber diese Kriege entstehen nie einfach organisch, etwa weil es um drei Meter Grenzverlauf geht. In der Regel sind das lange im Vorfeld diplomatisch angebahnte Konflikte. Im Mittelalter beruhten diese noch auf persönlichen Animositäten, oder weil man irgendwelche Gebietsgewinne

machen wollte, um Rohstoffe oder Sklaven auszubeuten. Aber in der Neuzeit, der Erste und Zweite Weltkrieg – das waren im Prinzip alles von langer Hand vorbereitete diplomatische Konflikte, die am Ende dazu führten, dass wir supranationale Institutionen bekamen, wie sie heute existieren: UN, Internationaler Währungsfonds, WHO – all das gäbe es ohne die bisherigen zwei Weltkriege nicht.
Von daher: Dass man das Gefühl hat, der Staat könne Sicherheit gewährleisten, ist eine fatale Illusion, weil sie natürlich die Leute auch dazu bringt, daran zu glauben, dass man durch das Wählen repräsentiert wird und dies das Sicherheitsempfinden oder die Sicherheitsstruktur im Lande stärkt. Aber der Meinung bin ich nicht. Wenn man die Geschichte anschaut, sieht man, dass in der Regel der Staat derjenige ist, der Gewalt ausübt.
Dazu gibt es noch einen philosophischen Punkt: Wenn ich nicht das Recht habe, jemanden zu töten, dann kann ich auch nicht durch Wahl dieses Recht an jemand anderen delegieren. Das heißt: Es ist eigentlich ungerechtfertigt, wenn die Polizei kommt und etwa bei einer Demonstration in Berlin Rentner verprügelt oder in Bern mit Gummigeschossen auf Demonstranten geschossen wird. Da sieht man ja, von wem Gewalt ausgeht: Nämlich nicht von den Demonstranten, die da mit einem Plakat oder einer Fahne rumstehen, sondern vom Staat, der unterdrücken will. Aber am Ende kann das Recht, das ich nicht habe, nicht durch Wahl an einen anderen delegiert werden. Der kann das Recht auch nicht haben. Es gibt kein Recht, über andere zu herrschen. Das gab es nie – und wird es nie geben.

Prisca: Ja, es sind die Staaten, die entscheiden, Kriege zu führen, das Militär beauftragen und die Waffen einkaufen. Es sind ja nicht die Bürger, die einfach mal aufeinander losgehen.

Tom: Eben, man käme ja nicht auf die Idee, wenn man den Nachbarn nicht mag, sich eine Panzerfaust zusammenzusparen oder mit drei anderen Nachbarn Panzer anzuschaffen. Dass man den Nachbarn vielleicht verprügeln würde, wäre ja vielleicht noch nachvollziehbar in einem gewissen Moment der Rage und einem Szenario der Selbstverteidigung. Man würde aber jetzt nicht anfangen, den ganzen Straßenzug, wo der wohnt, in Schutt und Asche zu legen, die Familie umzubringen und das Dorf niederzubrennen. Genau das ist aber, was Staaten tun.

Wenn ich einen Konflikt mit einer Person habe, dann wird er in der Regel durch Diskussionen gelöst. Oder man ist sich halt einig, dass man sich uneinig ist und hat dann nichts mehr miteinander zu tun. Aber es artet normalerweise nicht so aus, dass man sich gegenseitig umbringt und dann auch noch gleich die Familie mit und alle, die da wohnen. Also von daher: Dieses Sicherheitsdenken, das die Bevölkerung in weiten Teilen hat, dass der Staat Sicherheit gewährleistet, ist haltlos.

In Deutschland ist es jetzt besonders das Narrativ von den bösen Migranten, die einem überall mit Messern an die Gurgel wollen. Und da glauben natürlich viele Deutsche, dass jetzt so eine autoritäre Regierung wie in den USA gut wäre, die mit dem Militär im Inneren ankommt. Trump hat vor Kurzem die Nationalgarde in Washington auflaufen lassen und setzt damit einen Präzedenzfall. Das ist eine völlig verfassungswidrige Vorgehensweise. Niemand möchte Militär im Inneren haben, das artet immer aus. In der Geschichte kann man sich angucken, wie oft das schiefgegangen ist, wenn man anfing, Militär im Inneren einzusetzen.

Zuvor macht man den Leuten natürlich Angst mit der Migration, so wie vorher mit dem Virus oder mit der Bankenkrise, so dass sie dann die Lösung akzeptieren. Denn die Leute nehmen an, es gebe immer erst das Problem, dann eine Reaktion und dann die Lösung. Aber tatsächlich ist es anders herum: Es gibt immer erst die Lösung – die hat nämlich der Staat oder der Korporatismus

schon in der Tasche. Dann kommt das Problem, und dann reagiert man mit der Lösung, die man schon hat: Seien es die E-ID oder entsprechende Gesetzesvorlagen.
Der »Patriot Act« etwa: Da war nach zwei Wochen schon eine Gesetzesvorlage mit 250 Seiten fertig. Das lag natürlich schon lange bereit und musste nur noch aus der Schublade geholt werden. So funktioniert das eigentlich immer:
Nicht Problem – Reaktion – Lösung, sondern Lösung – Problem – Reaktion.

388 Endlich Frieden

Mein Text für das am 28. November 2025 veröffentlichte, gleichnamige Buchprojekt, zu dem insgesamt 100 Autoren beigetragen haben.

Kognitive Souveränität bedeutet Frieden

»Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die dafür sind. Besonders die, die nicht hineingehen müssen«. So ging es nicht nur Erich Maria Remarque, sondern auch mir. Als ich herausfand, dass es Menschen gibt, die »dafür sind«, veränderte das mein Leben.

Denn ich begann zu recherchieren, wer von Kriegen profitiert. Ob Erster Weltkrieg oder Zweiter, ob Vietnam, Golfkrieg, Kosovo oder Ukraine – bei genauerer Betrachtung historischer Zusammenhänge stellte sich stets heraus, dass Smedley D. Butler, ein hochdekorierter Generalmajor des US Marine Corps, Recht hatte, als er 1935 in »Common Sense« schrieb:

> **»1914 half ich dabei, Mexiko (...) für US-amerikanische Ölinteressen zu sichern. Ich trug dazu bei, dass Haiti und Kuba ein passender Platz für die Jungs der National City Bank wurden, (...). Ich half bei der Vergewaltigung eines halben Dutzend Republiken in Mittelamerika zugunsten der Wall**

Street. (…) 1909 bis 1912 half ich, Nicaragua für das internationale Bankhaus der Brown Brothers klarzumachen. 1916 brachte ich Licht in die Dominikanische Republik – für amerikanische Zuckerkonzerne. 1903 half ich, Honduras für die amerikanische Obstindustrie vorzubereiten. In China half ich 1927, den Weg für Standard Oil zu ebnen.«

Nie waren es die einfachen Leute, die Kriege begannen. Immer waren es die Interessen des Großkapitals, der Bankenkartelle, Monopolisten, Diplomaten, Ideologen und Fanatiker, die Menschen dazu trieben, Feindbilder zu entwickeln – Feindbilder, deren propagandaschwangere Intensität logisches Denken, Prinzipien und Empathie gegenüber den Artgenossen verdrängten. Erst dann, wenn der im Elfenbeinturm definierte Feind dem einfachen Menschen nicht mehr als Mensch erscheint, ist dieser bereit, zu morden. Nicht für sich, nicht zur Selbstverteidigung, sondern für jene, »die nicht hineingehen müssen«, wie auch Robert Habeck selbstherrlich einräumte. Für die Herrschaftskaste, die ihre Untergebenen seit jeher als Verfügungsmasse zur Erreichung der eigenen Ziele sieht.

Nun, da unsere »Herrscher« – und das sind nicht Merz, Trump, Putin oder Xi Jinping – sich offenbar darauf vorbereiten, die Welt erneut ins Chaos zu stürzen, ist es höchste Zeit, die wahren Kriegstreiber zu identifizieren. Denn diejenigen, die uns neue alte Feindbilder in Funk und Fernsehen vermitteln, sind nur nützliche Idioten. Dementsprechend wirkungsarm sind Demonstrationen gegen deren hetzerische Phrasen. Um Kriege zu verhindern, muss man der Maschinerie, die sie von langer Hand produziert, Energie, Mittel und Arbeitskraft entziehen. Das gilt für jedes Land, in dem Politdarsteller dieser Tage von »Aufrüstung« und »Feinden« sprechen. Für jeden Markt, der den Börsenwert von Waffenproduzenten steigert.

Denn, so Dwight D. Eisenhower, »jede Kanone, die gebaut wird, jedes Kriegsschiff, das vom Stapel gelassen wird, jede abgefeuerte Rakete bedeutet letztlich Diebstahl an denen, die hungern und nichts zu essen bekommen (…). Eine Welt unter Waffen verpulvert nicht nur Geld allein. Sie verpulvert auch den Schweiß der Arbeiter, den Geist ihrer Wissenschaftler und die Hoffnung ihrer Kinder«.

Ja – Krieg markiert nicht nur das Ende der Gegenwart, er tötet auch die Zukunft. Eine Zukunft, deren Gestaltung Aufgabe von uns einfachen Menschen ist. Es ist daher höchste Zeit, wieder Verantwortung für das eigene Denken zu übernehmen. Denn unsere Wahrnehmung formt das, was wir als Realität anerkennen.

Demzufolge sind wir angehalten, nicht nur Meinungsfreiheit, Selbstbestimmung und Frieden, sondern zuvorderst unsere kognitive Souveränität zu verteidigen. Denn das primäre Schlachtfeld des Dritten Weltkriegs – der je nach Lesart des Begriffs »Polykrise« schon längst begonnen hat – ist unser Kopf.

Montagnola, am 19. Oktober 2025

Nachwort

Mein Nachwort für die nunmehr sechste, aber vorerst auch letzte GEGENDRUCK.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie dem aufmerksamen Leser vermutlich auffällt, ist es das erste Mal, dass die GEGENDRUCK mit einem Nachwort aufwartet. Diese Premiere ist aber gleichzeitig auch als Finale zu verstehen. Denn – um es kurz zu machen – sie halten die vorerst letzte Ausgabe unserer Publikation in den Händen. GEGENDRUCK pausiert. Die Beschreibung »pausiert« ist dabei ganz bewusst gewählt, weil das Magazin weder endgültig eingestellt noch in der Versenkung verschwinden wird. Wir können es aber in der jetzigen Form nicht weiterführen.

Gründe dafür gibt es mehrere. Zum einen können wir den redaktionell-organisatorischen Aufwand, den unserer Qualitätsanspruch erfordert, mit dem jetzigen Team nicht weiter stemmen. Zum anderen erlauben uns die unter unseren Prognosen rangierenden Absatzzahlen nicht, das Team zu erweitern oder die Beteiligten dem Aufwand entsprechend zu entlohnen. So werden nicht nur persönliche Kapazitätsgrenzen, sondern auch der Rahmen eines Ehrenamts kontinuierlich gesprengt. Und das ist langfristig einfach nicht tragbar.

Wir sind mit dem Ziel angetreten, eine einzigartige, qualitativ hochwertige und journalistisch wertvolle Publikation zu schaffen. Dieses Ziel haben wir fraglos erreicht, wie uns das Feedback treuer Leser immer wieder bewiesen hat.

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht war unser Ziel allerdings auch, eine konstante Absatzzahl von 5.000 Exemplaren pro Ausgabe zu erreichen. Das hat leider nicht funktioniert – auch wenn die Tatsache, dass sich mehrere Ausgaben auf der Bestsellerliste platzierten, den Anschein erwecken könnte, dass dem so sei. Heutzutage, auf einem stetig schrumpfenden Markt für Print-Publikationen, genügt oft schon die Hälfte unseres Absatzziels, um einen »Bestseller« zu landen. Denn mit Verkaufszahlen hat dieses Prädikat nur noch bedingt zu tun.

Ein stabiler Absatz von 5.000 Exemplaren pro Ausgabe hätte uns erlaubt, sowohl die Hauptveranwortlichen im Team als auch die Autoren für ihre in weiten Teilen sehr umfangreichen Recherchen halbwegs fair – die Betonung liegt dabei auf »halbwegs« – zu bezahlen. Eine weitere Anhebung des Preises, wie bereits von 18.00 EUR auf 20.00 EUR geschehen, kam für uns ebenfalls nicht in Frage. Denn auch wenn die Inhalte der GEGENRDUCK exklusiv im Print-Magazin erscheinen, wollen wir sicherstellen, dass sich dieses (fast) jeder leisten kann.

Demzufolge sahen wir uns gezwungen, eine Entscheidung zu treffen. Das haben wir nun getan – schweren Herzens. Denn für uns alle ist die GEGENDRUCK ein wichtiges, motivierendes und in Zeiten grassierender Zensur vor allem notwendiges Projekt. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass es organisatorisch und betriebswirtschaftlich anders aufgestellt sein muss. Wie das gehen kann, überlegen wir uns dieser Tage. Vielleicht waren wir auch nur zu früh und der Bedarf an Print-Publikation steigt wieder,

wenn der Internetzugang in absehbarer Zeit nur noch mit eID und biometrischer Identifikation gestattet wird. Wir werden sehen.

Bis dahin ist aber erst einmal Pause. Die bis dato erschienen Ausgaben sind aber natürlich weiterhin erhältlich.

So bleibt mir nichts weiter übrig, als mich hiermit und im Namen des gesamten Teams noch einmal bei all unseren Lesern für ihr Interesse, die Unterstützung und das stets wohlwollende wie konstruktive Feedback zu bedanken. Vielen herzlichen Dank!

Wenn Sie sich jetzt ein paar begleitende Klavierakkorde vorstellen wollen, verlassen wir die Bühne mit einem Abspann, an den sich die meisten von Ihnen sicher noch erinnern werden – aus einer Zeit, in der ein Cartoon noch Handarbeit und die Zukunft ein Versprechen war:

»Das Publikum war heute wieder wundervoll – und traurig klingt der Schlussakkord in Moll. Wir sagen Dankeschön und auf Wiedersehen, schau 'n Sie mal wieder rein, denn etwas Schau muss sein. Und heißt es Bühne frei, dann sind Sie mit dabei! Die Schau muss weiter gehen – auf Wiedersehen.«

Montagnola, am 25. Oktober 2025

394 Intrue (Songtext)

Viele schauen mich an mit leerem Blick
Als hätten sie nichts zu sagen
Ihr Geist scheint hungrig
So als hätten sie schon seit Jahren
Nach demselben Muster verfahren
Dabei so manche Chance vertan
Blinder Gehorsam
Endete schon immer im Massenwahn
Also lös' die Ketten
Steuere Dein Leben nach Deinem Belieben
Finde die Energien
Die in jedem verborgen liegen
Siegen kommt nicht von allein
Man muss komplett dahinter stehen
Und schon im Voraus mental
Seinen Sieg in Bildern sehen
Lass Gedanken Gestalt annehmen
Lass Ängstliche sich schämen
Und Neider sich grämen
Lass die Zweifler, die alles übelnehmen
Es gibt so viele, die mit der großen Lüge leben
Wie falsche Propheten
Die wird es immer zu Genüge geben

BAK (Regenauer, Serestou, Ciullo – 2002)

BAK (2002)

Über den Autor

Tom-Oliver Regenauer wurde in Süddeutschland geboren und wuchs in der Nähe von Baden-Baden auf. Schon in jungen Jahren interessierte er sich extrem für Musik, Kunst und Literatur. Animiert von der großen Musik- und Bücher-Sammlung der Eltern, begann er sich bereits als Kind für Songs und ihre Texte zu begeistern. Er schrieb kleine Artikel, Geschichten und Verse. Im Alter von fünf Jahren folgte er ersten musikalischen Ambitionen und erhielt Schlagzeugunterricht. Später brachte er sich zusätzlich etwas Violine und Gitarre bei.

Fasziniert von der Skateboard-Welle der 80er sowie den ersten nach Europa herüberschwappenden Ausläufern der global expandierenden Hip-Hop-Kultur, begann er sich als Teenager ernsthaft mit Songwriting, DJing, Graffiti, Musikproduktion und urbaner Kultur im Allgemeinen zu beschäftigen. Er gründete diverse Bands, organisierte Veranstaltungsreihen, Konzerte und Partys. Im Alter von achtzehn Jahren rief er in seiner Heimatstadt ein Tonstudio und Schallplattenlabel mit angeschlossener Event-Agentur ins Leben. In den vergangenen 20 Jahren produzierte er unter diversen Pseudonymen über 1.000 Aufnahmen. Bei vielen zeichnete er sowohl für Songwriting als auch für Arrangement, Mix und Management verantwortlich.

Auf unzähligen internationalen Reisen knüpfte er vielfältige Kontakte zu Musikern, Autoren, Rappern, DJs, Produzenten und Street-Art

Künstlern. Er gilt als bestens vernetzt in der internationalen Musik-Szene. Tom-Oliver Regenauer lebte unter anderem in Mexiko City, Tel Aviv, Boston, New York, Bukarest, Lissabon, Santiago de Chile, Johannesburg, Bern und Zürich.

Neue Musik-Projekte entstanden in jüngerer Vergangenheit unter anderem mit dem Wu-Tang Clan, Cee Lo Green (Goodie Mob, Gnarls Barkley), Pharrell Williams, Young Thug, Craig G (Juice Crew), Snoop Dogg oder Daz Dillinger (Dogg Pound). Für »Viva con Agua«, eine global tätige Non-Profit Organisation, produzierte er Anfang 2020 den Kampagnen-Song #waterisahumanright. Das renommierte Musikmagazin »laut.de« verglich seinen Sound im Rahmen eines Künstlerportraits mit dem von Produzenten wie Pete Rock, RZA oder DJ Premier.

Parallel zu seinen Unternehmungen im Bereich Musik, Literatur und Kunst war der Autor nach betriebswirtschaftlicher Ausbildung in verschiedenen Branchen und Rollen tätig. Unter anderem als Betriebsleiter, Unternehmens- und Management-Berater sowie als internationaler Projektmanager mit Einsätzen in über 20 Ländern. Im Jahr 2009 fasste er Hauptwohnsitz in der Schweiz. Zunächst in Bern, dann in Zürich. Dort gründete er 2015 eine Agentur für Management- und Kommunikationsberatung. Seit 2021 lebt er im Tessin.

Im gleichen Jahr publizierte Regenauer sein erstes Buch mit dem Titel »wortsport & schrift-verkehr« – gefolgt von »Der Elefant im Raum« im Februar 2022 und den Independent-Bestsellern »Homo Demens« und »Truman Show« in den Jahren 2023 und 2024. Im Februar 2025 veröffentlichte er sein fünftes Buch namens »Hopium«.

Auf seiner Homepage stellt er regelmäßig und kostenlos Texte, Kommentare, Essays und multimediale Inhalte zu einer Fülle von Themen zur Verfügung. (rp)

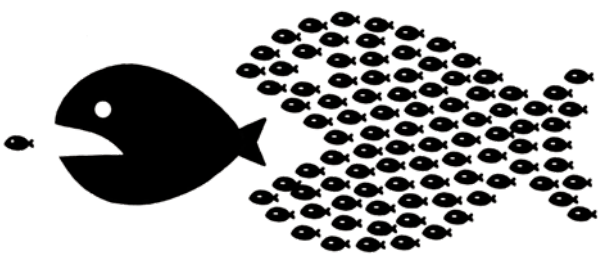
www.regenauer.press

»Wenn der Sieg sicher ist, wird sogar ein Feigling kämpfen. Echte Courage zeigt sich darin, dass man Widerstand leistet, obwohl bereits feststeht, dass man verlieren wird.«

Imran Kahn

Die Welt, so wie wir sie kannten, löst sich auf. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wohlstand, Pazifismus, Medienlandschaft, Technologie, Kommunikation, Kulturbetrieb – nichts entgeht den Zäsuren der »vierten industriellen Revolution«. Am wenigsten der Mensch. Denn das von Paradigmenwechseln korrumpierte Individuum verliert durch die lebensfeindliche Agenda eines raumgreifenden Transhumanismus nicht nur Orientierung, Eigentum und Freiheit, sondern vor allem den Verstand. Was in Douglas Couplands Roman »Generation X« aus dem Jahr 1991 als »Optionsparalyse« einer Alterskohorte begann, hat sich zu einer weithin parasozialen Gesellschaft ausgewachsen. Zu einer Pathokratie, in der Menschen mit Gegenwart überfordert werden, um die Zukunft zu vergessen.

Kontrolliert, manipuliert und tyrannisiert von einem supranationalen Überwachungsapparat, der seine totalitären Züge immer ungenierter offenbart. Nur wer die Methodik und Ziele dieses System versteht, ist in der Lage, ihm entgegenzuwirken. Vor diesem Hintergrund liefert Tom-Oliver Regenauer auch mit mit dem vierten Band seiner Reihe »Texte zu Zeitenwende, Technokratie und Korporatismus« eine hochaktuelle, gnadenlose Standortbestimmung, gründlich recherchierte Informationen und ideologiefreie Analysen, die auch dort den roten Faden organisierter Kriminalität erkennen lassen, wo dieser zunächst nicht auszumachen ist. Analysen, die neben dem Status quo auch Handlungsalternativen für das souveräne, resiliente Individuum beschreiben. Investigativjournalismus – für Kontext und Konturen.



ORGANISIEREN, STATT KAPITULIEREN

9 783384 786579

www.regenauer.press www.tredition.com